Geschichte
der
Miß Sidney Bidulph
aus ihrem eignen Tagebuche
gezogen
und itzt zum erstenmale bekannt gemacht.

Aus dem Englischen übersetzet.

Dritter Band.

Mit Königl. poln. und churfürstl. sächs. Freyheit.

Leipzig,
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich.
1762.

Coburger
Landes-
Bücherei

LB
Coburg

Denkwürdigkeiten
der
Miß Sidney Bidulph.

Den 22ten Junius.

Ich sende Ihnen itzt, meine Cecilia, meinen zweyten Brief an den Herrn Faulkland.

„Warum nöthigen Sie mich, Sir, da „Ihr Betragen gegen mich edel, und uneigennützig gewesen, Sie itzt einer Unfreundlichkeit zu beschuldigen? Sie nennen mich unempfindlich – Ach! „eben aus meiner gar zu großen Empfindlichkeit ist „mein ganzer Kummer entsprungen. Da ich selbst der „Glückseligkeit, oder gar der Möglichkeit, sie hier „jemals zu erlangen, beraubet bin, so sehe ich mich „in diesem Leben nach keinem andern Trost um, „als nach demjenigen, der daraus entstehen muß, „daß ich diejenigen, welche ich am höchsten schätze, „in dem Besitze der Gemüthsruhe sehe, die ich niemals zu genießen hoffen kann. Wenn Herr

„Faulkland, wenn Miß Burchell glücklich wäre, so „würde ich weniger unglücklich seyn. Bedenken „Sie, Sir, daß diese Lady nicht Schuld daran ge„wesen, daß Ihnen Ihre ehemalige Hoffnung fehl „geschlagen ist. Sie hat es nicht versucht, sich durch „weibliche Ränke eines Herzens zu versichern, wel„ches Sie ihr versagten. Sie hat sich keiner un„edlen Kunstgriffe bedienet, Ihre Wünsche zu ver„eiteln. Sie liebte Sie fast bis zur Unsinnigkeit, „und opferte Sie doch in stiller Bekümmerniß einer „Nebenbulerin auf, die nicht die geringsten Vor„züge vor ihr hatte. Ich gestehe es, Sir, ich „sollte die Ihrige werden, und zwar mit meiner ei„gnen Einwilligung; sind aber auch nicht mit meiner „eignen Einwilligung die Verbindungen zerrissen, „wodurch wir hätten vereiniget werden sollen? Ich „war damals überzeuget, daß Miß Burchell einen „älteren Anspruch hatte. Ich denke noch so, und „werde immer so denken. Die Familie der Miß „Burchell ist nicht geringe. Ihre Mittel sind be„trächtlich. An Schönheit und persönlichen Voll„kommenheiten giebt sie niemand etwas nach; und „wenn Herr Faulkland nicht wäre, so würde sie un„schuldig geblieben seyn. Bilden Sie sich jedoch „nicht ein, daß ich Ihren Fehler vergrößern wolle; „der Miß Burchell Aufrichtigkeit würde solches nicht „leiden können. Wie reizend aufrichtig war ihr „Bekenntniß! Unter Thränen, und Erröthen gestand „sie ihre Schwachheit; Sie, sagte sie, wären nicht „zu tadeln. Sie lobte Ihre Großmuth, Ihr Mit„leiden, die Aufrichtigkeit, und Freyheit Ihres gan„zen Betragens gegen sie; und hätte die Stimme

„der Miß Burchell etwas gegolten, Sie der Er„füllung ihrer Wünsche zu versichern; so würde „Herr Faulkland ihr dasjenige zu danken haben, „was er ehemals für seine Glückseligkeit hielt. „Allein obgleich ihr Zeugniß Ihnen in diesem Stücke „nicht zu statten kommen konnte, so haben Sie „dennoch gegen sie dieselbe Verbindlichkeiten. Liebt „Miß Burchell den Herrn Faulkland solchergestalt „nicht mit einer Großmuth, die seiner eignen gleich „ist? Verdienen denn ganze Jahre einer eifrigen, „und unveränderlichen Zuneigung keine Erwiede„rung? Verdienet denn das Kind der Liebe, das „unschuldige Kind, das Sie Vater nennet, keine „Betrachtung? Es führet Ihren Namen, Sir, „lassen Sie es doch nicht für Schaam erröthen, sich „bey diesem nennen zu lassen. Es kann Ihnen „noch dereinst Ehre, und Freude machen. Setzen „Sie es in den Stand, anstatt sich dafür zu schä„men, sich vielmehr damit zu rühmen, daß Herr „Faulkland sein Vater gewesen. Die liebenswür„dige Lady, deren Leben an dem Ihrigen gebunden „ist, hat mitten in ihrer Betrübniß noch eine große „Quelle des Trostes. Ihr Charakter ist der Grau„samkeit boshafter Zungen, durch die Heimlichkeit, „mit welcher sie ihre Maaßregeln bis nach der Ge„burt ihres Sohnes ausgeführet hat, entgangen. „Die Eingezogenheit, worin sie seit dem gelebet „hat; ihre kluge, ihre bescheidene, ihre exempla„rische Aufführung hat ihr von jedem, der sie kennt, „Hochachtung erworben; da dieser Umstand eine „besondere Glückseligkeit für sie ist, so muß er auch „Ihnen, Sir, zur Ermunterung dienen, ihre Glück-

„seligkeit vollkommen zu machen. Der falsch ur„theilende Theil der Welt wird nichts haben, wor„über er sich aufhalten kann. Die Verwandschaft „der Miß Burchell und sogar ihre Verbindung mit „Madam Gerrarde ist hier kaum bekannt. Sie „hat mit dieser unordentlichen Frau, seit dem die„selbe Witwe geworden, keine Gemeinschaft gehabt; „und vorher hat der Charakter derselben auf keine „solche Weise gelitten, daß er der jungen Lady, die „damals unter ihrer Aufsicht war, Schande mit„getheilet hätte. Wie können Sie denn so grausam „fortfahren, sie zu verwerfen? Sie gestehen, daß „sie liebenswürdig ist. Ich bin versichert, daß „sie tausend gute Eigenschaften hat. Soll ihre „Liebe zu Ihnen, ihre mit nichts zuvergleichende „Liebe, ihr als ein Verbrechen angerechnet werden? „Ist es ein Verbrechen, so ist auch ihre Strafe „langwierig und hart gewesen! Es kömmt auf Sie „an, ihre Leiden zu belohnen. Was können Sie „nicht von einem dankbaren Herzen erwarten, das „Sie anbetet? Eine solche eifrige, eine solche ge„treue Liebe, dürften Sie bey allen ihren Verdien„sten vielleicht bey einer andern Frauensperson „nicht wieder antreffen. Bey ihr können Sie glück„lich seyn; sie wird sich ihr ganzes Leben hindurch „befleißigen, Sie glücklich zu machen. Ihr eignes „Herz wird durch das Bewußtseyn, edel gehandelt „zu haben, Ihre Glückseligkeit noch sicherer machen. „Wollte Gott! ich könnte Ihnen solche Gesin„nungen einflößen, wodurch Sie sich könnten be„wegen lassen, den großmüthigen Versuch zu ma„chen! Wie würde Ihr Charakter in der Hochach-

„tung

„tung der beyden Personen steigen, für welche Sie „Ehrfurcht zu haben, bekennen! Wie würden Sie „von der liebenswürdigen Leidenden angebetet wer„den! Wie angenehm aber muß nicht vor allen der „Triumph eines sich selbst Beyfall gebenden Ge„müthes seyn! Nur diese Handlung fehlet Ihnen „noch, um der allerverdienteste Mensch zu seyn. „Ich wollte Sie gern so hoch schätzen, verehren, und „bewundern, wie ich sollte. Allein Sie wollen es „nicht; Sie wollen ein gemeiner Mensch seyn, „und vor den mittelmäßigen Personen Ihres Ge„schlechts keinen Vorzug haben!„

Ich zeigte der Miß Burchell diesen Brief. Sie laß ihn mit Thränen der Dankbarkeit, die über ihre Wangen flossen. Ungefähr innerhalb einer Stunde erhielt ich folgende Antwort darauf.

„Miß Burchell kann triumphieren, Madam, „denn sie hat Sie zu ihrer Fürsprecherin bekom„men. Sie haben sich des Geschäftes sehr wohl „entlediget, welches Ihr hartes Herz übernommen „hat. Ich danke der Lady für die Gerechtigkeit, „welche ihre reizende Aufrichtigkeit (wie Sie sel„bige mit Recht nennen) mir hat wiederfahren „lassen? Allein was habe ich hierdurch gewonnen? „Habe ich nicht diese schöne Klägerin bey Ihnen in „noch größere Hochachtung gesetzt, Madam? habe „ich ihr nicht ein stärkeres Recht auf Ihr Mitlei„den gegeben, und sie mit Waffen wider mich selbst „versehen? Ich Unglückseliger, ich erkenne, ja ich „muß die Stärke alles desjenigen erkennen, was „Sie mir so dringend vorgestellet haben. Miß Bur-

„chell ist liebenswürdig; ihre Aufrichtigkeit, ihre
„standhafte und von mir unverdiente Liebe verdie-
„net ansehnlich belohnet zu werden. Ich wünsche
„mir von dem Himmel, daß ich ein Herz hätte, wel-
„ches ich ihr geben könnte! Das hab ich aber nicht.
„Sie wissen es, daß ich es nicht habe. Sie weiß
„es gleichfalls. Hätte ich der Miß Burchell die
„Erkenntlichkeit bezeigen können, welche sie verdie-
„net, so würde ich ihre Gegenwart nicht so lange
„vermieden haben. Ich gestand ihr den Zustand
„meines Herzens selbst zu derjenigen Zeit, als ich
„alle Hoffnung verlohren hatte, Sie, Madam, zu
„besitzen. Und ungeachtet aller meiner Bestrebun-
„gen, nach Jahren einer bestätigten Verzweifelung,
„habe ich mich dennoch beständig gefesselt gefunden.
„Wie konnte ich denn eine Hand, so, wie meine
„ganze Seele, einem andern Gegenstand geweihet
„war, einer Dame anbieten, deren standhafte, zärt-
„liche, und empfindliche Zuneigung alle Erwiede-
„rung verlanget, welche ein empfindendes und
„dankbares Herz nur geben kann? Dieses, Ma-
„dam, ist alles, was ich zur Beantwortung derer
„Gründe vorzubringen weiß, womit Sie sich bemü-
„hen, die Erfüllung Ihres allerliebsten Wunsches zu
„befördern. Ziehen sie Ihre Zärtlichkeit zu Rathe,
„Madam, und lassen Sie Miß Burchell die ihrige
„zu Rathe ziehen, so werde ich vielleicht von Un-
„dankbarkeit frey gesprochen werden.

„Ich hoffte, Madam, daß ich, da ich gegen eine
„Beschuldigung so gut gerechtfertiget war, in Ih-
„ren, und der Lady Bidulph Gedanken, wiederum

„einige Gunst erhalten haben würde. Ich schmei„chelte mir mit diesem Trost, so geringe er auch „war, als eine jede andre Hoffnung mich verließ. „Als aber eine unerwartete Begebenheit mir die „Hoffnung der Glückseligkeit wieder ins Gesichte „brachte, so gestehe ich, diese Betrachtung wurde „wichtiger, und diente meiner damals wieder auf„gelebten Hoffnung zur Stärkung. Aber Sie zer„schlagen dieselbe, mit einer unerbittlichen Hand, „und bauen die Gränzvesten wieder zwischen uns „auf, die doch der Himmel selbst über einen Haufen „geworfen hatte. Was kann ich Ihnen sagen, „da Sie so gar nicht zu bewegen sind? Hat Miß „Burchell Ihr ganzes Mitleiden? Sie können über „mein Leben gebiethen, Madam, ich wollte es frey„willig zu Ihren Füßen niederlegen: Allein ich kann, „muß, und will meine Liebe nicht aufgeben. So „lange Sie mir nicht in ausdrücklichen Worten er„klären, daß ich elend seyn soll, so lange will ich „selbst meine Hoffnung nicht aufgeben."

Orlando Faulkland.

Sehen Sie, meine Cecilia, das Herz, mit welchem ich es zu thun habe. Schwer unter das Joch gebracht zu werden, und hartnäckig in allem, was es sich vorsetzet. Ich erwartete freylich Schwierigkeiten, ich hoffte aber, er würde in seiner Beständigkeit gegen mich nicht so fest entschlossen seyn.

Ich hoffe jedoch etwas gewonnen zu haben. Er erkennet der Miß Burchell Verdienste, und scheinet ihr für die Rolle, die sie in Ansehung seiner ge-

spielet hat, verbunden zu seyn. Ich habe bey dieser Gelegenheit einige Schwierigkeiten gefunden; denn da Miß Burchell in ihrem Geständniß gegen meine Mutter nicht so aufrichtig, als gegen mich gewesen, so kann ich ihr nicht alles sagen, was sie bekannt hat; aus dieser Ursache sagte ich ihr blos den allgemeinen Inhalt von dem, was ich würklich an Herrn Faulkland schrieb, und als ich ihr seine Antwort vorlaß, ließ ich diejenigen Stellen aus, wovon ich glaubte, daß sie sie eine Erklärung zu fordern bewegen möchten. Ich finde mich ein wenig darüber beleidiget, daß Miß Burchell ehemals bey dieser Gelegenheit geschehene Dinge verkehrt vorgestellet hat; allein, wie ich mehr als einmal gesagt habe, man ist einer Person in so bedenklichen Umständen, als die ihrigen sind, große Nachsicht schuldig. Ich habe auch nicht das geringste Recht, ihr solches nur in meinen Gedanken vorzuwerfen; denn wenn sie sich auch noch so deutlich gegen meine Mutter in ihrer ersten Unterredung mit ihr erkläret hätte, so würde es mir doch nichts haben helfen können.

Sie finden es nothwendig, meine Liebe, daß ich mit dem Faulkland deutlich rede. Ich werde wieder an ihn schreiben, und Sie sollen hier die Abschrift dessen, was ich sage, sehen. Ich muß aber diesen heftigen Geist mit Gelindigkeit leiten, und mich bemühen, seine Vernunft zu überzeugen, ohne seine Zärtlichkeit zu verwunden.

Dritter Brief.

Madam Arnold an den Herrn Faulkland.

Sie machen mir ein Vergnügen, Sir. Ich fange an, Hoffnung für Sie, und meine liebenswürdige Freundin zu entdecken. Ich weiß, ein solches Herz, als das Herz des Herrn Faulkland, kann den Empfindungen der Dankbarkeit, und des Mitleidens nicht widerstehen. Es wird nicht schwer seyn, solche Gesinnungen in Liebe zu verwandeln, wenn der Gegenstand derselben so voll Verdienste ist. Versuchen Sie es, Sir, versuchen Sie es: der Versuch kann Ihnen nicht fehlschlagen. Wie viele Ehre wird Ihnen ein so edler Triumph über eine unglückliche Leidenschaft machen? Was für freudenvolle Erwiederungen werden Sie nicht von der verpflichteten, von der dankbaren Person zu erwarten haben, welche Ihre Glückseligkeit mit Ihnen theilet. Nennen Sie mich nicht unbiegsam, oder hart. Bey der Dankbarkeit, und Ueberzeugung von Ihren Verdiensten, davon ich voll bin, würde ich mich selbst hassen, wenn ich nicht erkennete, daß Sie mehr von mir verdienen, als ich jemals Ihnen zu vergüten fähig bin. Ich muß deutlich mit Ihnen reden, weil Sie es verlangen. Es ist unmöglich, daß ich jemals die Ihrige werden kann. Es thut mir leid, daß die Nothwendigkeit der Umstände mich zwinget, eine so frühzeitige Erklärung von mir zu geben, welcher, wie ich geglaubt hätte, mein gegenwärtiger Zustand mich

würde

würde überhoben haben; allein ich verzeihe es Ihnen Sir, daß Sie in diesem Stücke in mich dringen, und ziehe eine glückliche Vorbedeutung daraus, daß Sie Ihre Hoffnung in Absicht auf mich, auf meine eigne Entschließung ankommen lassen. Sie berufen sich auf meine Zärtlichkeit, ob Sie der Miß Burchell Ihre Hand mit einem von ihr entfremdeten Herzen anbiethen dürfen? Wäre die Zärtlichkeit alleine zu Rathe zu ziehen; so würde die Antwort vielleicht leicht seyn. Bey Ihrer Sache aber sind noch höhere Betrachtungen anzustellen. Liebe fodert ohne Zweifel Gegenliebe. Wo aber eine verletzte Ehre wieder herzustellen ist, wo dem Unglücke eines geliebten Kindes vorgebeuget werden muß, da müssen, und sollen diese feineren Empfindungen der Seele nachgeben; und ich will es wagen, zu behaupten, daß Miß Burchell mit Entzückung diejenige Hand, die ihr ein so kostbares Glück geben würde, annehmen, und es der Zeit, und ihrer eignen ununterbrochenen Zärtlichkeit, und fleißiger Bemühung überlassen würde, einen Antheil an demjenigen Herzen zu gewinnen, welches durch eine solche Handlung von seiner eignen Richtigkeit ein Zeugniß ablegte. Von dieser Materie zu reden bin ich durch die Erfahrung geschickt gemacht. Sie wissen es, Sir, welchen Antheil Sie ehemals an meinem Herzen gehabt haben. Sie können mich für keine so leichtsinnige Creatur halten, daß Sie vermuthen sollten, ich hätte meine Neigung so gleich nach dem Bruche mit Ihnen einem andern zugewendet. Das habe ich nicht. Der Gehorsam gegen den Befehl meiner Mutter war der einzige Bewegungsgrund, der

mich

mich antrieb, mich mit dem Herrn Arnold zu verbinden, und ich heyrathete ihn in keinen andern Gesinnungen, als in der Hochachtung, und Dankbarkeit für die große Liebe, welche er gegen mich hegte. Jedoch aus diesem in meinem Herzen gesäeten Saamen erwuchs eine zärtliche und feurige Zuneigung. Niemals hat eine Frau ihren Mann mehr, als ich den Herrn Arnold, geliebet. Seine Gütigkeit verdiente, und gewann auch meine ganze Zuneigung; es konnte auch die Entfremdung seines Herzens auf eine Zeitlang ihn keineswegs aus dem Besitze des Platzes, den er in dem meinigen hatte, vertreiben. Seine wiederkehrende Liebe, für welche ich Ihnen mit aller Dankbarkeit verbunden zu seyn gestehe, machte ihn mir noch werther, als jemals, und nunmehr bekenne ich mich, mit seinem Andenken vermählet zu seyn. Sie haben ein Recht, Sir, zu erwarten, daß ich mich auf einmal dieser Sache halber gegen Sie erkläre. Um Ihrer selbst, und um der Miß Burchell Willen darf ich nicht zugeben, daß Sie in Ansehung meines Entschlusses einen Zweifel hegen. Sie nöthigen mich, es zu wiederhohlen, daß ich glaube, Miß Burchell verdiene Ihre Hand. Sie verläßt sich auf Ihre Ehre, ohne einen rechtmäßigen Anspruch haben zu wollen; hätte sie den, so würde ich mich nicht so weit herablassen, bey einem Mann anzuhalten, der fähig wäre, ihr diese Gerechtigkeit zu versagen.

Meine Mutter bleibt unbeweglich bey ihrem ersten Entschlusse. Wenn sie auch eine Krone auf mein Haupt setzen könnten, so würde ihre Aufrich-

tigkeit

tigkeit sie doch beständig nöthigen, selbige zu verwerfen; auch mich würde keine Krone reitzen, den Gehorsam, so ich ihr schuldig bin, hintanzusetzen.

Sehen Sie, Sir, ob die unerwartete Begebenheit, der sie gedenken, (eine unglückliche Begebenheit für mich) Sie Ihren Wünschen näher gebracht habe; und hier lassen Sie mich, aus Gerechtigkeit gegen meine eigene Gesinnungen hinzusetzen, daß ich dafür halte, Herr Faulkland sey der allerletzte, auf welchen meine Wahl fallen müßte, wenn auch mein Herz im Stande wäre, eine Wahl zu treffen. Werfen Sie mir keine Undankbarkeit, keinen Eigensinn vor, ehe ich mich erkläret habe. Es ist noch nicht lange, Sir, als Sie die Ursache meiner Trennung von meinem Manne waren, obgleich diese Beleidigung ohne Ihre Schuld, und Mitwissen geschehen ist, und Sie dieselbe auf eine edle Art wieder ersetzet haben. Ich weiß es wohl, Sie werden sagen, unsre beyderseitige Unschuld bey diesem Vorfalle, und der Umstand, daß dieses Geheimniß nur wenigen von unsern Freunden bekannt gewesen, machen diesen meinen Einwurf unerheblich. Ich gebe es Ihnen zu, daß dieses bey vielen so seyn könne. Alle Gemüther sind nicht gleich empfindlich. Es ist mein Unglück, daß ich ein gar zu empfindliches Herz habe. Meine eigne Ehre (Sie mögen dieselbe vielleicht gar zu bedenklich nennen) würde es mir nicht erlauben, dem Herrn Arnold denjenigen in meiner Liebe folgen zu lassen, der ihm zu so viel Unruhe Anlaß gegeben, und die Ursache gewesen ist,

daß

daß er meine Treue in Verdacht gezogen hat. Würde ich sein Andenken dadurch nicht verletzen? Ach! Sir, was heißt die Meinung der Welt gegen den Beyfall unsers eignen Herzens! Das meinige hat mir noch niemals Vorwürfe gemacht, und dieses hat mich bey allen meinen Prüfungen unterstützet. So viel sage ich von der Ehrerbietung, die ich meines werthen Herrn Arnolds Andenken schuldig bin. Ich habe aber noch andere Ursachen zu meiner Entschuldigung anzuführen. Sie werden sagen, daß sie zu weit hervorgesucht sind; allein mein Herz fühlet ihre Stärke. Ich bin nicht dieselbe Frau mehr, die Sie ehemals geliebet haben. Widerwärtigkeiten haben meine Gesundheit geschwächet; und die kleinen persönlichen Vortheile, welche die Natur mir gegeben hatte, sind gewiß durch die Zeit nicht verbessert worden. Meine Lebensgeister sind durch Unglücksfälle unterdrücket worden, und ich bin daher welk, und gegen die Freude unempfindlich. Ruhe ist das äußerste meiner Wünsche, und alles, woran ich itzt Geschmack finden kann. Die Braut, um welche Herr Faulkland sich vormals bewarb, war in der Blüte ihrer Jugend. Sie ward von einer schmeichelnden Welt bewundert, und geliebkoset. Ihr Charakter war ohne Vorwurf, ihr Vermögen so groß, wie sie es wünschte. Ihr Herz, ihr jungfräuliches Herz, (lassen Sie es mich mit Stolz sagen) war damals ein Geschenk, das von einer jeden Mannsperson angenommen zu werden würdig war. Damals stand es in ihrer Macht, Glückseligkeit mitzutheilen, und Herr Faulkland würde keine ungleiche Parthey gethan haben. Allein der Schauplatz

platz ist verändert. Was kann ich Ihnen itzt in Ihre Arme bringen? Eine Person, die von Kummer welk ist; die (wiewohl unverdienter Weise!) ehemals in Verdacht gezogen worden; eine kleine hülflose Familie ohne Vermögen; ein verwittwetes Herz, das todt gegen die Liebe, und des Vergnügens unfähig ist. Ach, Sir, könnte ich wohl ausstehen, unter solchen Bedingungen Ihre Frau zu seyn? Da ich bereits so tief in Ihrer Schuld bin, und keine Möglichkeit sehe, sie Ihnen abzutragen, zu was für einer gewaltigen Größe würden Sie denn meine Schuld nicht noch ferner treiben? Wie arm würden Sie mich in meinen eignen Augen machen? So sehr ich auch durch Widerwärtigkeiten gedemüthiget worden bin; so hat meine Seele doch noch gar zu viel Stolz, oder lassen Sie mich es Zärtlichkeit nennen, sich dazu herunter zu lassen. Nein, wenn gleich keine Miß Burchell in der Welt wäre, und keine Mutter mehr über mich zu gebiethen hätte, so würde ich doch in meinen gegenwärtigen Umständen niemals die Ihrige werden.

Nunmehro wissen Sie meine endliche Entschließung. Ich werde Sie nicht mehr beunruhigen. Wenn sich Ihr Herz wieder zu der Miß Burchell lenket, so wird Ihr Lohn groß seyn. In ihr werden Sie eine zärtliche, getreue und reizende Freundin finden, die Ihnen jede Ihrer gütigen Handlungen mehr, als zu reichlich, bezahlen wird; und er, der der Urheber der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit ist, wird nicht ermangeln, Sie zu segnen.

Ich bin &c.

Mir

Mir deucht, meine werthe Freundin, ich habe nunmehr mein Herz von einer Last erleichtert, die es unterdrückte. Was kann ich mehr sagen? Herr Faulkland weiß nunmehr meinen entschlossenen Vorsatz in Ansehung meiner selbst; und wenn er nicht ganz unempfindlich ist, so glaube ich, muß Miß Burchell endlich das, was ihre Seele wünschet, erlangen. Ach, meine Cecilia, ich wollte nicht um aller Welt willen, daß mein Herz von einer solchen Flamme, als die ihrige ist, verzehret würde. Allein habe ich nicht gehandelt, wie ich handeln sollte? Ich hoffe, daß ich es gethan habe. Ich fühle eine Zufriedenheit über dieses mein Betragen; und diese habe ich noch niemals gefühlet, wenn ich unrecht gehandelt. Es giebt gewisse sehr bedenkliche Vorfälle, in welchen unsere eigne Herzen die besten, die unpartheyischsten Richter sind. Fähret Herr Faulkland ferner fort, Miß Burchell zu verwerfen, so kann ich desfalls nicht weiter in ihn dringen. Ich habe mir aber fest vorgenommen, ihn nicht zu sehen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Den 25sten Junius.

Wie unruhig ist meine Ungewisheit diese drey Tage herdurch gewesen! Ich zweifle, ob Miß Burchell ihre größer sey. Keine Antwort von diesem wunderbaren Mann! Vielleicht ist er wieder davon — Nein, ich thue ihm Unrecht. Diesen Augenblick wird mir ein Brief von ihm gebracht. Lesen Sie ihn, lesen Sie ihn, meine Geliebte, und wünschen mir Glück.

„Sie sind zum Ueberwinden gebohren, Madam. Ist wohl etwas, das Sie nicht ausrichten können? Mein Herz war für Sie gemacht, und Sie können es bilden, wie Sie wollen. Genießen Sie ihres Triumphs, wenn es einer ist. Ich will Miß Burchell als ein Geschenk von Ihnen annehmen; und da Ihre Liebe nicht erhalten kann, so will ich wenigstens Ihre Hochachtung verdienen. Warum sollte Ihre Großmuth, Ihr Mitleiden mit einer unglücklichen Lady, gegen welche Sie keine Verbindlichkeit haben, die Großmuth und das Mitleiden eines Mannes übertreffen, welcher gestehet, daß er ihr Dankbarkeit schuldig ist? Ich wünsche, daß ich ihr die Schuld der Liebe abtragen könnte, mit welcher ich ihr verhaftet bin; allein ich will es versuchen, meinen Fehler nach diesem zu verbessern. Vielleicht werde ich durch ihr sanftes Herz den Frieden wieder erlangen, der mir so lange unbekannt gewesen ist. Sie wird die Zurückhaltung einem Herzen verzeihen, welches ihr seine Angst niemals verborgen hat, und welches, wie sie weiß, von einer unglücklichen Leidenschaft gemartert worden, der ich, gleich einer grausamen Krankheit, mich weder widersetzen, noch sie überwinden konnte. Ihnen sey es aber gedankt, Madam, mich deucht ich fühle, daß sich meine Heilung heran nahet. Miß Burchells Zärtlichkeit wird dasjenige vollenden, was Sie angefangen haben. Sie sollen mir keine Vorwürfe mehr machen. Habe ich jemals einen Antheil an Ihrem Herzen gehabt, so will ich ihn izt nicht verscherzen, sondern das stolze Herz selbst wider seinen Willen zu dem Bekenntniß bringen,

bringen, daß Faulkland seiner nicht unwürdig gewesen sey.„

O! meine Cecilia, was sagen Sie izt von meinem Orlando? Lassen sie mich ihn dieses einzige mal meinen Orlando nennen. Hat er nicht ein edles Gemüth? Glückliche! Glückliche Miß Burchell! Endlich haben sie das höchste Ziel ihrer Wünsche erreichet. Der Himmel gebe, daß sie dieses Glückes lange genieße, und ihren Geliebten so glückseelig machen möge, als er zu seyn verdienet! Meine Mutter schlug für Freuden die Hände zusammen, als ich ihr diesen Brief vorlaß. Gott segne ihn, Gott segne ihn! sagte sie. Nun ist er in der That ein gerechter Mann. Wie freue ich mich, meine Liebe, daß ich das Werkzeug gewesen bin, diese so sehr gewünschte Sache zum Stande zu bringen! Doch aber deucht mich, wenn ich an der Miß Burchell Stelle wäre, so würde ich, wenn ich gleich zum Sterben in ihn verliebt wäre, ihn unter solchen Bedingungen doch nicht annehmen können. Er nimmt sie als mein Geschenk an. Um meine Hochachtung gegen sich zu vergrößern, ließ er ihr Gerechtigkeit wiederfahren. Ich glaube gar, der hochmüthige Mann will durch sein Nachgeben eine Art eines Vorzuges vor mir zu verstehen geben. Es mag aber darum seyn, ich will mit meiner Niedrigkeit zufrieden seyn, wenn mein Geschenk ihm nur seine Ruhe wieder schaffet. Geschiehet dieses, warum ich den Himmel eifrig anflehe, sollte er sich denn nicht mir desfalls verbunden zu seyn erkennen?

Mich deucht, ich muß der Miß Burchell diesen letzten Brief wohl nicht sehen lassen. Er willigte eben mit keinem guten Anstand ein, und ihre Freude könnte dadurch einiger maßen unterbrochen werden. Doch, da ich mich recht besinne, so zweifle ich daran, daß sie zärtlich genug sey, durch diesen Umstand sehr gerühret zu werden. —

Nunmehr kann ich die Mühe sparen, gegen Miß Burchell einige Wohlanständigkeit zu beobachten. Eben ist sie hier gewesen. Sie war vor Entzückung außer sich. Es währete einige Minuten, ehe ich sie dahin bringen konnte, zusammenhängend mit mir zu reden. Sie hatte einen Brief von dem Herrn Faulkland bekommen, der, wie sie sagte, von seiner englischen Hand geschrieben wäre. Sie machte keine Schwierigkeit daraus, ihn mir zu lassen. Hier ist er.

Des Herrn Faulkland Brief an Miß Burchell.

Ist es möglich, Madam, daß ich Ihnen noch werth seyn kann, ich, der ich seit der Zeit, da Sie mich zuerst mit Ihrer Zuneigung beehret haben, so saumseelig und nachlässig gegen Sie gewesen bin? Können Sie mir dieses verzeihen, so bin ich bereit, Ihnen meine Hand anzubieten, und hoffe, durch den Entschluß, Ihnen meine künftigen Tage zu widmen, Ihnen diejenigen Jahre wieder zu ersetzen, seit welchen ich Ihnen, aller Ihrer Verdienste ungeachtet, das Herz vorenthalten

halten habe, welches Ihnen von Rechtswegen gehörte.

Ich habe in Ansehung Ihrer, niemals einiges anderes Verdienst gehabt, als meine Aufrichtigkeit; und ich will mich auch noch izt dieser Tugend nicht begeben, mir andere Verdienste anzumaaßen, auf welche ich keinen Anspruch habe. Ich gestehe es Ihnen, Madam, ich habe es der vorzüglichen Klugheit und zärtlichen Ehrliebe der Madam Arnold zu danken, daß ich zu einer gerechten Empfindung Ihres Werths, und meiner Verbindlichkeit gegen Sie gelanget bin. Wenn Sie es mir erlauben wollen, Ihnen diesen Nachmittag aufzuwarten, so werden Sie einen Mann bey sich empfangen, der mit Empfindungen der Dankbarkeit, und Hochachtung gegen Sie angefüllet, und fest entschlossen ist, durch sein künftiges Bezeigen die Fortsetzung Ihrer Liebe zu verdienen. Ich bin ꝛc.

Nachdem ich diesen Brief gelesen hatte, bezeigte ich der Miß Burchell über ihre herannahende Glückseligkeit mein Vergnügen. Sie hatte nicht Worte genug, mir ihre Erkenntlichkeit zu bezeugen. Der Dienst, den ich ihr geleistet hatte, war ihr in der That von der größten Wichtigkeit, und es giebt gewisse Gelegenheiten, bey welcher Worte von keinem Nutzen sind. Miß Burchell kann auch ohne Worte beredt seyn. Sie umarmte mich wohl tausendmal, und weinte voll zärtlicher Entzückung an meiner Brust.

Meine Mutter ist über diese glückliche Begebenheit eben so vergnügt, als wenn sie unmittelbar

ihre eigne Wohlfahrt beträfe. Sie rieth der Miß Burchell, ihren kleinen Knaben bey sich zu haben, wenn Herr Faulkland sie besuchte. Er hat seit seiner letzten Zurückkunft nach England das Kind wohl noch nicht gesehen. Nach dem Hause, wo es in der Kost ist, hat er niemals selbst hingehen wollen, um keine Vermuthungen zu veranlassen, die der Miß Burchell nachtheilig seyn mögten, und die Leute im Hause haben es auch mit niemand anders dürfen ausgehen lassen, als mit der Miß Burchell, die für seine Tante gehalten wird, und mit des Herrn Faulklands Haushälterin; und da diese gute Frau krank war, als Herr Faulkland zur Stadt kam, so hat er es nicht zu sich hohlen lassen können. Miß Burchell billigte diesen Vorschlag sehr, und eilte, um zu diesem so sehr gewünschten Besuch Anstalten zu machen.

Und halten sie nunmehr nicht dafür, meine Cecilia, daß Herr Faulkland sich als ein uneigennütziger — soll ich es sagen? Liebhaber ihrer Sidney bewiesen habe? Er hat mir in der That ein eben so edles Zeugniß von seiner Hochachtung, und seiner Folgsamkeit, als ehemals von seiner Zuneigung, gegeben. Wenn Miß Burchell sich seiner nun nicht würdig machen sollte, wie würde ich mich alsdenn selbst hassen, daß ich diese Vereinigung zuwege gebracht habe! Allein sie liebt ihn zu eifrig, und ist auch selbst zu liebenswürdig, als daß sie nicht den Besitz seines Herzens erlangen sollte, zumal da es nicht nur seine Pflicht wird, sondern auch sein eigner Nutze damit verknüpft

ist, daß er es ihr aufopfere. Aller Umgang zwischen ihr und mir muß nunmehr aufhören. Dieses wird so wohl um ihret, als Herrn Faulklands Willen nothwendig seyn. Meine Gegenwart kann ihre Ruhe unterbrechen, aber niemals befördern.

Den 26 Junius.

Miß Burchell war zu begierig, uns ihre Freude mitzutheilen, und uns das, was zwischen dem Herrn Faulkland und ihr gestern Abend vorgegangen war, zu erzählen. Sie kam daher noch eiligst, wie es fast schon zehen Uhr war, zu uns.

Sie sagte, um sechs Uhr, als welche Zeit sie ihm bestimmet hätte, wäre er in ihr Haus gekommen, und hätte ganz bezaubernd ausgesehen. Sie hatte sich zu seinem Empfange sehr nett angekleidet, und mich dauchte selbst, daß sie würklich reizend aussahe; ihr Gesicht war von einer solchen Freude aufgeheitert, daß sie nicht dieselbe Frauensperson zu seyn schien.

Sie sagte, sie hätte sich bemühet, sich zu dieser Unterredung in eine rechte Fassung zu setzen, und so gar etwas von einer gewissen Würde an sich zu nehmen. Allein alles wäre verschwunden, so bald sich ihr Eroberer genähert hätte, und die Unruhe ihres Herzens hätte alle ihre Fassung, und Gegenwart des Geistes so gänzlich verjaget, daß sie nicht im Stande wäre, mir zu sagen, wie sie ihn empfangen hätte. Sie sagte, sie wüßte bloß, daß

sie ihren kleinen Knaben, der bey ihr gestanden, und sich an ihren Rock gehalten hätte, eilend aufgenommen, ihn seinem Vater in die Arme gegeben, und dem Kinde geheissen hätte, ihm für seine Güte zu danken; sie selbst wäre darauf in Thränen ausgebrochen. Herr Faulkland hätte das Kind, nicht ohne eine in seinem Gesichte sehr merkliche Bewegung, zärtlich umarmet, es darauf sanft nieder, sich selbst, aber an ihre Seite gesetzet. Sie wäre noch beständig in Thränen gewesen. Diese grosmüthigen Thränen, Madam, hätte er darauf gesaget, und sie zugleich bey der Hand gefasset, werfen mir gar zu viel vor. Ich habe diese Zärtlichkeit nicht verdienet. Ich kann sie, und diesen lieben Knaben nicht ohne Erröthen ansehen. Allein sie haben mir verziehen; es soll die künftige Beschäftigung meines Lebens seyn, uns beyde glücklich zu machen. Ach, Madam, fuhr Miß Burchell fort, was für eine auserlesene Freude mußte mir nicht eine solche Erklärung von dem Geliebten meiner Seele verursachen? Ich drückte seine Hand. O Sir, sie sind zu gut, gar zu gut. Wie kann ich ihnen das erwiedern? Nur dieses einzige sagen sie mir, daß sie mir keine sehr unwillige Hand geben, so werde ich die glücklichste Frau von der Welt seyn.

Herr Faulkland schwieg eine kleine Weile still, und versetzte darauf mit einer edlen Freyheit: „Sie wissen es, meine liebe Miß Burchell, mit was für einer heftigen Leidenschaft ich Madam Arnold von jeher geliebet habe. Wäre sie nicht in der Welt gewesen, so würde ich sie, Miß, vor allen andern

gewählet

gewählet haben. Als ich sie aber zuerst kennen lernte, so sahe ich mich bereits so an, als wenn ich mit Madam Arnold verbunden wäre, ob ich sie gleich zu der Zeit noch niemals gesehen hatte; als ich sie hernach persönlich kennen lernte, ward ich in dem Entschlusse, der ihrige zu seyn, vollends bestärket. Ich habe ihnen kein Geheimniß daraus gemacht, und sie müssen es sich erinnern, wie ich mich selbst zu der Zeit, als meine Hoffnung vereitelt worden war, gegen sie darüber erkläret habe. Ich habe sie seit der Zeit immer eifrig geliebet. Ich habe sie selbst in den Armen eines Mannes angebetet. Und ich will so aufrichtig seyn, ihnen zu gestehen, daß so, wie mich mein Hang zu ihr diese ganze Zeit herdurch von ihnen abgehalten hat, ich nicht aufgehöret haben würde, mich um sie zu bewerben, wenn ich die geringste Hoffnung behalten hätte, meinen Endzweck zu erreichen. Allein sie hat mir alle Hoffnung abgeschnitten. Sie hat mir erkläret, daß sie niemals die meinige werden könne, und mir zu gleicher Zeit meine Verbindlichkeit gegen sie, Miß, so rührend vorgestellet, daß ich überführet bin, daß ich der ihrige seyn muß. Und erlauben sie mir, zu gestehen, (denn da sie großmüthig sind, und die Liebe kennen, so werden sie mir eine Erklärung verzeihen, die ich sonst keiner andern Frauensperson thun dürfte) daß Madam Arnold die Schiedsrichterin meines Schicksals ist; und indem ich ihren Rath billige, billige ich zugleich die Stimme meines eignen Gewissens. Ob aber gleich meine Handlungen von ihr sind geleitet worden, so gebe ich doch nicht mit Widersetzung ihrem

Willen nach. Ihre Tugend, ihre Religion, ihre tiefe Einsicht haben mir bloß dasjenige geheissen, was mir meine eigne Vernunft sagte, daß ich thun sollte. Ich bin nur gar zu lange ein Sklav einer hoffnungslosen Leidenschaft gewesen. Nunmehr bin ich entschlossen, gegen meine Ketten anzugehen. Sie, Madam, müssen mir beystehen, dieselben vollends zu zerbrechen, und ich zweifle nicht, die Zeit, nebst meinem eignen Bestreben, unter dem Beystande ihrer liebreichen Gemüthsbeschaffenheit, ihrer Zärtlichkeit, und ihres bewundernswürdigen Verstandes, werde mich fähig machen, dasjenige, was ich itzt eine Schwachheit nennen muß, zu überwinden, und den Triumph für uns beyde gleich glücklich zu machen. Allein wissen sie, Madam, von nun an will ich Madam Arnold nicht mehr sehen. Zu ihrer so wohl, als meiner Beruhigung mache ich dieses zu einer vorläufigen Bedingung zu unsrer Verehligung. Wenn sie mich der Ehre ihrer Hand würdigen werden, so will ich dieselbe, wenn es ihnen so gefällig ist, von Madam Bidulph empfangen. Und da ich glaube, es werde ihnen angenehm seyn, daß die Ceremonie in aller möglichen Stille vollzogen werde, damit ich sie, um unsers lieben kleinen Knabens willen, nicht als erst kürzlich, sondern schon vorlängst geheyrathet, und nunmehr öffentlich als meine erkannte Frau in Gesellschaft bringen könne; so will ich in möglichster Eile und Stille solche Veranstaltungen machen, die sich für meinen Stand, und ihre Verdienste schicken.

Wenn wir mit einander vereiniget seyn werden, so mögte ich gern, woferne sie nichts dawider haben,

ben, eine Zeitlang auf ein Gut gehen, daß ich in Irrland besitze, welches ich noch niemals gesehen habe, und welches ich so schon zu besehen willens war, wenn diese Begebenheit, diese glückliche Begebenheit, (hiebey küssete er mir die Hand) sich nicht zugetragen hätte.

So inniglich, fuhr Miß Burchell fort, ich durch die Ueberzeugung von der Großmuth und Aufrichtigkeit seines Herzens gerühret war, konnte ich nicht umhin, seine Hand zu meinen Lippen zu erheben; er zog sie aber zärtlich zurück, als wenn er durch meine Herablassung beschämet würde. Hierauf leitete er unsre Unterredung auf Dinge von geringerer Wichtigkeit, und nach drey angenehm bey mir zugebrachten Stunden nahm er Abschied, doch nicht ohne vorher die Mittewochen, die nächste Mittewochen, als den glücklichen Tag bestimmet zu haben, der ihn auf ewig zu dem meinigen machen soll.

Glücklich, glücklich können sie seyn, sagte ich; ja sie müssen glücklich seyn! Aber besuchen sie mich doch noch einmal vorher, ehe sie Madam Faulkland werden; es sind nicht viele Stunden mehr bis zu der Zeit rückständig, da dieser Name der ihrige seyn wird. Meine werthe Madam, sagte sie, indem sie ihre Hand auf meine Brust legte, ich hoffe, daß hier alles wohl sey. Sie sahe mir dabey ernstlich ins Gesicht, und setzte darauf hinzu, aber sie haben ein edles Herz. Es ist ein redliches Herz, wie ich hoffe, sagte ich, und war über diese Art ihres Betragens ein wenig betreten.

Warum that sie diese Anrede an mich, meine Liebe? Ich glaube nicht, daß an meinem Bezeigen das geringste Merkmal gewesen, als ob ihr gutes Glück mich kränkte. Eine solche verdamte Niederträchtigkeit müßte fern von dem Herzen Ihrer Freundin seyn. Ist es nicht mein eignes Werk gewesen, Miß Burchell zu der glücklichen Frau zu machen, wofür sie sich selbst hält? Doch gestehe ich, daß ich in der Aufführung des Herrn Faulkland etwas finde, was meine Hochachtung in Bewunderung verwandelt. O daß doch seine künftigen Tage beglückt seyn mögten, sonst werde ich in der That elend seyn!

Meine Mutter sagte zu Miß Burchell, es würde ihr ein unbeschreibliches Vergnügen verursachen, sie dem Herrn Faulkland als Braut zuzuführen, und ersuchte sie daher, sie morgen die Zeit, und den Ort der Vollziehung der Ceremonie wissen zu lassen. Sie antwortete, es würde in ihrem eigenen Hause geschehen, indem es nirgends in solcher Stille geschehen könnte, und Herr Faulkland würde einen Geistlichen, der sein besonderer Freund wäre, und mit welchem er studiret hätte, darum ersuchen, auf dessen Verschwiegenheit er sich sicher verlassen könnte.

Miß Burchell war so voller Freude, daß sie an keine Ruhe gedachte. Sie blieb sehr spät bey uns. Als sie die Gelegenheit ergrif, zu bezeugen, wie sehr es sie kränkte, daß sie meines Umganges beraubet seyn müßte, indem Herr Faulkland ihr bezeuget hätte, wie höchst nothwendig es für ihn

wäre,

wäre, mich nicht wieder zu sehen; fing meine Mutter an sich sehr ernsthaft über die Ehestandspflichten zu erklären. Sie gab des Herrn Faulkland Entschlusse in diesem Stücke den höchsten Beyfall, und sagte zu der Miß Burchell, eben dieses müßte seinen Werth bey ihr um so viel mehr erhöhen. Lassen sie sich dieses, liebe Madam, eine nachdrückliche Erinnerung seyn, wie heilig das Band gehalten werden müsse, das sie nunmehr bald vereinigen soll. Sie sehen, er will sich nicht der Gefahr bloß stellen, sich auch nur in Gedanken von der Treue zu entfernen, zu welcher er sich ihnen zu verpflichten im Begriffe stehet. Ihre Umstände sind sehr bedenklich, und sie werden von ihrer Seite die äußerste Klugheit, und Vorsichtigkeit anzuwenden haben, sich desjenigen Antheils an seinem Herzen gewiß zu versichern, den er izt zu geben geneigt scheinet. Auf ihre persönliche Reizungen müssen sie sich, wenn sie sich die Unterwürfigkeit, oder die Beybehaltung der Zuneigung eines solchen Mannes, wie er ist, erwerben wollen, nicht verlassen. Sie sehen es, daß diese allein bisher nicht fähig gewesen sind, solches einzurichten. Sie haben vielmehr der Ehre, als der Liebe des Herrn Faulklands die Gerechtigkeit zu danken, die er ihnen hat wiederfahren lassen. Lassen sie dieses niemals aus ihren Gedanken kommen. Seyn sie dankbar; sehen sie aber zu, daß ihre Dankbarkeit mit einer großen Würde verknüpft sey, und überzeugen sie ihren Mann durch ihre Aufführung, daß die Ehre bey ihnen der erste Bewegungsgrund gewesen sey, diese Meynung zu wünschen, alsdann

wird die Liebe mit einem weit bessern Anstande, als der andre Bewegungsgrund, dazu kommen.

Ich wunderte mich gar nicht über die Freyheit der Anmerkungen, und Unterweisungen meiner Mutter; denn sie redet allezeit, wie sie denket; allein der Nachdruck, womit sie alles vorbrachte, war ungewöhnlich. Miß Burchell bezeigte sich ihr dafür sehr verbunden, und gab ihrer Meynung völligen Beyfall, ich konnte indessen doch wohl merken, daß ihr die Lection eben nicht gefallen hatte.

Als Miß Burchell weg war, sagte meine Mutter zu mir, sie hätte es für nothwendig gehalten, so zu reden, wie sie geredet hätte. Miß Burchell, sagte sie, ist nicht völlig das Mädchen, wofür ich sie gehalten habe. Ich glaubte sonst niemals, an einer jungen Creatur so viel Bescheidenheit, und Zurückhaltung gefunden zu haben. Wenn sie von dem Herrn Faulkland zu reden pflegte, geschahe es zwar mit einer Zuneigung, aber zugleich mit einer solchen gewissenhaften Wohlanständigkeit, die mich von der Unschuld, und Reinigkeit ihres Herzens überzeugte. Seit kurzem aber habe ich bemerket, daß sie in ihren Ausdrücken der Zärtlichkeit weniger behutsam gewesen ist. Es sind ihr bisweilen solche verliebte Züge entfahren, wovon ich nicht glaube, daß sie einer jungen Frauensperson anständig sind, und woran ich mich fast geärgert habe. Diesen Abend ist ihre Freude vollends ausgelassen gewesen. Es ist wahr, sie hat große Ursache, sich zu freuen. Es sind aber noch einige Ursachen, welche sie hätte bewegen sollen, diese Freude sitt-

samer zu machen, und ihr wenigstens das Ansehen eines gemässigten Vergnügens zu geben. Sie liebet den Herrn Faulkland, aber sie mag sich hüten, daß sie einem Mann von seiner Vernunft durch eine gar zu starke Bezeugung ihrer Zärtlichkeit nicht ekelhaft werde.

Meiner Mutter Anmerkung und die ungemein nachdrückliche Art, womit sie selbige vorbrachte, rührte mich erstaunlich. Zwar hatte ich diese Anmerkung bereits selbst gemacht; allein da sie, wie Sie wissen, nicht ausserordentlich scharfsichtig ist, und überhaupt nur so obenhin ihre Anmerkungen zu machen pflegt, so verwunderte ich mich um so viel mehr über das, was sie sagte. Miß Burchell ihre Aufführung muß vorhin ganz anders beschaffen gewesen seyn, als izt, da meiner Mutter die Veränderung so sehr in die Augen gefallen ist. Einige Ursachen, sagte sie, hätten sie bewegen sollen, diese Freude sittsamer zu machen. Vielleicht hat sie nichts mehr damit sagen wollen, als, diese junge Lady hätte selbst mitten in dieser Freude, wenn sie sich recht besinnen wollte, Ursache, zur Demüthigung.

Ich will nicht hoffen, daß sie in den Gedanken stehe, ihre Freude über diese so erwünschte Begebenheit sey mir, die ich sie so eifrig befördert habe, zu Herzen gegangen. Meine Mutter ist viel zu offenherzig, als daß sie mir ihre völlige Meynung nicht hätte entdecken sollen. Es kann dieses vielleicht bloß die Eingebung meiner eignen Einbildungskraft seyn; dennoch aber hat es mich gekränket.

ket. Ich habe diese Nacht wenige Ruhe gehabt, und bin erst, wie es schon Tag war, diesen Morgen aufgestanden, um obbemeldete Umstände zu Papier zu bringen.

Den 27ten Junius.

Miß Burchell kam erst ganz spät diesen Abend zu mir. Die Freude hüpfte in ihren Augen. Ich sagte leise zu ihr, wir freuen uns mit ihnen, liebe Madam, wir freuen uns aufrichtig über ihre herannahende Glückseligkeit. Unser gegenwärtiger Zustand aber erlaubt es uns nicht, es ihnen in der Munterkeit gleich zu thun, so gut uns auch die Ursache entschuldigen mögte. Mäßigen sie sich ein wenig. Meine Mutter mögte glauben, daß es nicht gar zu freundschaftlich von ihnen wäre, zumal da wir uns so bald von ihnen werden trennen müssen. Sie lächelte, dankte mir für die Erinnerung, und brachte ihre Gesichtszüge den Augenblick in eine solche Wohlanständigkeit, (ich will es kein mürrisches Wesen nennen) daß es unmöglich war, zu entdecken, daß sie von einer ausserordentlichen Bewegung getrieben würde. Ich gestehe es, ich erstaunte über die so plötzliche Herrschaft, die sie über ihr Gesicht annehmen konnte. Es war mir indeß lieb, daß sie es that, damit meine Mutter keine neue Ursache eines Mißfallens an ihr finden mögte.

Sie sagte uns, Herr Faulkland hätte ihr jährlich tausend Pfund bestimmet, und das noch dazu

ohne

ohne sich einmal nach der Beschaffenheit ihres Vermögens zu erkundigen; denn in der Verwirrung ihrer Gedanken hätte sie es versäumet, mit ihm davon zu reden. (Großmüthiger Mann! sagte ich bey mir selbst) Sie wandte sich darauf mit großer Ernsthaftigkeit zu meiner Mutter, und sagte ihr, sie erbäte sich morgen in ihrem Hauße die Ehre ihrer Gegenwart. Die Ceremonie würde allda vor keinen andern Zeugen, als ihr, und der Frau, die des Herrn Faulklands Haushälterin gewesen, vollzogen werden, und den folgenden Tag wären sie Willens, sich nach des Herrn Faulklands Gut in Hertfordshire, nach einem kurzen Aufenthalte daselbst aber, nach Irrland zu begeben.

Meine Mutter lobte des Herrn Faulklands Fleiß, daß er alles zu dieser wichtigen Begebenheit nothwendige so bald veranstaltet hätte, und sagte unserer Freundin, sie würde nicht ermangeln, ihr um die bestimmte Zeit aufzuwarten.

Miß Burchells Betragen war ausserordentlich gesetzt. Sie war darüber, daß sie mich verlassen sollte, entweder würklich sehr bekümmert, oder stellte sich auch nur, es zu seyn. Sie sagte, sie könnte sich nicht lange bey uns aufhalten, indem sie diesen Abend noch allerley zu veranstalten hätte. Als sie von mir Abschied nahm, sagte sie, ich werde sie nicht wieder sehen, allerwürdigste Frau, wenigstens in vielen Monathen nicht; aber meine Liebe, meine Ehrerbietung, meine Dankbarkeit gegen sie, soll so lange, als ich lebe, währen. Sie sollen öfters Nachrichten von mir erhalten, seyn sie so gütig,

mir auch bisweilen zu sagen, daß ich nicht vergessen sey. Sie umarmte mich mit Thränen in ihren Augen; mich deuchte aber, sie stürzte die Treppe mit einer solchen Art hinunter, als wenn ihr Herz ganz leicht wäre.

Meiner Mutter gefiel ihre Aufführung. Sie sagte, sie glaubte, die Flüchtigkeit ihres vorherigen Bezeugens wäre daher gerühret, daß sie von ihrer plötzlichen Freude, und der unerwarteten Verwandlung ihres Schicksals so bezaubert gewesen wäre. Nunmehr aber, da sie Zeit gehabt hätte, sich zu besinnen, hätte sie ihr gewohntes schamhaftes und mäßiges Wesen wieder angenommen, woran sie sich vorhin so sehr hätte zu vergnügen pflegen. Meine Mutter sagte, sie wolle ein reiches weißes Brokadnes Kleid mitnehmen, um es in dem Hause der Miß Burchell anzuziehen; denn sie wollte nicht für wie viel bey dieser freudigen Gelegenheit in Trauer erscheinen. Sie wissen, was sie für Achtung für Vorbedeutungen hat.

Den 28 Junius.

Die wichtige Begebenheit ist vorbey, meine Cecilia; Miß Burchell ist nunmehr Madam Faulkland. Meine Mutter ist eben wieder zu Hause gekommen, und hat das eheliche Band knüpfen gesehen. Sie sagte, die Lady hätte sehr liebenswürdig ausgesehen; es wäre leicht zu bemerken gewesen, daß sie ihre Hand von ganzem Herzen hingegeben hätte. Des Herrn Faulklands

Bezeigen wäre höflich, und ungezwungen gewesen; allein seine Aufmerksamkeit auf seine Braut wäre mehr galant, als zärtlich, und seine ganze Aufführung, wie die Aufführung eines Mannes gewesen, welcher vielmehr mit einem guten Anstande die Handlung einer Pflicht, als einer Zuneigung vollzogen. Der letzte Theil dieser Anmerkung gehöret mir, und nicht meiner Mutter. Ich schloß es aber aus gewissen kleinen Umständen, die sie mir, nach ihrer Art erzählte, worüber sie selbst aber keine Anmerkungen machte.

Er hat ihr auf das ehrerbietigste für die Ehre, die sie ihm erwiesen, und für ihre ehemalige Freundschaft für Miß Burchell gedanket; meinen Namen aber nicht einmal genennet. Um so viel besser! Ich hoffe, er wird mich vergessen.

Meine Mutter ist sehr froh über diese Begebenheit, und wünschet sich selbst so wohl, als mir Glück, daß wir diese wichtige Sache zum Stande gebracht haben. Sie vereinigte sich auf das eifrigste mit meinen Wünschen, daß dieses wohl verheyrathete Paar sich beyderseitig glücklich machen mögte. Sie ist dem Herrn Faulkland nunmehr ganz wieder gut. War es nicht Schade, sagte sie — und schwieg stille; setzte aber darauf hinzu: Aber alles geschiehet um des Besten willen. Ich verstand sie, antwortete ihr aber nicht.

Morgen früh gehen sie aus der Stadt. Alle Glückseeligkeit müsse sie begleiten! Ich glaube, Herr Georg wird über diese Heyrath ganz wüthend wer-

 den.

den. Meine abermalige Weigerung, seinen Freund zu heyrathen, und daß er noch dazu auf meine Ueberredung eine Person genommen, die er, mein Bruder, niemals ausstehen können, wird ihn, wie ich fürchte, dergestalt erbittern, daß er nicht wieder zu versöhnen seyn wird. Ich kann nicht dafür. Ich bin der Vorschrift meiner Pflicht gefolget. Dieß muß mein Trost seyn. Das Leben ist für sich selbst ein beständiger Krieg, und das meinige ist es ins besondere gewesen.

Den 2ten Julius.

Meine Mutter befindet sich ganz und gar nicht wohl. Sie ist zwar in diesen Tagen ein wenig munter gewesen, allein ich sehe ihre Krankheit zunehmen. Der Geschwulst ihrer Beine ist wieder gekommen, und ihre Nachtruhe ist ganz unterbrochen. Ich gewöhne mich stündlich, an ihre Auflösung zu gedenken; oder, mit andern Worten, ich bereite mich zu dem größten Uebel, das mich überfallen kann. Ich hoffe, ich werde mich dieser Prüfung gewachsen finden.

Den 10 Julius.

Hier ist ein Sturm für sie, meine Liebe; ein Brief von dem Sir Georg. Es war mir dergleichen nöthig, um mich aus der schlafsüchtigen Unempfindlichkeit zu wecken, die sich bey mir einge-

eingeschlichen hatte. Herr Faulkland hat ihm seine Heyrath bekannt gemacht. Ich bitte sie, bemerken sie sein brüderliches Bezeigen.

Den 6ten Julius 1706.

Madam Arnold.

Denn ich entsage aller Verwandtschaft mit Ihnen. Ich habe eben izt einen Brief von Herrn Faulkland erhalten, worin er mir zu gleicher Zeit meldet, daß Sie ihn endlich gänzlich verworfen haben, und daß er an Miß Burchell verheyrathet ist. Was das erste anbetrifft, so mag Ihre Thorheit auf Ihren eignen Kopf kommen. Sie werden Zeit genug haben, es zu bereuen. Ich brauche Ihnen keine andere Strafe zu wünschen, als das, was die Folge Ihrer hartnäckigen Beharrung auf ihren romanhaften unsinnigen Meynungen seyn wird, und meinetwegen auch seyn soll. Was für eine blinde Bethörung hat Sie doch immer bewegen können, den Mann, gegen welchen Sie so viele Verbindlichkeiten haben, zu seinem Verderben zu bringen? Ich weiß, daß Sie es gethan haben. Ohne Ihr Zureden hätte er nicht so rasend seyn können. Sie und Ihre Mutter, glaube ich, bilden sich ein, eine gerechte Handlung gethan zu haben. Allein sie haben etwas gethan, wovon ich fürchte, Herr Faulkland werde Ursache haben, es zu — ich will das gar zu heftige Wort, das mein Unwillen mir eingiebt, nicht niederschreiben.

Warum ist mir dieses vortrefliche Vorhaben, meinen Freund an diese einschmeichelnde kleine Natter zu verheyrathen, nicht bekannt geworden? Vielleicht hätte ich dem Unglück vorbeugen können; denn ich kann es mir nicht einbilden, wenn diese Creatur Sie nicht betrogen hätte, daß Sie alsdenn Ihre chimärenmäßigen Begriffe von der Ehre bis zu solchen Ausschweifungen würde getrieben haben.

Vielleicht haben Sie es gut gemeynet; allein es ist, so viel ich es einsehe, beständig Ihr besonderes Unglück gewesen, daß Ihre gute Absichten nichts als Böses zu Wege gebracht haben. Diese letzte Handlung wird, wie ich fürchte, ein gar zu starker Beweiß von der Wahrheit dieser Anmerkung seyn. Ich habe Sie zeitig genug für diese Frauensperson gewarnet, mein Rath ist aber allzeit verachtet worden.

Ich will nichts mehr von der verhaßten Sache sagen. Was geschehen ist, ist nicht zu widerrufen. Ich glaube aber, Sie werden es schwerlich für sich selbst zu verantworten im Stande seyn, daß Sie eine der edelsten Seelen von der Welt zu den Armen einer lüderlichen Creatur verdammet haben!

Hilf Gott! meine Cecilia, ist jemals ein solcher Barbar gewesen? Mit was für einem unversöhnlichen Hasse verfolgt er dieses arme Mädchen? Was verstehet er aber unter den verhaßten Worten, womit er seinen entsetzlichen Brief beschließet? Gewiß, Miß Burchell verdienet diesen Namen nicht. Ihre Schwachheit gegen Herr Faulkland

kann keine solche abscheuliche Beschuldigung auf sie bringen. Weiß Georg etwas mehr von ihrem Charakter, als ich, warum hat er es mir denn nicht vorher gesagt? Es kann nicht seyn. Sein Haß gegen sie muß ihn grausam, und ungerecht machen. Er sagt die Wahrheit; ich würde mir es in der That nicht vergeben, den Herrn Faulkland unglücklich zu machen; und seine Anmerkung würde auf eine fürchterliche Art wahr gemachet werden, daß alle meine gute Absichten nichts als Böses zu Wege bringen, wenn diese Heyrath unglücklich ausfallen sollte.

Den 20 Julius.

Ich habe einen Brief von Madam Faulkland gehabt. Sie, und ihr Mann sind glücklich auf seinem Gute an den Grenzen von Nordirrland, nicht dreyßig Meilen von der Hauptstadt, angelanget. Sie sagte, es ist ein angenehmer Theil des Landes, allein da Herr Faulkland kein Hauß daselbst hat, so haben sie sich izt bey seinem Verwalter einquartiret. Ihr Brief ist mit Beschreibungen der Glückseeligkeit, die sie genießet, angefüllet. Sie sagt, sie wolle ihr Schicksal nicht mit der größten Königin auf der Welt vertauschen. Der Himmel gebe, daß sie fortfahren möge, ihre Glückseeligkeit zu verdienen, und daß sie ihren Mann mit seinem Schicksal eben so zufrieden machen möge, als sie mit den ihrigen ist! Alsdenn werde ich über des Herrn George schändliche Aeusserungen triumphiren.

Die gute Lady V — hat mir auf den Brief geantwortet, in welchem ich ihr des Herrn Faulklands Verheyrathung geschrieben habe. Da er ihr seine Zurückkunft nach England nicht bekannt gemacht, so wußte ich nicht, ob er ihr auch diesen Umstand angezeiget. Ich finde aber, daß er es nicht gethan hat. Da Lady V — von seiner ehemaligen Verbindung mit Miß Burchell nichts gewußt, wovon ich Ihnen bereits gesagt habe, daß sie mit ihr bekannt gewesen, und eine sehr vortheilhafte Meynung von ihr gehabt, so hat sie keinen Mißfallen an dieser Verbindung bezeiget; sie sagte bloß, er würde wohl aus Verdruß geheyrathet haben, da ich ihm abschlägige Antwort gegeben. Doch habe ich ihr eben die Ursachen, wie dem Herrn Faulkland, angezeiget, diejenigen ausgenommen, welche Miß Burchell betrafen, welche um ihrer beyder willen nicht mehr erwähnet werden müssen. Lady V — sagt, sie will die Zärtlichkeit meiner Empfindungen nicht verdammen, ob sie gleich gestehet, sie hätte gewünschet, daß ich sie hätte überwinden können, indem sie versichert sey, daß Herr Faulkland niemals ohne mich glücklich seyn könne.

(Hier folget ein zweyter Zeitraum von bey nahe zwey Monathen, in welchem nichts wesentliches vorgefallen.)

Den

Den 13ten September.

Die Zeit nahet heran, meine Cecilia, da Deine Freundin arm, und verlassen seyn wird. Ich weiß, Dein großmüthiges Herz wird mehr, als Mitleiden mit meinem Elende haben, und zwar um so viel mehr, da es nicht in Deinem Vermögen stehet, mir Beystand zu leisten. Die Nachricht, die Sie mir, von Ihres Mannes gar zu geheimen Denkungsart gegeben haben, hat mich nur gar zu sehr davon überzeuget. Ich würde auch dieser meiner Furcht izt nicht erwähnet haben, wenn ich mich nicht verbunden zu seyn glaubte, vor meiner Herzensfreundin auch nicht den geringsten Gedanken zu verbergen.

Herr Georg hat alle Gemeinschaft mit uns aufgehoben. Ich habe nichts von ihm zu erwarten, auch ist kein Mensch in der Welt (Sie allein ausgenommen) welchem ich bey solcher Gelegenheit etwas zu danken haben mögte. Ich habe bereits gar zu oft unter der Last von Verbindlichkeit geseufzet, die ich nicht habe ersetzen können.

Meine Mutter eilet nunmehr einer bessern Welt zu. Sie siehet ihr Ende mit einer solchen Stille, und einer solchen wahren gottesfürchtigen Freude herannahen, daß ich mich fast darüber schäme, ihren Verlust zu beklagen; denn was ist solches von meiner Seite, meine Liebe, anders, als Eigennutz? Es ist wahr, der Verlust zärtlicher Aeltern, oder eines getreuen Freundes, zu einer solchen Zeit,

wenn aller anderer Trost des Lebens fliehet, ist ein Uebel, welches man wünschen mögte, gänzlich zu vermeiden, oder wenigstens so lange, als nur immer möglich, davon befreyet zu bleiben. Allein wenn ich ihre Wohlfahrt bedenke, sollte ich denn wohl solchen Wünschen nachhängen? Ihr Leben ist ihr bereits eine Last geworden. Ihre Schwachheiten sind schmerzhaft, und unheilbar. Sie verlanget, aufgelöset zu werden, und den Lohn ihrer Gerechtigkeit zu empfangen, der nirgend anders, als jenseit des Grabes zu erlangen ist.

Wenn wir einen Freund hätten, der aus Mitleiden mit unserm Mangel, oder unserer Schwachheit, darin willigte, unter dem Drucke des Alters, und körperlicher Schmerzen, bey uns zu leben, dieser Freund aber nach einem entfernten Lande hingerufen würde, und die Versicherung erhielte, daß er daselbst seine Gesundheit wieder erlangen, wieder verjüngert, und in den Besitz aller nur möglichen weltlichen Reichthümer, Macht, Ehrenstellen und gehäuften Ergötzlichkeiten gesetzet werden sollte; würden wir uns denn nicht schämen müssen, uns zu wünschen, ihn von einem solchen Zustande abzuhalten? Was anders, als eine größere Liebe zu uns selbst, als zu unserm Freunde, könnte wohl einen solchen Gedanken bey uns verursachen? Wie vielmehr ist denn nicht die Veränderung zu wünschen, welcher meine Mutter mit vorsichtiger Hoffnung entgegen siehet?

Allein es ist etwas fürchterliches bey der Vorstellung des Todes. Dieses machen bloß unsere

Vorurtheile. Ich habe mich verschiedene dieser letzten Tage lang bemühet, mich mit dem Tode bekannt zu machen, und ihn bloß als den Namen eines Ortes zu betrachten, durch welchen meine Mutter gehen muß, um in ein angenehmes Land zu gelangen, zu welchem sie eingeladen ist, und wohin ich ihr gewiß folgen werde. So ist die gegenwärtige Beschaffenheit meines Gemüths. Urtheilen Sie also, meine Schwester, ob diese Weltweisheit mich wider den erwarteten Streich, wenn er mich treffen wird, stärken werde.

Den 15ten September.

Es ist wunderbar, meine Cecilia, daß diese beste Mutter, die mich allezeit so zärtlich geliebet hat, izt nicht die geringste Unruhe über den schlechten Zustand, worin sie mich bald verlassen muß, bezeiget. Ihre Gedanken sind mit hohen Dingen beschäftiget, und sie scheinet sich alles Hanges zur Welt entwöhnet zu haben.

Ich gehe von dir, meine Tochter, sagte sie eben izt zu mir, und kann dir nichts anders, als meinen mütterlichen Seegen hinterlassen; dein Bruder besitzt alles, wenn ich sterbe. Ich wünschte, daß du Mittel hättest, ein bequemes Leben führen zu können; aber du mußt zufrieden seyn. Siehe zu, daß du dein Schicksal so ertrāgest, wie es dir anständig ist. Ich spüre deinen Kummer über den betrübten Zustand, in welchen ich gebracht bin; aber, setzte sie lächelnd hinzu, ich werde bald erlöset

werden.

werden. Bedenke, wie es David bey dem Tode des Sohnes machte, um dessen Leben er seinen Schöpfer so ernstlich gebeten hatte. Laß dir dieses zum Exempel dienen, und überlaß dich keinem unnützen Kummer. Erziehe deine Kinder in den Grundsätzen, die ich dir beygebracht habe. Gott wird für sie sorgen; denn ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brod gehen.

Sie sagte, sie wäre schläfrig, und bath mich, sie eine Zeitlang zu verlassen. Ich habe es auch gethan, und ich hoffe, sie wird ein wenig schlafen. Sie holt so schwer Luft, daß sie nicht wohl liegen kann. Sie schläft nur dann und wann ein wenig. Sie sitzt in einem Lehnstuhle auf Küssen.

Wie schwer und niedergeschlagen fühle ich meine Geister; allein ich weiß das schlimmste — das ist etwas —

Es ist alles vorbey. Meine Mutter, die seelige Frau, wird ihre Augen nicht eher, als zur seeligen Auferstehung wieder öffnen. Ach meine Liebe, es ist nichts schreckliches beym Tode, wenn er uns nur nicht unbereitet überfällt! Ich ging in die Kammer meiner Mutter, ungefähr eine halbe Stunde nachher, als ich sie auf ihr Verlangen verlassen hatte. Ich fand sie in ihrem Stuhle gelehnet. Ihre Augen waren geschlossen. Ein zufriedenes Ansehen hatte sich über ihr Gesicht verbreitet. Dieses gab mir Hoffnung, daß ihr Schlummer sanfter, und tiefer wäre, als gewöhnlich.

Ich setzte mich bey ihr nieder, um ihr gütiges Gesicht zu betrachten, und es währte wohl einige Minuten, ehe ich gewahr wurde, daß sie Athem holte. Ich faßte ihre Hand; Sie hatte keinen Puls, und ich fand gar bald, daß der seelige Geist aus seinem Hause von Thon entwichen war. Mein Seele sterbe des Todes dieser Gerechten, und mein Ende werde wie ihr Ende! Kein Murren, nein, nein, meine Schwester, ich will die Geduld selbst seyn!

Den 25ten September.

Ich habe den Ueberrest meiner Ehrwürdigen Mutter nach Sidney-Castle geschickt, um allda bey ihren Vorfahren begraben zu werden. Ich habe meinem Bruder ihren Tod, an demselbigen Tage, als er erfolgte, bekannt gemacht; bisher aber habe ich noch keine Antwort erhalten. Der unnatürliche Sohn! Allein ich will ihm keine Vorwürfe machen. Es kann vielleicht ein Zufall seine unmittelbare Antwort auf mein Schreiben zurückgehalten haben. Er hat sich niemals gänzlich von der Ehrfurcht entfernet, die er seiner Mutter schuldig war; allein eine Zeitlang her hat er sehr fremde gegen uns gethan. Seine Frau, die eitel, schwach, und gebietrisch ist, regieret ihn ganz nnd gar. Izt muß ich anfangen, mich nach einem Wohnplatz umzusehen, der sich zu meinen gegenwärtigen Umständen schicket. Mit meinem ganzen Einkommen kann ich nicht mehr, als die Hälfte der Zimmer bezahlen, die ich mit meiner lieben Mut-

ter gehabt habe. Meine arme Martha, ich gräme mich recht um ihretwillen. Ich habe sie gebeten, sich nach einer andern Frau umzusehen, die ihre Verdienste besser belohnen, und so für sie sorgen kann, als sie es verdienet. Allein das würdige treuherzige Mädchen sagte mir, sie würde sich zu Tode grämen, wenn ich ferner bey ihr darauf bestehen würde, von mir zu gehen. Sie müssen doch eine Bediente haben, Madam, sagte sie, warum kann ich denn nicht so wohl, als eine andere die Stelle derselben vertreten? Wenn ich im Stande wäre, es euch gehörig zu vergelten, sagte ich, Martha; so solltet ihr mich nicht verlassen. Aber ich kann nicht so viel aufbringen, eine Bediente von euren Geschicklichkeiten, so wie sie es verdienet, zu belohnen. Ich muß ins künftige meine eigne Aufwärterin seyn. Nimmer, nimmer werde ich solches zugeben, rief diese redliche Creatur, und brach dabey in Thränen aus, so lange ich noch Hände habe, ihnen zu dienen! Lassen sie mich ihnen, und den beyden werthen Kindern nur aufwarten. Ich verlange nichts. Ich bedarf nichts. Ihre Güte hat mich bereits dergestalt versorget, daß ich mein ganzes Leben hindurch Kleider genug haben werde. Und wenn ich mich zu derselben eingeschränkten Lebensart, die meine Frau sich zu führen genöthiget siehet, nicht gewöhnen könnte, so würde ich eine nichtswürdige Creatur seyn? Meine Thränen dankten diesem erkenntlichen Mädchen; ich nahm sie bey der Hand, und sagte ihr, izt wollte ich nichts mehr von ihrem Abschiede reden, allein wenn sich eine vortheilhafte Gelegenheit für sie anbieten sollte,

so

so wollte ich in sie dringen, selbige zu ergreifen.

Ich bin entschlossen mich auf ein von London entferntes Dorf zu begeben, und allda entweder selbst eine kleine Hütte zu beziehen, oder mich mit meinen Kindern etwa bey einem Pächter in die Kost zu begeben. Jährlich 50 Pfund werden für drey Personen, die im Ueberfluß erzogen sind, nur ein geringes Einkommen seyn. Meine Kleinen werden diese Veränderung indessen nicht so leicht gewahr werden, und gegen die Zeit, daß sie größer werden, werden sie ihrer schlechten Kost so gewohnt seyn, daß sie hoffentlich nicht nach etwas streben werden, was sie ohne Tugend nicht erlangen können.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Den 27ten September.

Nachdem ich die Kosten des Leichbegängnisses meiner Mutter, meine Miethe, und einige andere Nothwendigkeiten bezahlet habe, finde ich meinen Beutel so eingeschränkt, daß ich kaum so viel habe, mich so lange des Mangels zu erwehren, bis meine kleine Einnahme fällig ist. Ich muß also izt aufschieben, meinen Vorsatz zur Wirklichkeit zu bringen, indem ich nicht im Stande bin, mit meiner kleinen Familie eine Reise zu unternehmen, zumal da ich noch ungewiß bin, an welchem Ort ich meinen Aufenthalt nehmen werde. Auch will ich meinem Bruder, (ob ich gleich keine Ursache habe, das geringste von ihm zu erwarten) keinen Vorwand geben, es mir vorzuwerfen, daß ich London,

don, ohne ihn zu Rathe gezogen zu haben, oder seine Zurückkunft zu erwarten, verlassen hätte. Ich werde mich daher nach einer sehr wohlfeilen Wohnung umsehen, wo ich mich vor jedem, der mich kennet, verbergen, und des Sir Georg Zurückkunft erwarten kann.

Den 28 September.

Wie glücklich machen Sie mich, meine ewig liebe Freundin, durch Ihre Billigung meines Betragens. Seit dem Empfang Ihres letzten Packets, welches ich gestern Abend erhielt, bin ich mit meinem gegenwärtigen Schicksale zufriedener, als vorhin. Ich hätte nicht anders verfahren können, sagen Sie, nach meinem feyerlichen der Miß Burchell gegebenen Versprechen, meine äußerste Bemühung anzuwenden, ihre Heyrath zu befördern. Es ist wahr, ich hätte nicht anders können. Allein ich wünschte, daß Sie sich mehr in meine Gedanken von den kleinen Bedenklichkeiten eingelassen hätten, wovon Sie sagen, daß selbige leicht hätten überwunden werden können, wenn diese junge Person nicht ins Spiel gekommen wäre. Ich konnte nicht umhin, über Ihren Wunsch, so unchristlich er auch war, zu lächeln. Allein, meine Liebe, wenn das auch geschehen sollte, glauben Sie denn, daß Herr Faulkland so sehr von Vernunft und Gefühl entblößet seyn sollte, nach allem, was vorgegangen ist, bey seinem Vorsatz zu verharren? Oder wenn er es auch thäte, daß ich alsdann so nieder-

trächtig

trächtig seyn würde, das Brodt, so ich und meine Kinder essen, seiner Großmuth zu danken zu haben? Wollten Sie wohl wünschen, meine Cecilia, ihre Freundin so erniedriget zu sehen? Es stehet selbst nicht einmal in der harten, und kalten Hand der Armuth, mich so niederträchtig zu machen. Allein wozu ist es nöthig in Ansehung dessen, was niemals geschehen kann, Entschließungen zu fassen, oder Erklärungen zu thun? Ich sehe dem ungeachtet, daß Sie glauben, mein Herz habe sich wiederum Gewalt angethan. Sie kennen dieses Herz gar zu gut, als daß es sich bemühen sollte, seine geheimen Regungen vor Ihnen zu verbergen. Ich gestehe es Ihnen aufrichtig, ich fühle izt mein Unglück in seinem vollen Umfange. Ich sehe in das Vergnügen zurück, und kann nicht umhin, auf die Gedanken zu gerathen, daß ich das widrigste Schicksal gehabt habe, so jemals eine Frauensperson hat haben können.

Ein Unglück in der ersten Liebe, ist meines Erachtens, allemal als ein Kummer angesehen worden, den selbst die Zeit nicht überwinden kann. Dieser findet aber bloß alsdenn Statt, wenn das Herz, welches von Natur sehr leicht zu verletzen ist (wie das Herz der Miß Burchell) sich in die Leidenschaft so gänzlich vertiefen läßt, daß alle andere Pflichten des Lebens dadurch gleichsam verschlungen werden; und wenn eine unwürksame Gemüthsart, ein Mangel an vernünftigen Abhaltungen das ihrige thun, einer solchen Krankheit Platz zu lassen. Eine solche Beschaffenheit hatte es, wie Sie wissen, nicht

mit mir. Ich liebte, es ist wahr; aber es geschahe mit Mäßigung, und obgleich mein Unglück mich betrübte, so unterdrückte es mich doch nicht. Ich überwand es, ich glaube so gar, ich überwand es, ehe ich heyrathete. Ich bin aber versichert, daß ich alles Andenken davon, nachdem ich eine Frau geworden, gänzlich überwunden habe. Ich machte mir damals einen neuen Entwurf der Glückseeligkeit, und war auch eine Zeitlang in dem Besitze derselben. Die Art aber, wie mir dieselbe entzogen worden, ist meinem Andenken noch beständig bitter. Sie wissen wohl, was ich gelitten habe, als ich mich der Liebe meines Mannes beraubet fand, und eines Verbrechens beschuldiget ward, dafür meine Seele zitterte. Allein es gefiel dem gerechten Gott, mich von diesem schweren Unglücke zu befreyen, und ich halte diejenigen für die glücklichsten Tage meines Ehestandes, die ich mit dem Herrn Arnold nach unsrer Wiedervereinigung zugebracht habe. Damals war ich vollkommen überzeuget, daß das Herz auch zum andernmal wahrhaftig, und eifrig lieben könne. Ich ward aber gar bald wiederum durch den Tod eines Mannes, der mir durch sein Unglück werther, als jemals, geworden war, in Betrübniß gestürzet. Mein Gram über ihn war meiner Liebe gemäß. Allein meine Freundin, wie die Zeit überhaupt alles überwindet, so hätte selbige diese Wunde so wohl als die vorige heilen mögen, und wenige, sehr wenige Jahre würden mich vielleicht geneigt gemacht haben, des Herrn Faulklands noch im geringsten nicht abgenommene Leidenschaft zu erwiedern, wenn nicht

eine Menge Umstände darzwischen gekommen wären, die unsre Vereinigung verbothen hätten. Da ich hiervon überzeuget war, so verfuhr ich meiner Vernunft, und meinem Gewissen gemäß, und beredete den Herrn Faulkland, die Miß Burchell zu heyrathen. Es würde mich sehr bekümmert, und geschmerzet haben, wenn er sie ausgeschlagen hätte, und ich hatte mir vorgenommen, ihn nimmer wieder zu sehen. Allein wie betrügerisch ist das menschliche Herz! Eben diese Handlung, welche zum Stande zu bringen ich mich so eifrig bemühete, und worauf ich, ich weiß nicht, was für eine Art von Vergnügen für mich selbst gegründet hatte, ist eben das Mittel geworden, den Frieden des Gemüthes zu stören, den ich vorhin zu schmecken anfing. Gewiß dieser Mann war gebohren, mich auf mancherley Art zu quälen. Bin ich in meiner frühzeitigen Liebe unglücklich gewesen, so hatte ich wenigstens die Pflicht, und eine Ueberzeugung von einer, meinen damaligen Gedanken nach, vorzüglichen Würde, zu meiner Unterstützung. Litte ich gleich seinethalben grausame und beleidigende Beschuldigungen, so unterstützte mich doch die Unschuld meines freyen Herzens. Endlich aber hat er einen Weg gefunden, mich zu bestrafen, ohne mir Hülfsmittel dawider zu lassen. Mein Stolz ist mir nichts nütze; Faulkland hat sich in meiner Hochachtung über alles erhaben. Sein ganzes Verfahren ist so großmüthig, so redlich! seine Liebe so uneigennützig, so eifrig! Was für edle, was für ungemeine Beweise hat er mir davon gegeben; und was hat er nicht endlich für ein triumphirendes

Opfer dieser über alles herrschenden Leidenschaft, den Forderungen der Vernunft, und der Menschenliebe gemacht? Er hat mich verlassen, um ihm mit dankbarer Verwunderung nachzusehen, und es vielleicht bisweilen zu beseufzen, daß unser Schicksal unsre Vereinigung unmöglich gemacht. Wenn ich aber bisweilen seufze, so geschiehet solches nicht um der Glücksvortheile willen, deren ich mit ihm hätte genießen können. Nein, nein; so sehr ich auch mit Noth umgeben bin, so beneide ich doch der Miß Burchell ihren Ueberfluß, oder ihre Pracht nicht. Wenn dieser Bewegungsgrund ein Gewicht bey mir hätte haben können, so hätte ich niederträchtig genug seyn können, anders zu verfahren, als ich gethan habe. Die Eigenschaften des Gemüths dieses Mannes schätze ich hoch. Ich glaube, unsere Seelen haben etwas ähnliches, und wir waren ursprünglich für einander bestimmet. Und wenn ich der Lehre glaubte, welche uns saget, daß gewisse kleine dienstbare Geister seyn, welche den Handlungen der Menschen vorstehen, so sollte ich glauben, daß unsere beyden bösen Genii in Gemeinschaft mit Miß Burchell ihrem die Köpfe zusammen gestecket hätten, um alle unsere Maaßregeln über einen Haufen zu werfen.

Ich habe nun nichts mehr übrig, als für die Glückseeligkeit einer Person zu beten, deren Schicksal in diesem Leben zu bestimmen, sie mir erlaubet hat, und den Himmel zu bitten, daß ihm dasjenige nicht wiederfahren möge, was Herr Georg mit einer so beleidigenden Grausamkeit in seinem letzten Brief zu verstehen gegeben hat.

Nunmehr

Nunmehr kehre ich wieder zu mir selbst, und meinem gegenwärtigen Zustande zurücke, wovon ich wohl sagen mag, daß er mir den ganzen Hinterhalt meines Unglücks vor Augen leget. Mögte die Züchtigung doch hier aufhören, mit welcher Gelassenheit wollte ich mich darunter betragen!

Den 29 September.

Ach! meine Cecilia, was finde ich hier für eine Verstärkung des bereits gar zu tiefen Schmerzes, welchen ich des Herrn Faulklands halber zu fühlen anfing! Sein Triumph über mich ist nun vollkommen!

Als ich meiner Mutter Schriften durchsuchte, indem ich morgen meine Wohnung verlassen muß, fand ich den Brief, welchen Herr Faulkland von Bath an meinen Bruder geschrieben. Sie erinnern sich noch wohl, daß ich Ihnen gesagt habe, meine Mutter hätte ihn in ihrer Empfindlichkeit dem Herrn Georg wieder zugeworfen, und als er auf die Erde gefallen, hätte er im Eifer, ohne ihn aufzuheben, das Zimmer verlassen. Lesen sie ihn, und sehen sie, was für ein Schicksal über uns gewaltet hat.

Des Herrn Faulkland Brief an den Herrn Georg Bidulph.

Bath, den 9ten May 1703.

Wie quälest Du mich, mein werther Bidulph, da Du mir von der Glückseeligkeit schreibest, die ich durch meinen so langen Aufenthalt zu Bath verliehre. Die Damen sind ungeduldig, mich zu sehen, sagst Du? Ach! mein lieber Georg, ich glaube, Du hast besser von mir geredet, als ich es verdiene.

Ich bin izt mit mir selbst ganz unzufrieden. Ich bin hier in eine närrische Art von Verlegenheit gerathen. Meine Hand ist izt ganz gut wieder, und ich würde mich längst zu Miß Bidulph Füßen geworfen haben, aber ich muß Dir ein Geheimniß sagen, meine Tugend hat sich einer Versuchung nicht widersetzen können, und das hat mich bisher abgehalten.

Es ist indessen nur ein kleines Vergehen, eine verfliegende Sache. Ein kleiner herumschweifender Cupido hat sich das Vergnügen gemacht, meinen Beutel anzugreifen, und ist dabey leichtsinnig durch mein Herz, und wieder davon geflogen.

Bist du so tief gefallen, Faulkland sagest Du, die Gunst der Schönen zu kaufen? Nein, Georg, nein, so verächtlich bin ich noch nicht geworden. Und doch habe ich sie in der That gewisser maaßen gekauft; denn es kostet mir 300 Pfund. Allein die Dame, mit der ich mich eingelassen habe, weiß nichts von diesem Theile ihrer eignen Geschichte.

Wenig=

Wenigstens hoffe ich es, um meines guten Namens willen. Die Sache verhält sich kürzlich folgendergestalt. Ein alter, mit dem Podagra beschwerter Officier, und seine Frau, (eine Dame, die Aufsehen macht, und auch schön ist) war mit mir in demselben Hause logiret. Der Mann war hieher gereiset, um seines Schmerzens, die Dame aber um ihres Geldes und ihrer Tugend, wo sie noch einige besitzet, entlediget zu werden; denn sie bringet ihre Zeit beständig mit Chartenspielen zu. Unter der Begleitung dieser viel versprechenden Beschützerin war auch eine Waase des Mannes, ein sehr schönes, und, wie ich glaube, noch unschuldiges Mädchen, und die beste Tänzerin, die ich jemals gesehen habe, mitgekommen. Ich weiß nicht, wie es kam, daß sie eine Neigung auf mich warf, die ich doch, auf meine Ehre, wie ich denn versichert bin, daß Du desfalls keinen Zweifel in mich setzest, nicht zu befördern wünschte. Du weißt, wie sehr ich allezeit den geringsten Triumph über die Neigung eines Herzens, für welches ich kein anderes zur Ersetzung geben konnte, verachtet habe. Ich sahe mit Verdruß, ihre Zuneigung gegen mich zunehmen; allein da wir in einem Hause wohnten, und uns alle Tage in dem Zimmer antrafen, so war es mir unmöglich, sie dergestalt zu vermeiden, als ich es wohl wünschte. Die Mume hatte, wie ich fand, ihre Augen auf mich gerichtet, und gab sich einige Mühe an meiner Seite eine Zuneigung zu befördern. Ich sahe ihre Absicht, und ich war dergestalt auf meiner Hut, daß sie, die, wie ich gar bald fand, in Liebeshändeln ausgelernt hatte, bey-

nahe verzweifelte, ihren Endzweck zu erreichen. Der jungen Dame Zuneigung schien in der That zuzunehmen; ein Paar schöne blaue Augen sagten es mir alle Tage, und ich war im Begriff, zu fliehen, um das sanfte Gift zu vermeiden, als sich ein Zufall zutrug, der alle meine guten Entschließungen auf einmal über einen Haufen warf.

Ich hatte die junge Dame in zwey, oder drey Tagen nicht gesehen. Ich erkundigte mich nach ihr, und die Mume antwortete mit einem geheimnißvollen Lächeln: Sie ist krank, das arme Ding, warum sprechen sie nicht bey ihr ein, und fragen sie selbst, wie sie sich befindet? Ich antwortete, wenn es die Lady nur erlauben will, so will ich mir die Ehre nehmen. Ich war in der That Willens, im buchstäblichen Verstande mein Wort bey ihr zu halten, und sie nur eben vor ihrer Kammerthür nach ihrem Befinden zu befragen.

Sie sind sehr grausam, sagte die Mume, wollen sie mich wohl bereden, daß sie nicht wissen, daß die Lady verliebt in sie ist! O! ihr Diener, Madam, wenn sie mich für eitel halten, so danke ich ihnen für den Verweiß. Kommen sie, kommen sie, sagte sie, das ist alles Zwang. Wir wollen diesen Abend Thee mit ihr trinken. Bey meiner Ehre, sagte ich, wenn ich das glauben soll, was sie sagen; so sollten sie dieses nicht von mir verlangen. Ich bin gegen die Verdienste der jungen Dame nicht blind, aber so unglücklich, daß es in meinem Vermögen nicht stehet, ihr die verdiente Erwiederung wiederfahren

zu

zu lassen. Ich fand, daß die Umstände meine Ernsthaftigkeit erforderten.

Haben sie gleich keine Liebe zu ihr, sagte sie, so mögen sie ihr doch wenigstens einige Höflichkeiten erzeigen. Wo ist jemals ein solcher Barbar gewesen, der nicht hätte hingehen, und eine Frauensperson, die für ihn stirbt, besuchen sollen? Ich habe es ihr versprochen, sie zu ihr zu bringen, und sie erwartet sie. Wofür fürchtet sich diese kleine Creatur, fuhr sie fort, und klopfte mir auf die Backen, ich will die ganze Zeit dabey bleiben. Ich konnte es ihr nicht abschlagen, und versprach meine Aufwartung zu machen.

Sie klopfte ungefähr um sechs Uhr an meine Thür, sahe herein, und fragte, ob der keusche Narcissus fertig wäre? Ich ging mit ihr, und sie brachte mich gerades Weges in das Zimmer ihrer Nichte. Die junge Lady sahe blaß, und schmachtend, aber sehr schön aus. Ich ward in der That beunruhiget, da ich sie sahe, und erkundigte mich mit ungezwungener Rührung nach ihrem Befinden. Das Theezeug stand in Bereitschaft, und ich versuchte es, Unterredung zu erzwingen, wovon ich aber glaube, daß sie aus bloßen Formalitäten bestand.

Als wir mit dem Thee fertig waren, sahe die Mume nach ihrer Uhr, sprang von ihrem Stuhle auf, und sagte, sie hätte sich bereits bey ihrer Spielgesellschaft, wo sie heute hinzukommen versprochen, verspätet: wandte sich hierauf zu mir, ich hoffe, Sir, sie werden meiner Mume die Liebe erweisen,

und bey ihr bleiben, worauf sie zum Zimmer hinaus eilte. Ich bat sie um Erlaubniß, sie bis an ihre Sänfte zu begleiten, indem ich Willens war, mich dieser Gelegenheit zu bedienen, um davon zu kommen, und das Hauß zu verlassen. Aber die entschlossene Närrin hatte sich darauf geschickt; sie bestand darauf, daß ich keinen Fuß aus der Stelle setzen sollte, stieß mich von der Thür zurück, schloß sie zu, und lief die Treppe hinunter.

Was war izt aus mir geworden? meine Situation war in der That gefährlich, und sehr kritisch. Mit einem Wort, ich vergaß meine Klugheit, und fand das Herz der jungen Lady nur gar zu zärtlich.

Niemals habe ich vorhin Gewissensbisse gefühlet. Ich habe nimmer Ursache dazu gegeben. Ich gebe mich einer Unbescheidenheit schuldig; ich habe mir aber weder Eyde, noch Versprechungen vorzuwerfen, um meine Schuld zu vergrößern. Ich habe nichts gethan; die Liebe, die närrische Liebe that alles, und führte ein bereitwilliges Schlachtopfer zu ihrem Altar, das keine Erwiederung dafür verlangte, und nichts als unnütze Reue von meiner Seite empfing.

Ich wüßte nichts in der Welt, das mir so viel Vergnügen verursachen sollte, als wenn ich sähe, daß mich dieses Mädchen von Herzen hassete, ob ich ihr gleich keine Ursache dazu gegeben habe.

Eine gerechte Vergütung kann ich ihr nicht thun. Alle Dinge verbieten mir diese Gedanken. Ich sehe mich nicht als frey an, wenn ich es aber auch wäre;

so bin ich doch kein Verführer, und halte mich daher nicht für verbunden, meine Reue so weit zu treiben. Die verdammte Mume ist die Schlange gewesen. Und hier muß ich Dir erklären, was ich der Lady Gunst kaufen nannte. Du mußt wissen, daß die Mume an einem Abend zweyhundert Pfund verlohren hatte, wovon der größte Theil bey einem Glücksspiel hingegangen war; wenigstens sagte sie mir es so den andern Morgen, und bath mich, mit Thränen in ihren Augen, ihr diese Summe zu leihen. Sie sagte, sie würde verlohren seyn, wenn ihr Mann es erführe, und sie wollte mir selbige in wenig Tagen wieder bezahlen, indem ihr noch verschiedene Leute, denen sie im Spiele abgewonnen hätte, eben so viel schuldig wären. Obgleich unsere kurze Bekanntschaft sie schwerlich zu einem solchen Ansinnen berechtigen konnte, so trug ich doch kein Bedenken, und gab ihr das Geld den Augenblick. Sie war in der That Willens, mir zu bezahlen, aber in ganz anderer Münze, und dieses glaube ich, war der Preiß, den sie auf des unglücklichen Mädchens Ehre gesetzet hatte.

Meine Betrachtungen über diese unglückliche Begebenheit machten mich ganz ernsthaft. Ich habe der jungen Lady meinen Zustand zu verstehen gegeben, und ihr meine Unruhe darüber bezeuget, daß weiter nichts in meinem Vermögen stehe, als ihr Freund zu seyn. Sie tadelt ihre eigne Schwachheit, und ihrer Mume Aufführung; mir aber macht sie keine Vorwürfe. Sie kann es nicht mit Recht thun; doch wünschte ich, daß sie es thäte, so würde ich mir selbst weniger Vorwürfe machen.

Es ist eine närrische Sache, und ich muß sehen, so gut davon zu kommen, als möglich ist. Ich bitte Dich, Biddulph, sage mir etwas zu meiner Aufmunterung, und setze mich bey mir selbst in bessere Gunst! Du bist öfters mein Beichtvater gewesen, niemals aber habe ich der Absolution so nöthig gehabt, als izt, noch habe ich niemals ein solches Recht dazu gehabt; denn ich bin würklich voller Reue, und sehe so gekränket aus, daß Du mich bedauren würdest. Ich gräme mich, daß ich mich habe überraschen lassen, eine Thorheit zu begehen: ich, der ich doch besser auf meiner Hut hätte seyn sollen, indem mir der natürliche Ungestüm meiner Gemüthsbeschaffenheit bekannt ist.

Ich muß nicht schließen, ohne Dir zu sagen, daß noch diesen Morgen diese kostbare Mume, anstatt mir die ihr geliehene 200 Pfund zu bezahlen, die sehr bescheidne Bitte an mich ergehen ließ, ihr noch mit 100 Pfund zu helfen, um ein Paar Diamantenohrringe einzulösen, welche sie zu versetzen sich genöthiget gesehen hätte, um andre nothwendige Forderungen damit zu bezahlen, wobey sie mich mit einer Menge glatter Worte versicherte, innerhalb 14 Tagen alles wieder zu bezahlen. Ich war so thöricht, ihr solche noch zu geben; sie mag wohl damit fahren. Ich erwarte niemals einen Schilling wieder davon zu sehen. Sie denkt vielleicht, ich habe den Werth dafür empfangen. Schändliche Frau! Zum Glück für uns alle ist die Sache nicht bekannt geworden. Meinethalben mögen die Namen der Mume, und der

Tante auf ewig unter den Namen keuscher Matronen, und Jungfrauen einrolliret stehen. Diese Familie denkt diesen Ort gar bald zu verlassen, indem der alte Herr wieder besser ist.

Ich danke Dir für deine Sorgfalt, wegen meines Hauses. Ich hoffe, es innerhalb acht, oder zehen Tagen in Besitz zu nehmen. Du bist sehr gütig, daß Du mir so nahe bey Dir einen Wohnplatz bestimmet hast. Lebe wohl!

Ich bin ꝛc. ꝛc.

Was halten Sie von diesem Briefe, meine Cecilia, der im Vertrauen an meinen Bruder geschrieben worden? Es hat dem Herrn Faulkland nicht einmal wahrscheinlich vorkommen können, daß jemand anders, als Herr Georg, ihn jemals sehen würde. Er hatte daher keine Ursache über einen Umstand desselben Gloßen zu machen. Hätte ich ihn nur zur rechten Zeit gesehen, wie viel Herzensangst hätte wir alsdann nicht alle ersparen können! Miß Burchell würde alsdann, wie es sich gebührte, allein die Strafe ihrer Thorheit haben ertragen müssen.

Meine Mutter hatte nicht so viel Geduld, diesen Brief ganz durchzulesen. Sie tadelte das Verbrechen überhaupt, ohne einigen bemäntelnden Umständen Platz zu lassen. Allein ich tadele sie nicht; die Vortrefflichkeit ihrer eignen Sittenlehre machte sie in Erwägung der Sitten anderer bedenklich. Sie laß den Brief nur obenhin, und gewiß nur halb, indem sie vorhin schon durch die Erfahrung

der Hauptsache wider ihn eingenommen war. Die erste Nachricht, wo der jungen Lady gedacht wurde, war nur eine leichtsinnige. Hierauf fand sie, daß er sie von ihrer Mume gekauft hatte; denn es ist eine Stelle in dem Briefe, die dieses beynahe zu sagen scheint, und sie hat gewiß nicht auf die Erklärung derselben Acht gegeben. Unglückliches Uebersehen! Sie laß nicht so weit, daß sie zur Erklärung gekommen wäre. Sie brachte nichts, als bloß geschehene Dinge auf die Rechnung. Eine junge entehrte Lady, deren Unglück in Gefahr war, bekannt zu werden, ihre Zärtlichkeit gegen den, der sie unglücklich gemacht, und daß dieser sie verwarf, um eine andre zu heyrathen, das waren die einzigen Gesichtspunkte, aus welchen meine Mutter diese Geschichte betrachtete. Ihre Gerechtigkeit, ihre Menschenliebe nöthigte sie, so zu handeln, wie sie handelte, und mein Urtheil spricht ihre Aufführung völlig frey, obgleich mein Herz bey dieser völligen Ueberzeugung von des Herrn Faulklands Ehre, des vergangenen halber seufzen muß.

Ich weiß, daß das Andenken der ersten unglücklichen Liebe meiner Mutter stark auf ihr Gemüth gewürket hat. Sie war hitzig in ihren Leidenschaften, tiefen Eindrücken unterworfen, und blieb beständig fest bey denen Meynungen, die sie einmal gefasset hatte. Ihre Auferziehung war so strenge, und eingezogen gewesen, daß sie alle ihre Begriffe von Mannspersonen von ihrem und meinem Vater hatte, welche, wie man mir gesagt hat, beyde Leute von exemplarischem Leben gewesen waren. Aus

allen diesen Betrachtungen muß ich abermal sagen, daß ich meine werthe Mutter in ihrem ganzen Betragen, so sehr ich auch darunter gelitten habe, frey spreche.

Den 30ten September.

Ich habe nunmehr meinen Sitz in einer schlechten Wohnung aufgeschlagen. Soll ich es Ihnen gestehen, ich bin über die Veränderung empfindlich gerührt worden. Eine Stube, zwo Treppen hoch, nebst einem kleinen Cabinette, und einem sehr schlechten Besuchzimmer, macht meine ganze Wohnung aus. Dahin werden meine getreue Martha, meine beyde Kinder, und ich uns heute verfügen. Es macht uns solches nicht sehr viel Mühe, indem wir nichts, als unsern Kleidervorrath mitzunehmen haben, welches alle weltliche Güter sind, die ich izt besitze.

Als ich an Lady V — schrieb, welches einen oder zwey Tage vor dem Tode meiner Mutter geschahe, erwähnte ich nichts davon, daß sie in einem so gefährlichen Zustande wäre. Ich kenne die Großmuth, und das gute Herz dieser würdigen Frau, sie hat mich aber bereits gar zu sehr verbunden, als daß ich ihrer Freundschaft eine neue Auflage ansinnen könnte, welche sie gewiß nur gar zu bereitwillig entrichten würde. Ich werde daher, so lange es mir nur möglich ist, den Tod meiner Mutter verschweigen; und wenn ich ihr denselben endlich bekannt mache, werde ich ihr keine

Ursache

Ursache zum Verdacht geben, daß mein Bruder mich verlassen habe, welches ich izt vieler Ursachen wegen zu befürchten habe; denn sonst würde er gewiß in länger, als 14 Tagen, leicht so viel Zeit gefunden haben, an mich zu schreiben. Ich erwarte weder Ceremonie, noch Zärtlichkeit von ihm; allein der Inhalt meines Briefes verlangte doch einige Achtung.

Den 2ten October.

Martha hat eben izt erfahren, daß Lady Sara Bidulph in der Stadt angelanget ist. Es ist ihr einer von ihren Bedienten begegnet, der ihr gesaget, daß mein Bruder nicht mit ihr gekommen sey. Sie sind unter Wegens von einander abgegangen. Er hat sich nach Sidney-Castle, welches ihm izt gehöret, begeben, Lady Sara aber hat lieber nach London gehen wollen. Sie ist, wie ich vernehme, vier Tage in London gewesen, ohne mich bisher so viel gewürdiget zu haben, daß sie mir ihre Ankunft habe wissen lassen. Es hat ihr nicht schwer fallen können, mich aufzufinden; denn ich habe es den Leuten, bey welchen ich vorhin gewohnet, gesaget, wo ich wieder hinzöge, um nachweisen zu können, wenn etwa ein Brief, oder eine Botschaft von guten Freunden an mich gelangen sollte; wiewohl ich sie zugleich gebeten habe, nicht eben einem jeden ohne Unterschied, der mich etwa besuchen wollte, zu sagen, wo ich zu finden wäre.

Obgleich

Obgleich Georg nach seiner stürmischen Gemüthsart mich, seine Schwester, verlassen hat; so sollte doch in der That seine Frau, die ich niemals beleidiget habe, sich nicht so weit von der Menschenliebe und allgemeinen guten Art zu leben entfernen, daß sie sich nicht einmal nach der Schwester ihres Mannes erkundigte, die eine noch so frische Veranlassung zur Bekümmerniß hat, woran sie billig Antheil nehmen sollte. Ich will indessen diese Hintansetzung doch nicht achten, sondern meine Martha zu ihr schicken, um mich nach ihrer Gesundheit erkundigen zu lassen, und zu vernehmen, wenn mein Bruder in der Stadt erwartet werde —

Eben ist Martha von ihrer Gesandtschaft nach Lady Sara zurückgekommen. Ich will Ihnen die Unterredung, so sie mit ihr gehabt, mittheilen.

Martha ließ ihr Gewerbe in großer Ehrerbietung durch einen Bedienten überbringen, und wartete vorn im Hause auf Antwort; wiewohl ihre artige Figur, und ihr feines Trauerkleid den Bedienten bewogen hatte, sie in die Stube der Haushälterin zu nöthigen.

Lady Sara war allein in ihrem Besuchzimmer, und ließ Martha an die Thüre desselben rufen. So, sagte sie, junges Mädchen, eure Frau will gern wissen, wenn der Herr Georg zur Stadt kommen wird. Ich wundere mich in der That gar sehr darüber, daß sie nach dem Briefe, den sie von ihm bekommen hat, sichs noch einbilden könne,

daß Sir Georg sich ferner um sie bekümmern werde. Wißt ihr, was sie von ihm haben will? Ich glaube, die Geheimnisse eurer Frau werden euch wohl bekannt seyn. Ich weiß es nicht, Madam, antwortete Marthe, was meine Lady etwa besonders bey ihm zu verrichten haben mag; ich glaube aber, es würde ihr ein großer Trost seyn, ihren Bruder in ihren gegenwärtigen betrübten Umständen zu sehen. Ich weiß nicht, daß etwas besonders betrübtes in ihren Umständen seyn könne, antwortete die Lady. Die Jahre, und Schwachheiten ihrer Mutter ließen ihren Tod längst vermuthen. Ich glaube nicht, daß eure Frau Mangel leidet. Meine arme aufrichtige Martha sagte, sie wäre über die grausame Gleichgültigkeit, womit Lady Sara dieses hervorgebracht, erröthet. Sie leidet eben nicht unmittelbaren Mangel, Madam, allein Ihro Gnaden können sichs leicht vorstellen, daß sie in verlassenen Umständen ist, mit zwey Kindern, und bloß funfzig Pfund jährliche Einnahme. Was wollt ihr sagen, Mensch, rief Lady Sara? Es kann nicht anders seyn, Lady Bidulph muß Geld nachgelassen haben. Sir Georg hat, wie ich gewiß weiß, nichts anders von ihr bekommen, als was sie ihm nicht hat vorenthalten können. Martha antwortete: Lady Bidulph hat nicht mehr Geld nachgelassen, als was bloß zu einigen nothwendigen Ausgaben gleich nach ihrem Tode zureichend war. Gut, und so macht sich eure Frau, wie ich glaube, ungeachtet sie sich so schlecht gegen ihren Bruder bewiesen, doch noch wohl die Rechnung, daß er sie, und ihre Kinder, Arnolds Kinder,

der, auf Lebenszeit reichlich versorgen solle? Ich weiß nicht, Madam, antwortete Martha, was sich meine Frau für Rechnung machet, ich glaube aber, es würde ihr sehr angenehm seyn, den Sir Georg zu sehen, ehe sie aus der Stadt gehet, und ihm ihr Vornehmen bekannt zu machen. Was ist denn ihr Vornehmen? fragte Lady Sara. Sich aufs Land zu begeben, Madam; weil sie nicht so viel Mittel hat, daß sie in London davon leben kann. Sie kann meiner Meynung nach nicht besser thun, sagte die Lady. Wo wohnt sie izt? Mein armes Mädchen, welches sich die Hoffnung machte, diese Frage geschähe deswegen, daß diese stolze Frau einmal bey mir ansprechen, oder wenigstens zu mir schicken würde, eilte, ihr zu sagen: Sie wohnet bey einem Galanteriehändler, an der Ecke von Hay-market, an der linken Hand, wenn man von — O! zum Henker, höret auf. Ihr braucht nicht so umständlich zu seyn. Ich denke sie in ihrem Winkelladen nicht zu besuchen. Ich wollte nur bloß wissen, ob sie es etwa dächte, daß Sir Georg sie in der kostbaren Wohnung, worin ihre Mutter sich aufhielt, würde bleiben lassen. Ich glaube nicht, daß meine Lady eine solche Absicht hat, Madam. Nun gut, so könnt ihr eurer Lady nur sagen, daß, wenn sie mit ihren Kindern aus der Stadt gehen will, ich mir Mühe geben wolle, den Herrn Georg zu bewegen, ihr etwas zufließen zu lassen. Noch in diesem Monathe wird er nicht zur Stadt kommen. Sie hat also nicht nöthig, seine Ankunft zu erwarten. Wenn sie ihrem Bruder hätte folgen wollen, hätte sie an Statt dessen, was sie izt ist,

nun eine Ehre ihrer Freunde seyn können. Martha gestehet, sie sey so voll Unwillen gewesen, daß sie in dem Augenblicke keine Bediente zu seyn gewünschet, um ihr ihre Hartherzigkeit recht vorwerfen zu können. Ach, meine Wertheste, dieß sind die Stacheln der Armuth! Nicht das harte Bette, noch die schlechte Kost, sondern der unterdrückende Trotz der stolzen Glücklichen ist es allein, der ein rechtschaffenes Gemüth zu verwunden fähig ist.

Was diese niederträchtige Frau betrifft, so verachte ich sie zu sehr, als daß ich jemals Gefälligkeiten von ihr verlangen sollte. Sie will sich bemühen, meinen Bruder zu bewegen. Wenn sein eignes Herz ihn nicht bewegen kann, so begebe ich mich ihres Einflusses über dasselbige. Ich weiß, sie ist nicht Willens, sich desselben zu meinem Vortheil zu bedienen. Ich zweifle vielmehr nicht, sie werde sich bemühen, den Sir Georg durch schlimme Vorstellungen wider mich aufzubringen. Ihr Stolz verursachet den Wunsch bey ihr, eine dürftige Anverwandtin aus dem Wege zu haben; ihr Geiz aber läßt es ihr nicht zu, mir zu meiner Entfernung aus der Stadt behülflich zu seyn, und sie wird so gar mein gezwungenes Hierbleiben zu einem Vorwande machen, mir allen Beystand zu entziehen. Es mag darum seyn! Lieber will ich mich der niedrigsten Sklaverey unterwerfen, als von einer solchen Frau abhangen. Ich bin versichert, mein Bruder würde, seiner Empfindlichkeit ungeachtet, wenn er meine wahren Umstände wüßte, sich nicht grausam gegen mich bezeigen. Allein mein

Gemüth ist, so tief ich auch herunter gefallen bin, noch nicht so niederträchtig geworden, um Beystand zu bitten. Aber nichts weiter, meine Cecilia! Lassen Sie mein Schicksal Ihre Glückseeligkeit nicht unterbrechen.

Den 4ten October.

Ich habe einen Brief von Madam Faulkland gehabt, der mit den Ueberfließungen eines freudenvollen Herzens angefüllet war. Sie sagt, Herr Faulkland findet an dem Lande, worin er izt ist, so viel Vergnügen, und sein Gut einer solchen großen Verbesserung fähig, daß er sich vorgenommen habe, sich länger allda aufzuhalten, als er anfänglich willens gewesen, und zwar um so viel mehr, da er einigen Verdacht hätte, daß sein Verwalter nicht getreu bey ihm gehandelt, und da der große Entwurf, den er gemacht hat, in seiner Gegenwart weit besser wird ins Werk gerichtet werden können. Er ist willens, eine kleine bequeme Wohnung an einem angenehmen Orte in der Mitte seines Gutes aufrichten zu lassen, wo er sich so lange, als an seinen vorhabenden Werken gearbeitet wird, aufhalten kann, daß sich Madam Faulkland also viel Vergnügen verspricht, indem sie theils daselbst, theils in Dublin ihre Zeit zubringen wird. Sie hat schon eine große Bekanntschaft gemacht, und kann die Höflichkeit, und Gastfreyheit der angesehenen Leute in dieser Gegend nicht genug rühmen.

Der Tod meiner Mutter ist ihr noch nicht bekannt; in meiner Antwort auf ihren Brief kann ichs doch wohl nicht vermeiden, es ihr zu melden; ob ich gleich Ursache genug habe, zu wünschen, es verbergen zu können. Dem Herrn Faulkland ist der Verlust unserer Mittel nicht unbekannt; und ob er sichs gleich, so lange ich noch einen Bruder am Leben habe, nicht vorstellen kann, daß ich in eine solche Verlassenheit gerathen bin, so weiß ich doch gar wohl, was ihm sein freygebiges Herz bey dieser Gelegenheit eingeben kann, welches mir aber nur neue Schwierigkeiten verursachen würde.

Eben izt habe ich der Lady V — den tödlichen Hintritt meiner lieben Mutter zu wissen gethan. Ich habe mich aber gegen sie keinen andern Kummer merken lassen, als den, so ich über den Verlust einer zärtlichen Mutter, und einer angenehmen Gesellschafterin empfinde. Ich habe meine Verstellung so gar so weit getrieben, daß ich diese Dame auch nicht einmal gebeten habe, ihre Briefe an mich künftig an einen andern Ort zu addressiren; denn wenn ich ihr meine gegenwärtige Addresse bekannt machte, so mögte ihr solches nur Anlaß geben, zu denken, die Nothwendigkeit hätte mich dazu getrieben, eine schlechtere Wohnung zu beziehen. Eben derselben Vorsichtigkeit werde ich mich noch gegen Madam Faulkland bedienen, indem mir die Frau, deren Hauß ich neulich verlassen habe, die Erlaubniß gegeben hat, meine Briefe an sie addressiren zu lassen. Wenn ich aufs Land gehen werde, so wird eine allgemeine Addresse im

LB Coburg

Posthause zureichend seyn. Ich werde mich izt nach einem kleinen Fleck umsehen, wohin ich mich begeben, und so wohlfeil, als mögtich, leben kann. Innerhalb zwey Monathen ist mein kleiner mir zukommender Gehalt fällig, welches ich dazu aufhebe, um aus der Stadt zu kommen, und mich in meinem neuen Hausstandsentwurfe auf dem Lande fest setzen zu können. Wenn ich meine arme Martha nur bewegen könnte, mich zu verlassen, und sie auf eine vortheilhafte Art eingerichtet sehen mögte; so würde ich für nichts wichtigers zu sorgen haben, als meine Kinder auf die Wege der Tugend und der Demuth zu führen, indem die Demuth die glückliche Gemüthsbeschaffenheit ist, von welcher unsre zeitliche so wohl, als ewige Wohlfahrt, abhänget.

Den 9ten October.

Wer kann sagen, nun ist das Maaß meines Kummers voll? O! Vorsehung, nun kannst du nichts mehr auflegen! Ach! meine Schwester, mitten unter andern Kummer habe ich nicht daran gedacht, daß noch einer hinten nach kommen würde! Meine Kinder, meine kleinen Engel sind beyde gefährlich krank. Sie haben die Blattern, und zwar die schlimmste Art derselben. Die Krankheit hat ihnen schon einige Tage auf dem Herzen gelegen, und da mich ihre bisherige Wartung beständig beschäftiget hat, so hat mich solches von dem Gebrauch der Feder abgehalten. Die grau-

same Krankheit zeigt sich izt mit ihren bösartigsten Zufällen. Die älteste hat allezeit bey mir geschlafen. Diese letzten drey Nächte habe ich ihr mein Bette ganz eingeräumet, und bey ihr gewachet. Martha hat bey der jüngsten eben dasselbe gethan. Es gehet ein leutseeliger, und geschickter Arzt zu ihnen, wiewohl ich mich nicht bloß auf ihn verlasse.

Den 12ten October.

Drey kummervolle, und ängstliche Tage und Nächte haben mir endlich ein wenig Trost verschaffet. Die Krankheit hat nunmehr eines der Merkmale erhalten, woraus der Arzt mit einigem Grade der Gewißheit urtheilen kann, wie er mir denn auch gute Hoffnung macht. Ach! wenn dieses heilsame Wort nicht wäre, wie würde denn der Unglückseelige von einem Tage zum andern noch sein Daseyn fortsetzen? Ich will denn auch hoffen, denn es ist eine gnädige Vorsehung, die eine Oberaufsicht über ihre Werke hat.

Den 21ten October.

Gott sey Dank! Gott sey Dank! meine Cecilia, die lieben Kinder sind außer Gefahr. Funfzehen traurige Tage, und Nächte hat ihre trostlose Mutter bey diesen armen kleinen Patienten wachend zugebracht. Allein es ist mir solches vollkommen dadurch wieder ersetzet, daß ich sie auf

mein Gebet wieder hergestellet sehe. Izt können sie schon wieder aufsitzen, und ihre artigen Augen offen haben, die viele Tage lang verschlossen gewesen sind, und was mein Vergnügen noch vergrößert, so glaube ich nicht, daß sie starke Narben bekommen werden. Sie sind aber noch so schwach, daß noch wohl vierzehen Tage damit hingehen werden, ehe sie sich mit ihren kleinen zarten Körperchen werden aus dem Hause wagen können.

Die Sorge, und der Fleiß des Arztes verdiente eine größere Belohnung, als ich im Stande war, ihm zu geben. Was ich indessen hierin gethan, hat mich so weit gebracht, daß ich nur eine einzige Guinee mehr übrig habe. Allein dieß rühret mich nicht. Ich werde keine Schwierigkeit machen, etwas von meinem mir izt unnöthigen Putze anzugreifen, welches, allem Vermuthen nach, weder ich noch meine Kinder jemals wieder werden tragen dürfen.

Den 22ten October.

Ich habe die Wunden des Kummers, die Qvaal des Unglücks, und den Schmerzen des Unwillens gefühlet; und doch ist mein Herz niemals empfindlicher gerühret worden, als eben izt durch einen Umstand, der keines von den izt erwähnten zur Ursache hatte! Ich hatte aus meinem Schranke einen, und den andern überflüßigen Putz genommen, und trug der Martha auf, selbigen an die Frau, bey welcher wir wohnen, als ihr eignes zu verkau-

verkaufen. Das arme Mädchen sahe mich eine Zeitlang mit einem so kummervollen Gesichte an, daß es mir durch die Seele drang. Madam, sagte sie, mit einer halb erstickten Stimme, noch haben sie dieses hoffentlich nicht nöthig. Ihr bedenket nicht, sagte ich, Martha, daß der noch schwache Zustand meiner Kinder izt eine mehr, als gewöhnliche Sorgfalt für ihre Nahrung erfordert, und ich habe nicht so viel Geld mehr, sie lange mit solchen Nothwendigkeiten, als sie izt bedürfen, zu versorgen. Ich brauche diese Kleinigkeit nicht, und ich kann es nicht ansehen, daß es meinen lieben Kleinen an solcher Nahrung mangele, die ihnen wieder zu Kräften helfen muß. Es soll ihnen auch nicht daran mangeln, antwortete Martha. Werden sie nur nicht ungehalten darüber, Madam, wenn ich sie bitte, es meiner Bemühung zu überlassen, für sie zu sorgen. Was meinet ihr? sagte ich; ich kenne euer gutes Gemüthe wohl, allein, wie könnt ihr dazu im Stande seyn? Sie wissen, Madam, sagte sie, daß ich mich ziemlich gut auf meine Nadel verstehe. Und da unsre Hauswirthin beständig sehr viel zu thun hat, so habe ich es unternommen, ihr zu helfen, und habe während dieser vierzehn Tage, da ich nicht aus dem Zimmer der kleinen Miß gekommen bin, ein schönes Stück Arbeit verfertiget, wofür sie mir heute dreyßig Schillinge bezahlet hat. Ihr sezt mich in Erstaunen, sagte ich; ich habe euch doch nie mit etwas anders, als der Wartung meiner Kinder beschäftiget gesehen? Ich besorgte, sie mögten es ungütig nehmen, Madam, antwortete sie, darum ver-

steckte ich meine Arbeit, wenn sie in das Zimmer kamen, welches ich auch sehr leicht thun konnte, indem sie wenig Raum einnahm. Und da ich Tag und Nacht aufgesessen habe, so habe ich innerhalb vierzehn Tagen so viel ausgerichtet, als andere vielleicht in einem Monathe nicht würden gethan haben. Nun kann ich ja, wenn sie erlauben wollen, Madam, damit fortfahren, und ob ich gleich vielleicht nicht allezeit eben so viel verdienen werde, so bin ich doch versichert, so viel zu erwerben, daß sie nicht nöthig haben, ihre Sachen zu veräußern, bis wir endlich so weit kommen können, einen so kostbaren Ort, als London ist, zu verlassen. Glaubt ihr denn, meine liebe Martha, sagte ich mit Thränen der Liebe, und Dankbarkeit in meinen Augen, daß ich euch die Früchte eures geschickten und redlichen Fleißes werde abnehmen können? Nein, nein, wenn ihr so viel Zeit übrig habt, eurem eignen Beutel dadurch eine Hülfe zu verschaffen, so thut es; ich will aber nicht zugeben, daß ihr von dem, was ihr verdienet, einen Heller um meinetwillen ausgebet. Ich merkte es, sie ward verlegen, und sahe verwirrt aus. Entschuldigen sie mich, Madam, sagte sie, ich bin bereits so frey gewesen, etwas von diesem Gelde auszulegen. Mich deuchte, die armen Kinder hätten zu ihrer Stärkung ein wenig Wein nöthig, und in der That, Madam, ihre eigne Kräfte, haben nach einer so langen Abmattung einer Stärkung nöthig. Ich habe daher einige Bouteillen Wein, und andere kleine Nothwendigkeiten gekauft, in Hoffnung, daß sie es nicht übel nehmen werden.

Ich drückte der liebreichen Creatur die Hand, und sagte, ich kann nicht böse über euch werden, Martha, daß ihr so gut gewesen seyd; allein solche Beweise eures guten Herzens quälen mich mehr, als mein ganzer Mangel. Für diesmal will ich eure Gutherzigkeit annehmen, allein ich muß darauf dringen, daß ihr es nicht wieder thut. Wenn es darauf ankommt, so kann ich meine Nadel eben so gut gebrauchen, als ihr, und das wollte ich lieber thun, als etwas von meinen Sachen angreifen, wenn euch solches so viel Unruhe machet.

Das arme Mädchen freuete sich darüber, daß ich ihr freundschaftliches und zärtliches Anerbieten annehmen wollte, und brachte ihren kleinen Ankauf hervor, welcher nicht nur zu rechter Zeit kam, sondern auch von gutem Nutzen war.

Den 23ten October.

Heute habe ich ein Schreiben von Lady V — erhalten. Ich sende Ihnen hier die Abschrift davon.

„Ich bezeuge Ihnen mein herzliches Mitleiden, werthe Madam Arnold, über den schmerzhaften Verlust, den Sie durch den Tod Ihrer rechtschaffenen Mutter gelitten. Sie melden mir keine besondere Folgen von diesem Zufalle; ich weiß aber, daß Sie durch den Tod der Lady Bidulph eines beträchtlichen Theils Ihres Einkommens beraubet werden, und aus dieser Ursache habe ich mir die

Freyheit

Freyheit genommen, Ihnen eine Beysteuer zu senden, welche Ihre Familienangelegenheiten, bis Ihre Umstände auf einen bessern Fuß gesetzet werden, ohne Zweifel erfordern.

Schreiben Sie mir, wie Sie mit Ihrem Bruder stehen. Sollte er nicht so freundschaftlich gegen Sie gesinnet seyn, als es seine Schuldigkeit wohl erforderte, so bitte ich, mich als Ihren Banquier anzusehen, indem ich meine Einkünfte nicht besser anzuwenden weiß, als wenn ich sie mit denen, die ich so liebe, wie Sie, theile.

Ich bin rc.„

Die Beysteur, deren Lady V — erwähnte, begleitete diesen Brief, und bestand in einem Bankozettel von 300 Pfund.

Ich gestehe es Ihnen, meine Cecilia, meine ersten Bewegungen über ein so unerwartetes, und wichtiges Geschenk waren Freude, Verwunderung, und Dankbarkeit. Als diese aber ein wenig ruhiger waren, fing ich an, über die Beschaffenheit, und die Art und Weise dieser edlen Freundschaftshandlung nachzudenken. Ich weiß, Lady V — ist eine von den besten Frauen auf der Welt. Sie ist großmüthig und mitleidig, und hat mich allezeit mit einer besondern Achtung beehret; und doch muß ich es Ihnen gestehen, daß mir Ihr Geschenk izt verdächtig vorkömmt. Ich glaube, ich habe Ihnen gesaget, daß Lady V — sich nach Lancashire begeben hat, um bey einer einzigen Schwester, die sie daselbst hat, zu wohnen. Diese Dame ist eine

Wittwe,

Wittwe, und ich habe seitdem erfahren, daß sie mit einer zahlreichen Familie sitzen geblieben, und daß ihre Einkünfte kaum zureichen, selbige auf eine anständige Art zu erhalten. Izt sind die Kinder schon ziemlich herangewachsen, und von den Mädchen, deren fünf sind, ist noch keine versorget. Man hat mir gesagt, daß Lady V — sich hauptsächlich dieser jungen Mädchen wegen, von welchen sie ungemein viel hält, bey ihrer Schwester zu wohnen begeben, um sie ihrem Stande gemäßer erziehen helfen zu können; indem ihr Vater ein vornehmer Officier, und ein Mann von hoher Geburt gewesen ist. Lady V — hat jährlich 1000 Pfund einzunehmen. Da ich aber höre, daß diese Familie eine ansehnliche Figur auf dem Lande machet, und überzeuget bin, daß die zärtliche Liebe der Lady V — für ihre Wasen, sie bewegen werde, alles, was sie nur kann, zu sparen, um ihnen nach ihrem Tode etwas nachlassen zu können; so kann ich es, ungeachtet ihres freygebigen Gemüths, und der Freundschaft, die sie für mich hat, mit ihrer Klugheit nicht zusammen reimen, daß sie mir ein so ansehnliches Geschenk machet, und mir zu gleicher Zeit einen so uneingeschränkten Creditbrief auf sich selbst giebet. Hätte sie mir den sechsten Theil dieser Summe geschicket, so würde ich nicht daran gezweifelt haben, daß solches bloß eine Würkung ihrer Freundschaft gegen mich gewesen sey. Und ich würde das in ihren itzigen Umständen für einen so starken Beweiß ihrer Freundschaft angenommen haben, den sie in Betracht ihrer gegenwärtigen Umstände, und ihrer Familie, einer

Person,

Person, die ihr bereits so sehr verbunden war, nur immer hätte geben können. Allein die Größe der Summe, macht das Geschenk verdächtig, und um Ihnen die geheimen Eingebungen meines Herzens zu eröffnen, so glaube ich, daß es von einem ganz andern Orte herkomme.

Ich habe der Madam Faulkland fast um dieselbe Zeit den Tod meiner Mutter bekannt gemacht, als ich der Lady V — davon Nachricht ertheilte. Gegen keinen von beyden habe ich mich das allergeringste von meinen Umständen verlauten lassen; doch weiß Herr Faulkland, daß dieselben nicht glücklich seyn können. Er weiß es auch besser als sonst jemand, wie weit sich Sir Georg durch seinen Zorn treiben läßt. Ist es daher nicht natürlich, meine Liebe, zu glauben, daß dieser Mann, der die Großmuth selbst ist, sich dieses Mittels bedienet habe, die Lady V — zu einem Canale zu machen, wodurch er seine Freygebigkeit mir zufließen zu lassen gedenket? Ich bin versichert, daß es nicht anders seyn kann. Nunmehr sind es drey Wochen, daß Lady V — von dem Tode meiner Mutter Nachricht hat. Warum hat sie es nicht eher für gut gefunden, ihre unterstützende Hand auszureichen, wenn sie geglaubet, daß ich es benöthiget wäre? Ich habe ihr keine Veranlassung gegeben, solches zu glauben; sonst würde ich an ihrer bereitwilligen Freundschaft, so weit ihr Vermögen sich erstrecket, nicht gezweifelt haben. Sie konnte es aber nicht so gut wissen, als Herr Faulkland, wie sehr mein Bruder gegen mich erbittert ist, und mich also nicht

für so verlassen halten, als ich würklich bin. Sie verlanget zu wissen, wie mein Bruder und ich zusammen stehen? Diese Frage ist nicht die ihrige. Sir Georg hat es um seiner eignen Ehre willen, dem Herrn Faulkland vielleicht nicht gesaget, wie er sich gegen mich bezeiget; dieser will aber gern davon unterrichtet seyn. Erfindsamer Mann! ich will ihm aber einen Strich durch die Rechnung machen, und er soll mich mit keinen dergleichen Verbindlichkeiten überhäufen, unter deren Last ich versinken müßte. Ich will dieses verdächtige Geschenk von Lady V — nicht annehmen. Es ist aber eine bedenkliche Sache, und ich muß es so einrichten, daß meine Verweigerung nicht beleidigend werde. Ich will der Lady V — ihren Bancozettel wieder schicken, aber auf eine solche Art, daß ich ihr bezeige, wie ich ihr Geschenk aus keiner andern Ursache ausschlage, als weil es gar zu wichtig ist.

Den 24ten October.

Sehen Sie, meine Cecilia, ob mir meine Bemühung geglückt sey, die mir von Lady V — angebothne Freundschaftsbezeugung auf eine gute Art abzuschlagen!

Hier ist meine Antwort.

„Sie unterdrücken mich, meine werthe und beständig zuehrende Lady V —, durch eine Großmuth und Freundschaft, die keine Grenzen kennet.

Warum

Warum wollen Sie mich zwingen, durch die Ausschlagung der Gunstbezeugung einer so wahrhaften Freundin stolz, oder undankbar zu scheinen? Allein, werthe Madam, glauben Sie weder das eine, noch das andere. Hätten Sie mir ein schlechteres Zeichen Ihrer Liebe gesendet, so würden Sie durch die Dankbarkeit, womit ich es angenommen haben würde, von meiner Ehrerbietung gegen Sie versichert worden seyn. Allein, meine gute Lady B —, suchen Sie mich nicht so weit zu erniedrigen, daß Sie mich mit Gunstbezeugungen überhäufen, die ich niemals zu erwiedern hoffen kann. Erlauben Sie mir, Madam, Ihnen mit gleicher Ehrerbietung, und Dankbarkeit Ihr gar zu ansehnliches Geschenk wieder zurück zu senden. Ich kann in der That mit Ehren keine Freygebigkeit annehmen, wozu ich so wenig berechtiget bin, und zwar um so viel weniger, da es die Gerechtigkeit izt erforderte, daß Ihr gutthätiges Herz, welches sich in seiner Großmuth so weit verbreitet, sich ein wenig einschränke.

Ich kann nicht sagen, daß meine Umstände so glücklich sind, wie sie sonst gewesen; dennoch aber habe ich, dem Himmel sey Dank! mein Gemüth darnach eingerichtet. Mein Bruder ist seit meiner Mutter Tode nicht in der Stadt gewesen; doch bin ich nicht ohne Hoffnung, daß er mir meinen Zustand erleichtern werde. Aus dieser Ursache, weiß ich, meine werthe Lady B — werde meine Ausschlagung Ihres verbindlichen Anerbietens um so viel bereitwilliger verzeihen, und glauben, daß Ihre

Güte an keinem undankbaren Herzen verwendet worden. „

Ich bin ꝛc.

In diesen Brief habe ich ihren Bancozettel wieder eingeschlossen, und ihn fortgeschicket. Habe ich nicht wohl gethan, meine Cecilia? Wenn dieses Geschenk, wie ich es denn gar stark vermuthe, von dem Herr Faulkland käme, so würde ich mich selbst nicht ausstehen können, wenn ich es behalten hätte. Sollte es aber auch würklich von Lady V — selbst hergekommen seyn, so muß ich dennoch mein Verfahren billigen. Die Summe war, nach ihren gegenwärtigen Umständen, gewiß zu groß, so wohl für sie, sie auszugeben, als für mich, sie anzunehmen, und in der Art meiner Verwegerung, glaube ich solches, mit so vieler Achtung für der Lady V — Einsicht, als mir nur möglich gewesen, zu verstehen gegeben zu haben. Sie wird meine Bewegungsgründe sehen, und ich glaube, es werde dieses eine Art eines Probiersteins seyn, woran ich aus ihrem Bezeigen werde entdecken, ob meine Vorstellungen, die ich mir gemacht habe, gegründet sind, oder nicht.

Martha hat auf vieles Erkundigen von einem kleinen angenehmen Aufenthalte auf dem Lande, etwa 50 Meilen von hier, Nachricht erhalten, wo ich und meine Kinder in dem Hause eines ehrlichen Pächters, oder eines Anverwandten von ihr, für 50 Pfund des Jahres ziemlich gute Wohnung, und Kost haben können. Ich werde mich dahin verfügen, so bald meine kleinen Mädchen nur so weit seyn werden, das sie die Luft vertragen können.

Von

Von Martha fortgesetzet.

Den 28sten October.

Die unangenehme Beschäfftigung, von unsern betrübten Tagen ein Register zu halten, ist abermal auf mich gefallen. Meine arme leidende Dame ist von einem Fieber überfallen, und muß das Bette hüten. Sie hat mir befohlen, Madam, alles, wie es vorfällt, niederzuschreiben. Gott behüte mich! ist doch fast nichts, als lauter Kummer, in dieser Welt! Wenigstens bin ich überzeuget, daß meine arme Dame ihren vollen Theil davon gehabt hat. Die unaufhörliche Wartung ihrer Kinder, und der Mangel an Ruhe in so vielen Nächten hat ihr dieses neue Leiden zugezogen. Ach, Madam, der Mangel der Gesundheit ist auch selbst da, wo sich Reichthümer finden, eine sehr beschwerliche Sache; was muß er denn nicht vollends bey meiner Frau ihren Umständen seyn? Aber sie hat selbst Hiobs Geduld. Ihre Prüfungen, Madam, würden schon zureichend seyn, andere genug außer sich selbst zu bringen; mich deucht aber, daß ihr Muth mit ihren Bekümmernissen wächset. Heute habe ich mich mit blutendem Herzen genöthiget gesehen, ein schönes Kopfzeug meiner Dame zu verkaufen; Sie sagte, daß es 50 Pfund gekostet hätte; allein ob es gleich nur erst einmal gewaschen worden, habe ich doch nicht mehr, als funfzehn dafür bekommen, und vielleicht gehet alles dieses zum Doctor, wenn ihre Krankheit länger anhält. Was will es aber sagen? Die Gesundheit können wir nicht zu theuer kaufen.

Den 30 October.

Meine Dame befindet sich dann und wann etwas besser. Der Doctor sagt, ihre Krankheit habe ihren Sitz meist in ihrem Gemüthe; und ob sie gleich nicht gefährlich ist, so fürchtet er doch, sie werde langwierig seyn. Himmel, wie wird es uns alsdann ergehen.

Den 3ten November.

Meine Dame hat heute von Lady V — ein Schreiben gehabt, wovon sie mir Ihnen eine Abschrift zu senden, befohlen hat.

An Madam Arnold.

„Sie können sichs nicht einbilden, meine werthe Madam Arnold, wie unruhig mich Ihre Ausschlagung des übersandten Bancozettels gemacht hat; indem ich nur gar zu gut weiß, wie sehr Sie desselben nöthig haben. Da Sie es aber ausgeschlagen haben, und mir die Aufrichtigkeit, und Standhaftigkeit Ihrer Entschließungen bekannt ist; so darf ich das Verdienst dieser freundschaftlichen und großmüthigen Anerbietung nicht auf meine Rechnung nehmen, als welche, wie Sie auf die feinste Art zu verstehen gegeben haben, für meine Umstände gar zu groß ist. Um Ihnen auf einmal das Geheimniß zu eröffnen, und Ihre Dankbarkeit nach Ihrem eigentlichen Orte hinzuweisen, so muß ich Ihnen sagen, daß ich von dem Herrn Faulkland

die Summe empfangen habe, wobey er mich ersuchet, sie Ihnen, als wenn sie von mir selbst käme, zuzusenden; denn er weiß gar wohl, daß Sie es von ihm nicht würden angenommen haben. Da ich Sie aber entschlossen sehe, es, wenn es selbst von mir käme, auszuschlagen; so habe ich mich verbunden zu seyn geglaubet, um ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, diese Freundschaftshandlung auf ihre gehörige Rechnung zu bringen.„

„Ich habe einen Brief von dem Herrn Faulkland gehabt, worin er mir saget, da er aus Ihrem Briefwechsel mit Madam Faulkland den Tod Ihrer Mutter vernommen, so befürchtete er gar sehr, daß Sie durch diesen Verlust in die unglücklichsten Umstände gesetzet worden. Ihm ist der Verlust nicht unbekannt, den Sie bereits vorhin an Ihren Mitteln erlitten haben. Er sagt über dem, er kenne die hitzige Gemüthsbeschaffenheit Ihres Bruders gar zu gut, als daß er nicht befürchten sollte, es werde derselbe seine unvernünftige Rache, die er sich in den Kopf gesetzet, so weit treiben, daß er Ihnen auch den brüderlichen Beystand versagen werde, den Sie doch mit Recht von ihm erwarten könnten. Sollte dieses seyn, setzte er hinzu, in was für unglücklichen Umständen muß sich alsdann nicht Madam Arnold befinden? Hierauf beschwöret er mich, diese Kleinigkeit, wie er es nennet, unter dem Schutze meines Namens an Sie gelangen zu lassen, indem dieses der einzige ist, unter welchem er sich die Hoffnung machet, daß Sie es nicht ausschlagen würden. Er sagt ferner, wenn

Sie, in Ansehung der Freundschaft, die, wie er weiß, bisher unter uns obgewaltet hat, zu bewegen seyn würden, diesen Dienst von mir anzunehmen, so wollte er fortfahren, Sie von Zeit zu Zeit mit solchen kleinen Unterstützungen, die Ihren Zustand geruhig machen könnten, so lange zu unterhalten, bis Sir Georg und Sie wieder mit einander ausgesöhnet seyn würden. Nunmehr, werthe Madam Arnold, wissen Sie die Wahrheit der ganzen Sache. Ich gestehe es, es ist mit großer Widersetzlichkeit geschehen, daß ich meinen Namen, Sie zu betrügen, hergegeben habe; allein da es zu Ihrem so großen Vortheile gereichte, überwand ich meinen Gewissenszweifel.„

„Ich hätte wünschen mögen, daß Ihre gar zu große Gewissenhaftigkeit die Annehmung dieses Anerbietens nicht verbothen hätte. Ich habe Ursache, darüber böse auf Sie zu seyn; doch meine liebenswürdige, meine scharfsichtige Freundin, Sie haben ohne Zweifel Ihre Bedenken gehabt. Dem sey indessen wie ihm wolle, so erinnern Sie sich, daß Sie mir gesagt haben, Sie wollten ein kleines Kennzeichen meiner Liebe nicht ausgeschlagen haben. Ich wollte wünschen, daß ich Ihnen eines senden könnte, welches Ihrer Annehmung, und meiner Liebe zu Ihnen würdig wäre; so würden wir sehen, wessen Bedenklichkeit überwinden sollte. So wie es nun auch ist, sende ich Ihnen hiermit ein solches kleines Zeichen, worauf ich dringe, daß Sie es annehmen, wenn Sie es im geringsten nöthig haben. Sollte dieses seyn, so kenne ich Ihre

Aufrichtigkeit, und daß Sie mich durch eine abschlägige Antwort nicht kränken werden."

"Ich hoffe, Herr Faulkland werde nicht böse darüber werden, daß ich sein Geheimniß verrathen habe. Was würde es aber nun helfen, es ihm zu verschweigen? Ich wollte, daß Sie so gut, als ich, seinen Werth kenneten. Ach! wie beklage ich — doch es ist umsonst! Leben Sie wohl, meine Wertheste! Sie werden geprüfet, wie feines Gold, und Ihre Vortrefflichkeit wird durch Widerwärtigkeiten nur desto glänzender."

"Ich bin ꝛc."

Meine Lady wurde sehr gerühret, da sie diesen Brief laß. Sie weinte bitterlich, und war den ganzen Tag so niedergeschlagen, daß ich auch glaubte, ihre Krankheit würde sich dadurch vergrößern. Die gute Lady V — hatte einen Wechsel von 50 Pfund eingeschlossen. Meine Dame sagte, sie dürfte solches nicht ausschlagen, und würde der Lady V — dafür Dank sagen, so bald sie nur die Feder wieder führen könnte. Gott weiß, wenn das geschehen wird; denn ob sie gleich mit ihrer Krankheit streitet; so gewinnet selbige doch die Oberhand. Mit der Besserung der beyden Kinder geht es auch nur sehr langsam, und eine von ihnen hat eine solche Schwäche in den Augen, daß sie nicht das geringste Licht ausstehen kann. In der That, Madam, dieß ist eine höchst betrübte Familie! Ich bitte Gott Tag und Nacht, mich gesund zu erhalten, und zwar mehr um ihret, als um meinetwillen.

netwillen. Denn das Herz würde mir bersten, wenn es ihnen an meiner Wartung mangeln sollte, und ich nicht im Stande wäre, sie ihnen zu leisten.

Den 6ten November.

Ich fahre fort, zu schreiben, Madam, wie mir befohlen worden, ob ich gleich in dem Umfange einer unglücklichen Krankenstube, wo niemand, als der Doctor und Apotheker, zu uns kommt, nicht viel zu sagen finde. Allein meine Lady will das Paquet nicht eher abgehen lassen, als bis sie selbst im Stande ist, Sie mit ihrer eignen Hand zu versichern, daß sie sich besser befinde, aus Furcht, meine unzusammenhangende Berichte mögten Sie unruhig machen.

Den 7ten November.

Die Krankheit meiner Lady ist so vielen Veränderungen unterworfen, daß wir nicht wissen, was wir daraus machen sollen. Bisweilen glauben wir, daß sie ein wenig besser sey; in einer Stunde darauf aber befindet sie sich viel schlimmer, als sie jemals gewesen. Der Doctor will einen seiner Collegen zu Rathe ziehen, obgleich meine Lady ganz dawider ist; doch diese Herren mögen sich einander gar zu gern einführen. Das Geschenk der Lady B — ist zu rechter Zeit gekommen; allein wenn es so fortgehet, wird es nicht lange währen.

Meine Dame sagte heute zu mir, sollte man nicht glauben, daß ich eine Person von großer Wichtigkeit, und sehr glücklich wäre, weil man sich zur Erhaltung meines Lebens so viel Mühe giebet? Aber, da ist das Band, sagte sie, und zeigte auf ihre beyden Kinder. Um ihretwillen muß ich es versuchen, ob ich wieder besser werden kann.

(Nach einem Zwischenraum von sechs Wochen mit einer kaum leserlichen Hand von Madam Arnold geschrieben.)

Den 20 December.

Endlich bin ich durch die göttliche Gnade dem Rachen des Todes entrissen, meinen Kindern, und meiner werthen Cecilia wieder hergestellet, und Sie mit einer schwachen Hand zu versichern, daß Ihre Sidney lebet. —

****

Den 25ten December.

Nunmehr bin ich im Stande, meine Liebe, die Beschäftigung wieder vorzunehmen, die mir vor diesem die angenehmste in meinem Leben war, da Gesundheit, Freude und Glück alle Tage vergüldeten. Izt ist der Schauplatz verändert, und mich deucht, ich finde izt von allem dem vorigen nichts, was unverändert geblieben, als die Empfindungen, und Neigungen meines Gemüthes. Sie können sichs nicht einbilden, meine Cecilia,

wie ich mich geändert habe. Jzt würden Sie gewiß nicht sagen, daß Sie meine weisse und rothe Farbe beneideten. Sie würden mich kaum kennen, wiewohl es auch kein Wunder ist, da ich fast zwey Monathe herdurch von einem langsamen, aber heftigen Fieber verzehret worden. Es wird mir schwer, die Feder zu halten; allein meine willige Hand gehorchet meinem Herzen gern, wenn es sich gegen Sie ausschütten will. Ich habe es versucht, ein Paar Zeilen an die gute Lady V — zu schreiben, um ihr für ihre Güte zu danken. Ich konnte dieselbe nicht ausschlagen, es würde in der That unartig gewesen seyn, zumal auf dem Fuß, auf welchen sie meine Annehmung derselben setzte. Wie würde es mir ergangen seyn, wenn sie mir das Geschenk nicht gemachet hätte, da ich so lange Zeit auf dem Krankenbette habe zubringen müssen!

Den 26ten December.

Martha hat erfahren, daß mein Bruder bereits einige Zeit in der Stadt gewesen; aber er bekümmert sich nicht um mich. Ich habe keinen andern Anverwandten in der Welt, als ihn allein. Er würde gewiß nicht grausam seyn können, wenn er alles wüßte. Allein Lady Sara läßt es nicht zu seiner Wissenschaft gelangen. Sie glaubet vielleicht, ich habe mich in einen unbekannten Winkel begeben, wo sie mich dem Elende überläßt! Sir Georg hat keine wilde Natur, doch ist seine Menschenliebe nicht groß genug, die Unglücklichen aufzusuchen.

zusuchen. Ich weiß überdem, daß sein Stolz darüber zufrieden ist, daß ich aus dem Wege bin, und nicht bemerket werde, und so lange ich nicht zu ihm komme, wird er sich, wie ich glaube, wohl nicht um mich bekümmern.

Wir sind nunmehr so weit in den Winter hineingekommen, und ich befinde mich noch so äußerst schwach, daß ich, ehe der Frühling herankommt, nicht daran denken kann, meinem friedfertigen Zufluchtsorte auf dem Lande zuzueilen. Ich sehe der Zeit meiner Erlösung begierig entgegen; so kann ich selbige gar füglich nennen, denn in der That, meine Wertheste, meine Kräfte sind durch eine lange Einschränkung in meiner kleinen engen Wohnung in dieser verdrießlichen Stadt gar zu sehr erschöpfet.

Den 27ten December.

Die Frau, bey welcher ich in St. Albansstraße gewohnet habe, hat meiner Martha, welche heute bey ihr gewesen, um sich zu erkundigen, ob auch Briefe an mich wären, gesagt, es wären zu verschiedenen malen Leute von meiner ehemaligen Bekanntschaft da gewesen, um sich nach mir zu erkundigen; ich finde aber nicht, daß von meinem Bruder die geringste Nachfrage geschehen sey. Ich hatte die Frau gebeten, Fremden, die sie nicht kennete, meine Wohnung nicht bekannt zu machen. Ich glaube aber, daß die Vorsichtigkeit unnöthig gewesen, indem wenige sind, die sich die Mühe

geben,

geben, den Spuren der Unglückseeligen nachzuforschen. Und ich glaube auch gar leicht, daß diejenigen, welche sich durch das allgemeine Ceremoniel genöthiget gesehen, einen Trauerbesuch bey mir abzulegen, sich wenig daraus gemacht haben werden, daß sie mich nicht angetroffen.

Den 30ten December.

Ich habe den kleinen Plan zu meiner künftigen Lebensart entworfen. Ich habe Ihnen bereits gemeldet, unter was für Bedingungen ich mich bey dem Pächter, den Martha für mich ausfündig gemacht hat, aufhalten will. Da ich nicht so wohlfeil werde speisen können, wenn meine Kinder größer werden, so habe ich ein Mittel ausfündig gemacht, mein geringes Einkommen gegen die Zeit zu vergrößern, in welcher unsere Bedürfnisse nothwendig werden zunehmen müssen; denn ich habe mir fest vorgenommen, daß die gütige Lady B — die Schuld niemals vergrößern solle, mit welcher ich ihr bereits verhaftet bin. Sie wissen, meine Wertheste, daß ich ziemlich geschickt mit der Nadel umzugehen weiß. Die Frau, bey welcher ich wohne, handelt mit gestickten Sachen, die izt stark Mode sind, und ob sie gleich diejenigen, so für sie arbeiten, ziemlich reichlich bezahlet, so deucht mich, habe ich doch noch nichts bey ihr gesehen, welches meiner eignen Arbeit gleich kömmt. Nun habe ich mir vorgenommen, meine Cecilia, mich, wenn ich aufs Land komme, auf diese Arbeit zu legen.

legen. Ich zeigte der besagten Frau neulich einen kleinen Sonnenschirm, daran ich gearbeitet habe, als ich noch ein Mädchen war, und ich erinnere mich noch, daß mein lieber Arnold es mir verwieß, daß ich ihn meines Horaz wegen liegen ließ; und welchen ich auch seit der Zeit nicht vollends fertig gemacht habe. Sie sagte, die Arbeit wäre so schön, daß sie einer solchen Arbeiterin alles zahlen wollte. Martha verstehet sich auf solche Arbeit eben so gut, und da ich finde, daß sie sichs vorgenommen hat, mich nicht zu verlassen, so muß ich mir zur Vergeltung Mühe geben, zu verhüten, daß dieses arme Mädchen nicht gar zu sehr ihres guten Herzens wegen leide.

Ich hoffe, wir beyde werden was rechtes weg arbeiten können, und meine Wirthin hat mir versprochen, unsere Arbeit anzunehmen, und für einen geringen Vortheil so gut, als möglich, anzubringen, so bald wir sie ihr nur senden könnten, wozu es uns denn an beständiger Gelegenheit nicht mangeln wird.

Sie können sichs nicht einbilden, wie vergnügt ich über meinen Entwurf bin. Martha ist entzückt durch den Gedanken, daß es ihr erlaubt seyn soll, mit mir zu arbeiten. Ich finge gern bereits izt damit an, wenn meine Gesundheit es mir erlaubte; aber ach! meine Cecilia, ich bin noch so schwach, daß ich nicht länger, als eine oder höchstens zwey Stunden, aufsitzen kann: ich kann ohne Hülfe nicht einmal mein kleines Zimmer hinab gehen. Frische Luft, und eine kleine gelinde Bewegung

wegung würden mir zur Wiedererlangung meiner Kräfte am allerzuträglichsten seyn. Allein die Mittel dazu sind nicht in meinem Vermögen, ich muß also das langsame, aber gemeiniglich gewisse Hülfsmittel, die Geduld, ergreifen.

Den 10ten Januar.

Ich habe Ihnen einen wunderbaren Vorfall zu erzählen. Sie, meine Cecilia, werden sich mit mir vereinigen, die gnädige Vorsehung Gottes zu bewundern, und zu preisen.

Kaum war ich diesen Morgen aufgestanden, und hatte mich in mein kleines Besuchzimmer begeben, als Martha mir sagte, es wäre ein Mann da, der mich zu sprechen verlangte. Ich ließ ihn so gleich herein führen. Er schien ein Mann zwischen 40 und 50 Jahren zu seyn, und ging nur schlecht, aber reinlich gekleidet. Ich gab meinem Mädchen einen Wink, das Zimmer zu verlassen; und als solches geschehen, fragte ich den Fremden mit Höflichkeit nach seinem Anbringen.

Ich stand, als er in das Zimmer hereintrat, und blieb auch während meiner Anrede an ihn stehen, indem ich wegen seines äußerlichen schlechten Ansehens eben nicht glaubte, daß er berechtiget seyn könnte, sich bey mir zu setzen. Sie wissen, ich bin nicht stolz; es ist aber einmal eine gewisse Art von Begegnung eingeführet, welche uns natürlich wird. Der Mann war einige Schritte näher in die Stube

getreten,

getreten, und sahe sich über die Schulter gleichsam nach einem Stuhl um. Ich verstand diese Bewegung, setzte mich daher nieder, und bath ihn, ein gleiches zu thun. Er that es auch, und gab sich dabey das Ansehen, als wenn diese Höflichkeit ihm als eine Schuldigkeit erwiesen werden müßte.

Ich glaube, Madam, sagte er, sie werden mich zwar nicht kennen, doch wird es ihnen nicht unbekannt seyn können, daß sie einen Anverwandten, Namens Warner, gehabt haben, der vor etwa fünf und zwanzig Jahren nach Westindien gegangen ist. Ich antwortete, ich erinnerte mich, von einer solchen Person gehöret zu haben.

Sie sehen diesen unglücklichen Mann vor sich, versetzte er. Ich bin ein naher Anverwandter von ihnen, Madam. Ihr Vater war meiner Mutter einziger Bruder. Ich bin sehr unglücklich gewesen, und habe auf meiner Reise nach England alles dasjenige verlohren, was ich mir in fünf und zwanzig Jahren mühsam erworben hatte. Es war zwar nur eine mäßige Summe, doch wäre sie zureichend gewesen, daß ich die übrige Zeit meines Lebens herdurch anständig davon hätte leben können. Ich fragte ihn, wie solches zugegangen wäre? Ich fing an, sagte er, ausserhalb Landes kränklich zu werden, und man sagte mir, daß die Luft meines Vaterlandes mir vielleicht wieder zu meiner Gesundheit verhelfen mögte. Dieser Rath kam mit meiner Neigung sehr überein, indem mich schon längst nach Hause verlanget hatte; daher ich die erste Gelegenheit ergrif, mich auf ein nach England

bestimmtes Schif zu begeben. Zum Unglück stieß ein französischer Caper auf uns, der mir alles, bis auf die Kleider, nahm, und mich an der spanischen Küste aussetzte. Von da habe ich mich nach England herdurch gebettelt, indem ich weiter nichts, als einige Schillinge hatte, welches ein Theil einer Sammlung war, die einige englische Herren für mich, und meine unglücklichen Gefährten zusammengebracht hatten.

Während der Zeit, daß er redete, deuchte mich, daß ich in seinem Gesichte einige Aehnlichkeit mit meinem Vater bemerkte. Und man sagte von meinem Vater, daß er seiner Schwester, der Mutter dieses unglücklichen Warners, sehr ähnlich gewesen sey. Sie war eine schöne Frauensperson gewesen, und ich hatte auch ihr Bildniß gesehen. Seine Geschichte war glaubwürdig, und ich hatte nicht Ursache, die Wahrheit dessen, was er sagte, in Zweifel zu ziehen.

Und hier will ich Ihnen eine kurze Nachricht mittheilen, wie es zugegangen, daß dieser unglückliche Anverwandter so lange von seiner Familie entfernet gewesen ist.

Seine Mutter war, wie Sie eben izt vernommen haben, meines Vaters Schwester, die ihre Person und ihre Mittel an einen elenden Officier verschwendete. Mein Vater ward darüber so empfindlich, daß er von der Zeit ihrer Verheyrathung an, bis zur Stunde ihres Todes, sie nicht wieder vor Augen sehen wollte. Ihr Mann starb, als dieses

dieses ihr einziges Kind ungefähr neun Jahr alt war. Die arme Mutter überlebte ihn nur kurze Zeit, und der nunmehr verwaisete Knabe war bloß der Barmherzigkeit meines Vaters überlassen. Ich habe ihn oft sagen hören, der Knabe hätte ein unglückliches Naturel, und keine Lust zu den Büchern gehabt. Er ward indessen doch zur Schule gehalten, und mein Vater wandte an seine Erziehung eben dasselbe, als wenn er sein eigner Sohn gewesen wäre. Als er ungefähr sechszehn Jahre alt war, eine gute Hand schrieb, und es auch ziemlich weit im Rechnen gebracht hatte, so that mein Vater ihn zu einem Kaufmann. Als er etwas über ein Jahr bey demselben gewesen war, während welcher Zeit er verschiedene mal weggelaufen, doch aber noch immer durch meines Vaters Vermittelung wieder mit seinem Herrn ausgesöhnet worden, verging er sich in dem Hause seines Herrn so gröblich, daß er sich auch unsichtbar machen mußte. Und darauf begab er sich, ohne jemands Wissen, auf ein Schiff, das nach Westindien bestimmet war, und seinem Herrn zum Theil mit zugehörte. Niemand wußte, wohin er gekommen war, bis endlich mein Vater nach neun Monathen einen Brief aus Jamaica von ihm erhielt, worin er meinen Vater, und seinen Herrn, wegen seines Weglaufens um Verzeihung bath, ihm berichtete, er wäre auf dem Comtoir eines Kaufmannes daselbst angekommen, und sich erklärte, daß er fest entschlossen wäre, durch seinen künftigen Fleiß und gute Aufführung seine bisherige schlechte Lebensart wieder zu vergüten. Dieß ist der ein-

zige Brief, den mein Vater, oder jemand von seinen Freunden jemals gehabt hat. Mein Vater antwortete ihm; er schrieb aber nicht wieder, auch hat er, nachdem er sich zwey oder drey Jahre darauf sorgfältig nach ihm erkundigen lassen, weiter nichts von ihm erfahren können; daher denn alle seine Anverwandten glaubten, daß er todt wäre.

Diese besondere Umstände hatte ich ehedem von meinem Vater gehöret, und seine Erzählung stimmte auch in allen Stücken damit überein, daß ich also nicht daran zweifeln konnte, daß er der Mann wäre, wofür er sich ausgab. Mein Herr, sagte ich, ich besinne mich gar wohl, ihre Geschichte gehöret zu haben. Ihre Aehnlichkeit mit meinem Vater, welcher das Ebenbild ihrer Mutter gewesen, lässet mir keinen Zweifel über, daß sie nicht derselbe Herr Warner seyn sollten, von welchem ich so oft gehöret habe. Sie sind in der That ein naher Anverwandter von mir, und es thut mir in der Seele weh, sie in so verlassenen Umständen zu sehen, und zwar um so viel mehr, da ich nicht das Vermögen habe, ihnen so, wie ich es wünsche, beyzustehen. Wir wollen aber zusammen frühstücken, und weiter mit einander reden. Ich klingelte darauf, und befahl Martha, Caffe zu machen. Während des Frühstückens fragte ich meinen neugefundenen Anverwandten, wie er mich denn so bald gefunden hätte? Denn ich hätte Ihnen bereits schon sagen sollen, wie er mir angezeiget, daß er erst vor zwey Tagen zu London angelanget sey. Er antwortete, einer von den engli-

schen Herren, der ihm zu Cadix einige Mildthätigkeit erwiesen, hätte ihm einen Brief an einen Herrn in London mitgegeben, und ihm aufgetragen, selbigen in dem Caffehause bey Paillmaille abzugeben. Bey dieser Gelegenheit hätte er in dem Comtoir einen andern Brief an den Herrn Georg Bidulph liegen gesehen. Der Name hätte ihn gerühret, und er hätte sich so gleich besonnen; daß es der Name seines Vetters wäre. Er hätte sich gleich vorgestellet, daß sein Oheim wohl todt seyn würde, hätte sich doch aber vorgenommen, sich nach diesem Herrn zu erkundigen, und wenn er vernehmen würde, daß es mein Bruder wäre, sich um Beystand zu ihm zu wenden. Er hätte bald Gelegenheit gehabt, befriediget zu werden; denn mein Bruder wäre eben, wie er aus dem Caffehause gehen wollen, in seinem Wagen an die Thüre desselben gekommen, er hätte das Wappen am Wagen gekannt, und sich auch einigermaaßen auf seine Gesichtszüge wieder besonnen. Es wäre aber drey Uhr gewesen, und Herr Georg hätte dem Kutscher befohlen, nach Hause zu fahren. Er hätte daraus geschlossen, daß er zu speisen willens wäre, und geglaubet, der Morgen würde wohl die beste Zeit seyn, bey ihm einzusprechen. Er hätte sich darauf erkundiget, wo er wohnte, und sichs vorgenommen, den folgenden Morgen zu ihm zu gehen.

Hier schwieg er stille, und schlurfte seinen Caffe eine Zeitlang weg, ohne zu reden.

Haben sie ihn denn gesehen, mein Herr, sagte ich zu ihm? Ja, Madam, antwortete er, ich habe

ihn gesehen, und auch gehöret. Er wohnet in einem schönen Hause, und alles in demselben ist sehr nett. Als ich in das Hauß gelassen ward, bat ich den Bedienten, seinem Herrn zu sagen, daß ein Herr, der erst kürzlich aus Westindien zurück gekommen wäre, seinen Herrn gern sprechen mögte, indem ihm Herr Warner, ein Anverwandter von ihm, aufgetragen hätte, sich nach ihm zu erkundigen. Der Diener ging die Treppe hinauf, kam aber gleich wieder zurück, und fragte mich, ob ich etwa von dem Herrn, dessen ich erwähnet hätte, einen Brief brächte. Ich sagte, nein, ich habe ihm mündlich etwas zu sagen.

Nachdem der Bediente dieses Gewerbe überbracht, kam er die Treppe halb herunter, und rief mir über der Gallerie zu, ich mögte herauf kommen. Ich fand ihren Bruder, und seine Dame (wie ich glaubte) beym Frühstücke. Es stand Thee, und Chocolade auf dem Tische. Ich bückte mich ganz ehrerbietig; die Dame bewegte kaum den Kopf; ihr Bruder sagte, ihr Diener, mein Herr, betrachtete mich von Haupt zu Fuße, insonderheit aber sahe er mir steif ins Gesicht. Der Diener, der mich hereingeführet hatte, war herausgegangen. Mein Herr, sagte ich, haben sie mich gänzlich vergessen? Ich erinnere mich ihrer noch sehr wohl. Er antwortete stammelnd, und mit einer Veränderung des Gesichts, die mir nichts Gutes vorbedeuteten: Ich versichere sie, mein Herr — Ich weiß nichts von ihnen. Haben sie ihren Vetter, Eduard Warner vergessen? Er sahe seine Frau, und sie ihn

an;

an; und zwang sich, ihr zuzulächeln, welches sie erwiederte, ohne zu wissen, warum? Ich besinne mich, sagte er darauf, daß ein solcher Anverwandter in der Familie gewesen ist, welchen wir alle für todt hielten. Aber mich seiner Person wieder zu erinnern — es ist so lange her, daß ich solches nicht sagen kann. Diese ganze Zeit über ließ er mich stehen; er aber warf sich in seinem Lehnstuhle herum, und hatte eine Tasse Chocolade in der Hand, von welcher er schlürfte, und dazwischen mit mir redete. Seine Frau fütterte einen Affen, der ihr auf der Schulter saß.

Ich bin in der That mehr verändert, als sie, Sir Georg, sagte ich. Die Widerwärtigkeiten, die ich ausgestanden habe, und mein langer Aufenthalt in einer sehr warmen Himmelsgegend können das leicht erklären. Aber besinnen sie sich denn gar nicht mehr auf mich? Erinnern sie sich meiner Gesichtszüge, erinnern sie sich meiner Stimme nicht mehr? Ich habe sie öfters auf meinen Armen getragen. Mein Herr, antwortete er, ich mache es ihnen nicht streitig, daß sie nicht die wahre Person seyn, die sie sagen; allein es sollte mir lieb seyn, ihre Befehl an mich zu vernehmen. Befehle habe ich gar nicht, mein Herr, der Arme muß bitten, und nicht befehlen.

Ich fuhr darauf fort, ihm mein Unglück mit eben den Worten zu erzählen, mit welchen ich es ihnen izt bekannt gemacht habe. Seine Gemahlin schien gar nicht darauf zu achten, und spaßete während der Zeit mit ihrem Murmelthiere, dem

Affen. Er hörte mich zwar an, aber mit so viel Ungeduld in seinen Blicken, die mich ganz niederschlug. Ich stand noch beständig; um aber einigermaaßen aus der wunderlichen Figur zu kommen, die ich machte, wagte ich es auch, einen Arm auf den Rücken eines Stuhls zu lehnen.

Als ich aufgehöret hatte, zu reden, stund er mit großer Heftigkeit auf, zu welcher er sich während meiner Erzählung recht vorbereitet zu haben schien. Er zog mir den Stuhl, worauf ich mich gelehnet hatte, unter dem Arm weg, und ging bis an das andere Ende des Zimmers. Hierauf wandte er sich zu seiner Gemahlin, und sagte ihr, ist das nicht ein vortrefflicher Kerl, der sich vermittelst einer erdichteten Historie von einer Botschaft von einem Anverwandten uns aufzudringen weiß? Und izt überraschet er uns auf eine angenehme Art, und bekennt sich für eben diesen Anverwandten, der in eigner Person zu betteln kömmt. Mein Herr, sagte ich, ich bitte sie um Verzeihung wegen der Freyheit, die ich mir genommen habe, um zu ihnen gelassen zu werden; sie werden aber noch geneigter werden, mich zu entschuldigen, wenn sie zu betrachten belieben, daß ich aus Ehrerbietung gegen sie mich niemanden von ihren Bedienten in meinem schlechten Aufzuge habe zu erkennen geben wollen. Aus derselben Ursache stellte ich mir vor, daß, wenn ich ihnen nicht etwas sagen lassen würde, was sie für mich ein wenig hätte einnehmen können, ich genöthiget gewesen seyn würde, ihnen mein Gewerbe durch ihren Bedienten überbringen

zu

zu lassen, welches sich gar nicht geschicket haben würde. Sie hätten schreiben können, sagte er, und fiel mir in die Rede. Ach, mein Herr, sagte ich, und schüttelte den Kopf, wenn ich das auch gethan hätte — und schwieg still. „Daß würde ihnen auch nicht viel geholfen haben; wollten sie das nicht sagen? fuhr er mit einem hönischen Lachen fort. Kurz, mein Herr, ich kann nichts für sie thun. Was erwarten sie, daß ich für sie thun soll?„ Ich verlange ihnen gar nicht zur Last zu seyn, mein Herr, versetzte ich. Ich bin von Jugend auf zu Geschäften angeführet; ich schreibe eine gute Hand, und verstehe das Buchhalten. Ich hoffe, bey irgend einem Kaufmann anzukommen, indessen aber sterbe ich Hungers. Ich bin hier ganz fremde, ob ich gleich in meinem eignen Vaterlande bin. Ich merkte, daß er seine Hand in seine Hosentasche gestecket hatte, um ein Stückchen Geld zu suchen. Sir Georg, sagte darauf die Lady, welche ihn eben so wohl, als ich, beobachtet hatte; es ist ganz vergeblich, dergleichen Leuten etwas zu geben. Wenn sie dem einem geben, so schicket er gleich einen andern, und so hat solche Betteley niemals ein Ende. Ihr Bruder zog seine Hand wieder aus der Tasche zurück, als wenn die Blicke seiner Frau es ihm verbothen hätten, und sagte zum andern mal, mein Herr, es stehet nicht in meinem Vermögen, ihnen beyzustehen. Ich fragte ihn darauf, wo sie wohnten, und wo ich sie finden könnte? denn ob sie gleich noch nicht gebohren waren, als ich aus England wegging, so hatte ich doch nachgehends erfahren, daß

Herr Robert Bidulph eine Tochter gehabt hatte. Ihr Bruder gab verdrießlich zur Antwort, er wüßte nichts von ihnen, indem sie die Freundschaft mit Fremden dem Umgange mit ihren Anverwandten vorzögen. Hierauf klingelte er, und rief seinen Bedienten, ihn anzukleiden, und verließ das Zimmer, ohne einen einzigen fernern Blick auf mich zu werfen. Ich wagte es, seine Frau nach ihrem Namen, wenn sie selbigen etwa verändert haben mögten, und wo sie wohnten, zu fragen. Ihren Namen sagte sie mir, aber nicht ihre Wohnung; und setzte hinzu, ich könnte die Mühe ersparen, mich nach ihnen zu erkundigen; denn so viel ihr bekannt wäre, würden sie nichts für mich thun können.

Ich nahm Abschied, fragte aber einen Diener, den ich vorn im Hause antraf, der mich denn nach St. Albansstraße hinwieß, wo sie ehemals gewohnet haben. Ich ging dahin, und konnte die Frau des Hauses nicht ohne Schwierigkeit bewegen, mir ihre gegenwärtige Wohnung bekannt zu machen. Ich fürchte indessen, daß die Nachricht, die ihre Schwiegerinn von ihnen gegeben, nur gar zu wahr sey. Indem er dieses sagte, warf er seine Augen auf mein schlechtes meublirtes Zimmer, betrachtete mein elendes Theegeräthe, und trank nunmehr seine halb kalt gewordene Tasse Caffee vollends aus.

Mein Herr, antwortete ich, wenn sie ihnen gesagt hat, daß ich arm sey, so hat sie die Wahrheit geredet. Ich bin indessen, Gott sey Dank! nicht so arm, daß ich nicht noch ein weniges erübrigen könnte.

könnte. Wenn sie ein wohlfeiles Zimmer in meiner Nachbarschaft miethen wollen, so will ich ihnen so viel geben, daß sie bezahlen können, und wenn sie mit solcher Kost, als ich, und meine Kinder essen, vorlieb nehmen wollen, so sollen sie täglich so lange in meinem Hause willkommen seyn, bis etwas für sie ausgerichtet werden kann. Ich habe zwar nur wenigen Besuch; doch will ich mit denen, die etwa zu mir kommen, reden, daß sie sie zu irgend einer Beschäftigung zu verhelfen suchen. Ich steckte darauf die Hand in meine Tasche, nahm fünf Schillinge heraus, welches alles Silbergeld war, das ich hatte, gab sie ihm in die Hand, und sagte: Mein Herr, sie mögen vielleicht eine Kleinigkeit an dem Orte schuldig seyn, wo sie diese beyden Nächte geschlafen haben; ich fürchte, ihr Qvartier sey nur schlecht gewesen, sollten sie aber hiemit noch nicht auskommen, so sagen sie es nur frey.

Er gab es zu, daß ich diese fünf Schillinge in seine offene Hand legte. Er heftete seine Augen eifrig auf mein Gesicht, und anstatt auf das, was ich sagte, zu antworten, rief er bloß aus: Gütiger Gott! Gütiger Gott! knöpfte darauf zwey, oder drey Knöpfe auf, und seufzete, als wenn ihm das Herz brechen wollte. Ich ward über diese seine Dankbarkeit gerühret, und bemühete mich, die Thränen zurück zu halten, die mir in die Augen stiegen. Ich wünschte, daß ich weinen könnte, sagte er, aber das kann ich nicht; und es müssen dieses die letzten Thränen seyn, die sie jemals zu vergießen Ursache haben! Meine würdige, meine

großmüthige, meine fromme Anverwandtinn! Gott verzeihe es mir, daß ich ein solches Herz auf die Probe gestellet habe! Aber ich will ihre Gütigkeit belohnen, reichlich will ich sie belohnen!

Er zog darauf eine rothe Brieftasche aus dem Busen, öffnete dieselbe, und gab mir einen Wechselbrief auf 2000 Pfund an die Bank in England in die Hände. Gedenken sie, meine Liebe, was ich für Augen bey solchem Anblick gemacht haben müsse! Mein Herr, sie setzen mich in Erstaunen, war alles, was ich sagen konnte. Ich bitte um Verzeihung, sagte er, daß ich sie betrogen habe, allein es ist aus guter Absicht geschehen. Ich glaube, es werde unnöthig seyn, ihnen zu sagen, daß ich nicht der arme, verlassene, unglückseelige sey, wofür ich mich bey ihnen ausgab. Hören sie die wirkliche Wahrheit meiner Umstände. Sie sehen eine Privatperson in mir, die eine der reichsten Unterthanen in diesem Königreiche ist. Sie hatten gehöret, daß ich in keiner andern Gestalt, als eines gemeinen Schreibers auf dem Comtoir eines Kaufmannes in Jamaika erschienen sey, von welchem Orte ich zweymal an ihren Vater geschrieben, aber keine Antwort erhalten habe. Ich unterbrach ihn, um ihm zu sagen, wie ich von meinem Vater gehöret, daß er ihm geantwortet, und nach der Zeit manche Erkundigung, aber vergeblich, seinethalben angestellet hätte. Das mag er vielleicht gethan haben, versetzte er, aber ich habe niemals einen Brief von ihm gesehen, noch gehöret, daß er einige Erkundigungen meinethalben angestellet, welches

mich

mich denn so verdroß, daß ich mir auch vornahm, niemals wieder zu schreiben. In kurzer Zeit machte ich mich bey meinem Herrn so unentbehrlich, daß er mir seine ganze Zuneigung zuwandte, und da er sonst keine Erben, als eine einzige Tochter hatte, die eine Neigung auf mich geworfen zu haben schien, ohne daß ich es jedoch vermuthete, die ihr Vater aber gar bald zu entdecken Mittel gefunden hatte; so both er mir selbige freywillig zur Ehe an, mit der Versicherung, mir nach seinem Tode alles das Seinige zu lassen, und mich so gleich mit sich in Compagnie zu nehmen. Die einzige Erwiederung, die er von meiner Seite foderte, bestand darin, daß ich meinen Namen verändern, und den seinigen, welcher Collet war, annehmen sollte. Ich machte mir daraus nicht das geringste, und ungeachtet meine Achtung für das junge Frauenzimmer niemals bis auf das, was man gemeiniglich Liebe nennet, gegangen war, so hielt ich diese Parthey dennoch in allen Absichten für unverwerflich. Ich heyrathete sie, mein Patron erfüllete sein Versprechen ganz vollkommen, und nach dreyen Jahren sahe ich mich, durch seinen Tod, in den Besitz eines höchst beträchtlichen Gutes gesetzet. Das folgende Jahr verlohr ich meine Frau in ihrem ersten Wochenbette, und das Kind starb zugleich mit seiner Mutter. Die Veränderung meines Namens ist allem Ansehen nach die Ursache gewesen, daß ich von denen, welchen es aufgetragen gewesen, sich nach mir zu erkundigen, nicht haben gefunden werden können; und ich muß mich izt einer Nachlässigkeit beschuldigen, daß ich meinen Freunden von der

Verän-

Veränderung meiner Glückseeligkeit nicht Nachricht gegeben.

Ich hatte ein solches ungemeines Glück in der Handlung, daß mein Reichthum erstaunlich zunahm. Ungefähr fünf Jahre nach dem Tode meiner ersten Frau, verheyrathete ich mich an die Wittwe eines Kaufmannes, mit welcher ich unermeßliche Mittel bekam. Diese Dame liebte ich aufrichtig. Sie war ein liebenswürdiges Geschöpf. Ich hatte einen Sohn mit ihr, einen schönen Knaben, und wir lebten zwölf Jahre lang mit einander recht glücklich, an deren Ende es Gott gefiel, mir beydes Frau, und Kind zu nehmen. Der arme Mann! Hier fingen seine Thränen an, zu fließen. Er fuhr fort: Nach diesem Verluste fing mir mein Leben an, beschwerlich zu werden. Ich hatte so viel Reichthümer, daß ich nicht wußte, was ich damit anfangen sollte, und hatte niemand, dem ich sie hinterlassen konnte. Meine Gesundheit fing an, abzunehmen; ich war des Ortes müde geworden, und entschloß mich, theils um meine Betrübniß zu vertreiben, theils aber auch aus angebohrner Liebe zu meinem Vaterlande, England noch einmal zu sehen. Ich richtete meine Sachen auf das füglichste ein, sandte beträchtliche Summen Geldes vorher herüber, und brachte noch eine große Summe mit. Auf meiner Reise gerieth ich auf den Einfall, mich insgeheim nach ihrer Familie zu erkundigen, und mich derselben, so wie ich gethan habe, darzustellen, um ihre Gemüthsbeschaffenheit zu prüfen, mit dem Vorsatze, wenn ich sie gut befinden würde, meine

Güter

Güter unter ihnen zu vertheilen, indem ich wußte, daß ich sonst keine Anverwandte in der Welt hatte.

Ich bin über einen Monath lang in England gewesen. Das erste, was ich that, war eine Reise nach Wiltshire, wo ich gar bald die Nachricht erhielt, daß ihre Eltern todt wären, daß ihr Bruder sich verheyrathet hatte, und sich die meiste Zeit in London aufhielte. Bey meiner Zurückkunft in die Stadt, erfuhr ich gar bald, wo ihr Bruder wohnte, und hatte das Vergnügen, zu hören, daß ihm ein guter Charakter beygeleget ward. Ich hatte mir aber vorgenommen, selbst einen Versuch bey ihm anzustellen, und ich war willens, wenn er mich gut aufnehmen würde, eben dieselbe Probe bey ihnen anzustellen, ehe ich jemand von ihnen meine Absicht entdeckte.

Ich zog mit Fleiß diese alten Kleider an, und sie wissen bereits, wie mir mein Anschlag geglücket ist. Ihren Bruder, den niederträchtigen, unmenschlichen Kerl, will ich auf ewig aus meinen Gedanken vertilgen. Es wird dieses desto besser für sie seyn, wie wohl ich mehr, als genug für beyde habe.

Ihre Güte, ich sage es ihnen noch einmal, will ich hundertfältig vergelten. Nehmen sie diesen Wechsel zu ihrem gegenwärtigen Gebrauch an. Ich bin überzeuget, daß sie es nöthig haben; nehmen sie es aber bloß als ein Handgeld an. Der Bruder, der selbst im Ueberfluß sitzet, und seine Schwester, eine solche Schwester, im Mangel sehen kann, muß allen Banden des Geblüts entsaget haben,

und es ist daher kein Wunder, daß er mir, der ich nicht so nahe mit ihm, wie sie, verwandt bin, auf eine solche Art begegnet ist.

Sehen Sie, meine Cecilia, was für eine erstaunliche Veränderung des Glücks! Was konnte ich anders thun, als meine Augen, so wie auch mein Herz in stiller Verehrung zu dem Gott zu erheben, der der Vater der Waysen, und Vertheidiger der Wittwen ist!

Es verging eine ziemliche Zeit, ehe ich mein Gemüth dahin bringen konnte, von gewöhnlichen Dingen zu reden. Ich nahm meines Vetters edles Geschenk mit Dankbarkeit an. Er erkundigte sich auf das genauste nach meinen Umständen. Ich hatte keine Ursache, das geringste vor ihm zu verbergen. Ich versuchte es auch nicht einmal. Besonders aber fragte er nach meines Bruders Bezeigen gegen mich. Ich sagte ihm alles. Er zog auf das bitterste gegen ihn, und Lady Sara los. Aber, sagte er, ich will mich an ihnen rächen; sie sollen über ihn, und seine stolze Creatur von Weibe triumphiren. In was für einer Wohnung sind sie, mein liebes Kind? Ist dieses ihr bestes Zimmer? Ich sagte: weiter nichts als dieses, ein Schlafzimmer für mich und meine Kinder, und noch ein Cabinet für mein Mädchen. Er verlangte die Kinder zu sehen. Ich ließ sie beyde hereinbringen. Er küssete sie zärtlich, und sagte, arme Kinder, ihr habt einen verfluchten Oheim, aber ihr habt eine gute Mutter, und ich will euch alle versorgen.

Morgen

Morgen will ich zu Mittage bey ihnen speisen, sagte er; sehen sie zu, daß sie einen guten Bissen bekommen, lassen sie sich aber von dem, was vorgegangen, bey Leibe gegen niemand etwas verlauten. Er nahm hierauf einen zärtlichen Abschied von mir — Lassen Sie mich hier meine Feder niederlegen, und mich über mein Schicksal wundern!

Meine Geister sind izt voller Bewegung, meine Liebe. Was für Schauplätze der Glückseeligkeit würden sich mir izt eröffnen, wenn die Glückseeligkeit in Reichthümern allein bestünde? Aber nein, nein, so ist es nicht. Mein Herz, welches durch Gram ganz gebrochen worden, kann seine Ruhe noch nicht so bald wieder erlangen. Und doch habe ich Ursache zur Freude; zur Freude, die aus einem vernünftigen, menschenfreundlichen, und lobenswürdigen Bewegungsgrunde herrühret. Ich will derselben ein wenig nachhängen. Nunmehr kann ich zum Theil die große Verbindlichkeit erwiedern, in welche mich Herr Faulkland gesetzet. Nunmehr kann ich die Gütigkeit der guten Lady V — reichlich wieder ersetzen. Nunmehr kann ich meine treuherzige, würdige, Martha versorgen. Ich habe nunmehr die angenehme Hoffnung, meinen Kindern eine ihrer Geburt gemäße Erziehung zu geben, und wenn mir Gott das Leben fristet, sie in dieser Welt auf eine anständige und glückliche Art eingerichtet zu sehen. Ich werde das herrliche Vermögen haben, Wohlthaten austheilen zu können! Ach, meine Liebe; es ist mir gut, daß ich Widerwärtigkeiten ausgestanden habe; meine Men-

schenliebe

schenliebe ist dadurch so erweitert worden, daß ich über die bloße Vorstellung, daß es nunmehr in meinem Vermögen stehe, Nothleidenden zu helfen, eine Entzückung empfinde, die dem Glücke sonst ganz unbekannt ist. Wer wollte nicht gerne leiden, da das Herz so sehr dadurch gebessert wird!

Den 11ten Januar.

Mein neuer Anverwandter hat, seinem Versprechen nach, gestern bey mir gespeiset. Martha hatte uns zwo Schüsseln von dem Besten, was die gegenwärtige Jahrszeit giebt, verschaffet, und sie vortrefflich zubereitet. Ich habe nicht nöthig, Ihnen zu sagen, mit was für Vergnügen, Herr Warner und ich, unsere kleine Mahlzeit zu uns nahmen. Er hatte mir des Morgens eine Quantität vortrefflichen Weins geschicket, und er schien seine Bouteille mit einem außerordentlichen guten Geschmack zu genießen.

Als Martha die Kinder wieder hinausgebracht hatte, und wir nunmehr allein waren, sagte Herr Warner mir, er hätte sich diesen Morgen nach einem Hause für mich umgesehen. Sie müssen, fuhr er fort, diese Wohnung unmittelbar verlassen, und sich meiner Einrichtung ein wenig unterwerfen; denn ich will ihren niederträchtigen Bruder, und sein Weib ärgern. Sie sollen ein eben so gutes Hauß haben, wie er, und es soll weit besser eingerichtet seyn, oder es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen. Sie müssen wissen, daß ich

sie wie eine Herzogin ausstaffiren will; und sie sollen vor dieses Unwürdigen Thüre in einem weit bessern Wagen vorbey rollen, als seine Katze vom Weibe hat. Ich bin aber nicht willens, bey ihnen zu wohnen, so viel ich auch von ihnen halte. Denn ob ich gleich ein alter, entkräfteter Mann bin, so sind sie doch noch jung, und schön, und die Welt ist voll Verläumdung. Ich werde mich daher mit einer Wohnung in ihrer Nachbarschaft begnügen, und sie dann und wann besuchen. Ich dankte ihm für diese Betrachtung seiner Klugheit, bat ihn aber, er mögte seine Großmuth etwas einschränken, und mich in einem mittelmäßigen Zustande leben lassen, welchen ich doch allezeit erwählen würde, wenn ich auch noch so viele Reichthümer hätte. Widersetzen sie sich mir nicht, sagte er; ich bitte, thun sie es nicht. Ich muß in diesem Stücke meinen Willen haben, ich habe meinen ganzen Sinn darauf gesetzet. Sie sollen wenigstens eine Zeitlang ein Aufsehen machen. Wenn ich meiner Rache nur erst ein Genüge gethan habe, so mögen sie hernach leben, wie sie wollen. Ich wollte ihm zwar nicht gern in seinen wunderlichen Grillen widersprechen; ich fürchtete mich aber sehr für die Folgen davon, daß ich auf einmal ein so ausserordentliches Aufsehen machen sollte. Ich sagte daher, aber, mein werther Herr, was wird die Welt davon denken, wenn ich solchergestalt aus der Dunkelheit zu dem Glanze, wovon sie reden, emporsteige? Wenn sie gleich nicht bey mir wohnen, so kann solches dennoch, da ich noch jung bin, üble Nachrede veranlassen? Unruhige Leute werden nach der Quelle for-

schen, wo ich meinen Ueberfluß her habe, und der Neid wird nicht müssig seyn, ein solches Ansehen, wodurch er so sehr aufgebracht wird, verkehrt auszulegen.

Er hörte mich an, und sahe mir dabey steif ins Gesichte; schüttelte darauf den Kopf, und sagte mit einem sehr ernsthaften Gesichte: Sie sind, des Henkers bin ich, eine vernünftige Frauensperson, und ich lobe ihre Klugheit; ich muß aber dem allen ungeachtet meinen Willen haben. Ich konnte nicht umhin, über sein Bezeigen zu lächeln, fuhr aber fort, und sagte, wenn ich mich der Welt bloß in einem mäßigen feinen Ansehen wieder zu zeigen anfinge, so würde niemands Neubegierde gereizet werden, indem man gar leicht auf die Gedanken gerathen würde, mein Bruder hätte mich in den Stand gesetzet, wiederum eine anständige Figur in der Welt zu machen! — Ich fand gar bald, daß ich mich eines verkehrten Bewegungsgrundes bedienet hätte, indem mein Freund dadurch in einen heftigen Eifer gesetzet wurde. Was, zum Henker, sagte er, wollen sie mit ihrem Bruder? Glauben sie denn, daß ich es leiden werde, daß der Hund von dem, was ich für sie zu thun willens bin, die Ehre haben soll? Nein, nein, geben sie sich desfalls nur zufrieden. Was ich thue, soll die ganze Welt wissen, und meine Ursachen, die ich dazu habe, gleichfalls. Ich muß hierin meinen Willen haben. Was ist Böses darinn, eine nahe Anverwandtin zu versorgen, die ein noch näherer Anverwandter Hungers sterben läßt? Ich setze sie zu meiner Erbinn ein; hören sie das? und das will ich selbst in der

ganzen Stadt verbreiten. Ist das etwas Böses? Gott weiß es, ich habe eben so wenig Arges in meinem Herzen, als eines von ihren Kindern. Aber ich könnte leicht ein wenig empfindlich werden; sagen sie also nicht mehr davon. Ich fand den Herrn Warner ganz fest entschlossen, und hielt es daher für das Klügste, desfalls nicht weiter in ihn zu dringen; ich sagte ihm also, ich wollte mich seiner Einrichtung gänzlich unterwerfen. Das wird auch am besten für sie seyn, sagte er; sehen sie mich als ihren Vater an; und ich will auch wirklich ihr Vater seyn. Er sagte mir darauf, er hätte sich bemühet, so nahe als möglich bey meinem Bruder ein Hauß für mich zu bekommen, damit er mich beständig auf der Nase haben mögte. Es wäre aber keines in der Straße frey gewesen; er hätte daher ein sehr schönes Hauß in einer benachbarten Straße gewählet. Die Tapeten gefielen mir nur nicht darin, sagte er; ich habe sie daher herausnehmen lassen, und neue bey einem Tapezierer bestellet, der mir auch versprochen hat, höchstens in acht oder zehen Tagen mit der ganzen Auszierung des Hauses fertig zu seyn. Ich kann es indessen kaum so lange aushalten, sie in diesem melancholischen Loche zu sehen. Armes Kind! wie lange sind sie hier gewesen? Ich sagte ihm, beynahe vier Monathe, und mit seiner Erlaubniß wollte ich wohl so lange da bleiben, bis das Hauß fertig wäre, indem ich es nicht der Mühe werth hielte, für eine so kurze Zeit noch eine Veränderung zu machen. Gut, sagte er, in diesem Stücke können sie es halten, wie sie wollen. Ich will schon zusehen, daß

alles zu ihrem Vergnügen gerathe. Er nahm hierauf mit einem freundschaftlichen Handdruck Abschied.

Wie wunderbar ist alles dieses, meine Wertheste! Ist mir dieser Mann, der mir solche erfreuliche Bothschaft bringet, nicht von der Vorsehung zugesendet worden? Da ich merkte, daß er aus seinen guten Absichten für mich kein Geheimniß zu machen willens war; so eilte ich, diese fröliche Zeitung auch unter meinen Freunden zu verbreiten. Ich habe daher an Lady V — geschrieben, und ihr von der wunderbaren Veränderung meiner Glücksumstände Nachricht gegeben; ich habe mir auch vorgenommen, so bald ich nur ein dieser Dame würdiges Geschenke ausfündig machen kann, ihre Freundschaftsbezeugung dadurch reichlich zu vergelten. An Madam Faulkland habe ich dasselbe geschrieben, welcher ich gleichfalls mit dem ehesten ein prächtiges Geschenk zu übersenden denke. Gegen keine von diesen beyden Damen habe ich mich das geringste, von dem Betragen meines Bruders gegen mich, noch gegen den Herrn Warner verlauten lassen. Die gute Frau, bey welcher ich wohne, setzte ich durch meine Erzählung in ein außerordentliches Erstaunen. Sie ließ nichts, als Verwunderungsausrufe von sich hören, und hob Augen und Hände in die Höhe. Gott sey mir gnädig, sagte sie, was gehen für wunderbare Dinge in der Welt vor! Zu was für einem Glücke sind nicht gewisse Leute gebohren! Und dieß ist ihr eigner, liebreicher Vetter, den sie vorher niemals mit Augen gesehen? Wenn der gute Herr nur nicht so

schwarz aussähe! Aber er kann sich in lauter Gold herumwälzen, da will ich gut für seyn. Es wird noch wohl viele Zeit haben, ehe mir auch einmal ein so gutes Glück begegnet, ungeachtet ich ebenfalls einen über der See habe. Ich konnte deutlich sehen, daß die arme Frau mein Glück beneidete, ob sie sich gleich bemühete, mir dazu Glück zu wünschen. Ich wunderte mich aber um so viel weniger darüber, indem sie gar nicht wußte, daß ich zu etwas besserm gebohren wäre, als in einer zwey Stockwerk hohen Stube um mein Brodt zu arbeiten.

Den 15ten Jannar.

Ich habe meinen ehrlichen Vetter in vier Tagen nicht gesehen; er hat mich aber durch ein Billet wissen lassen, daß er sich mit Sorgfalt beschäftigte, daß in meinem neuen Hause alles und jedes in gehörige Ordnung gebracht würde, und daß er sich aus Vorsichtigkeit enthielte, mich zu besuchen. Er hatte das Wort unterstrichen, um mir seine Meynung desto vollkommener zu verstehen zu geben. Er sagte, ich soll nicht eher das geringste zu sehen bekommen, als bis alles fertig ist. Auch hat er mir die Straße, in welcher ich wohnen soll, noch nicht einmal bekannt gemacht. Ich finde, daß er, wie er selbst sagte, seinen eignen Willen haben will.

Den 22ten Januar.

Nunmehr, meine Cecilia, kann ich vernünftiger Weise hoffen, daß mein Leiden ein Ende haben werde. So fern der Reichthum die Glückseeligkeit befördern kann, ist solche Glückseeligkeit izt die meinige.

Eben hatte ich Richtigkeit mit meiner Wirthinn gemacht, ihr meine Miethe bezahlet, und ein Geschenk gemacht, um ihren Neid über mein Glück etwas zu besänftigen, als ein neuer prächtig vergoldeter Wagen vor meiner Thür stille hielt; ein schwarzer und ein weisser Bedienter in reich besetzten Livereyen standen hinten auf. Einer von ihnen übergab mir ein Billet von Herrn Warner, worin er mir berichtete, daß er mir hiermit meinen eignen Wagen sende, der mich an den Ort fahren sollte, wo er wartete, um mich zu bewillkommen.

Martha schien Flügel an den Füßen bekommen zu haben. Sie flog mir recht mit der angenehmen Nachricht entgegen, und bath mich, ans Fenster zu treten, ich würde finden, daß die Bedienten die Liverey unsrer Familie trügen, mit dem Unterschiede, daß die Besetzung derselben anstatt der, die wir sonst gegeben hätten, Silber wäre.

Als ich meine Verwunderung darüber bezeigte, sagte mir Martha, Herr Warner hätte sie, bey seinem andern Besuche, als sie ihn aus dem Hause gelassen, gefraget, was für Liverey wir hätten zu geben pflegen, hätte ihr aber verbothen, mir nichts

davon

davon zu sagen, welches sie auch nicht hätte thun wollen; weil sie geglaubet, er wäre willens, mir eine unvermuthete Freude zu machen. Das war aber nicht alles; er hatte auch so gar das arnoldsche Wappen sehr nett auf der Thüre der Kutsche mahlen lassen. Zu erfahren, worin dieses Wappen bestünde, hat er sich die Mühe gegeben, sich anderwärts zu erkundigen. Meine Martha, die für Freuden fast außer sich war, flog mit den beyden Kindern die Treppe hinunter, setzte sie in den Wagen, und sagte ihnen, daß das ihr eigner wäre. Die armen Kinder aber fingen an, zu weinen, und konnten ungeachtet dieses neuen und prächtigen Anblickes nicht eher wieder befriediget werden, als bis ich mich selbst zu ihnen setzte. Martha blieb zurück, um uns unsre kleine Bagage nachzuschicken; ich aber fuhr gerades Weges nach meinem neuen Hause auf der Pallmaille, wo ich meinen großmüthigen Wohlthäter, wie er mir versprochen hatte, auf mich wartend fand, um mich zu bewillkommen.

Ach! meine Liebe, er ist ein fürstlicher Mann! Was für Pracht! was für Zierlichkeit! Er führte mich durch jedes Zimmer, wo ich Reichthum, und Pracht im Ueberfluß verbreitet fand. Von oben an bis unten fehlte nicht das geringste, was die Ueppigkeit selbst nur erfinden kann. Die Tapeten, Schirme, Cabinetter, und der Ueberfluß des schönsten Porcellains, sind alle unendlich schöner, als ich von dergleichen Art jemals gesehen habe. Erst vor eilf Tagen hatte mir mein Vetter diese seine

Absicht bekannt gemacht; Sie können also glauben, daß er seinen ganz unermüdeten Fleiß angewandt haben muß, da er mir dabey nichts anders zu thun übrig gelassen hat, als bloß auf einmal dies prächtige Hauß in Besitz zu nehmen. Er hat alle nöthige Bediente angenommen, und jedes ist zu seiner eignen Beschäftigung bereit; ich habe mich in wenigen Stunden bereits eben so gut eingerichtet, als wenn ich schon Jahre hier gewohnet hätte.

Herr Warner sagte mir, da eine Kleinigkeit nicht hinlänglich seyn würde, mein Haußwesen in beständig gleichförmigem Stande zu unterhalten, so hätte er mir jährlich 3000 Pfund zugedacht. Dieses haben sie, fuhr er fort, als ihr Eigenthum anzusehen, und können es von mir beständig, als wie von ihrem Haushalter fordern. Daß sie es gut anwenden werden, davon haben sie mir einen Beweiß mit ihren fünf Schillingen gegeben. Sie dürfen nicht besorgen, in ihren Liebeswerken zu freygebig zu seyn. Wenn ich sterbe, werden sie sich in dem Besitz der Mittel finden, dieselben fortzusetzen.

Mein werther Sir, sagte ich, sie müssen noch lange leben, um den Seegen zu empfinden, und zu genießen, den ihre Güte, durch mich, wie ich hoffe, über uns beyde von oben herab zuwege bringen wird. Ich lasse sie ihrer selbst genießen, sagte er; aber ich bin noch so lange ganz ungeduldig, bis ihr Bruder weiß, was er durch seine Hartherzigkeit verlohren hat. Es kann ihm solches nicht lange unbekannt bleiben, mein Herr, antwortete ich ihm;

ich schmeichele mir aber noch in der That, daß er in Ansehung meiner nicht so sehr zu tadeln sey, als wir beyde geglaubet haben. Sie haben gesehen, daß er von meinen Umständen nicht einmal etwas zu wissen geschienen, als sie sich nach mir bey ihm erkundiget, und daß er so gar etwas einem Verweise ähnliches herausgestoßen, daß ich mich, ohne ihn wissen zu lassen, wo ich mich aufhielte, seiner entzogen hatte. Ich bin gewiß versichert, daß Lady Sara es ihn niemals habe wissen lassen, daß ich mich an sie gewendet — Seine Schuldigkeit, sagte er, war es, sie aufzufragen. Wußte er denn nicht, daß sie arm waren? Er wußte wohl, sagte ich, daß meine Umstände sehr eingeschränkt waren, ob er gleich eben nicht gewußt, wie weit sich solche erstrecket. Gut, gut, antwortete Herr Warner, es ist was Gutes an ihnen, daß sie ihn entschuldigen; ich weiß aber, daß er ein filziger Hund ist. Hierauf nahm er Abschied, und sagte, er wollte mich bald wieder besuchen; denn er hätte nunmehr auch eine Wohnung in meiner Nachbarschaft bezogen.

Den 23 Januar.

Ich fange an, zu zweifeln, meine Cecilia, ob würklich alles wahr, oder eine Bezauberung sey! Bald fürchte ich, daß mein alter Anverwandter ein Zauberer ist — Ich habe mit meinen Bedienten geredet, und untersuchet, ob sie auch würklich lebendige Menschen, oder Gespenster sind. Ich

besehe, und befühle die prächtigen Meublen meines Zimmers, um zu erfahren, ob es auch wesentliche Dinge sind — Es ist nicht anders — alles ist würklich — Ich bitte meinen Vetter um Verzeihung, daß ich ihn in Verdacht der Zauberey gehalten. Ich glaube, er habe mit keinen andern Zaubereyen, als mit der einzigen alles vermögenden Zauberey des Geldes zu thun.

Nun, meine Schwester, was für ein weites Feld ist mir eröffnet! Jährlich 3000 Pfund! Wie viel Herzen werde ich erfreuen können; und gewiß, ich will viele erfreuen.

„O Gott! der du deinen Seegen so reichlich über „mich ausgeschüttet hast, würdige mich so weit dei„ner Gnade, daß ich auch ein demüthiges Werk„zeug desselben für diejenigen werde, welche das „Unglück in den Staub gelegt hat. Lehre mich „diese deine wohlthätige Gütigkeit so anwenden, „daß Deine Ehre, nicht meine weltlichen Absich„ten befördert werden, daß Dein Ruhm, nicht „mein Stolz erhöhet werden. Und wenn du, „Herr! mich erwählt hast, deine väterlichen Gaben „unter die Betrübten, die zu dir schreyen, auszu„theilen; so flöße meinem Herzen diejenige Wach„samkeit, Demuth, und Rechtschaffenheit ein, wel„che mich eines so wichtigen Amtes würdig ma„chen kann. Hast du aber, mein Gott! mir Reich„thümer geschenkt, um meine Kräfte ohne deinen „Beystand zu prüfen; so sey gnädig; nimm sie „wieder von mir, und versetze mich in diejenige Ar„muth, welche mich zuerst mich selbst kennen ge„lehret hat!„

Auf meinen Knien habe ich dieses Gebeth vor dem Allmächtigen ausgeschüttet, und der inbrünstige Wunsch meiner Seele ist, daß Er es erhören möge.

****

Den 26 Januar.

Sie werden lachen, meine Liebe, wie ich gethan habe, und Mitleiden mit der armen Lady Sara haben, wenn Sie hören, wie sie so gar klein handeln kann; aber stolze Leute handeln immer klein. Ich bin erst seit vier Tagen hier; dennoch sehe ich, daß sie schon von meiner Verwandlung gehört hat. Und sie konnte auch nicht wohl anders, da ich ihr so nahe bin. Herr Warner lag mir sehr an, in meinem neuen Wagen auszufahren; und ich willigte gern darein, da sowohl die Kinder, als ich frische Luft, und Bewegung nöthig hatten. Wir fuhren also gestern nach dem Hyde-Park. Es war zwar nicht die Zeit, wo die meisten Leute da zu seyn pflegen; aber ich vermuthe doch, daß entweder Lady Sara selbst mich gesehen, oder daß sonst jemand es ihr erzählt haben müsse; denn heute Morgen, hören Sie das Wunder! schickte sie ihr Kammermädchen zu mir. Ich ließ sie herauf kommen, und erkundigte mich höflich nach meinem Bruder, und seiner Frau.

Sie sagte mir, daß Lady Sara ihre Empfehlung machen ließe, und daß es sie sehr wunderte, in so langer Zeit nichts von mir gehört zu haben. Sie glaubte, daß ich aus der Stadt weggezogen wäre.

Sir Georg sey sehr unzufrieden mit mir, weil ich nicht an ihn schriebe, und deswegen hätte ihre Lady sie nach meiner alten Wohnung in Hay-Market geschickt, um sich nach mir zu erkundigen. Von da sey sie gerades Weges nach mir her gewiesen worden. Sie habe Befehl, mir zu hinterbringen, daß ihre Lady mit meinem Bruder wegen der bewußten Sache gesprochen habe, und daß Sir Georg gern in mein Begehren willigen würde, wenn ich ihm nur zwey Worte sagen lassen, oder an ihn schreiben wollte.

Ich merkte, daß das Mädgen abgerichtet war, von Seiten ihrer Frau eine gänzliche Unwissenheit meiner veränderten Umstände vorzugeben; aber ich war willens, sie sehen zu lassen, daß ich diesen armseligen Kunstgriff merkte. Ich nahm wahr, daß das Mädgen, ob sie sich gleich bemühete, es zu vermeiden, jedes Stück in dem Zimmer mit Verwunderung, und Neugierde begukte; ich schloß also, daß Lady Sara sie in keiner andern Absicht geschickt hätte, als um ihre eigene Neugierde aus ihres Mädgens Erzählung zu befriedigen, und um zu wissen, ob die Nachricht, die sie von mir gehört hatte, ihre Richtigkeit haben mögte. Sage sie ihrer Lady, sagte ich zu dem Mädgen, daß sie nicht nöthig gehabt hätte, diese Erkundigung nach mir zu erdichten, um ihre Neugierde zu stillen; mein Hauß ist einem jeden, der Lust hat, es zu besehen, offen; und wenn es auch Lady Sara selbst wäre. Sie soll alles darinn besehen, und alsdenn kann sie ihrer Frau hinterbringen, was meines Vetters Warner Güte für mich gethan hat. Das Mädchen

schlug

schlug die Augen nieder, und schien verschiedene Fragen thun zu wollen, aber war zu beschämt dazu. Sie war eben diejenige, welche mich mit so weniger Ceremonie die Treppe hinauf führte, als ich bey ihrer Lady den Besuch ablegte. Aber ich erschien izt in einem ganz anderm Lichte vor ihr. Ich zog an der Glocke, und befahl einem Bedienten, sie im Hause herumzuführen. Sie neigete sich stillschweigend, und gieng hinaus.

Was für ein armes Geschöpf ist doch Lady Sara! Herr Warner sprach bey mir ein, ehe noch ihr Mädgen fort war. Ich erzählte ihm den ganzen Verlauf. O! wie lachte, und freute er sich; dann zog er wieder die Schultern, und rieb sich die Hände. Er wollte das Mädchen sehen, aber ich befürchtete, er mögte sie zu hart anfahren, und suchte ihn davon abzubringen.

Er sagte mir hierauf, daß er sich selbst bey mir zu Mittage einlüde; und ich genoß das Vergnügen seiner Gesellschaft bis der größte Theil des Abends verflossen war. Er ist ein Mann von einem sehr durchdringenden natürlichen Verstand, ob er sich gleich nichts daraus macht, ihn zu zeigen. Er hat sein Leben in Geschäften, und Reichthum zu erwerben, zugebracht; aber davon läßt er mich keine besondere Umstände wissen, da er doch in andern Stücken sehr offenherzig und gesprächig ist. In seinem ganzen Betragen ist eine gewisse Seltsamkeit, und Liebe zu seinen Einfällen. Er verlangte von mir, ihm meinen Lebenslauf von meiner Kindheit an zu erzählen, weil ihn nur einige Perioden desselben,

ben, welche unterschiedene Zeitpunkte enthalten, bekannt sind. Ich fing also meine Geschichte von den frühesten Zeiten, worinn mir etwas interessantes begegnet ist, an, und theilte ihm jeden Umstand mit, bis auf die Stunde, wo er mich zum erstenmal sahe.

Ich merkte bald, daß er ein zärtliches, und empfindendes Herz hat; denn während meiner Erzählung war er mehr als einmal bis zum Weinen gerührt. Auch schämte er sich desselben nicht; denn er ließ seine Thränen seine Wangen hinabrollen, unterdessen er mit stummer Aufmerksamkeit meine Geschichte anhörte. Den Herrn Faulkland rühmte er sehr. Er nannte ihn einen Mann nach seinem Herzen, und der die beste Frau in der Welt verdiente. Sein Wunsch war, daß ich ihn geheyrathet hätte; ein so fürstlicher Mann, sagte er, verdienete ein fürstliches Glück. Er gestand, daß mein Bruder Ursache habe, ungehalten zu seyn, weil ich einen solchen Mann ausgeschlagen hätte. Unser Geschlecht, sagte er, hat solche chimerische Begriffe nicht, als das ihrige, aber das entschuldiget doch seine Filzigkeit nicht.

Ich ergriff diese Gelegenheit dem Herrn Warner zu sagen, daß mein Bruder nicht eigentlich von meinem Elende unterrichtet wäre, und daß ich Ursache hätte, von dem Charakter der Lady zu vermuthen, daß sie meinen Zustand entweder vor ihm verheelet, oder ihn unrecht vorgestellt hätte. Ohne Zweifel hat sie ihn nicht benachrichtiget, in was für Dürftigkeit ich nach dem Tode meiner Mutter versetzt

worden,

worden, und vielleicht hat Sir Georg mir nur auf eine Zeitlang die Würkungen seines Unwillens, womit er mir in seinem letzten Briefe gedrohet, fühlen lassen wollen, indem er noch immer willens gewesen seyn mag, sich als meinen Bruder zu zeigen. Wären ihm aber, wie ich geneigt sey, zu glauben, die eben erwähnten Umstände unbekannt gewesen, so hätte er nicht vermuthen können, daß ich dem Mangel so gänzlich ausgestellt gewesen wäre; oder er hätte auch nach der Lady Sara Berichten glauben können, daß meine Mutter etwas Geld hinterlassen hätte. Er würde auch nicht wissen, daß meine Kinder, und ich mit Krankheit befallen gewesen wären, und aus dem zu schließen, was er dem Herrn Warner selbst zu verstehen gegeben habe, sey ihm mein Zustand gänzlich unbekannt gewesen.

Die Wahrheit zu gestehen, meine Cecilia, sie kennen mein versöhnliches Herz, und ich mögte gern auf einem guten Fuß mit meinem Bruder stehen, da er, meinen Vetter ausgenommen, der einzige Verwandte ist, den ich noch in der Welt habe. Ich war daher willens, wo möglich, dem Herr Warner eine beßre Meinung von meinem Bruder beyzubringen, weil ich ohne seine Erlaubniß nicht suchen darf, mich mit Sir Georg auszusöhnen.

Es mag wohl etwas von dem, was sie sagen, wahr seyn, antwortete mein Freund; vielleicht ist seine Absicht nur gewesen, sie eine Zeitlang stecken zu lassen, und ich glaube mit ihnen, daß er ihnen hernach vielleicht eine elende Kleinigkeit gegeben haben würde. Denn zu einer großmüthigen Hand-

lung

lung ist er nicht fähig; davon hat mich seine Kargheit gegen mich überzeuget — Ich merkte, daß der gute Mann sich hieran am meisten stieß — O! Sir, sagte ich, denken sie aber auch, daß Lady Sara auch hieran Schuld war. Sie gestehen selbst, daß mein Bruder ihnen hat etwas geben wollen, bis sie sich darzwischen gelegt hat — Eine halbe Krone, hätte er mir wohl gegeben, erwiederte er. Die Wahrheit zu sagen, ich glaube, daß sie wohl die schlimste von beyden ist. Sie besitzt viel Stolz, Sir, antwortete ich, und sie hat meinem Bruder etwas davon mitgetheilet. Wahrscheinlicher Weise hat ihn in Beyseyn seiner Frauen ein so naher Verwandter, dessen Aeusserliches so wenig versprach, gekränket, und er würde sich besser verhalten haben, wenn sie allein mit ihm geredet hätten. Sie handeln nicht sehr nach der Welt, versetzte mein Vetter, daß sie ihn auf die Art entschuldigen. Inzwischen denke ich deswegen von ihnen desto besser, was ich auch immer von ihm halten mag. Aber sprechen sie nun aufrichtig, mögten sie nicht gern mit Sir George in Freundschaft stehen, damit sie Gelegenheit bekommen, sich ihm, und seiner Frau in ihrem ganzen Staate zu zeigen? — Weil ich des Herrn Warners Gemüthsart kannte, so beschloß ich ihm hierin nicht zu widersprechen, und ich glaubte, ich könnte kein bessers Mittel ergreifen, mein Verlangen, mich mit meinem Bruder auszusöhnen, auf eine meines Vettern Character gemäße Art, erfüllet zu sehen. Offenherzig mit ihnen zu reden, Sir, sagte ich also, so glaube ich, daß unser Triumph über Lady Sara, nicht voll-

kommen ist, wo sie nicht selbst eine Zeugin meines Glückes wird, an dem sie hätte Theil nehmen können, wenn ihr kleiner Geist es nicht verhindert hätte. Und um aufrichtig gegen Sie zu seyn, meine Cecilia, so glaube ich, daß Lady Sara diese Kränkung verdienete, obgleich diese Betrachtung nicht stark genug ist, ein Verlangen nach ihrer Freundschaft in mir zu erwecken. Was meinen Bruder betrifft, so war die Liebe der einzige Bewegungsgrund, der mich bewog, so zu verfahren.

Gut, sagte Herr Warner; was meinen sie, wenn sie sie beyde bey sich zu Mittage einladeten, und ich wäre nett geputzt, (denn ich kann mich putzen, wenn ich Lust dazu habe;) mit bey Tische, und wir zeigten ihnen dann, daß sie besser gethan haben würden, dem Mann, den sie nicht würdigten, in ihrer Gegenwart zum sitzen zu nöthigen, mit mehr Ceremonie zu begegnen? O! Sir, antwortete ich, das würde zu hart seyn; ausserdem zweifle ich, ob mein Bruder kommen würde. Sie wissen, er ist aufgebracht wider mich, und glaubt, daß er Recht hat. Wollen sie mir erlauben, meinen Bruder erst allein zu mir zu bitten? wenn wir ausgesöhnet sind, so kann ich hernach sie beyde, ihn nebst seiner Frau, in mein Hauß einladen; und ob ich gleich versichert bin, daß sie zu viele Güte und Höflichkeit besitzen, sie gleich anfangs zu beleidigen, und die Gesetze der Gastfreundschaft in diesem Hause, welches ihre Gütigkeit zu dem meinigen gemacht hat, zu verletzen, so werden sie doch Gelegenheit genug haben, ihnen ihrer Reihe nach zur Wiedervergeltung mit Verachtung zu begegnen.

Du bist ein närrisches Ding, antwortete Herr Warner; aber ich will ihnen zu gefallen seyn, machen sie es, wie sie wollen; aber bey — und er schwur einen fürchterlichen Eyd, sie sollten nie einen Heller von ihm bekommen.

Den 27 Januar.

Nachdem ich des Herrn Warners Einwilligung erhalten hatte, so ging ich heute nach meines Bruders Hause. Er war nicht zu Hause, aber ich wurde zur Lady Sara geführt, bey der ich mich melden ließ: die arme Frau! wie sie aussah! Mein Zorn war entwaffnet; selbst meine Verachtung war bezwungen, und ich fühlte nichts, als Mitleiden. Ihre Verwirrung war so groß, daß sie nicht wußte, wie sie mich empfangen sollte: sie neigte sich, ohne zu wissen, was sie sagen, oder thun sollte. Ich wollte ihre Verwirrung nicht gar zu weit treiben, sondern setzte mich auf einen Stuhl neben ihr, und sagte in einem so verbindlichen Tone, als ich konnte: Da sie so gütig gewesen sind, Lady Sara, gestern nach mir zu schicken, so habe ich es für eine schwesterliche Pflicht gehalten, einen Besuch bey ihnen, und Sir Georg abzulegen. Ich hoffe, mein Bruder befindet sich wohl; mich verlanget, ihn zu sehen, und ich hoffe, er wird alle vorige Kaltsinnigkeit vergessen, und wieder mein Bruder seyn.

Ich machte dieses Compliment so lang, damit ich ihr Zeit geben mögte, sich zu fassen. Sie rieb ihren Stirn mit der Hand; ich glaube, die Glut

zu verbergen, die in ihrem Gesichte gleich bey meinem Eintritt aufstieg. „Gott! Madam Arnold! — „ich bin so bestürzt — dieser Besuch kommt so un„erwartet — Ich glaubte, sie wären auf dem Lande. (Ihr Kammermädchen war, wie Sie wissen, den Tag vorher bey mir gewesen, das überging ich aber) Nein, Madam, ich bin gar nicht aus der Stadt gewesen. Krankheit hat mich zurück gehalten. — „Das ist mir von Herzen leyd, — ich „hoffe, sie sind gänzlich wieder hergestellt — Warum „haben sie mich nicht wissen lassen, daß sie krank „waren?„ — Weil ich nach meiner ersten Botschaft nichts von ihnen hörte, Madam, so befürchtete ich, daß die Vermittelung, die sie so gütig waren zu versprechen, fehlgeschlagen wäre, und daß mein Bruder gar zu aufgebracht sey, um etwas von mir hören zu wollen.

„Das ist auch in der That wahr, meine Wer„the. — Es war eine schlimme Sache — ich er„wähnte ihrer gegen ihren Bruder, als er zur „Stadt kam, aber er war in solcher Hitze, daß ich „sie nicht ferner vor ihm nennen durfte. (Sie durfte mich nicht nennen, bemerken Sie das, meine Liebe! Armer Georg, über den sie eine despotische Herrschaft ausübt!) Vermuthlich weiß also mein Bruder gar nichts von meinem Unglück, Madam? Ich versichere sie, ich habe nicht gewußt — sagte sie — Sie wissen, ihr Bruder ist sehr hitzig, und so oft ich versuchte, das Gespräch auf sie zu leiten, brach er beständig so kurz ab, so — ich weiß nicht, wie es kam; aber ich konnte

es nie dahin bringen, daß ich ihm ihren Zustand erzählte. — Hätte mein Bruder die Umstände, welche meine Aufwärterinn ihnen berichtet hat, gewußt, Madam, so glaube ich, ich würde Recht haben, seine Grausamkeit übel zu nehmen; da das aber nicht ist, so will ich ihm nichts vorwerfen, noch will ich sie, Madam, der Ungütigkeit beschuldigen, daß sie sie vor ihm verheelet hätten. Mein Leiden hat, Gott sey Dank! ein Ende, und ich bin izt gekommen, ihnen und Sir Georg meine schwesterliche Liebe anzubieten. Ich hoffe, sie werden mir diese Liebe von ihrer Seite hinwiederum nicht versagen. Dieses ist izt alles, warum ich sie zu bitten habe. — Sie erröthete von neuem, und schien in großer Verwirrung zu seyn. — „Sie sind „sehr gütig, Madam Arnold; wir müssen vergessen, „und vergeben. — Soll es mir nicht erlaubt seyn, meinen Bruder zu sehen? — Der Botschaft zufolge, die ich von ihnen erhielt, glaubte ich, sie würden ihn beredet haben — Izt war die arme Frau ganz stumm gemacht. Sie suchte nach ihrer Tobacksdose, und wollte sie in ihrer Tasche nicht finden. Sie stand auf, darnach zu suchen, damit sie ein wenig Zeit gewinnen mögte. Sie kramte ihren Nachttisch durch, und endlich zog sie sie aus der Tasche hervor; reichte mir eine Prise, und setzte sich wieder nieder. Was die Botschaft anlangt, fing sie hierauf an, (wobey sie sich zu einem albernen Lächeln zwang:) so wußte, die Wahrheit zu gestehen, ihr Bruder nichts davon. Da ich aber in langer Zeit nichts von ihnen gehört hatte, so beschloß ich, mich nach ihnen zu erkundigen. Ich war

war willens, sie mit dem, was ich von meinem eigenen Nadelgelde ersparen könnte, zu unterstützen, bis ich den Sir Georg auf beßre Laune bringen würde; aber ich bediente mich seines Namens, weil ich glaubte, daß sie lieber von ihm, als von mir etwas annehmen würden. Ihr Bruder glaubte, das sie wirklich auf dem Lande wären, bis wir durch das ausserordentliche Glück, das ihnen begegnete, in Verwunderung gesetzt wurden — „Sie haben „also davon gehört, Madam, unterbrach ich sie, „ehe sie zu mir schickten?„ — Eine unerwartete Frage, meine Liebe, und wodurch sie so in die Enge getrieben wurde, daß sie mit aller ihrer Mühe, nicht vermögend war, sich heraus zu helfen. Es ging ein unwahrscheinliches lauffendes Gerücht davon, erwiederte sie, wovon ich doch nicht ein Wort glaubte, und deswegen schickte ich Holmes (so heißt ihr Kammermädchen) an sie, ihnen meine Dienste anzubieten.

Ich war nicht boshaft genug, meine Cecilia, diese verächtliche Person länger ihre Beschämung fühlen zu lassen, obgleich ihr unaufrichtiges Verfahren, und die niederträchtige Falschheit, zu der sie ihre Zuflucht nahm, eine Ahndung verdienten. Ich war froh, das mein Bruder nicht so strafbar war, als er anfangs geschienen hatte; denn ihr ganzes Geschwätz überzeugte mich, daß sie, anstatt ihm mein Elend vorzustellen, ihn durch die Nachricht, daß ich aufs Land gezogen wäre, abgehalten hatte, sich nach mir zu erkundigen. Wahrscheinlicher Weise, hatte sie noch einige verschlim-

mernde Umstände, entweder von meiner vermeinten Geringschätzung ihrer, oder vielleicht von einer andern noch beleidigernden Unwahrheit, hinzugesetzt. Es war auch sehr glaublich, daß sie ihr Mädchen nur statt eines Spions, mit dem Erbiethen einer erdichteten Gütigkeit, der ich, wie sie wußte, nicht mehr benöthiget war, zu mir geschickt hatte; und sie mußte es auf meinen Stolz und Rachgierde, die so empfindlich gereitzt waren, haben ankommen lassen, ob ich jemals zu einer Erklärung mit ihr, oder meinem Bruder schreiten würde. Was Wunder also, daß mein Anblick sie bestürzt machte, und das um so viel mehr, weil sie befürchten mußte, daß ich meinem Bruder Vorwürfe machen mögte, der sich mit der Unwissenheit meines Zustandes so leicht entschuldigen konnte. Ihre Aufführung hätte alsdenn ihrem Manne so verächtlich scheinen müssen, daß sie mit aller ihrer Unverschämtheit nicht im Stande gewesen seyn würde, dieselbe zu rechtfertigen.

Da ich alles dieses leicht einsah, so beschloß ich, sie auf einmal zu beruhigen. Ich werde an das Vergangene nicht mehr denken, Lady Sara, sagte ich. Ich wünsche bloß, mit ihnen, und meinem Bruder in Freundschaft zu leben; und weil er von der Botschaft, die sie an mich geschickt haben, nichts weiß, so will ich weder derselben, noch irgend einer andern Sache, welche an vergangene Ungütigkeit erinnern kann, gegen ihn erwähnen. Ich hoffe, dieser Besuch wird so aufgenommen werden, wie er gemeint ist, nemlich aus bloßer Liebe; und sie,

Madam,

Madam, werden so gütig seyn, meine Aussöhnung mit meinem Bruder zu bewirken. Es thut mir leyd, daß ich gezwungen gewesen bin, ihm zu misfallen. Aber da ich ihn nie beleidiget habe, und ich es auch nie anders, als in dem einzigen Punkte, der mich doch unendlich näher anging, als ihn, gethan haben konnte, so hoffe ich, er wird nicht mehr daran denken, sondern mir seine Liebe wieder schenken, welche das einzige ist, was mir noch zu meiner Glückseeligkeit fehlet.

Diese Erklärung beruhigte, wie ich dabey zur Absicht hatte, Lady Sara völlig. Ihr ganzes Gesicht heiterte sich auf. Ich will für Sir Georg einstehen, sagte sie, daß er ihnen seine Liebe wieder schenken soll. Ich werde auf eine gänzliche Vergessenheit alles dessen, was von seiner Seite vorgegangen ist, dringen, und ich bitte, Schwester, daß sie von ihrer Seite, ihren Bruder nicht durch Vorwürfe an ihre ehemalige Kaltsinnigkeit erinnern wollen.

Die schwächsten Leute sind oft die listigsten; diese Erinnerung der Lady Sara, die künstlich genug angebracht war, überzeugte mich, daß ich mich in meiner Meynung von ihr nicht betrogen hatte. Sie fürchtete eine Erklärung. Ich versprach ihr, mich gegen meinen Bruder so zu betragen, als wenn nie etwas vorgegangen wäre, daß unsere Freundschaft hätte stören können.

Sehen Sie, meine Liebe, wie diese Frau, die mich nicht nennen durfte, so lange ich arm war,

es izt über sich nahm, ihren Mann, für dessen Zorn sie sich so sehr gefürchtet hatte, gänzlich auf ihre Seite zu bringen. Aber ich war izt eine Person geworden, die ihrer Aufmerksamkeit würdig war. Ein schöneres Hauß, eine schönere Equipage, als Ihro Gnaden selbst hatten, gaben mir ein unstreitiges Recht zu ihrer Achtung, worauf ich als eine Schwester, und im Unglück, nicht den geringsten Anspruch hatte.

Sie fing izt an, sich nach einigen Umständen zu erkundigen, die meinen ausserordentlichen Glückswechsel betrafen. Ich befriedigte sie auch in den geringsten Kleinigkeiten, und meldete ihr die Ursachen, welche den Herrn Warner bewogen hatten, mich allein zu dem Gegenstande seiner Güte zu machen. Die arme Lady Sara, konnte ihren Verdruß, bey dem Gedanken dessen, was sie durch ihren unzeitigen Stolz, und Sparsamkeit verlohren hatte, nicht verbergen. Sie nannte ihn einen seltsamen, und wunderlichen Alten, daß er diesen Einfall so plötzlich, und auf eine so anstößige Art ausgeführt hätte, daß Sir Georg sich seiner ganz geschämt hätte. Inzwischen freue ich mich, Madam Arnold, daß er sie in einen bessern Zustand gesetzt hat. Ich hoffe, er wird in seiner Gütigkeit gegen sie fortfahren; aber man kann sich nicht immer auf solche wunderliche Leute verlassen. Sagen sie ihm indessen nicht, was ich hier sage. Es würde mir lieb seyn, wenn es in meinem Vermögen stünde, ihm für seine Gütigkeit gegen sie, einige Höflichkeit zu erzeigen.

Ich nahm Abschied von der Lady, mit einer freundschaftlichen Einladung, mich zu besuchen, welches sie zu thun versprach.

Herr Warner kam auf den Abend auf einige Minuten zu mir, um zu wissen, wie mein Besuch abgelauffen wäre. Ich hatte ihm vorher gesagt, daß ich Willens wäre, diesen Besuch heute abzulegen. Ich erzählte ihm Stück vor Stück, was zwischen Lady Sara und mir vorgegangen war. Als ich ihre Verwirrung beschrieb, brach er in eine triumphirende Freude aus, welche nur ein sehr heftiger Zorn, in einem so gut gearteten Mann, als er würklich ist, erregen kann.

Er hat heute meinen Porcellainvorrath, der schon sehr stark ist, noch durch zwey prächtige Gefässe, die über vier Fuß hoch sind, und auf hundert und funfzig Pfund geschätzt werden, vermehrt. Diese, nebst einem vollständigen Auffsatz vom besten nankingschen Porcellain, mit einer sehr schönen persianischen Tapete, habe ich zu einem Geschenke für Lady V – bestimmt, und ich werde es ihr bey der nächsten Gelegenheit schicken. Da Herr Warner weiß, was ich ihr für Verbindlichkeiten schuldig bin, so billiget er dieses Vorhaben sehr.

Ich habe ihn auch beredet, einige Juwelen, an Wehrt funfzehn hundert Pfund, einfassen zu lassen, womit ich gesonnen bin, Madam Faulkland zu beschenken. Diese Summe wird nicht grösser seyn, als meine Schuld bey dem Herrn Faulkland,

wenn sein Contract mit dem Pivet so lange dauret, als er sich verschrieben hat.

Herr Warner, der Geschäfte erstaunlich liebt, hat es übernommen, diese Juwelen anzukauffen, und läßt sie nach dem neuesten Geschmack für mich einfassen.

Die Großmuth dieses Mannes ist eben so unerschöpflich, als sein Reichthum. Ich glaube, daß er noch immer in Handlung steht, ob er es mir gleich nicht sagt. Die erwähnten Porcellaingefässe hat er mit einem eben zurückgekommenen ostindischen Schiffe erhalten. Sein ehemaliges Gewerbe muß erstaunlich groß gewesen seyn. Er sagt, daß es sich über alle Theile der Welt, wo nur Handlung statt findet, erstrecket habe.

Den 29 Januar.

Lady Sara hat meinen Besuch erwiedert. Sie sehen also, daß sie nicht nachläßig in Beobachtung des Ceremoniels gewesen ist. So verbindlich, so höflich! Alles gelobt, und bewundert; und Schwester, bey jedem zweiten Worte, und die Kinder geliebkoset, Arnolds Kinder! Was es doch für eine schöne Sache ist, meine Liebe, unabhängig zu seyn! Ich zeigte ihr mein ganzes Hauß, aber ohne Prahlerey. Ich denke, es würde affektirt gelassen haben, so viele Pracht und Nettigkeit, ohne alles Lob zu übergehen.

Sie sagte mir, daß sie mit meinem Bruder geredet hätte, und daß er zwar noch immer über meine Hartnäckigkeit, wie er es nennte, empfindlich wäre, aber doch, da ich den Anfang zu einer Aussöhnung gemacht hätte, gern das Seinige dazu beytragen wolte; und er wünschte, daß ich meiner Seits, was vorgegangen wäre, vergessen mögte, so wie er es thun würde. Er würde selbst gekommen seyn, sie zu sehen, fügte Lady Sara hinzu; aber weil er den Herrn Warner nicht gern antreffen wollte, so sähe er lieber, daß die erste Zusammenkunft unter ihnen, in seinem eigenen Hause geschähe. Ich sagte der Lady, daß ich morgen frühe bey ihr frühstücken wollte, und wir schieden auf eine ungemein höfliche Art von einander.

Den 30 Januar.

Eben bin ich von meinem Bruder zurück gekommen. Sir Georg empfing mich mit offenen Armen, und ich erwiederte seine Umarmung mit der aufrichtigsten Liebe. Gewiß, meine Liebe, die natürliche Liebe hat eine wunderbare Macht. Sir Georg konnte, Trotz seines Zorns, und der Drohung, die er wider mich ausgestossen hatte, da er mich nach einer Abwesenheit von so vielen Monaten wiedersah, dem ersten Antriebe seines Herzens nicht widerstehen, sondern gab mir die stärksten Zeichen der brüderlichen Liebe; da doch wahrscheinlicher Weise, wenn er mich nicht gesehen

gesehen hätte, alle Zärtlichkeit auf ewig in seinem Herzen geschlafen haben würde.

Ich fing alsbald an, von meinem ausserordentlichen Glück zu reden; denn ich war entschlossen, alles zu vermeiden, was uns auf die von der Lady Sara so sehr gefürchtete Erklärung führen konnte, und ich bemerkte, daß mein Bruder mit vieler Sorgfalt eben dieses that.

Er wünschte mir Glück zu meinen guten Umständen; aber, sagte er halb im Scherz, und halb im Ernst, daß wenn er hätte vermuthen können, daß sein Vetter Warner zu ihm gekommen sey, um ihn auszuforschen, er ihm besser begegnet seyn würde. Aber, setzte er hinzu, ich weiß nicht, wie es war: er kam zu einer bösen Stunde, und ich war bey übler Laune.

Lady Sara unterhielt das Gespräch mit vieler Lebhaftigkeit, immer bemühet, uns von dem Felsen, der sie schreckte, entfernt zu halten. Endlich kam ein Frauenzimmer von ihrer Bekanntschaft, der sie versprochen hatte, mit nach einer Auction zu gehen. Sir Georg wollte mich gern bey sich behalten, aber sie bestand darauf, daß ich mitgehen sollte, um sich, wie sie sagte, meines Rathes über das, was sie kauffen wollte, zu bedienen. Ich merkte leicht, daß sie nicht für rathsam hielt, meinen Bruder und mich bey einander zu lassen, weil sie fürchtete, daß bey der Fülle unserer Herzen die beyderseitige Vertraulichkeit ihr unaufrichtiges Verfahren an den Tag bringen mögte. Aber Leute, die mit Ränken umgehen, sind oft ihrer

eigenen

LB Coburg

eigenen Sache nachtheilig. Sie war so ausserordentlich bemüht, mich zu entfernen, daß mein Bruder es nothwendig merken mußte. Ich suchte selbst alle Gelegenheit, ihr Unruhe zu machen, zu vermeiden, nachdem ich zuvor meinen Bruder eingeladen hatte, am Freytag zu Mittag bey mir zu speisen. Lady Sara sowohl, als er willigte ein; aber beyde machten die Bedingung, daß Herr Warner nicht zugegen seyn sollte; dieses versprach ich auch, und war entschlossen, den Herrn Warner, wenn er sich selbst einladen sollte, wie er gemeiniglich thut, durch eine offenherzige Erzählung der Wahrheit, davon abzuhalten, und mich wegen der Folgen auf sein gutes Herz zu verlassen.

Den 2ten Februar.

Nach den unerheblichen Vorfällen der letzten zwey Tage, meine Cecilia, eile ich itzt zu interessantern Umständen. — Aber erst ein Paar Worte von meinem Vetter Warner. — Ich habe ihn seit dem Tage, da ich meinen Bruder besuchte, nicht gesehn, bis heute Morgen. Er kam, sich nach meinem Befinden zu erkundigen, und zu hören, wie der Pinsel Georg, wie er ihn nennet, sich gegen mich bezeigt hätte? Nachdem ich ihn in diesem Stücke, auf die vortheilhafteste Art für meinen Bruder, befriediget hatte, sagte ich ihm, weil ich sowohl ihn, als seine Frau ausserordentlich reuig, und gekränket gefunden hätte, so hätte ich

sie auf heute zu mir zu Mittage gebeten. Das ist mir lieb, antwortete er hurtig, ich will hier seyn, um sie zu beschämen. Lieber Sir, sagte ich, ums Himmels willen, haben sie ein wenig Mitleiden; sie können sich nicht vorstellen, wie gedemüthigt sie sind! Sie haben nicht das Herz, ihnen ins Gesicht zu sehen; und es war eine von den Bedingungen, die sie machten, ehe sie in mein Verlangen willigten, daß sie sie nicht sehen sollten. — Ho, ho, antwortete er frohlockend; sprechen sie nun aus einem andern Ton? Gut, ich will ihnen nicht in ihrem eigenen Hause so weit beschwerlich fallen, sie bey Tische durch meine Gesellschaft zu kränken; sollte es mir aber auf den Nachmittag einfallen, so müssen sie mir es nicht übel nehmen. Ich mögte nur bloß die Lust haben, ihnen zuzusehen, wenn sie aussehen werden, wie die Narren.

Ich konnte ihm hierinn nicht zuwider seyn. Alles, was ich thun konnte, war meinen Bruder, und seine Frau auf seinen Besuch vorzubereiten, und ihnen dadurch denselben so erträglich als möglich zu machen.

Ich sagte ihm demnach, daß er hieran sehr wohl thun würde, und er ging sehr vergnügt über seinen vermeinten Triumph weg.

Herr Warner hatte mich eben verlassen, als ich durch die Nachricht in Verwunderung gesetzt wurde, daß Sir George unten wäre. Ich ging gerades Weges zu ihm hinunter, und weil ich ihn in seinem Morgenanzuge antraf, so vermuthete ich,

ich, daß etwas vorgefallen seyn würde, das ihn verhinderte, bey mir zu Mittage zu speisen, und daß er gekommen sey, sich deswegen bey mir zu entschuldigen. Aber er half mir bald aus diesem Irthum. — Weil ich vor einigen Tagen keine Gelegenheit hatte, sagte er, einige Fragen an sie zu thun, und heute wahrscheinlicher Weise auch daran verhindert werde, so bin ich gekommen, um vor Tische eine Stunde mit ihnen zu schwatzen. Vors erste, meine Sidney, bitte ich sie, daß sie mir sagen, wo sie nach unsrer Mutter Tod gelebt haben, und wie es zugegangen ist, daß sie in aller dieser Zeit sich weder um Lady Sara, noch um mich im geringsten bekümmert haben? — Auf ihre erste Frage, Bruder, ist leicht geantwortet; ich bin gar nicht aus London gewesen, was die zweite betrift, so lassen sie uns vermeiden, auf das zurück zu sehen, was itzt keinem von uns mehr Nutzen schaffen kann.

Sie setzen mich in Verwundrung. Ich habe geglaubt, sie wären auf dem Lande gewesen. — Lady Sara hatte gehört, daß sie zur Lady V. gezogen wären. —

Sie war unrecht benachrichtiget — Was bedeutete das denn, antwortete er, daß sie weder selbst zu ihr kamen, noch zu ihr schickten? Sie war nicht böse auf sie, ob ich es gleich war.

Lieber Sir Georg, fragen sie mich nicht mehr. Ich dachte, es wäre ausgemacht, daß wir von dem Vergangenen nicht reden wollten.

Ich sehe, Sidney, antwortete er, es ist etwas da, worüber sie nicht Lust haben, sich zu erklären. Sie wissen, daß ich meine Frau liebe, und hochschätze, und daß ich nicht leicht dahin gebracht werden kann, ihr etwas übel zu nehmen; aber sie suchte so ängstlich zu verhüten, daß ich sie um nichts befragen sollte, daß sie mich auf den Verdacht brachte, sie dächte mir etwas zu verheelen. Was mich noch in dieser Meinung bestärket, ist dieses, weil ich ihre Offenherzigkeit und Freymüthigkeit, sich selbst schuldig zu geben, kenne, so würden sie ihre Vernachläßigung der Lady Sara so wohl, als meiner entschuldiget haben, da sie nothwendig glauben mußten, daß sie mich beleidiget hatten, wenn sie nicht sich selbst, für den Theil, dem das größte Unrecht geschehen, angesehen hätten.

Sie dringen sehr in mich, Bruder; ich glaubte, mir geschähe würklich Unrecht, als sie mir alle Verwandschaft aufkündigten, wofern ich ihnen nicht in einem gewissen Stück willfahrte, welches doch nicht in meinem Vermögen stand zu thun.

Ich war würklich böse auf sie, erwiederte er; aber ich würde meinen Unwillen nach meiner Mutter Tode nicht weiter getrieben haben, wofern sie sich nur an mich gewandt, oder gewünscht hätten, sich lieber unter meinen, als unter den Schutz einer Fremden zu begeben; denn Vergleichungsweise ist Lady V — eine Fremde. Ich konnte nicht vermuthen, daß sie meines Beystandes auf eine so dringende Art benöthigt waren,

weil

weil ich wußte, daß meiner Mutter eigenes Vermögen beträchtlich war. Und ihnen die Wahrheit zu sagen, ich war entschlossen, mich um sie keine Mühe zu geben, ehe sie sich herablassen würden, mich von ihrem Zustand zu benachrichtigen.

Ich muß ihnen nur mit wenig Worten sagen, Sir Georg, daß sie in Absicht meiner entsetzlich hintergangen sind. Ich wünsche nicht eine so unangenehme Materie zu erneuern, ich bitte, sagen sie nichts mehr davon.

Nur noch ein einziges Wort, bloß zu meiner eigenen Befriedigung, dann bin ich fertig. Wußte Lady Sara ihre Umstände? Sie müssen in einer kläglichen Dunkelheit gelebt haben, so lange in London gewesen zu seyn, ohne daß ich etwas davon gewußt habe!

Sie lieben ihre Frau, und schätzen sie hoch, Bruder, sie müssen ihr nichts übel nehmen.

Ich weiß schon alles, antwortete er. Er ging beschämt, und gerührt das Zimmer auf und nieder.

Sie werden mich sehr unglücklich machen, Sir Georg, sagte ich, wo sie ihrer Frau meinethalben das geringste zur Last legen. Vielleicht glaubte sie nicht, daß meine Umstünde so schlecht wären, wie sie würklich waren. Wo sie aber gehört hat, daß meine Mutter etwas nachgelassen hat, (ich wußte, daß es ihre eigene Erfindung war) so ist sie falsch berichtet worden, es war in der That nichts nach. — Aber lassen sie uns auf etwas anders kommen. — Wie lange ist es, daß sie etwas von dem Herrn Faulkland gehört haben?

ben? Ich habe seit einiger Zeit keine Briefe von seiner Lady gehabt.

Seiner Lady, wiederholte er, und stampfte mit dem Fuße. Verflucht sey die Stunde, welche ihr diesen Titel gegeben hat!

Lieber Sir Georg, sie erschrecken mich. Wie können sie so lieblos, so unchristlich seyn?

Kennten sie sie so gut, als ich, sagte er, und schüttelte den Kopf.

Ihr Unwillen gegen sie ist so heftig, erwiederte ich, daß sie mich fast auf die Vermuthung bringen, daß sie mehr von ihr wissen, als ich. Ihre Schwachheit in Absicht des Herrn Faulkland ausgenommen, habe ich nie einen bösen Gedanken von ihr hegen können. Aber sie haben eine Neugierde in mir rege gemacht, für deren Befriedigung ich zwar zittre, welche ich mir aber doch von ihnen ausbitten muß.

Halten sie mich nicht für boßhaft, Sidney, fuhr er fort. Der gute Name eines Frauenzimmers, ist eine zu heilige Sache, um mit sich scherzen zu lassen. Hätte ihre Schwachheit, wie sie es nennen, sich bloß auf den Herrn Faulkland eingeschränkt, so sollte ihr guter Name auch bey mir heilig seyn. Aber ich kann nicht mit Mäßiggung an das Opfer denken, das dieser rechtschaffene Mann ihrem Eigensinn hat bringen müssen.

Lieber Bruder, erklären sie sich deutlicher, sie setzen mich in Erstaunen.

Meine

Meine Hitze bey dieser Gelegenheit, antwortete er, würde nicht zu entschuldigen seyn, wenn ich nicht von dem, was ich sage, Beweiß hätte. Miß Burchell, denn ich mag sie nicht mit meines Freundes Namen nennen, ist ein Ungeheuer, ein ruchloses Weibsbild, eine Schändliche im ärgsten Verstande.

Entsetzlich! rief ich, ihr Vorurtheil macht, daß sie einer jeden abscheulichen Erzählung, die sie mögen gehört haben, glauben. —

Gehört, unterbrach er mich mit einem unwilligen Lächeln. Ich will des T = = = l seyn, wenn ich das, was ich weiß, bloß von Hörsagen habe!

Himmel! Bruder, sie machen mich schaudern, was meynen sie?

Sie werden mir vielleicht nicht glauben, wenn ich ihnen sage, daß ich der Liebe der Miß Burchell eben so viel Dank schuldig bin, als Herr Faulkland.

Wenn Sir Georg mir einen Dolch ins Herz gestoßen hätte, so könnte ich keinen schärfern Schmerz gefühlt haben. Ich war fühllos vor Erstaunen und Kummer.

Ich wußte, es würde sie schmerzen, sagte er, aber sie haben mir das Geheimniß abgezwungen. Denn ein Geheimniß war es, und sollte es ewig geblieben seyn. Aber zu meiner eigenen Rechtfertigung haben sie mich genöthiget, es zu offenbaren. Sie wissen, fuhr er fort, daß ich von Anfang an nicht glaubte, daß Faulkland sich mit

ihr auf eine ernsthafte Art eingelassen, noch sich zu irgend etwas verbindlich gemacht hätte. Ich glaubte dieses ohne etwas von Seiten des Frauenzimmers zu wissen, bloß nach dem, was mir Faulkland von der Sache vorgestellt hatte. Es ist wahr, er redete jederzeit zärtlicher von ihr, als sie es verdiente. Er schrieb ihre Schwachheit ihrer Liebe gegen ihn zu, und war, wie die meisten Mannspersonen bey dergleichen Gelegenheiten zu seyn pflegen, geneigt, ein günstiges Urtheil von ihr zu fällen. Ich sah sie zum erstenmal zu Sidney-Castle, zu eben der Zeit, als meine Mutter sie einladete, und auch ich, wie sie sich vielleicht erinnern werden, auf Bitten meiner Mutter dahin reisete. Ich gestehe, ich fand sie sehr angenehm, welches allein schon hinlänglich war, mich mehr, als bloß höflich gegen sie zu bezeigen. Aber meiner Mutter ausserordentliche Zuneigung gegen sie, verleitete mich noch immer weiter zu gehen; und ihr zu gefallen, war ich mehr, als gewöhnlich bedacht, mich bey der Miß Burchell in Gunst zu setzen. Wenn ich sie bey meiner Ehre versichere, daß ich keine weitere Absichten hierbey hatte, so werden sie vielleicht nicht glauben, daß ich aufrichtig bin. Aber entweder Miß Burchell verstand meine Höflichkeit unrecht, und nahm sie für Liebe, oder, welches ich eher glaube, ihr Naturell war so verderbt, daß jede Mannsperson, die sie sahe, sie in Brand setzte; so viel ist gewiß, ihre Gesinnungen gegen mich waren so beschaffen, daß ich entweder ausserordentlich dumm hätte seyn müssen,

um

um sie nicht zu verstehen, oder ganz unempfindlich, um sie zu verstossen.

Unserer guten Mutter unargwöhnische Gemüthsart gab uns manche Gelegenheit, und ihr Geschlecht pflegt es nicht gern zu vergeben, wenn diese versäumt werden. Kurz, Miß Burchell überließ sich ganz ihren ungestümen Wünschen, und ich folgte ihnen, nicht so wohl aus Neigung, als weil mein Herz leer war, und ich keine bessere Beschäftigung hatte. Ich war froh, wie sie genöthigt wurde, nach Hause zu reisen, denn ich war ihrer herzlich überdrüßig. Den Tag vor ihrer Abreise von Sidney-Castle, sagte sie, als wir uns allein befanden, so zu mir: Ich habe zu viel Zutrauen auf ihre Ehre, als daß ich sie für fähig halten könnte, durch Verbreitung dessen, was zwischen uns vorgegangen ist, meinen guten Namen zu schaden; ich bin unbesorgt, was den Punct anlangt. Aber es ist ein Umstand, worüber sie mir die feyerlichste Versprechung, die nur in ihrer Gewalt ist, geben müssen; ausserdem werde ich die unglücklichste Person von der Welt seyn. Ich weiß, sie halten Freundschaft mit dem Herrn Faulkland, und ich weiß auch, daß sie Mannspersonen in ihren vertrauten Stunden sich kein Gewissen machen, Geheimnisse von der Art, als ich ihnen anvertrauet habe, zu offenbaren. Ich fürchte nichts von ihrer Unvorsichtigkeit in Absicht anderer; aber es ist von der äussersten Wichtigkeit für mich, daß Er vornemlich nie erfahre, wozu meine Zärtlichkeit gegen sie mich verleitet hat. Sie wissen, ich habe einen Sohn von ihm; er hat bisher mit viel

Freygebigkeit für des Kindes Unterhalt gesorgt, und ihnen ein Geheimniß nicht zu verheelen, das außer ihnen keine Seele wissen darf, ich selbst habe ihm meinen vornehmsten Unterhalt zu danken; obgleich so wohl er, als die übrige Welt glaubet, daß ich Vermögen habe. Nun hoffe ich zwar im geringsten nicht, noch wünsche ich es, jemals des Herrn Faulklands Frau zu werden, gleichwohl würde es erschreckliche Folgen für mich haben, wenn ich seine Achtung verscherzte, welches doch, wie sie leicht denken können, geschehen würde, wenn er erfahren sollte, was vorgegangen ist. Er hat mir durch seinen Haußhofmeister zu verstehen gegeben, daß er, wenn er nach England zurückkommen würde, für mich sorgen wolle. Auch entfuhr ihm etwas von einem Vorhaben, das sein Herr hätte, irgend einen würdigen Mann, den ich erwählen würde, in den Stand zu setzen, auf eine anständige Art leben zu können. Nun habe ich zwar keine Lust, mich zu verheyrathen, aber da meine, und meines Kindes Wohlfahrt gänzlich von dem Herrn Faulkland abhängt; so sehen sie leicht ein, wie nothwendig es mir ist, mich in seiner guten Meynung zu erhalten. Und aus der Ursache, mein lieber Sir George, müssen sie mir schwören, daß sie mich nicht bey ihm verrathen wollen.

Ihre Gründe waren so scheinbar, und ihre Forderung so natürlich, daß ich mir kein Bedenken machte, ihr durch einen förmlichen Eyd zu versprechen, daß ich das Geheimniß unverletzlich vor dem Faulkland verbergen wollte. Denn darauf

schränkte sich nur die Versicherung, die ich ihr geben mußte, ein. In Absicht aller übrigen Leute, sagte sie, sey sie überzeugt, daß alle Versicherung unnöthig wäre.

Sie sehen, fuhr mein Bruder fort, daß sie mir durch diese Erklärung eine doppelte Verpflichtung auflegte, das Geheimniß zu bewahren. Da ich mir nicht vorstellen konnte, daß Faulkland jemals dahin gebracht werden würde, auf eine Heyrath mit ihr zu denken, so hielte ich mich für verbunden, sie nicht in seiner Meynung herunter zu setzen, und ich hielt deswegen heilig mein Versprechen. Faulkland war damals nicht in England; aber als er nach seiner Zurückkunft, gerade zu der Zeit, als sie sich von ihrem Gemahl trenneten, mich auf dem Schlosse zu Sidney besuchte, redete er von Miß Burchell auf eine Art, die mich zwar überzeugte, daß er Achtung für sie hatte, und sie glücklich zu sehen wünschte, doch war es weit entfernt, daß sie mich seinetwegen in Unruhe setzte. Ich würde es also für die höchste Niederträchtigkeit, und Grausamkeit gehalten haben, ihr in seiner guten Achtung zu schaden.

Ich habe, seitdem Miß Burchell von uns reisete, nicht das geringste, weder durch Briefe, noch auf eine andere Art mit ihr gehabt. Ich zweifle auch nicht, daß sie ihre Gunst nicht an jedem verschwendet haben wird, zu dem ihre Neigung sie geführt hat; und sie sehen, daß sie jederzeit so glücklich gewesen ist, ihre Liebeshändel geheim zu halten; aber was ist für Hoffnung übrig, daß diese

Nichtswürdige einem Manne getreu bleiben wird, wäre auch gleich dieser Mann der liebenswürdigste von der Welt!

O! Bruder, was für eine Scene von Lastern haben sie wir eröfnet! Wollte der Himmel, sie hätten das schreckliche Geheimniß bey sich behalten, oder es zeitig genug offenbaret, um das Elend zu verhindern, worin ich Unglückliche ihren Freund gestürzt habe! Aber ich kann sie nicht tadeln. Sie haben gehandelt, wie die Ehre es von ihnen gefodert hat. Abscheuliches Weibsbild! rief ich unter der bittern Empfindung meines Herzens. — Ich wundre mich nun nicht mehr, daß sie mich beredete, ihnen mein Vorhaben, den Herrn Faulkland zur Heyrath mit ihr zu bewegen, nicht wissen zu lassen. Damals wußte ich wenig, was sie uns, wie sie sagte, für Hindernisse in den Weg legen würden, diese unglückliche Heyrath zu hintertreiben. Alles fiel ihr nach Wunsch aus, und vereinigte sich, ihre glückliche Schuld zu erheben. — Ihre Abwesenheit von London, meine, und meiner Mutter Dürftigkeit, und die gar zu edelmüthige Nachsicht unsers theuren unglücklichen Faulklands. — Ich brach in Thränen aus — mein Herz wurde von Kummer gequält, und alle meine Zärtlichkeit verdoppelte sich in diesem Augenblick für ihn. Sir Georg versuchte nicht, mich zu trösten. Er war selbst zu sehr gerührt.

Ich habe nur eine Hoffnung, sagte ich, und die gründet sich auf die außerordentliche Liebe, die sie

für

für den Herrn Faulkland hat, und auf seine ungemeine Verdienste, welche ihm wahrscheinlicher Weise die Dauer von jener erwerben werden.

Sie wissen nicht, was sie sagen, antwortete mein Bruder. Die Verdienste eines Engels könnten niemanden von der Treue eines solchen Herzens, als das ihrige ist, versichern. Ihre Liebe ist von einer groben Art, ein neuer Gegenstand wird noch immer Reizungen für sie haben. Wäre ich so leichtgläubig gewesen, als Faulkland, so würde ich geglaubt haben, ich sey der Abgott ihrer Seele, so verschwenderisch war sie mit ihrer Zärtlichkeit.

Ist es denn nicht seltsam, fragte ich, daß sie mit einer so verderbten Gemüthsart so lange eine Zuneigung zu dem Herrn Faulkland behalten hat? Ihre Liebe zu ihm muß wenigstens aufrichtig seyn.

Ihre Liebe zu seinem Gelde, versetzte mein Bruder, ist, wie ich glaube, schon lange aufrichtig gewesen. Wissen sie nicht, daß sie bettelarm ist?

Ich sagte ihm, daß sie ihm dieses aufgebürdet hätte, um ihren Zweck zu erreichen, damit er ihr Geheimniß desto fester bewahren mögte. Denn so viel ich wüßte, hätte sie sieben tausend Pfund. Das hätte mir Lady V— gesagt, der ihre Umstände bekannt wären.

Sir Georg gab ihr einige Flüche auf den Kopf, und sagte, ich wundre mich nun über keine neue Probe ihrer Falschheit mehr. Sie ist aus Betrug zusammen gesetzt. Charaktere, wie der ihrige,

 sind

sind nicht selten; aber sie haben nie einen von der Art vorher angetroffen; und ich wünsche, daß es auch nicht wieder geschehen möge. Sehen sie nur auf ihre ganze vorige Aufführung zurück, so werden sie finden, daß sie sich immer selbst gleich gewesen ist. Sie ist ein verschlagenes arglistiges Weibsbild, deren es eine solche Menge giebt, daß die guten Frauenzimmer erstaunen würden, wenn sie ihre Ränke sehen sollten. Sie sieht die Mannspersonen so an, wie die liederlichen Leute von unserm Geschlechte die Frauenzimmer ansehen. Sie liebt auf diesen Augenblick; sie verführt; ihre Neigungen erkalten gegen einen alten Liebhaber, und werden durch ein neues Gesicht wieder erhitzt. Sie behielte Faulkland nicht lange genug bey sich, um seiner müde zu werden, und vermuthlich hat sie bloß deswegen noch immer einige Zärtlichkeit gegen ihn behalten. Freylich haben seine ungewöhnliche Annehmlichkeiten wohl einen Eindruck auf ihr Herz gemacht; aber das hinderte sie nicht, ihren Neigungen außerhalb überall den Zügel schießen zu lassen. Sie müssen auch wissen, daß sie zufälliger Weise eine gewisse Herrschaft über ihn erhielt, wovon sie sich eines Tages, theils wegen der Nachsicht meiner Mutter, theils wegen einiger andern dazu kommenden Umständen, viel Vortheil versprach. Glauben sie wohl, daß es ihr mit einer so angenehmen Bildung und mit dem Vermögen, das sie, wie sie mir sagen, besitzt, schwer gewesen seyn würde, eine vortheilhafte Heyrath zu treffen, wenn das ihre Absicht gewesen wäre? Nein, nein, es ist ihre Sache nicht, ein eingeschränkteres Leben

zu führen. Ihre Liebe zu Faulkland, (sie mogte nun entweder würklich, oder verstellt seyn) gab ihr einen Vorwand, sich in derjenigen Freyheit zu erhalten, in deren ausgelassenen Gebrauch sie ihre Glückseeligkeit setzte. Und sie würde sich nie durch die Gränzen der Ehe haben einschränken lassen, wenn der Zwang derselben nicht durch den Genuß eines unermeßlichen Reichthums versüßet worden wäre.

Wollte der Himmel, daß dieses geschehen mögte, antwortete ich; das ist das einzige, worauf wir izt noch hoffen dürfen. Sie haben mich mit einem Charakter bekannt gemacht, den ich nie in der weiblichen Welt anzutreffen geglaubt hätte.

Ich gestehe, erwiederte Sir Georg, ich lebe in beständiger Furcht, daß sie in ihre Laster zurückfällt. Auf ein Frauenzimmer ohne Grundsätze, Sidney, kann man sich nicht verlassen. Die Liebe, (wofern sie in einem solchen Herzen noch den Namen verdienet) ist selbst gegen den würdigsten Gegenstand nie beständig. Furcht, und Schaam, werden durch wiederholte Laster ersticket; was kann sie dann noch zurück halten? Eigennutz allein, (wenn es sich eben trifft, daß dieser Statt haben kann) kann sie aber vermeiden, entdeckt zu werden, so hat selbst dieser keinen weitern Einfluß.

Sir Georg nahm Abschied von mir, um zu Hause zu gehn, und sich anzukleiden. Ich hatte nicht nöthig, seines Morgenbesuchs im geringsten zu erwähnen, und durfte also nicht fürchten, der Lady

Sara, wegen ihrer Aufführung gegen mich, Vorwürfe zuzuziehn, denn Sir Georg war willens, ihr gar nicht zu sagen, daß er davon unterrichtet sey. — Desto besser, meine Cecilia! Denn es würde mich ungemein kränken, wenn ich Gelegenheit zu irgend einer Zwistigkeit unter ihnen geben sollte.

Sie kamen zur bestimmten Stunde. Ich bewirthete sie prächtig, und wir waren ganz Einigkeit, und gute Laune. Nach Tische sagte ich ihnen, sie müßten nicht bestürzt werden, wenn wir auf den Abend einen Besuch von unserm westindischen Verwandten bekommen sollten. Ich vermuthe ihn, und ließe ich ihm absagen, so würde er es mir nie vergeben, da er die Ursache leicht erfahren könnte. Lady Sara sah bestürzt aus, und sagte, sie wollte nicht bleiben; aber Sir Georg erklärte sich, er wolle sich durch einige Gläser stärken, und seinen Platz behaupten.

Ich bemühete mich, einen Scherz aus dem bevorstehenden Besuch zu machen, und flößte ihnen beyden ein Vertrauen dazu ein; denn ich befürchtete ernstlich, daß Herr Warner es übel nehmen, und es als eine Verrätherey auslegen mögte, wenn ich sie weggehen ließe. Zudem hofte ich, wenn er erst durch einen kurzen Triumph geschmeichelt worden, so würde alles vorüber seyn, und sie hernach auf einen bessern Fuß mit einander gebracht werden können.

In weniger, als einer halben Stunde, hörten wir ein lautes Klopfen. Lady Sara wurde blaß. Sir Georg lachte über sie, aber wurde selbst ein

wenig

wenig aus seiner Fassung gebracht. Die Thüre flog auf — ein Bedienter kam herein — Herr Warner — und mein Vetter trat mit einem stolzen Gange ins Zimmer. Er war geputzt, das versichere ich sie! Eine große wohl gepuderte Perucke; ein Kleid von dem feinesten zimmetfarbenen Tuche; einen Surtout von einem reichen Zeuge mit Gold starkt besetzt darüber; ein schönes Rohr mit einem goldenen Knopfe; seidene Strümpfe von einerley Farbe mit seinem Kleide; schöne Spitzenmanschetten, den Hut unter den Arm. Er hatte in der That ein vornehmes, und ehrwürdiges Ansehn; denn er sieht älter aus, als er ist.

Mein Bruder, und seine Frau standen bey seinem Eintritte auf. Er warf einen Blick voller stolzer Verachtung auf sie, wandte sich zu mir, grüßte mich, und nahm seinen Platz bey mir. Ein kurzes Stillschweigen folgte, welches dadurch unterbrochen wurde, daß ich den Herrn Warner nöthigte, ein Glaß Wein zu trinken. Ich konnte mich des Lachens kaum erwehren, bey der Verwirrung, worin ich meinen Bruder und Lady Sara erblickte. Der alte rechtschaffene Mann freuete sich darüber, und sahe sie beyde an, doch als wenn er nicht wüßte, was er thäte. Mein Bruder nahm seine Zuflucht zu seiner Bouteille, trank meine Gesundheit, und beugte sich höflich genug gegen den Herrn Warner, wobey er nothdürftig das Wort Sir herausbrachte — Der andere erwiederte es kaum, durch eine nachläßige Beugung des Hauptes.

Endlich wandte er sich zu mir, Cousine wofern ihnen der Toback nicht zuwider ist, so würde ich es mit Dank annehmen, wenn sie mir eine Pfeife erlauben wollten. Es ist meine Gewohnheit, nach Tische, und ich habe noch nicht geraucht.

Weil ich nicht bemerkt hatte, daß dieses seine Gewohnheit gewesen war, wenn er sonst bey mir gespeiset hatte, so setzte ich voraus, daß das Compliment der Lady Sara gölte.

Ich sagte, ich hätte nichts dawider, und wandte mich durch eine Beugung an Lady Sara.

Sie antwortete nichts, und mein Vetter, ohne daß er auf jemand zu achten schiene, zog die Glocke, und sagte, wenn Sie es mir erlauben, so ist weiter nichts nöthig. Der Mohr, den Herr Warner mir gegeben hat, kam herein, und er hieß ihm, nach seinem Hause gehen um seine Pfeife, und Toback zu hohlen. Der Kerl kam bald zurück, und brachte ein langes japanisches Rohr. Herr Warner forderte eine brennende Kerze, legte sich in seinen Stuhl zurück, ein Bein über das andere geschlagen, zündete seine Pfeife mit vieler Gelassenheit an, und dampfte der Lady Sara, die an seiner rechten Seite saß, eine Wolke von Rauch ins Gesicht. Meine Schwester, die in der That einen Widerwillen gegen Toback hat, konnte dieses nicht ausstehn; sie hustete entsetzlich; das Wasser lief ihr aus den Augen, und sie stand von ihrem Stuhle auf, und ging nach der andern Seite des Zimmers. Mein alter Vetter lachte, daß er außer Athem kam, nickte mit dem Kopf hinter ihr her,

und sahe mich an, als wenn er sagen wollte, ich bin froh, daß sie fort ist.

Obgleich Sir Georg entschlossen war, sich nicht aus seiner Fassung bringen zu lassen, so glaubte er doch, daß dieses zu weit getrieben wäre. Ich selbst war verlegen, und wußte nicht, was ich vornehmen sollte. Denn zeigte ich Achtung für Lady Sara, so wußte ich, daß Herr Warner es als eine Beleidigung seiner auslegen würde. Ich ging gleichwohl zu ihr, um ihr zu sagen, wenn sie ins nächste Zimmer treten wollte, so wollte ich Coffee machen lassen, und den Augenblick bey ihr seyn.

Ja, sagete mein Bruder, indem er sich seiner Frau näherte, und ihre Hand ergriff, lassen sie uns aus der abscheulichen Atmosphäre gehen, die dieser ehrliche Mann um uns gemacht hat. Der ehrliche Mann würdigte nicht, ihn anzusehn, und mein Bruder, und seine Frau gingen in das daran stoßende Zimmer.

So bald sie hinaus waren, legte Herr Warner seine Pfeife nieder, und indem er mit seinen Händen auf den Tisch schlug, brach er in ein lautes Lachen aus. Ey, Ey, sagte er, Stolz kömmt vor dem Fall. Ich denke, ich habe sie ein wenig gedemüthiget; wie sie beyde aussahn, wie Narren! Gut! nun bin ich zufrieden. Ich habe mich gerächet. Gehen sie izt, und trinken sie Coffee mit ihnen, ich will gehen.

Er ging weg, und ich ging zu meinem Bruder, und seiner Frau, die sich herzlich freueten, daß sie seiner loß waren.

Sir

Sir Georg sagte, er habe seine Absicht gemerkt, aber da er entschlossen gewesen sey, keine Gelegenheit zu Beleidigungen zu geben, so habe er stille geschwiegen. Da er ihr Freund ist, Sidney, fuhr er fort, so wollte ich sie nicht in die Verlegenheit setzen eine Parthey ergreiffen zu müssen, welches geschehen seyn würde; denn der alte Kerl würde nicht zugegeben haben, daß sie neutral geblieben wäreu.

Ich sagte ihm, daß unser Vetter wunderlich, wäre, daß ich aber versichert sey, da er izt seine Absicht, sie mit gleicher Münze zu bezahlen, erreicht hätte, so würde er nie wieder suchen, ihnen einige Beleidigung zuzufügen, und sie müßten ihm nach dem Vergeltungsrechte vergeben.

Sie lachten über sein besonderes Wesen, und es lief alles auf Frölichkeit hinaus. Nur Lady Sara sagte, daß er sie ganz übel mit seinem eckeln Toback gemacht hätte.

Den 3ten Frbruar.

Die gestrige lächerliche Scene, meine Cecilia, hat meine Gedanken ein wenig von dem melancholischen Gegenstande abgewandt, welcher izt meinem Herzen so nahe liegt; ich meine die anstößige Erzählung des Sir Georg von der Madam — kann ich mich überwinden, sie Faulkland zu nennen! Aber ich erinnere mich derselben izt wieder mit allem ihren Schrecken. O, meine Liebe, wie unglücklich, und verderblich bin ich dem Herrn

Faulkland

Faulkland gewesen. Meine besten Absichten sind durch eine unsichtbare Macht zu nichte gemacht worden. Ich wundre mich, daß die Speise, die ich genieße, sich nicht in Gift verwandelt, indem ich sie berühre. Aber ich will mein beunruhigtes Gemüth mit diesen Gedanken stillen, daß ich nicht die Absicht hatte, etwas Böses zu begehen. Herr Faulkland, der sich seines eigenen Unglücks nicht bewußt ist, kann noch (wie hundert andere in diesem Falle) glücklich seyn, wenn die leichtsinnige Creatur nur einen Tropfen Ehre und Erkenntlichkeit besitzt. Ich will diesen verhaßten Gedanken aus meinem Gemüthe verbannen, so sehr ich auch sonst, wie Sie sagen, etwas voraus zu nehmen pflegen.

* *

Den 12ten Februar.

Was meinen Sie, meine Cecilia? Madam Gerrarde ist ihrem Manne entlaufen, und ist izt in Paris unter dem Namen der Frau eines jungen Edelmannes, der sie sehr prächtig hält. Ich habe diese Nachrichten heute durch einen Brief von dem Herrn Faulkland erhalten.

Der arme Pivet schrieb seinem Herrn diese Nachricht. Sie wissen, daß der Vertrag, diesem jungen Menschen jährlich eine gewisse Summe zu bezahlen, mit Bedingungen verknüpft war. Nach des Herrn Arnolds Tode war Pivet, welcher der Widerspänstigkeit, und unerträglichen Coquetterie seiner Frau müde war, sehr zufrieden,

daß er nicht so eingeschränkt leben durfte. Er sagt, wenn er tausend Pfund jährlich gewinnen könnte, so wollte er es doch nicht unternehmen, sie in ihren Schranken zu halten, und nichts, als seine Ehrerbietung gegen den Herrn Faulkland hätte ihn zu einem solchen Vornehmen bringen können. Er sagt, er wäre sehr froh, daß er ihrer loß sey; und weil ihn Herr Faulkland in den Stand gesetzt hat, sein Gewerbe artig zu treiben, so glaube ich in der That, daß er glücklich ist, sie nicht mehr zu haben.

Den 14 Februar.

Ich wurde sehr gerührt, meine Cecilia, in einem dieser Tage. Wenn ich nicht im Stande gewesen wäre, die Traurigkeit zu mäßigen, wovon ich eine Zeugin gewesen bin, wie unglücklich würde ich geworden seyn!

Gestern Abend stieg ich eben aus meiner Kutsche, als ein junges Frauenzimmer, in einem schlechten leinenen Kleide, mir vor meiner Thüre, eine kleine Bandschachtel darboth, die voll von künstlich gemachten Blumen war. Sie redete nicht; aber der stille Kummer in ihren Blicken zog meine Aufmerksamkeit nach sich. Sie schien über achtzehen Jahr alt, und sahe sehr wohl aus. Da, wie ich glaube, die Armen ein doppeltes Recht auf unser Mitleiden haben, wenn wir sehen, daß sie fleissig sind, so nahm ich aus ihrer Schachtel einen

einen kleinen Jesminstrauß, der sehr natürlich nachgeahmet war, und fragte das junge Frauenzimmer, ob sie diese Blumen selbst verfertigte?

Sie antwortete sittsam: ja. Könnt ihr denn nicht, mein Kind, sagte ich, jemand finden, der euch eine beständige Beschäftigung gebe, damit ihr nicht dürft auf der Straße gehen, um eure Arbeit zu verkaufen?

Sie antwortete: Ja, Madam; aber ich habe einen armen abgelebten Vater im Gefängniß, der ohne meinen Beystand nicht leben kann. Ich bin bey ihm, und gehe nur einmal die Woche aus, um meine Arbeit zu verkaufen. Ich wollte gern Dienste nehmen; aber er würde sterben, wenn ich ihn verlassen wollte. Ihre artige Rede, ihre Jugend, und die ungezwungene zärtliche Bekümmerniß, die sich in ihrem Gesichte sehen ließ, da sie von ihrem Vater sprach, gingen mir durchs Herz.

Ich bath sie, herein zu kommen, und nöthigte sie ins Vorzimmer, weil ich begierig war, einige Fragen an sie zu thun.

Ihr sehet aus, sagte ich, als wenn ihr nicht in der Armuth erzogen seyd; saget mir, wer ist euer Vater?

Sie erröthete, und antwortete mit niedergeschlagenen Augen; ein Geistlicher, Madam.

Ein Geistlicher, antwortete ich? Welche Unglücksfälle haben ihn in den schrecklichen Zustand gesetzt, den ihr erzählet?

Es war ein Unglück, Madam, und nicht ein Verbrechen, antwortete das Mädchen, mit thränenden Augen; mein Vater ist ein so guter Mann, als jemals einer gebohren worden.

Ich fragte nach seinem Namen, und sie sagte mir, Price.

Ihr Betragen machte mich neugierig. Ich bath sie, sich zu setzen, und mir die Umstände ihrer Geschichte zu erzählen.

Sie gehorchte mit einer Höflichkeit, die mir sehr gefiel.

Vor zwölf Jahren, sagte sie, hatte mein Vater eine kleine Pfarre in Berkshire; man hielt ihn für einen guten Prediger, einen Mann von großer Belesenheit, und was noch mehr ist, für einen rechtschaffenen Mann. In dem Kirchspiele, wozu mein Vater gehörte, lebte ein Mann von sehr großem Vermögen, sein Name hieß Ware; er war selbst ein sehr würdiger Mann, und hatte von meinem Vater so günstige Gedanken, daß er ihn ausersahe, mit seinem einzigen Sohn, welcher damals ein Jüngling von neunzehen Jahren war, als Hofmeister auf Reisen zu gehen. Weil mein Vater schon vorher in eben dem Stande gereiset war, so hatte er zu diesem Amte alle erforderliche Eigenschaften; und hatte gegen den Antrag nichts anders zu erinnern, als daß er meine Mutter, die er sehr zärtlich liebte, und mich, als sein einziges Kind, damals noch unmündig verlassen sollte. Der alte Herr Ware gab ihm die Versicherung, er wollte bey uns beyden ein Freund, und Beschützer seyn, (und das war er auch) und wir sollten

ten in seiner Abwesenheit von ihm doppelt so viel erhalten, als das Einkommen seiner Pfarre betrüge.

Dieses, nebst dem Gehalt, den er als Hofmeister seines Sohnes empfangen sollte, war ein gar zu vortheilhaftes Anerbiethen, als daß es mein Vater ausschlagen sollte; vornemlich da der Mann noch überdem versprach, daß es ihm, so lange er lebte, an keinem Beförderer fehlen sollte; und jederman wußte, daß er Ansehen genug besaß, sein Versprechen zu halten. Mein Vater war damals über funfzig Jahr alt; weil er aber von sehr gesunder, und starker Leibesbeschaffenheit war, so hielt er es nicht für zu spät, zum Besten seiner Famlie, etwas zu übernehmen, was er eine sehr mühsame Sache nannte.

Ich konnte nicht umhin, dem jungen Mädchen hier ins Wort zu fallen, und sie zu fragen, wie es gekommen sey, daß ihr Vater als ein solcher Mann, wie sie ihn geschildert hätte, vornemlich, da er schon vorhin die Aufsicht über einen Untergebenen gehabt hätte, den ich für einen reichen Menschen halten müßte, weil andere schwerlich auf Reisen gehen würden, sich zu seinen Lebensunterhalt nicht besser versorgt hätte?

Sie sagte, er hätte für sich selbst ein kleines Erbvermögen gehabt; und sein erstes Vorhaben sey gewesen, die Arzneywissenschaft zu studiren; weil er sich aber, aus besonderer Liebe zu einem jungen Menschen, bey dem er Hofmeister auf der Universität gewesen, hätte bereden lassen, mit ihm auf Reisen zu gehen, so hätte er dieses Studium

auf einige Jahre, so lange diese Reise gewähret liegen lassen müssen. Als er seinen Untergebnen wieder gesund nach England zurück gebracht, hätte er es wieder fortsetzen wollen, und Anstalten zu seiner Reise nach Leyden gemacht. Aber der junge Mann, der würklich Liebe für ihn gehabt, hätte sich erklärt, daß er nicht ohne ihn seyn könnte, und wenn er bleiben, und ein geistliches Amt annehmen wollte, so wollte er ihm eine Pfarre verschaffen, welche sein Vater, (ein Edelmann, der damals noch lebte) vergeben könnte, so bald sie nur erlediget würde, wozu denn eine gute Hofnung wäre, weil der Mann, der sie hätte, sehr alt war; und bis dahin sollte er bey ihm seyn.

Weil der junge Herr gleich nach der Zurückkunft von seinen Reisen mit einer Dame von sehr großem Vermögen verheyrathet wurde, und also seine eigne Familie um sich hatte, so misfiel meinem Vater, der ihn zärtlich liebte, der Vorschlag nicht; und er gab ohne Schwierigkeit seine Einwilligung dazu. Er legte izt alle Gedanken auf das Studium der Arzneywissenschaft ab, und legte sich mit allen Fleiß auf die Theologie. Er ließ sich auch die Zeit zur Erledigung der Pfarre nicht lang währen, weil er entschlossen war, sich nicht eher ordiniren zu lassen, als bis er sich zu dem heiligen Amte, wozu er sich izt bestimte, geschickt gemacht hätte. So lebte er bey seinem jungen Gönner vier Jahr lang; denn der Mann, der die Pfarre besaß war zwar sehr schwächlich, doch hielt er sich noch immer so hin.

Da

Da mein Vater sich izt ordiniren lassen wollte, so machte sein Freund, daß er die Anwartschaft auf eine Pfarre in der Stadt erhielt, und er verwaltete dieses Amt zwey Jahr lang, und hielt sich beständig bey seinem Wohlthäter auf: aber er hatte das Unglück, ihn zu verliehren. Der Herr ertrank, indem er durch ein tiefes Wasser reiten wollte, welches er nicht für tief gehalten hatte. Mein armer Vater hatte izt, wie der Erfolg zeigte, seinen einzigen Freund verlohren, wiewohl er ihn damals nur als einen Sohn beklagte, den er liebte; nnd ich habe ihn oft sagen hören, daß er sich über seinen Tod mehr betrübet habe, als sein rechter Vater.

Weil dieser Herr von den Gesinnungen seines Sohnes gegen seinen Hofmeister wohl unterrichtet war, so zweifelte mein Vater nicht daran, daß er sein Versprechen nicht erfüllen würde, vornemlich da er es selbst versprochen hatte. Um diese Zeit wollte der Pfarrer in Berkshire, wovon ich oben geredet habe, sein Amt mit einem andern in London vertauschen; weil sich alle seine Freunde da aufhielten, und schlug es meinem Vater vor, der mit ihm auf dem Collegio studiret hatte. Weil ihn izt in der Stadt nichts mehr hielt, und er das Landleben vorzog, so willigte er sehr gern in den Tausch; und da er zuvor den Vater seines verstorbnen Freundes besucht, und ihn an sein Versprechen erinnert hatte, welches er denn noch einmal bekräftigte, so begab er sich nach Berkshire. Hier verliebte er sich in meine Mutter, welche

die Tochter des Rektors war, dessen Pfarrdienst er besorgte. Meine Mutter konnte ihn leiden, und weil ihr Vater ihn für einen Mann ansahe, der gewiß sein Glück machen würde, und der in allen Absichten Hochachtung wegen seines Charakters verdienete, so trug er kein Bedenken, sie ihm zu geben.

In wenigen Monathen nach ihrer Hochzeit starb der Mann, welcher die ihm versprochne Pfarre hatte. Mein Vater besuchte sogleich den Edelmann, und glaubte so gewiß seine Absicht zu erhalten, daß er dachte, er würde weiter nichts zu thun haben, als sich dafür zu bedanken. Aber dieser Herr sagte ihm mit einem verstellten Mitleiden, daß er sie schon vergeben hätte, weil er gehöret, daß mein Vater schon in Berkshire versorgt, und eine Person mit vielem Gelde geheyrathet hätte.

Er kam zurück mit Verdruß, besonders wegen der Familie, worin er geheyrathet, misvergnügter, als seiner selbst wegen. Izt sahe er sich beynahe vierzig Jahr alt, und hatte eine Familie, und keinen andern Gehalt, als einen Pfarrdienst, der Jährlich 40 Pfund eintrug. Mein Großvater gab vor, daß er von ihm betrogen wäre, und nahm dieses zur Entschuldigung, daß er ihm alle seine Gunst entzog. Meine Mutter hatte bald Kinder, aber sie starben alle, bis auf mich, in ihrer Jugend; und weil er sie gar zu sehr liebte, als daß er sie das Ungemach

der

der eingeschränkten Umstände hätte sollen fühlen lassen, so setzte er sein eignes kleines väterliches Erbtheil, welches er bis auf diese Zeit gesparet hatte, nach und nach zu; denn mein Großvater gab ihr kein Geld mit. Bey seinem Tode, welcher wenige Jahre nachher erfolgte, sahe man, daß er ihr nichts geben konnte; denn er ließ wenig nach. In diesen Umständen, da mein Vater alle Hofnung einer bessern Versorgung verlohren, und den besten Theil seines Lebens in einer fruchtlosen Erwartung zugebracht hatte, führete er eilf Jahre lang ein mühsames, und unbekanntes Leben; und damals war es, als Herr Ware sich auf die Art, wie ich oben gesagt habe, an meinen Vater wandte.

Ich sagte diesem liebenswürdigen Mädchen, es wäre mir lieb, daß ich den Faden ihrer Erzählung unterbrochen, weil ich hiedurch so viel interessante Umstände von ihrer Familie gehöret hätte; und hierauf bath ich sie, fortzufahren. Sie neigte sich mit einem sehr artigen Anstand, und erzählte weiter.

Ich sagte ihnen, Madam, daß mein Vater die Hofmeisterstelle über den Sohn des Herrn Ware übernommen hatte, und Anstalt machte, ihn auf seinen Reisen zu begleiten. Er nahm sehr ungern Abschied von meiner Mutter und mir; befahl uns sehr zärtlich der Vorsorge des Herrn Ware, und brach mit seinem jungen Herrn auf, nachdem er

seinen Pfarrdienst niedergelegt hatte, weil er sehr lange abwesend seyn mußte.

Herr Ware, der würklich ein guter Mann war, hielt meiner Mutter, und mir pünktlich sein Versprechen, und führte sich, so lange mein Vater abwesend war, gegen uns als ein zweyter Vater auf. Sein Sohn blieb vier Jahr auf Reisen, und kam, als ein vollkomner Herr, wieder zurück.

Herr Ware war über die Aufführung meines Vaters sehr vergnügt, und sagte, so wohl sein Sohn, als er wären ihm dafür die größte Erkenntlichkeit schuldig. Er war izt sehr alt, und seine Schwachheiten hatten ihn träge gemacht; deswegen fand er es besser, meinen Vater selbst zu belohnen, als sich die Mühe zu geben, daß er andere Leute bäthe, für ihn zu sorgen; und daher entschloß er sich, ihm ein jährliches Einkommen von 200 Pfund zu geben. Er sagte ihm dabey, weil sein Gut ein Lehngut wäre, so könnte er dieses Geld durch ein Testament nicht sicher machen; aber er wäre versichert, daß sein Sohn gar zu sehr wüßte, wie viel er ihm schuldig sey, als daß er nicht auf die feyerlichste Art versprechen sollte, ihm nach Antritt seiner Erbschaft dieses Einkommen zu lassen. Der junge Herr, welcher zugegen war, erkannte die Verpflichtungen, welche er meinem Vater schuldig wäre, und versicherte, er glaube, daß er sie ihm nie genug vergelten könnte.

Mein

Mein Vater welcher izt nichts mehr wünschte, als daß er sich mit einem artigen Einkommen niedersetzen könnte, hielt sich für sehr glücklich. Er bezog sein eignes Hauß in Berkshire, wo meine Mutter, und ich uns beständig aufgehalten hatten, und überließ sich der häuslichen Ruhe.

Der alte Herr kam seiner Verbindung aufs genauste nach, und zahlte meinem Vater alle Viertel Jahr 50 Pfund aus. Er starb in etwas weniger, als drey Jahren. So bald sein Sohn seine Güter antrat, schrieb er an meinen Vater, denn er befand sich damals in London, einen sehr zärtlichen Brief, und versicherte ihn von der Fortdauer seiner Freundschaft. Er ließ auch sein Versprechen nicht unerfüllt; denn er trug zwey Jahre lang meinem Vater die Gelder ganz richtig ab. Er kam in dieser ganzen Zeit niemals nach Berkshire; denn er hatte noch ein anderes Landgut, wo er sich lieber aufhielt. Um diese Zeit verlohr ich meine liebe Mutter, welche einige Jahr her kränklich gewesen war; und ob gleich mein Vater, so lange sie sich wohl befand, wohl etwas hätte auflegen können; denn sie war eine sehr gute Haushälterin; so machten doch die öftern Reisen, welche sie nach Bath thun mußte, um die Luft zu verändern, nebst den Kosten der Aerzte, die sie zu Hause hielt, daß es ihm nicht möglich war, etwas aufzulegen: welches ihm meinetwegen viel Kummer machte. Weil er aber noch stark, und gesund war, so hofte er, daß er noch so lange leben würde, etwas für mich auflegen zu können. Ich war

izt gegen funfzehen Jahr alt, und war der Liebling meines Vaters. Er konnte sich über den Tod meiner Mutter nicht zufrieden geben, aber ich bemühete mich, ihn zu trösten, und war darin gewisser maßen glücklich. Herr Ware, den mein Vater seit dem Tode des guten alten Herrn nicht gesehen hatte, kam izt herüber, um sein väterliches Landgut zu besuchen. Er wollte nicht unterlassen, bey seinem alten Freunde, und Hofmeister eine Condolenzvisite abzulegen, und kam also den Tag nach seiner Ankunft in unser Hauß. Ob ich ihn gleich vorher gesehen hatte, so war ich doch damals noch ein Kind, und ich hatte ihn nur wenig betrachtet; er ist in der That ein artiger feiner junger Herr.

Das unschuldige Mädchen erröthete, indem sie dieses sagte; aber ich that, als wenn ich es nicht bemerkte.

Sie fuhr mit einem Seufzer fort. Mein Vater, der ihn liebte, freute sich, ihn zu sehen. Herr Ware bezeigte sich gegen meinen Vater beynahe eben so ehrerbiethig, und zärtlich als ein Sohn, und war sehr höflich gegen mich. Er blieb beynahe eine Woche auf dem Lande, und sprach täglich bey uns ein, um sich nach dem Wohlseyn meines Vaters zu erkundigen. Als er wieder nach London zurück reisen wollte, bath er meinen Vater, daß er einige Wochen bey ihm in der Stadt seyn mögte. Sie sind hier melancholisch, sagte er, wenn sie die Scene ein wenig verändern, so wer-

werden sie und ihre Tochter auf andere Gedanken gerathen.

Mein Vater dankte ihm für die Ehre, die er ihm erzeigen wollte, aber schlug es sittsam aus.

Herr Ware rieth seinen Bewegungsgrund, und sagte ihm mit Lächeln: ich weiß schon, was sie sagen wollen; aber um ihre Einwendung auf einmal zu heben, muß ich ihnen sagen, daß ich meine Schwester gebethen habe, zu mir zu kommen, und meine Haushaltung zu führen. Ich hoffe sie schon da zu finden, wenn ich zurück komme. Ich wußte, daß seine Schwester unverheyrathet, und einige Jahr älter war, als er, und daß sie nach dem Tode ihres Vaters sich bey einer nahen Verwandtin aufgehalten hatte. Mein Vater lächelte wieder, und sagte ihm, er hätte seine Gedanken errathen, und weil dem so wäre, so wolle er seinem armen Mädchen (er sahe mich an) die Glückseeligkeit nicht nehmen, der Gesellschaft der guten Lady auf eine Zeit lang zu genießen.

Herr Ware sagte, wir mögten mit ihm in seiner Kutsche nach London reisen; und weil wir wenige Anstalten vorzukehren hatten, so reiseten wir den folgenden Tag mit ihm ab.

Als wir in seinem Hause zu London ankamen, bewillkommte er uns mit allen Zeichen der Höflichkeit, und Ehrerbiethung. Ich verwunderte mich, daß wir den ganzen Abend seine Schwester nicht sahen; weil sie aber von unserer Ankunft nicht wußte, so glaubte ich, daß sie entweder ausgegan-

gengen wäre, oder daß sie ihre Verwandtin, wobey sie sich aufhielt, noch nicht verlassen hätte.

Am folgenden Morgen beym Frühstück entschuldigte sich Herr Ware wegen der Abwesenheit seiner Schwester. Er sagte, die Lady, bey der sie im Hause wäre, läge krank, und sie könnte sie unmöglich eher verlassen, als bis sie sich besser befände, welches denn, wie er vermuthe, in wenig Tagen seyn könnte, weil ihre Krankheit, nichts anders wäre, als ein Wochenbette; unterdessen hofte er, daß Herr Price nicht unzufrieden seyn würde, weil er doch seine Tochter unter seiner eignen Aufsicht hätte.

Obgleich mein Vater mit dieser Entschuldigung nicht zufrieden war, so verbarg er doch seine Gedanken vor dem Herrn Ware; sagte mir aber, wenn Miß Ware in wenigen Tagen nicht käme, so wäre er entschlossen, daß wir Abschied nehmen, und wieder aufs Land zurück reisen wollten.

Er hatte uns sehr schöne Zimmer eingeräumet; und meinem Vater stand die Bibliothek des Herrn Ware offen. Sie ist sehr schön, und Herr Ware wußte, daß mein Vater daselbst seine Zeit am vergnügtesten zubringen würde.

Ich meines Orts wollte nicht eher ausgehen, bis ich eine Person hätte, mit der ich mich sehen lassen dürfte, und schlug dem Herrn Ware das Anerbiethen aus, daß er einige Frauenzimmer von seiner Bekanntschaft bereden wollte, mich an öffentliche Oerter mit zu nehmen. Ich erwartete

alle

alle Tage seine Schwester, und weil ich wußte, daß mein Vater einen ganzen Monath bleiben wollte, wenn sie käme, so glaubte ich, daß ich noch Zeit genug haben würde, alles zu besehen. Ich vertrieb mir also die Zeit mit Würken, oder Lesen in meinem eignen Zimmer. Aber, Madam, ich fand bald, daß Herr Ware ein sehr niederträchtiger Mann war. Den dritten Tag nachdem wir in sein Hauß gekommen waren, fing er an, sich gegen mich ganz anders aufzuführen, als vorher. Er ergrif jede Gelegenheit, mir besondere Complimente zu machen. Ich nahm sie anfangs mit einer entfernten Höflichkeit an, um ihn weder zu ermuntern, noch zu beleidigen; ich sahe ihn für einen würdigen, jungen Menschen, und für den Freund und Wohlthäter meines Vaters an; und glaubte, daß ich in meinem niedrigen Stande, mich nicht zu geschwind beleidiget halten müßte; weil er in seiner Aufführung noch nichts bezeiget hätte, was die Gränzen der Ehrerbiethung überschritte; aber so führte er sich nicht lange auf. Am fünften Tage, kam er in mein Gemach, wo ich laß, und erklärte sich daselbst in den eifrigsten Ausdrücken für meinen Liebhaber. Ich hätte sehr gern aus seiner Rede Spaß gemacht; aber er nahm seine Zuflucht zu Eiden, und Betheurungen, und schwur, daß er ohne meine Liebe nicht leben könnte. Ich stellte ihm die grausame Beschimpfung vor, die er mir in seinem eignen Hause zumuthete, und bath ihn, mir zu erlauben, daß ich den Augenblick wegreisete. Ich will meinem Vater, sagte ich, nicht wieder sagen, wie schlecht

sie ihm alle seine Sorge für sie vergüten; aber ich werde ihn sehr leicht bereden können, daß wir ihr Hauß verlassen. Er fiel mir zu Füßen, bath mich um Vergebung, und sprach alles das Zeug, was ich in Romanen gelesen habe. Endlich brachte ich ihn aus dem Zimmer, und verschloß die Thür. Ich nahm mir vor, niemals allein zu sitzen, so lange wir noch in seinem Hause wären, ohne dieselbe Vorsicht zu gebrauchen; welches, wie ich hofte, nicht über einen, oder zwey Tage währen sollte; denn ich sahe nun wohl ein, daß keine Schwester kommen würde, und daß er sich nur dieser Falle bedient hatte, um uns in die Stadt zu locken.

Da ich mir vorgenommen hatte, das junge Mädchen auf die Probe zu stellen, so fragte ich sie; warum hat sie die Ansprache des Herrn Ware so aufgenommen, wie sie mir erzählte; wußte sie denn, daß es seine Absicht nicht war, sie zu heyrathen?

Ach, nein, Madam, sagte sie; ich konnte mir solche Gedanken nicht machen; ich habe sie nicht mit Erzählung alles dessen, was er mir sagte, belästiget; aber, so jung ich auch war, wußte ich doch sehr gut, wo es hinzielte; überdem war die Furcht, die er hatte, daß mein Vater seine vorgegebene Anwerbung erführe, schon hinlänglich, mich von seinen Absichten vollkommen zu überzeugen.

Kann sie ihn denn wohl leiden, fragte ich? Das offenherzige junge Mädchen erröthete.

Ich würde ihn einem jeden andern vorziehen, Madam, antwortete sie, wenn nicht ein so großer Unterschied unter uns wäre. Ich bath sie, fortzufahren.

Ich sagte meinem Vater noch denselben Abend, da ich keine Wahrscheinlichkeit sähe, daß die Lady zu ihrem Bruder kommen würde; und ein gar zu melancholisches Leben führen müßte, weil ich keinen Umgang mit Frauenzimmern hätte so wollte ich lieber zu Hause unter meinen Nachbarn, und Bekannten seyn, und bath ihn, ob er nicht nach Berkshire zurück kehren wollte.

Mein Vater sagte, er hätte es schon beschlossen, wenn wir eine Woche in der Stadt würden zugebracht haben. Ich habe es auch unserm Freunde gesagt, sagte er; er schien es übel zu nehmen, und sagte, er besorge, daß er mich beleidiget hätte; ich versicherte ihn aber, meine einzige Ursache wäre, weil ich das Haus eines jungen unverheiratheten Mannes nicht für einen guten Aufenthalt für ein hübsches kleines Landmädchen hielte, ob schon ihr alter Vater bey ihr wäre. Er versicherte mich, seine Schwester würde kommen, und wollte dadurch unsern Aufenthalt noch um einige Tage verlängern; ich weiß kaum, wie ich ihm seine Bitten abschlagen soll, aber ich werde nicht eher ruhen, bis ich zu Hause bin.

Ich sagte meinem Vater, Herr Ware hätte zu viel Verstand, seine abschlägige Antwort übel zu nehmen, und bath ihn, einen Tag fest zu setzen.

Ich gab dem Herrn Ware keine Gelegenheit, mich zu sprechen, weder an diesem noch an den folgenden Tagen; bis er an meine Thür kam, denn ich saß immer in meiner Kammer, und bath, ich mögte ihn herein lassen; aber ich schlug es ihm durchaus ab, und ging weg, indem er mir meine Grausamkeit vorwarf.

Herr Ware entschuldigte sich bey meinem Vater, daß er genöthiget wäre, den Abend ausser Hause zuzubringen, welches das erste mal war, daß er sich von uns entfernte, seit dem wir in seinem Hause waren. Er hatte uns zweymal mit einem angenehmen Concert belustiget, wobey eine große Gesellschaft von Mannspersonen, und Frauenzimmer war. Er hatte es in seinem eigenen Hause gehalten, um meinen Vater zu vergnügen, der ein großer Liebhaber der Musik war; und ich habe, ausser diesen zwey Morgen, niemals einige Gesellschaft bey ihm gesehen, denn er sagte selbst, er wollte nicht eher Fremde zu sich bitten, bis er eine Gesellschafterinn von meinem Geschlecht gefunden hätte, mich munter zu erhalten. Mein Vater, und ich speisten allein; wir waren gesonnen, den folgenden Tag aus der Stadt zu gehen, und wir begaben uns nach eilf Uhr in unser Zimmer, um zu Bette zu gehen.

Das arme Mädchen hielt inne bey diesem Theil ihrer Geschichte, als wenn sie sich schämte fortzufahren.

Ich hoffe nicht, sagte ich, daß Herr Ware die Gesetze der Gastfreundschaft übertreten, und sich bey Nacht in ihr Zimmer geschlichen habe?

Ach,

Ach, er that es, er that es, Madam; der niederträchtige Mensch hatte sich versteckt; ich weiß aber nicht wo, denn es war nicht in meinem Zimmer. Die Haushälterin schlief in meiner Kammer in einem kleinen Zeltbette, welches in dieser Absicht war aufgeschlagen worden; aber sie war noch nicht herauf gekommen. Das Mädchen, welches mir in meinem Zimmer aufwartete, sagte mir, weil den folgenden Tag eine grosse Gesellschaft bey ihrem Herrn speisen würde, so wäre die Haushälterinn beschäftiget, Gelees, und Pasteten zu machen; sie besorgte also, sie würde spät auf seyn müssen, und hoffe, sie würde mich nicht stören, wenn sie in mein Zimmer käme. Ich schickte das Mädchen gleich weg, weil ich nicht gewohnt war, mich auskleiden zu lassen; ich ging zu Bette; aber da ich nicht fest schlief, und wußte, daß ich nicht wieder einschlafen könnte, wenn ich geweckt würde, so entschloß ich mich, nicht ehe einzuschlafen, bis die Haushälterin zu Bette gegangen wäre. Ich setzte das Licht auf einen Geridon neben mir, und nahm ein Buch, das ich auf einem Stuhl bey meinem Bette gefunden, und worinn ich am Abend gelesen hatte. Ich hatte beynahe eine Stunde auf diese Weise zugebracht, als ich Jemanden sachte ins Zimmer treten hörte; weil ich die Thür nicht öfnen hörte, so rief ich furchtsam, zu wissen, wer da wäre.

Ich bekam keine Antwort; aber gleich darauf zeigte sich Herr Ware vor meinem Bette auf den Knien, und lehnte sich halb über mein Bette. Ich schrie; ich weiß nicht, was er sagte, aber ich er-

innere mich noch, daß der gottlose Mann mich fest hielt, und sehr vieles sagte. Ich schrie beständig fort, und bemühete mich, mich von ihm los zu reissen, welches ich endlich durch einen starken Sprung that, wodurch ich aus dem Bette auf den Boden fiel.

Ich beschädigte mich sehr durch diesen Fall; weil ich aber die Decke mit fortgezogen hatte, so schlug ich sie um mich her, und schrie lauter, als vorher. Der niederträchtige Mann bemühete sich, mich zu besänftigen, und sagte, ich würde meinen Vater aufwecken.

Zum Glück für mich war mein lieber Vater nicht zu Bette gegangen, denn sein Zimmer lag weit von dem meinigen; sondern er laß noch in seiner Studierstube, welche über meiner Schlafkammer war. Er hatte mein Schreyen gleich gehöret; da er sich aber nicht vorstellete, daß es die Stimme seiner lieben Tochter war, so meinte er, der Lerm sey auf der Straße, zog das Fenster auf, uud sahe hinaus, um zu sehen, woher er käme. Da er ausser dem Hause alles ruhig fand, so lief er herunter, und mein Geschrey führte ihn in mein Zimmer; denn mein nichtswürdiger Verfolger hatte die Thür nicht verschlossen, weil er wohl wußte, daß von seinen eignen Leuten sich niemand unterstehen würde, ihn zu stören; und nicht glaubte, daß mein Geschrey bis zu den Ohren meines Vaters kommen würde, welches auch würklich nicht geschehen seyn könnte, wenn er zu Bette gegangen wäre. Stellen sie sich vor, Madam, was mein armer Vater empfinden mußte, als er mich

auf dem Boden liegen sahe (denn ich konnte nicht aufstehen) meine Nachtkappe war mir abgefallen, und meine Nase blutete von dem Fall.

Der Nichtswürdige bemühete sich, mich aufzuheben, und ich wehrte mich aus allen Kräften dagegen. Großer Gott behüte mich! sagte mein Vater, was sehe ich hier! O! Sir, sagte ich, indem ich mich um ihn schlung, bringen sie mich aus diesem Hause! Bringen sie mich gleich von diesem Ungeheuer weg! Mein Vater sahe erschrocken aus. Du wirst den Herrn Ware nicht meinen, mein Kind, sagte er; er kann es nicht seyn, der dich in diesen Zustand gesetzt hat! Herr Ware verließ das Zimmer in dem Augenblick, wo er meinen Vater sahe, doch das geschahe nicht eher, als ich ihn umfaßt hatte, denn er hatte der Thür den Rücken gekehret, und war vermuthlich in gar zu großer Bewegung, ihn kommen zu hören.

Mein armer Vater, der vor Erstaunen nicht reden konnte, nahm mich in die Arme, und setzte mich aufs Bette: darauf ging er in mein Gemach hohlte eine Flasche mit Wasser, gab mir etwas davon zu trinken, und wusch mit dem übrigen das Blut von meinem Gesichte ab, wo er denn fand, daß ich nur meine Nase ein wenig zerstoßen hatte.

Als ich mich wieder erhohlet hatte, erzählte ich ihm alles, was vorgegangen war. Ich kann ihnen seine Verzweiflung nicht beschreiben; er zerriß seine Haare, und war ganz ausser sich. Wo ist der undankbare Bösewicht, sagte er? Ich will den Augenblick zu ihm gehen, und ihm seine Verrätherey vorwerfen; er lief nach der Thür, aber

sie war von aussen verschlossen. Da mein Vater also nicht hinaus kommen konnte, so hatte er Zeit, sich ein wenig abzukühlen und er bedachte, daß es nichts helfen würde, einem mächtigen Tirannen seine Beleidigungen vorzuwerfen. Er entschloß sich, das unsichere Hauß zu verlassen, so bald nur jemand aufgestanden wäre, der die Thür öfnete; und, ohne ihm jemals wieder vor Augen zu kommen, sich wegen seines künftigen Unterhaltes der Vorsehung zu überlassen.

Wir würden glücklich gewesen seyn, wenn wir diesen Anschlag hätten ausführen können; aber der gottlose Mann kam uns zuvor. Wir brachten den übrigen Theil der Nacht damit zu, daß wir unser Unglück beklagten. Bey Anbruch des Tages kam Herr Ware im Schlafrock in unser Zimmer, denn vermuthlich war er, nachdem er uns verlassen hatte, zu Bette gegangen.

Er sagte meinem Vater, daß ihm das Geschehene leyd sey; und entschuldigte sich damit, daß er ein wenig zu viel getrunken hätte. Ich gestehe, sagte er, daß ich ihre Tochter bis zur Raserey liebe, und den Gedanken, sie zu verliehrem, nicht ausstehen konnte, da ich hörte, daß sie die Stadt so bald verlassen wollten. Mein Vater antwortete ihm, ich will ihnen, wie ich wohl sollte, keine Vorwürfe machen; aber meine zärtliche Sorgfalt für ihre Jugend verdiente solche Belohnung nicht. Lassen sie uns aus ihrem Hause ziehen, wir wollen ihnen niemals wieder beschwerlich fallen.

Herr

Herr Ware bath meinen Vater, daß er sich mit ihm allein unterreden dürfte, und beredete ihn mit vieler Mühe, daß er mit ihm in seine Studierstube ging. Sie blieben fast eine halbe Stunde zusammen, und ich hörte, daß sie in einem Wortwechsel waren; darauf kam mein Vater zurück, und Thränen strömten aus seinen Augen. Er warf sich im äussersten Kummer auf einen Stuhl Der Bösewicht, sagte er, hat seine Bosheit vollendet — Er hat deinem Vater das Herz durchbohret. — Ich lief ganz ausser mir zu ihm; ich glaubte, daß er etwas wider sein Leben unternommen hätte. Da ich aber sahe, daß ihm kein Schaden geschehen war, so fragte ich ihn, was er damit sagen wolle?

Er verlangte, daß ich dich ihm verkaufen sollte, sagte er: er wollte den Vater bestechen, daß er seine Tochter entehren sollte. O! Sir, sagte ich, warum bleiben wir in diesem verfluchten Hause? Wir sind hier nicht sicher, sagte er, komm, meine Liebe, laß uns aus dem Hause gehen, dann wollen wir überlegen, wohin wir uns wenden wollen

Men Vater ergrif mich bey der Hand, und ich folgte ihm, als ich eben angezogen war. Wir glaubten, wenn wir uns nur in den Straßen zurecht finden könnten, so würde alles gut gehen, ob gleich keiner von uns wußte, wohin wir gehen sollten; denn wir hatten keine Freunde in London. Ich war sonst niemals, und mein Vater war so lange nicht da gewesen, daß er von allen vergessen war.

Wir kamen aus unserm Zimmer in ein kleines Vorgemach, fanden aber die Thür verschlossen.

Nun hielten wir uns für verlohren; unsere Verzweiflung war unbeschreiblich: wir setzten uns nieder, und rathschlagten, was wir thun könnten. Ich sahe izt wohl ein, daß unser niederträchtiger Verfolger alles unternehmen würde, und sagte meinem Vater, ich wäre entschlossen, alles zu wagen, um zu entkommen.

Er sagte mir, der Nichtswürdige hätte ihm bis auf den andern Tag Zeit gegeben, seinen Vorschlag zu überlegen; und er hoffe, daß Vater und Tochter gegen diese Zeit sich genug besinnen könnten, um einzusehen, daß er etwas sehr vortheilhaftes vorgeschlagen hätte.

Ich sagte ihm, ich hofte mich in dieser glücklichen Zwischenzeit mit seiner Hülfe in Freyheit zu setzen. Ich wollte die Betttücher zusammen knüpfen, und mich an denselben aus dem Fenster auf die Straße hinab lassen.

Dieses Mittel gefiel uns beyden: allein wir hatten noch zu überlegen, wohin ich gehen wollte, weil ich diesen Anschlag nicht eher, als spät in der Nacht ausführen konnte, und allein gehen mußte; denn weil mein Vater bey Jahren, und sehr fett war, so konnte ich ihm nicht rathen, sich in eben diese Gefahr zu setzen, wobey er sein Leben hätte wagen müssen, vornemlich da ich ihm die Hülfe nicht leisten konnte, die er mir leistete. Die Sache war bedenklich: endlich besann ich mich auf eine Zeugmacherin, die eben damals einige Kleider für mich machte; und zum Glück wußte

ich

ich, wo sie wohnte. Ich entschloß mich, zu ihr zu gehen, und so lange bey ihr verborgen zu bleiben, bis mein Vater Gelegenheit finden würde, zu mir zu kommen. Ich sagte ihm, weil ich der unglückliche Gegenstand wäre, worauf Herr Ware seine Absichten hätte, so glaubte ich nicht, daß er meinen Vater anhalten würde, wenn ich weg wäre. Er schüttelte den Kopf, doch sagte er, er hoffe es nicht.

Nachdem wir unsern kleinen Plan entworfen hatten, waren wir ruhiger. Ein Mädchen brachte zu der gewöhnlichen Zeit das Frühstück, und hernach auch das Mittags, und Abendessen in mein Zimmer. Wir sahen nicht unruhig aus, sondern zwangen uns, aus Furcht, einen Verdacht zu erregen, aufgeräumt zu seyn.

Die Haushälterin war gemeiniglich die letzte Person im Hause, welche noch wachte; ich mußte also entweder die Gelegenheit, ehe sie zu mir ins Zimmer kam, in acht nehmen, oder so lange warten, bis sie eingeschlafen war. Ich hielt das letzte für das sicherste, denn sie pflegte sehr fest zu schlafen. Ich zog das Fenster in meinem Schlafzimmer auf, um es in Bereitschaft zu haben, und zog die Vorhänge wieder zu.

Zum großen Glück hatte mein Vater, der erst kurz vor der Zeit, da wir nach der Stadt reiseten, sein Quartalgeld von dem Herrn Ware empfangen, noch funfzig Guineen; die Hälfte davon mußte ich auf allen Nothfall von ihm annehmen.

Gegen zwölf Uhr kam die Haushälterin in das Zimmer, worin wir saßen, denn durch dieses Zimmer ging der Weg, wenn sie in das gehen wollte, wo wir schliefen.

Wir hörten sie an der Thür, und mein Vater veränderte so gleich die Materie unserer Unterredung, und gab mir ein Zeichen, welches ich verstand. Indem die Frau herein trat, that er, als wenn er mir die Reitzungen des Reichthumes, und der Größe vorstellte, und ich stellte mich, als wenn ich ihm mit einigem Vergnügen zuhörte. Er hielt innen, als die Frau ins Zimmer kam, doch nicht eher, als bis er versichert war, daß sie das, was wir redeten gehöret hätte; denn wir bemerkten, daß sie sich eine Weile vor der Thür aufgehalten hatte, als wenn sie uns behorchen wollte. Da sie sahe, daß wir mit einander redeten, wollte sie weggehen, und sagte, sie wollte wieder kommen, wenn Herr Price sich niedergeleget hätte; aber ich sagte ihr, sie mögte nur zu Bette gehen, denn wir würden nicht lange mehr aufsitzen. Aber ich vermuthe, daß sie Befehl hatte, mich einzuschließen, wenn mein Vater weg wäre; denn sie wollte jenes nicht thun. Sie sagte, sie sey nicht müde, sondern wollte in einer halben Stunde wieder kommen, und verließ mit Lächeln das Zimmer.

Dieses war eine Gelegenheit, die ich nicht aus der Acht lassen durfte. Ich ging wieder ans Fenster, und da ich einen Nachtwächter rufen hörte, so wartete ich, bis er unter mein Fenster kam, und weil ich ein Stück Papier in Bereitschaft

hatte, woran ich etwas schweres gebunden, damit es niederfallen mögte, so ließ ich es vor ihm nieder. Es war an einem Seil gebunden, und etwas höher herauf hatte ich ein anderes großes Stück weißes Papier befestiget, worin eine Guine eingewickelt war, und worauf ich ihm in zwey Zeilen, mit sehr großen leserlichen Buchstaben schrieb, und ihn ersuchte, daß er mir beystehen mögte, herunter zu kommen, wofür ich ihm noch eine Guinee geben wollte.

Das niedergelassene Papier, hatte, so wie ich vermuthete, die Augen des Mannes auf sich gezogen. Er stand stille, und nahm es auf, und da er an dem Seile noch ein anderes Papier gebunden fand, so sahe er nach dem Fenster hinauf. Ich lehnte mich so weit hinaus, als ich nur konnte, und sagte mit einer leisen Stimme, doch laut genug, daß er es hören konnte, er möchte das Papier lesen. Er öfnete das Papier, und laß bey dem Lichte seiner Laterne die Zeilen, nahm auch die Guinee heraus, welche er bey eben dem Lichte besichtigte. Darauf sagte er, ich will euch helfen, wartet nur einen Augenblick.

Er lief weg, so geschwind er konnte, und ich besorgte izt, daß er mich verlassen, und nicht wieder zurückkommen würde. Ich kann den Schrecken nicht ausdrücken, worin ich war, ehe der Mann zurück kam; vornemlich da unterdessen verschiedene Leute vorbey gingen; doch kam er bald mit einem Gefährten zurück; und da izt niemand auf der Strasse war, so sahe ich, daß er ein Bret, oder eine Art von Diele unter seinem Arm

trug,

trug, welche er quer über das eiserne Gitter befestigte, und an das Mauerwerk anlegte, welches von dem untern Theile der Fenster vorsprang. Hierauf stieg er ohne Schwierigkeit herauf, und weil er mir izt viel näher war, so sagte er mir, daß er mich auffangen wollte, wenn ich mich zu ihm herunter lassen könnte.

Mein armer Vater küßte, und segnete mich in der Eile; und da ich schon das Geräthe, woran ich mich hinunter lassen wollte, in Bereitschaft hatte, so hatte er noch ferner die Vorsicht, einige starke Bänder, welche ich deswegen zusammen geschürzt hatte, unter meinen Armen durch zu binden. Diese hielt er in seiner Hand fest, indem ich mich an den Betlaken hinunterließ, welche ich mit einem Knoten zusammen geschürzet hatte.

Der starke Wächter faßte mich in seine Arme, und hub mich über das Gitter, wo sein Camerade mich empfing, und unbeschädiget auf die Straße nieder setzte.

Es war sehr finster; doch konnte ich sehen, wie mein Vater die Leinwand zurück zog, und hörte, als er das Fenster zumachte. Ich sagte hierauf zu meinem Befreyer, ich müßte mir von ihm noch eine Güte ausbitten, daß er mich nemlich sicher in die Straße brächte, wohin ich gehen wollte.

Er willigte gern darein. Er ließ seinen Cameraden das Bret wegbringen, faßte mich unter den Arm, und so kamen wir ungehindert zu dem Hause der Zeugmacherin.

Alle

Alle im Hause lagen im Bette. Ich klofte verschiedenemal an; endlich sahe ein Mädchen aus dem obersten Fenster, und fragte uns, was wir wollten? Ich sagte ihr, eine Freundin müßte ihre Frau nothwendig sprechen, und bath sie, herunter zu kommen, und aus dem untersten Fenster mit mir zu reden. Nachdem sie mich lange hatte warten lassen, kam sie endlich herunter. Darauf gab ich dem Wächter die andere Guinee, die ich ihm versprochen hatte, und ließ ihn ganz vergnügt über diese nächtliche Begebenheit von mir.

Als er weg war, sagte ich dem Mädchen meinen Namen, und bath sie, mich einzulassen, welches sie auch so fort that. Ich erzählte ihr ohne Bedenken, wie ich entwischet wäre, und was für Ursachen ich dazu gehabt hätte. Sie wurde von meiner Geschichte gerührt, und versprach, mich so lange verborgen zu halten, bis mein Vater kommen, und mich nach einem sichern Ort bringen würde; denn sagte sie, weil die Haushälterin des Herrn Ware ihre Bekannte wäre, so mögte ich in ihrem Hause entdecket werden.

Dieses setzte mich in sehr großen Schrecken, aber die gutherzige Frau gab mir die feyerlichste Versicherung, daß ich die kurze Zeit, die ich vermuthlich bey ihr seyn würde, ganz sicher seyn sollte. Sie bath mich, mich bey ihr ins Bette zu legen, denn sie hätte sonst keines übrig; und ich nahm ihr Anerbiethen gern an.

Ich war den ganzen folgenden Tag äußerst bekümmert, und besorgt; weil ich nichts von meinem Vater hörte. Am zweyten Tage des Abends brach-

brachte ein Bothe einen Brief an die Zeugmacherin, der bloß als ein Umschlag einen andern Zettel an mich einschloß. Da ich meines Vaters Hand kannte, so riß ich ihn begierig auf; aber ach! Madam, wie kann ich ihnen meine Betrübniß, und meinen Schrecken ausdrücken, als ich sahe, daß er aus dem Gefängniß datiret war! Mein armer Vater schrieb mir, unser grausame Verfolger, erbittert über meine Flucht, die er erst den folgenden Tag entdeckt, hätte meinem Vater die Schuld gegeben, der es denn auch gleich gestanden, daß er mir geholfen hätte, meinem Verderben zu entkommen. Herr Ware hätte ihm darauf mit den gröbesten Worten gedrohet, und die Bezahlung der Summen gefodert, welche er, wie er sagte, ihm seit dem Tode seines Vaters, von Zeit zu Zeit geliehen hätte.

Mein Vater antwortete hierauf nichts mehr, als Herr Ware wüßte wohl, daß es nicht in seinem Vermögen wäre, ihm etwas von diesem Gelde zurück zu geben. Zwar wäre es ein freywilliges Geschenk; doch wollte er es lieber bezahlen, als einem so niederträchtigen Mann etwas schuldig seyn. Der Bösewicht war gottloß genug, ihn in Verhaft nehmen, und ins Gefängniß setzen zu lassen, wo er so lange sitzen sollte, bis sein widerspänstiger Geist gern seine Tochter überlassen würde.

Mein Vater bath mich, so gleich zu ihm zu kommen, und jemand mit zu nehmen, der mich auf dem Wege schützen könnte. Ich gehorchte so gleich, ließ eine Miethkutsche kommen; und die

Zeug=

Zeugmacherin beredete ihren Mann, einen ehrlichen Handwerker, und seinen Lehrburschen, daß sie mich begleiteten. Wir fuhren gerades weges nach der traurigen Wohnung meines armen Vaters, wo sie mich seinen Händen unbeschadet übergaben. Seine Freude, mich wieder zu sehen, machte, daß er eine Zeitlang seine Betrübniß vergaß.

Er erzählte mir, nachdem er mich glücklich auf der Straße gesehen, und der Aufsicht der Vorsehung empfohlen, hätte er alles, was wir zu meiner Flucht gebraucht, bey Seite gelegt. Er hätte eines von den Lichtern ausgelöschet, und es in meinem Zimmer stehen gelassen, damit die Haußhälterin, wenn sie käme, glauben mögte, daß ich mich niedergeleget hätte; darauf sey er in sein Zimmer gegangen. Er vermuthe, daß die Frau, als sie in mein Zimmer gekommen, geglaubt haben müßte, daß ich schon schliefe. Herr Ware war den ganzen Abend zu Hause, und war vorher schon zu Bette gegangen; und also hätten sie in der Nacht nichts entdecket.

Mein Vater sagte mir izt, Herr Ware hätte bey seinem ersten Antrag ihm, wenn er seine Einwilligung geben wollte, alle Jahr vier hundert Pfund geben, und mir auf Lebenslang eine gleiche Summe verschreiben wollen; doch hätte er, im Fall einer Weigerung, sich etwas von der Drohung, die er nachmals ausgeführet, entfallen lassen. Vermuthlich glaubte er, meinen Vater dadurch so furchtsam zu machen, daß er sich bedenken, und bemühen würde, mich zu bereden:

und in dieser gottlosen Absicht hatte er ihm erlaubt, oder vielmehr ihn genöthiget, den ganzen Tag bey mir zu seyn. Ich wollte dir, fuhr mein Vater fort, diesen Umstand nicht erzählen, aus Furcht es mögte deine Zärtlichkeit deine Tugend wankend machen: aber, Gott sey gedankt! Die Prüfung ist nun vorüber; du bist hier wenigstens sicher, mein armes Kind! Wir haben etwas Geld, womit wir uns eine Zeit lang erhalten können; vielleicht wird der gottlose Mann erweichet. Wenn er mir meine Freyheit wiedergiebt, so kann ich noch immer ein Amt bekommen; und wenn ich dich in einer würdigen Familie, die dich schützet, unterbringen kann, so will ich zufrieden seyn.

Mein Vater, der seinen undankbaren Untergebenen nicht gern in Gefahr setzen wollte, und noch immer glaubte, wenn seine erste Hitze vergangen wäre, so würde er sich seiner Aufführung schämen, und ihn loßlassen, entschloß sich, keinem seiner Freunde in Berkshire seinen Zustand wissen zu lassen; sondern schrieb einen langen Brief, worin er ihm sein Unrecht vorstellte, und nur um die Güte bath, daß er ihm seine Freyheit wieder geben mögte.

Herr Ware antwortete ihm darauf, er wäre noch immer bereit, sein Versprechen zu halten, und weil er erfahren, daß er seine Tochter izt bey sich hätte, so sollte er seine Freyheit auf keine andere Bedingung wieder bekommen.

Mein Vater, der immer noch nicht glauben wollte, daß er aller Menschlichkeit so sehr abgestorben sey, bey diesem barbarischen Vorhaben zu beharren, wartete mit Geduld noch einen Monath; am Ende desselben schrieb er noch einen sehr rührenden Brief an ihn; aber er bekam darauf keine Antwort, und hörte, daß Herr Ware nach Berkshire gereiset sey. Er schrieb dahin an zwey bis drey seiner Freunde, berichtete ihnen seinen kläglichen Zustand, und ersuchte sie, für ihn mit dem Herrn Ware zu reden. Er entdeckte sein grausames Verfahren nicht, sondern sagte nur, er hätte ihn, eines Streites wegen, unter dem Vorwand einer Schuld, die er ihm nicht bezahlen könnte, einziehen lassen; dieses that er eben so sehr aus Zärtlichkeit gegen den Herrn Ware, als auch um ihn nicht noch mehr zu erbittern.

Er befahl mir zugleich, an ein altes Dienstmädchen zu schreiben, welche unser kleines Hauß auf dem Lande bewachte, daß sie mir meine Kleider, meines Vaters Bücher, und andere Sachen, die ihm gehörten, senden sollte. Weil ich nur auf einen Monath in die Stadt gekommen war, und noch wegen meiner Mutter tiefe Trauer trug, so hatte ich meine besten Kleider zurück gelassen, und aus dem Hause des Herrn Ware nichts mitgenommen, als ein kleines Bündel von Leinwand; mein Vater hatte das, was ihm gehörte, mit ins Gefängniß genommen.

Weil das Geräthe in diesem kleinen Hause von keinem großen Werth war, da mein Vater es so,

 wie

wie er es in dem Hause des vormaligen Predigers fand, gekauft hatte, so schenkte er es einem alten Bedienten, den er von der Zeit an, wo er sich verheyrathete, bey sich gehabt hatte.

Er empfing auf keinem Brief an seine Freunde eine Antwort; ich aber bekam von diesem alten Mädchen einen Brief, und zugleich die Sachen, warum ich geschrieben hatte. Und sie werden es kaum glauben, Madam, wie weit dieser Nichtswürdige seine Bosheiten trieb.

Er war nicht damit zufrieden, daß er meinen Vater in das tiefste Unglück gesetzt hatte, er bemühete sich auch unsern guten Namen auf dem Lande zu verläumden. Er gab vor, mein Vater hätte sich der Gelegenheit bedienet, da er (Herr Ware) ein wenig zu viel getrunken gehabt, seine Tochter bey ihm ins Bette zu legen, und hätte ihn den andern Tag nöthigen wollen, sie zu heyrathen. Um diesen alten undankbaren, und durchtriebenen Betrüger zu strafen, sagte er, hätte er ihn einziehen lassen, und wollte ihn so lange sitzen lassen, bis er sich besserte.

Der ehrwürdige Namen, den mein Vater auf der Nachbarschaft hatte, machte zwar diese Geschichte unglaublich; doch hatte Herr Ware so viel Vermögen, und Ansehen, daß die Leute sie zu glauben schienen, und den Herrn Ware noch wegen seiner Gelindigkeit in der Strafe meines Vaters lobten. Es war also kein Wunder, daß seine Briefe nicht beantwortet wurden; man zeigte sie dem Herrn Ware, und lachte darüber. Das alte Mädchen, welches versichert war, daß man

uns

uns grausam belogen hatte, beklagte unser unglückliches Schicksal; aber das arme Mädchen! sie konnte nichts mehr thun, als beklagen. Dieser letzte Streich überwältigte den Muth meines Vaters; er wurde gleich darauf krank, und lag viele Wochen sehr schlecht.

Als er sich von seiner Krankheit ein wenig wieder erhohlte, rührte ihn an einer Seite der Schlag, wodurch er den Gebrauch seiner rechten Hand verlohr; so daß ich ihn an und auskleiden muß, wie ein Kind.

Als das Geld, was wir mit gebracht hatten, aufgegangen war, sahen wir uns gezwungen, die meisten Bücher meines Vaters, und meine besten Kleider zu verkaufen.

Wir hatten oft Nachrichten von diesem unbarmherzigen Mann, durch seine niederträchtige Haushälterin, welche sich aller ihrer Beredsamkeit bediente, uns zu dem Vorschlag zu bewegen; aber mein Vater wieß sie beständig mit Verachtung und Unwillen ab; bis endlich Herr Ware, der es vermuthlich müde war, uns zu verfolgen, uns in Friede zu Grunde gehen lassen wollte. Er glaubte, mein Vater würde es nicht lange aushalten können, und meynte, ich würde alsdenn schon in seiner Gewalt seyn; denn da ich keinen Fuß aus dem Gefängniß setzte, so konnte er nicht hoffen, mich, so lange mein Vater lebte, in seine Gewalt zu bekommen.

Wenn ich auch eine Zuflucht gehabt hätte, so hätte ich doch meinen Vater in dem unglücklichen, fühllosen Stande, worin er sich izt befand, nicht

verlassen können. Ich nahm mir demnach vor, eine Handarbeit, wodurch ich Brod zu unserm Unterhalt erwerben mögte, vorzunehmen. Ich fing also an, diese kleine Blumen zu machen, die ich sonst wohl zum Zeitvertreib gemacht hatte; und eine Frau, welche mit uns in einem Gefängniß saß, und für einige Laden arbeitete, nahm es auf sich, sie für mich zu verkaufen. Sie hatte eine Tochter, welche oft zu ihr kam, und ihre, und meine Arbeiten den Leuten, welche sie bestellt hatten, überbrachte.

Auf diese Art, Madam, haben wir gegen anderthalb Jahr kümmerlich zugebracht. Da wir neulich hörten, daß Herr Ware nach Bath gereiset sey, und da das Mädchen, welches seine Mutter zu besuchen pflegte, krank war, so wagte ich es selbst, mit meiner Arbeit auszugehen. Die Person, welche unsere Arbeiten zu gebrauchen pflegte, wohnte an der Börse, hat aber neulich in dieser Straße einen Laden gemiethet; und ob es gleich von dem Aufenthalt, wo ich izt leider zu Hause bin, ein sehr weiter Weg ist, so bin ich doch wöchentlich zweymal zu ihr gegangen, um ihr meine, und meiner Nebengefangenen Arbeit, ich kann sie wohl so nennen, zu bringen. Heute sagte sie mir, sie hätte solche Blumen, als ich ihr brächte, im Ueberfluß vorräthig; suchte sich einige der besten aus, und ließ die übrigen, die sie hier in der Schachtel sehen, mir zurück. Ich wollte sehr misvergnügt zu Hause gehen, als ich, um ihrem Wagen, der nahe ans Haus fuhr, auszuweichen, auf einen Auftritt trat, ohne zu wissen, daß er

hier

hier halten würde. Ich fand etwas in ihrem Gesichte, das mich, ich weiß nicht, wie, ermunterte, ihnen meine kleine Waare anzubiethen.

Ich habe Ihnen, diese rührende Geschichte fast mit den eignen Worten des Mädchens mitgetheilet, meine Cecilia. Sie hatte mich sehr gerühret. Wenn das alles wahr ist, sagte ich, was für Ungeheuer giebt es dann unter den Menschen!

Sie antwortete, es sey alles wahr.

Obgleich das Mädchen sehr jung war, und wie ich schon gesagt habe, ein sittsames, und aufrichtiges Gesicht hatte, so hatte ich doch dergleichen betrügliche Gesichter schon eher gesehen, und wollte ihr so schlechterdings nicht glauben. Vielleicht konnte diese Geschichte ersonnen seyn, oder wenigstens die meisten Hauptumstände, um Mitleiden zu erregen; und ob ich mir gleich nicht vorstellen konnte, daß sie sie aus dem Stegreife erdacht haben sollte, so wußte ich doch nicht, ob sie ihr nicht so vorgesagt war.

Ich bin gesonnen, mein Kind, ihren Vater zu sehen, sagte ich.

Sie antwortete ganz gesetzt: Ach, Madam, so werden sie einen Mann sehen, der sie sehr zum Mitleiden bewegen wird.

Sie stand auf, indem sie dieses sagte, und setzte hinzu, ihr Vater würde sehr unruhig seyn, daß sie so lange ausbliebe, und wollte weggehen.

Ich empfand eine starke Begierde, diesen unglücklichen Vater sogleich zu sehen. Wenn die Sache, sagte ich, sich so verhält, wie sie erzählt,

so kann ich ihm nicht geschwind genug helfen; und wenn sie mir etwas Falsches erzählet hat, so werde ich es vermuthlich entdecken, wenn ich ihr nicht Zeit lasse, ihren Vater zu sehen, und ihn vorzubereiten.

Es war erst eilf Uhr; und ich entschloß mich das Liebeswerk, was ich thun wollte, nicht zu verschieben. Ich sagte dem jungen Mädchen, sie mögte noch ein wenig bleiben, befahl der Patty, eine von ihren schwarzen seydnen Kappen, und eine Schärfe herunter zu bringen, und hieß dem jungen Mädchen sie zu ihrer großen Verwunderung anlegen. Darauf ließ ich eine Miethkutsche kommen, und sagte, ich wollte mit ihr zu ihrem Vater fahren. Sie sahe aus, als wenn sie sich wunderte, nicht aber erschrocken, welches mir gute Gedanken von ihr machte. Sie stellte sich ganz artig; ich sagte ihr, sie mögte sich in die Kutsche setzen, und gab Befehl, nach ihrer Anweisung, nach dem Gefängniß zu fahren, wo ihr Vater saß.

Als wir in diese Wohnung des Schreckens kamen, denn so kam sie mir vor, ließ ich sie erst hinauf gehen. Sie blieb an einer Thür stehen, und sagte, das sey das Zimmer, wo ihr Vater sich befände. Ich ließ sie voran hinein gehen; sie trat hinein, und ich stand auf dieser Seite der Thür, wo (denn das Gefängniß war finster) ich nicht leicht gesehen werden konnte.

Ich sahe daselbst einen Mann von ungefähr sechszig Jahren; und weil sie mir gesagt hatte, daß ihr Vater fett sey, so hielt ich ihn anfänglich

nicht

nicht für den Mann; denn er sahe ausgemergelt, blaß, und mager aus. Er trug sein eignes graues Haar, und hatte einen Oberrock an, den er mit einem seidnen Gürtel um sich zugebunden hatte. Eine von seinen Händen lag in einer schwarzen Binde. Er saß in Gedanken auf einen Tisch gelehnt, und hatte ein Buch vor sich liegen, welches die Bibel zu seyn schien.

Als seine Tochter ins Zimmer kam, schlug er seine Augen auf, um zu sehen, wer es wäre: er hatte ein sehr gutes Gesicht; Aufrichtigkeit, und Ehrlichkeit waren auf demselben abgemahlet.

Meine Liebe, sagte er, mit einer betrübten Stimme, du bist lange ausgeblieben; ich besorgte, daß dir etwas zugestoßen wäre. Was hat dich aufgehalten?

O! Sir, sagte sie, und sahe nach der Thür, ich glaube, ich habe einen guten Engel gefunden, der sie izt im Gefängniß besuchen will.

Bey diesen Worten ging ich hinein: der ehrwürdige Mann stand auf — gewiß ein guter Engel, wenn ihr Herz ihrem Gesichte gleich ist! Er bückte sich ehrerbiethig.

Ich bitte sie, Sir, bleiben sie sitzen. Ich nahm einen Stuhl, und setzte mich neben ihm. Er schien gar nicht in Verlegenheit zu seyn, sondern fragte ernsthaft, und sittsam, wie er die Ehre hätte, von einer Dame meines Standes besucht zu werden? Denn, sagte er, Reichthum und Glückseeligkeit besuchen selten die Wohnungen der Elenden.

Ich sagte ihm, ich hätte seine Tochter von ohngefähr angetroffen, und da sie mir eine traurige Nachricht von seinem Zustande gegeben hätte, so wünschte ich, die Umstände von ihm selbst zu hören. Er entschuldigte die Länge seiner Geschichte; doch, sagte er, wenn ich Geduld hätte, so wollte er sie erzählen. Ich sagte ihm, daß ich deswegen gekommen wäre.

Hierauf erzählte er mir jeden Umstand, so wie ich sie schon vorher von seiner Tochter gehöret hatte, und erweiterte nur einige Stellen, welche sie kurz berühret hatte. Er zeigte mir die Abschriften seiner beyden Briefe an Herrn Waare, und dessen Antwort auf den ersten, imgleichen den Brief des alten Dienstmädchens, welches mich denn überzeugte, daß alles, was sie mir erzählet hatte, wahr war.

Ich fragte den Herrn Price, wie hoch wohl die Schuld sey, welche Herr Waare von ihm foderte?

Er sagte, vier hundert Pfund; denn so viel hätte er seit dem Tode seines Vaters von ihm empfangen.

Fassen sie Muth, Sir, sagte ich, sie sollen hier nicht lange bleiben. Ach! Madam, rief er, Gott vergelte ihnen ihre Güte! Aber mein Feind ist ein harter Mann: er läßt sich durch Ehre, oder Tugend nicht bewegen.

Ich sahe hieraus, daß der arme Mann sich nicht einfallen ließ, daß ich seine Schuld bezahlen wollte, sondern nur glaubte, ich würde mich bemühen wollen, den Herrn Waare zu erweichen.

Haben

Haben sie eine kleine Geduld, sagte ich, ich will sehen, was ich thun kann.

Ich bath ihn, daß er mir den Brief des Herrn Ware geben mögte, worin er sich erboth, seinen ersten Vorschlag zu erfüllen, wenn er ihm seine Tochter überlassen wollte.

Ich nahm Abschied, und steckte meine Börse, worin zehen Guineen waren, indem ich herunter ging, seiner Tochter in die Hand.

So bald ich zu Hause kam, ließ ich den Herrn Warner hohlen, und erzählte ihm umständlich das Unglück dieses würdigen Vaters, und Kindes. Sein edler Zorn brach wider den niederträchtigen Verräther dieser beyden aus: edel muß ich ihn nennen, ob er ihn gleich in Schwüren, und Flüchen über ihm ausließ.

Diese, sagte ich, sind die rechten Personen, woran wir unsere Menschenliebe ausüben können; ich denke seine Schuld zu bezahlen, und seine übrigen Tage vergnügt zu machen. Sie sind ein gutes Kind, sagte er; sie wissen, daß meine Börse ihnen offen stehet.

O! Sir, sagte ich, sie haben hier nicht nöthig, ihre Großmuth zu rühmen. Die zwey tausend Pfund, die sie mir erst neulich gegeben haben, sind noch wenig verringert. Psa, Psa, sagte er, die gab ich ihnen, um sie für Stecknadeln auszugeben; die kommen nicht mit in die Rechnung. Sie wissen, das erste Quartal ihres Einkommens ist da, sie können haben, so viel sie wollen.

Ich bath ihn, daß er so gleich an den Herrn Ware, der izt in Bath ist, schreiben, und ihm

das Geld anbiethen mögte, damit wir den armen Mann so bald, als möglich, aus seiner Gefangenschaft befreyen könnten.

Ich gab ihm den Brief dieses niederträchtigen, und rieth ihm, ihn zu benachrichtigen, daß ihm die Wahrheit der ganzen Geschichte bekannt sey; welches ihn vielleicht in Furcht setzen, und bewegen mögte, mit weniger, als der ganzen Schuld, zufrieden zu seyn.

Herr Ware sagte, es wäre in Bristol ein Kaufmann, den er kenne; an diesen wolle er gleich schreiben, und ihn bitten, das Geld auszuzahlen, wenn darauf gedrungen würde. Er sagte, er sey versichert, daß sein Freund die Sache gern übernehmen, und so bald, als möglich, zu Stande bringen würde.

Er foderte Feder, Dinte und Papier, und schrieb in meiner Gegenwart an seinen Correspondenten folgenden Brief, den ich erst abgeschrieben habe, weil er ihn mir gab, um ihn zu versiegeln, und auf die Post zu senden.

Lieber Sir.

Ich bitte Sie, gleich nach Empfang dieses Briefes sich die Mühe zu geben, nach Bath zu reiten, und sich daselbst nach einem bemittelten Mann, mit Namen Ware, zu erkundigen, welcher der größte Schelm in England ist; und sie können ihm nur sagen, daß ich das gesagt hätte. Er hat einen ehrlichen Geistlichen, anderthalb Jahr des-

deswegen im Gefängniß hungern lassen, weil er ihm seine Tochter nicht verkauffen wollen. Er giebt vor, daß der Prediger ihm 400 Pfund schuldig sey, welches erlogen ist; denn ob er gleich diese Summe von ihm empfangen hat, so ist sie ihm doch, vermöge eines Contractes, an Werth bezahlet worden. Inzwischen, da der Mann sich anders nicht retten kann, bitte ich Sie, ihm die Summe so gleich vorzuschießen, und seine Befreyung auszuwürken; denn ich wollte den armen Mann gern auf freyen Füßen sehen.

Ich sende Ihnen hiebey einen Brief, den dieser Bösewicht, Ware, geschrieben hat. Ich bitte Sie, zeigen Sie ihm denselben, als einen Beweiß, daß die Sache des Pfarrers bekannt ist, und daß er Freunde gefunden hat, die ihm beystehen wollen.

Eine eilfertige Auswürkung dieser Sache, und eine Antwort von Ihnen wird mich verbinden.

Ihren

Freund und Diener

Eduard Warner.

An den Herrn William Blow,
Kaufmann zu Bristol

London den 14 Februar. 1707–8.

Mein

Mein redlicher Vetter bath mich, diesen Brief so gleich abzusenden. Ich hoffe, daß sein Correspondent mehr Verstand besitzen wird, als daß er dem Herrn Ware den Inhalt sehen lasse; doch hoffe ich auch, daß wir bey dieser Unterhandlung unsere Rechnung finden werden.

* *

Den 22ten Februar.

Ich habe mit großer Ungeduld eine Antwort auf den seltsamen Brief des Herrn Warner erwartet, und heute habe ich eine empfangen. Ich vermuthe gewiß, daß sein Freund zu Bristol sehr klug gehandelt haben muß; denn er sagt, als er dem Herrn Ware aufgewartet hätte (ein Wort dagegen Herr Warner viel einzuwenden hat) so hätte er ihm seinen Auftrag gesagt, und ihm zugleich seinen Brief an den Herrn Price vorgezeiget, um die Person zu bezeichnen; weil Herr Ware anfänglich schien, sich von der Sache nichts erinnern zu können. Er sagte, Herr Ware wäre roth geworden, als er seinen Brief in den Händen eines Fremden gesehen; ja, sagte er darauf, izt erinnere ich mich an die närrische Sache! Der Mann ist ein alter Heuchler, und seine Tochter ist eine junge Heuchlerin; aber weil es nicht meine Absicht ist, ihn unglücklich zu machen, so will

ich

ich ihm die Schuld schenken. Er schrieb dem zufolge eine Quittung, welche er mit der Antwort dem Kaufmann zuschickte.

Izt waren nur noch die gewöhnlichen Kosten zu bezahlen, und wir hatten nur, so bald wir konnten, den alten Mann zu befreyen. Herr Warner übernahm alles, was dazu nöthig war, und griff die Sache so gleich mit einem Eifer an, der die Güte seines Herzens zeigte.

Wie ungemein würket nicht die Schaam auf einige Gemüther! Dieser nichtswürdige Mann, Ware, den weder die Gesetze Gottes, noch der Menschen im Zügel halten konnten, ist durch diese Leidenschaft allein gebändiget worden. Er sahe, daß seine niederträchtige Aufführung izt unter Leuten bekannt war, die er nicht hintergehen konnte; und die Erlassuug der vorgebenen Schuld sollte ohne Zweifel ein Lohn seyn, wodurch er verhüten wollte, daß seine Schande nicht allgemeiner bekannt würde; denn ob er gleich unter den gehäuften Sünden des Betrugs, der Grausamkeit und der Treulosigkeit, der Unterdrückung und der Undankbarkeit, ruhig sitzen konnte; so konnte er doch das Gespötte der Welt nicht ausstehen. Dieses zeigt wenigstens, daß er solche Verbrechen noch nicht lange ausgeübet hatte.

* *

Den 24 Februar.

Ich habe dem Herrn Warner nicht eher wieder gesehen, als diesen Morgen, wo er in mein Zimmer trat, und frohlockend seine Hände schwung. Herr Price, und seine Tochter waren bey ihm — Hier haben sie sie, sagte er; und es ist ein Vergnügen für mich gewesen, solche ehrliche Leute aus ihrem Elende zu befreyen.

Der gute alte Mann schüttete solche brünstige Gebethe für meine Güte aus, daß mein Herz vor Entzückung schlug, daß ich das Mittel gewesen war, eine solche Glückseeligkeit, als dieser würdige Vater, und sein Kind zu genießen schienen, hervorgebracht zu haben. Die Dankbarkeit des jungen Mädchens war still; aber eben so brünstig, als die Dankbarkeit ihres Vaters. Sie war vor mir niedergekniet, und küßte meine Hände; und ich wurde von ihrer Demuth, und zärtlichen Erkenntlichkeit sehr gerühret.

Ich machte den Danksagungen dieser redlichen Leute ein Ende. Ich habe, sagte ich, nur wenig für sie gethan Weil Herr Ware die Gnade gehabt hat, die angebothene Summe nicht anzunehmen; so will ich dieses Geld, das ich ihm zugedacht hatte, auf ihren künftigen Nutzen wenden; sonst würde ihnen ihre Freyheit nichts helfen. Wir wollen auf Mittel denken, wie wir ihnen auf Lebenslang einen Unterhalt verschaffen, bis dahin soll es mir lieb seyn, wenn sie, und ihre Tochter bey mir bleiben wollen.

Ich verbath mir alle neue Danksagungen, und wollte durchaus nichts hören. Der arme alte Mann ist ungemein schwach, und sehr matt von seiner langen Gefangenschaft: aber ich hoffe, daß er durch gehörige Pflege, da er von Natur stark ist, bald wieder gesund werden soll.

* *

Den 1sten März.

Was für wahres Vergnügen fließt nicht aus wohlthätigen Handlungen, meine Liebe! Nie habe ich eine so herzliche Freude empfunden, als daß ich diesen Leuten, welche in der That Beystand verdienten, geholfen habe. Ich habe dem jungen Mädchen einige neue zwar sittsame, doch artige Kleider gekauft; und Sie können sich nicht vorstellen, welch ein artiges Geschöpf sie ist, da sie gekleidet ist! Ich finde, daß der alte Mann eine trefliche Belesenheit hat. Er zeigt in seinen Sitten eine angenehme Einfalt, und zugleich eine Höflichkeit, welche genug zeiget, daß er in der großen Welt kein Fremdling ist. Von seiner Redlichkeit hat er überzeugende Proben abgelegt. Der Herr sey gelobt, daß er mich, und den rechtschaffenen Herrn Warner zu Werkzeugen gebraucht hat, einen solchen Mann aus seiner tiefen Noth zu ziehen. Seine Gesundheit verbessert sich nach und nach; aber ich besorge, daß er den Gebrauch seiner Hand nicht wieder erhalten wird; wiewohl er sich nicht darüber kränket, weil er keine Schmerzen hat.

* *

Den 10ten März.

Der Umgang mit diesem Paare macht mir ungemein viel Vergnügen: denn das Mädchen hat sehr viel Verstand, und sehr artige Geschicklichkeiten. Ich wünsche, daß sie einen guten Mann bekäme, der ihre Verdienste erkennte: denn ich merke, daß sie sich noch immer für den Herrn Ware fürchtet, und ihr Vater selbst ist nicht ohne alle Besorgniß.

Er sagte mir heute, wenn ich sterben sollte, Madam, so sollte das meine letzte Bitte an sie seyn, daß sie meine Tochter in ihren Dienst nähmen. Bey einem solchen Muster müßte sie tugendhaft seyn, und ich bin versichert, daß sie unter einer solchen Beschützerin sicher seyn würde.

Ich sagte ihm, er könnte sich auf mich verlassen; doch hofte ich, daß er so lange leben würde, sie glücklich verheyrathet zu sehen.

Wenn ich den Tag erleben könnte, so würde mich keine andere weltliche Sorge beunruhigen.

Hier, meine liebste Cecilia, will ich meine sehr lange Erzählung schließen. Das Packet ist schon ungemein groß geworden; aber Ihnen wird es nie zu groß.

* *

Den 14 April.

Nach so vielen Kleinigkeiten, meine Liebe, welche mein Journal beynahe einen ganzen Monath her enthalten hat, werden Sie sich freuen,

freuen, etwas zu lesen, was ein wenig ernsthafter ist. Ich schrieb in meinem Journal in der vorigen Woche, daß ich meine Augen auf einen jungen Mann gerichtet hätte, den ich für eine gute Parthey für Miß Price hielte, wenn sie, und ihr Vater ihn leiden könnten. Dieser Mann ist ein Leinwandhändler, und ein andrer Bruder meiner Patty. Sie kennen den Henrich Main, den wir beyde als einen Knaben kannten, welcher sich durch sein vernünftiges Betragen, durch seine Sittsamkeit, und durch seine Sanftmuth vor allen ausnahm. Er hat eben seine Lehrjahre ausgestanden, und sein Bruder hat ihn in einem artigen Laden nieder gesetzet. Sie können leicht denken, daß ich von ihm kaufe. Auf diesen jungen Menschen habe ich also meine Absicht, und ihn für einen bequemen Mann für das liebenswürdige Mädchen ausgesuchet. Gestern Morgen ging ich zu ihm, um für Miß Price einige Leinwand zu kaufen; sie mußte mit mir gehen, wie schon zweymal vorher geschehen war. Nachdem wir unsern Kauf geschlossen hatten, sagte ich dem jungen Main mit einer Freyheit, welche eine lange Bekanntschaft mir erlaubt, ich glaubte, er säße so gut im Brodt, daß ihm zu seiner Glückseeligkeit nichts weiter fehle, als eine gute Frau. Er antwortete, er würde sich sehr glücklich schätzen, wenn er eine gute Frau finden könnte. Warum sehen sie sich nicht nach einer um, sagte ich? Sie sind so schwer nicht zu finden. Ich glaube, Madam, antwortete er, daß ich jemand anders bitten muß, für mich zu suchen. Meine Freunde

lachen über mich, und sagen, ich wäre zu schaamhaft, für mich selbst zu reden: aber ich glaube doch, wenn ich nur erst eine Person fände, die mein Herz in der That einnähme, so wollte ich noch wohl Muth genug haben, ihr meine Liebe zu sagen.

Und haben sie eine solche Person noch nie gesehen, sagte ich? Er wurde roth, und seine Augen wandten sich von selbst auf die Miß Price, von welcher, wie ich vermuthe, seine Schwester ihm die Geschichte erzählet haben mußte; denn sie besuchet ihn fleißig. Er sagte, wenn ich es ihm befähle, sein Geheimniß zu offenbaren, so wolle er es mir ein ander mal gern entdecken.

Das war genug; ich fragte ihn im Scherz, ob er wohl eine Frau annehmen wollte, die ich ihm aussuchte? Von keinem Menschen auf der Welt lieber, antwortete er mir.

Wir nahmen Abschied, und ich fragte Patty, als ich zu Hause kam, ob sie mit ihrem Bruder wohl jemals von Miß Price geredet hätte? Die arme Patty wurde roth; denn sie befürchtete, einen Fehler begangen zu haben; doch gestand sie augenblicklich, daß sie ihm die ganze Geschichte erzählet hätte: denn ihr Bruder hätte schon seit der Zeit, da er sie zum erstenmal bey mir gesehen, sich sehr nach ihr erkundiget; und ich glaube, fuhr sie fort, daß er würklich in sie verliebt ist.

Ich sagte ihr, wenn Miß Price ihren Bruder leiden könnte, und wenn ihr Vater die Parthey nicht misbilligte, so sähe ich nicht, warum sie nicht glücklich zusammen leben könnten, da ich der

Miß

Miß Price ein Vermögen geben wollte, welches wohl werth seyn sollte, daß ihr Bruder es annähme.

Patty sagte, sie sey versichert, daß ihr Bruder sich über das Anerbiethen erfreuen würde, und sie selbst wüßte ihm keine bessere Parthey vorzuschlagen.

Es war nichts mehr übrig, als daß ich erführe, ob das junge Mädchen ihn liebte. Ich trug dieses der Patty auf, gegen welche Miß Price eine große Liebe trug. Ich glaubte, sie würde derselben ihr Herz ohne Zurückhaltung entdecken, und besorgte auch, daß die Dankbarkeit, welche sie mir schuldig zu seyn vielleicht glaubte, so viel Gewalt über ihr haben mögte, daß sie nicht so freymüthig wäre, als ich wünschete; denn ich war entschlossen, ihrer Neigung nicht den geringsten Zwang aufzulegen.

Patty war so glücklich, daß sie von der Miß Price ein für ihren Bruder sehr vortheilhaftes Bekenntniß herausbrachte.

Da ich nun gewiß wußte, daß die jungen Leute sich ein ander leiden konnten, so glaubte ich, daß ich dem alten Mann meine Absichten mit wenig Worten entdecken dürfte. Wie sehr freuete sich der gute Mann über die glückliche Aussicht, welche seine mit Recht geliebte Tochter vor sich sahe! Er hat mir die Sache gänzlich überlassen, und ich hoffe, das junge Mädchen sehr zu unser aller Vergnügen zu verheyrathen.

Den 18ten März.

Ich bin ganz eingenommen von dem edlen Betragen des Herrn Warner. Ich verlange, sagte er, einen Antheil an dem Glücke dieser ehrlichen Leute, die sie in ihren Schutz genommen haben. Ich kann den alten Mann sehr gern leiden, und bewundere die kleine Dirne so sehr, daß ich fast in die Versuchung gerathen wäre, sie selbst zu nehmen, wenn sie nicht schon einen bessern Mann für sie ausgesucht hätten; aber weil es nun einmal so ist, so müssen wir uns auch artig bey ihr erweisen.

Ich sagte ihm, daß ich mich nach den Umständen des jungen Manns erkundiget, und gefunden hätte, daß er mit tausend Pfund auf einen ungemein guten Fuß gesetzt werden würde, und so viel hätte ich ihm mit dem jungen Mädchen zugedacht.

Gut, sagte er, ich denke, das mag zureichen: aber ich selbst muß dem armen Dinge ein Geschenk machen, wofür sie sich ein Brautkleid kaufen mag. Und müssen wir nicht auch für den alten Mann sorgen?

Lieber Sir, sagte ich, wie gütig sind sie? Wenn ich meine Pflicht vergäße, so würden sie mich daran erinnern. Aber ich habe ihm schon jährlich hundert Pfund ausgesetzet.

Ist das genug, sagte er? Wird der gute Mann davon leben können?

O! Sir, es ist mehr, als er wünschet; er denkt

bey

bey seiner Tochter zu seyn, weil seine zunehmende Schwachheiten ihrer zärtlichen Sorge bedürfen.

Heute soll alles zur Richtigkeit gebracht werden. Herr Price ist mit seinem ausgesuchten Schwiegersohn ungemein zufrieden: und die Hochzeit soll nicht länger verschoben werden, als bis Herr Main die Antworten auf diejenigen Briefe empfangen, welche er an seine Freunde auf dem Lande geschrieben hat, worin er sie von seiner bevorstehenden Verheyrathung benachrichtiget.

Den 26 März.

Ich weiß gewiß, daß meine liebe Cecilia sich mit ihrer Freundin über den Zusatz erfreuen wird, den ihre Glückseeligkeit dadurch bekommen hat, daß sie eine so würdige Familie glücklich macht. Die Braut ist heute in ihr eignes Haus eingezogen, und ihr vergnügter Vater mit ihr. Ich denke noch immer an die Gebethe, und den Seegen, den diese wahrhaftig dankbare und tugendhafte Herzen ausschütteten. Eine Belohnung, meine Liebe, und zwar eine reiche Belohnung für die freudenreiche Handlung, die ich verrichtet habe.

Ich werde meine würdige Patty, die sich durch ihre Verdienste weit über ihren Stand erhebt, nicht mehr, für meine Bediente ansehen. Sie ist in dem allerweitläuftigsten Verstande meine Freundin

gewesen, und soll es bleiben. Ich habe zu meiner Aufwartung ein anders Mädchen gemiethet, und meiner Patty, an dem Hochzeittage ihres Bruders, mit einer Art von Ceremonie, die in einer Lustbarkeit bestand, ihre Freyheit gegeben. Denn ich hatte sie als Brautführerin ihrer neuen Schwester schön gekleidet, und sie saß bey der Tafel der Braut zur rechten Hand. Ich sehe sie für meine Gesellschafterin an, doch kann ich sie nicht dahin bringen, es zu vergessen, daß ich ihre Frau gewesen bin. Sie zeiget dieses in Handlungen, nicht durch Worte.

(Hier folgt eine Zwischenzeit von dreyzehen Monathen, worin nichts geschehen ist, was zum Faden der Geschichte gehöret. Das Journal enthält bloß eine Folge von solchen Handlungen, welche den edeln, und frommen Gebrauch zeigen, den Madam Arnold von dem großen Vermögen machte, das die Vorsehung ihr gegeben hatte. Die übrigen sind mit vielen kleinen Zufällen angefüllet, davon verschiedene ihren Bruder, seine Frau, und den Herrn Warner angehen. Es sind auch einige Briefe von Lady V — darunter, mit der sie beständig Briefe wechselte. Am Ende dieser Zeit gehet das Jonrnal also fort.)

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

1709.
Den 28 April.

Und soll ich in der That so glücklich seyn, meine ewig geliebte Cecilia, Sie zu der Zeit, welche Sie mir schreiben, zu sehen? O! meine Liebe, wie schlägt mein Herz mir vor Freude, daß ich Sie nach einer Abwesenheit von sechs Jahren, wieder sehen soll! Die zwey Monathe, die noch vorher gehen, ehe wir uns wieder umarmen, werden mir sehr lang werden. Aber so gehet es immer, wenn wir auf eine Glückseeligkeit warten. Ehe ich Sie noch erwartete, bedaurete ich zwar Ihre Abwesenheit, doch gab ich mich geduldig darein, und konnte mich mit andern Gedanken beschäftigen; izt aber bin ich so bekümmert, und ungeduldig, Sie zu sehen, daß ich es Ihnen nicht sagen kann. Und doch, meine Cecilia, werden wir uns nichts neues zu sagen haben; denn wir wissen alles, was uns seit unserer Trennung begegnet ist. Mein Leben ist seltsam gewesen; aber izt ist mein Schicksal glücklich ausgefallen, und ich hoffe, es wird dem Himmel gefallen, mich, so lange ich noch auf dieser Welt bin, so ferner leben zu lassen, wie ich izt lebe. Das große Vermögen, und ich kann es wohl ein fürstliches nennen, was mein Vetter mir gegeben hat, wird mich in den Stand setzen, meine Kinder völlig versorgt zu sehen, wenn Gott mich einmal abfodern sollte. Wenn ich uur den Tag erlebe,

lebe, meine Cecilia zu sehen, dann, Vorsehung! mag dein Wille geschehen.

* *

Den 29 April.

Gütiger Gott! wozu bin ich ersehen? Meine zitternde Hand kann kaum die Feder halten; aber ich will es versuchen, Ihnen den Vorfall von gestern zu schreiben.

Ich hatte mich eben zu Mittage an den Tisch gesetzt, und hatte sonst niemand, als Patty, und meine Kinder bey mir. Es wurde mir ein Zettel gereicht, der, wie es hieß, von einem Bothen, welcher auf eine Antwort warte, gebracht sey. Ich eröfnete es, und laß. So gleich fiel mir der unterzeichnete Namen Orlando Faulkland in die Augen; der Inhalt erfüllete mich mit Schrecken, und Erstaunen. Ich weiß nicht, wo ich den Zettel gelassen habe: aber er sagte mir in demselben, daß er den Augenblick in die Stadt gekommen sey, und bath mich, daß ich ihm diesen Abend eine Stunde bestimmen mögte, mich allein zu sehen, und setzte hinzu, seine Ankunft wäre, und müßte für jedweden andern ein Geheimniß seyn.

So unruhig, und bestürzt ich auch war, so sandte ich doch mit eben dem Bothen eine Antwort zurück, daß ich ihn um sechs Uhr erwarten wollte. Ich darf Ihnen nicht sagen, wie ich die Zeit bis zu dieser Stunde zubrachte. Es war mir unmöglich unter tausend Muthmaßungen eine wahrscheinliche Ursache dieses wunderbaren Besuchs

zu ersinnen. So seltsam angemeldet! So unvermuthet! Und zwar eine Person, von der ich glaubte, daß sie sich in einem andern Reiche aufhielte!

Auf den Schlag sechs hörte ich eine Kutsche, die vor meiner Thür still hielt. Patty ging, ihn zu empfangen, und gleich darauf kam Herr Faulkland selbst in das Visitenzimmer. Die Verzweiflung sahe aus seinen Augen. Ich stand auf, um ihn zu bewillkommen, aber ich bebte vom Kopf bis zum Füßen; und fühlte, daß mein Blut aus meinem Gesichte trat. Er rannte mir entgegen, als wenn er mich grüßen wollte, aber fuhr zurück, ohne ein Wort zu sagen. Ich nahm einen Stuhl für ihn, und setzte mich nieder, denn ich konnte nicht stehen. Seyn Sie willkommen in England, Sir, ich freue mich, Sie zu sehen — ich wußte kaum, was ich sagte. Ihre Gemahlin befindet sich doch wohl? Er sahe wild aus, als wenn er über diese Frage in Schrecken gerieth. Darauf ergrif er auf einmal meine beyden Hände, fiel vor mir auf die Knie, und konnte in einiger Zeit nicht reden.

Ich konnte nicht sprechen; ich brach in Thränen aus — Sein Stillschweigen hatte etwas Schreckliches. Er küßte meine Hände, aber ich zog sie zurück. Sir, Sir, ich bitte sie, reden sie. Sie tödten mich vor Schrecken. Das sehe ich, sagte er, und ich fürchte mich, zu reden; sie werden des Todes seyn, wenn ich meine Geschichte erzähle. Um Gottes willen, Sir, erklären sie sich. —

Sie sehen einen Mann vor sich, sagte er, dessen Leben in den Händen der Gerechtigkeit stehet. – Meine Frau ist todt – und zwar durch meine Hand –

Ich weiß nicht, ob er mehr sagte, denn ich sank in Ohnmacht. Es scheinet, daß er niemanden zu Hülfe gerufen habe, sondern durch seine eigne Bemühung mich wieder zu mir selbst brachte, und ich sahe, daß er bitterlich über mich weinte.

Die letzten schrecklichen Worte; die ich von ihm gehöret hatte, klangen noch immer in meinen Ohren. Ich bath ihn, sie zu erklären.

Ich habe, sagte er, das Weib, die Frau, welche ich auf ihre Vorstellung heyrathete, im Ehebruch betroffen, und den Schandlosen, der mich so tödtlich beleidigte, auf der Stelle gestrafet. Sie hatte ein gleiches Schicksal mit ihm, doch ohne meine Absicht. Für diese gerechte That, welche das Gesetz für einen Mord ansehen wird, muß ich selbst sterben, und ich bin gekommen, um sie zum letztenmal zu sehen – Was für eine Vergütung können sie nun dem Mann thun, der durch sie Elend, Schande und Tod leidet?

Seine Blicke, und der Ton seiner Stimme, womit er dieses sprach, machten, daß mein Blut kalt wurde, und mein Herz in meiner Brust brechen wollte.

Ich rung meine Hände, und indem meine Thränen stärker flossen, sagte ich, sie haben nicht nöthig, mir Vorwürfe zu machen, ich bin ohnedem schon die unglücklichste Frau von der Welt — Freylich, was für eine Vergütung kann ich ihnen

nen thun? — Keine, keine, als diese, daß ich ihnen sage, mein Vermögen soll ihnen zu Dienste stehen, wenn sie fliehen wollen, und ich will dafür sorgen, sie zu unterstützen, wo sie auch ihren Aufenthalt haben wollen.

Können sie denn, nach allen dem, was geschehen ist, sagte er, fortfahren, so grausam zu seyn, und mich von ihnen verweisen? Oder wollen sie mich hier sterben sehen? Wenn sie das wollen, so will ich sie bald von diesem elenden verhaßten Unglücklichen befreyen.

Er zog, wie ein Rasender, seinen Degen, und schwur den fürchterlichsten Schwur, der mich schaudern machte, wenn ich nicht diesen Augenblick verspräche, ihn auf seiner Flucht zu begleiten, so wollte er ihn in sein Herz stoßen, und vor meinen Augen sterben. – Gütiger Gott! welch ein, schrecklicher Auftritt! Ich will, ich will, rief ich. Ich will mit ihnen ans Ende der Welt gehen. Ich ergrif seine Hand, fiel auf meine Knie, und war, wo das möglich ist, noch unsinniger, als er selbst.

Ich bath ihn, seinen Degen einzustecken, und er that es, da er sahe, daß ich vor Schrecken fast todt war. Sie wissen, sagte er, daß ich noch immer das Mittel, zu sterben, in meiner Gewalt habe: scherzen sie nicht mit mir, und entschuldigen sie sich hernach nicht damit, daß sie sagen, sie hätten mir nur ihr Wort gegeben, um mich von dem Morde abzuhalten.

Ich bath ihn, sich ein wenig zu beruhigen, und mir zu erlauben, daß ich meinen Bruder kom-

men ließe. Sie wissen, daß Sir Georg eine ungemeine Liebe für sie hat, sagte ich; sie können ihm ihr Leben, und ihre Sicherheit anvertrauen.

Ich hatte nicht an ihn gedacht, sagte er. Der arme Bidulph! Es wird ihm nahe gehen, wenn er meine Geschichte höret.

Ich schrieb so gleich einen Zettel an meinen Bruder, und bath ihn, augenblicklich zu mir zu kommen. Zum Glück war er zu Hause, und kam gleich.

Da ich inzwischen sahe, daß Herr Faulkland ungemein unruhig war, so bemühete ich mich durch eine Nachricht von meinen eignen Umständen, ihn von den Gedanken, welche ihn nagten, abzubringen; denn ich besorgte, er mögte in eben die Raserey, welche mich so sehr in Schrecken gesetzt hatte, wieder zurück fallen, wenn ich der Sache gedächte, und daher wollte ich noch nicht nach den besondern Umständen seines Unglückes fragen, und erst die Gegenwart meines Bruders erwarten.

Sir Georg erstaunte über die Gegenwart des Herrn Faulkland eben so sehr, als ich; sie umarmten sich zärtlich; der arme Herr Faulkland weinte in den Armen meines Bruders. Man konnte leicht sehen, daß er von einer ausserordentlichen Betrübniß gequälet wurde.

Mein Bruder sahe mich an, als ob er von mir eine Erklärung erwartete; er schien wenigstens einen Theil der unglücklichen Wahrheit zu errathen. Bist du allein nach England gekommen, Faulkland, sagte er? Ich kam seiner Antwort zuvor. Er ist allein hier, sagte ich; er hat ihnen eine schreckliche

liche Geschichte zu erzählen. Madam Faulkland ist todt. Ich durfte nicht eher fragen, wie sie gestorben ist, bis sie zugegen waren, um die heftige Gemüthsbewegung ihres Freundes zu beruhigen.

Mein Herz sagt mir voraus, antwortete mein Bruder, und wandte sich an den Herrn Faulkland, daß deine undankbare Frau dich verrathen hat. Das hat sie, versetzte Herr Faulkland, aber es war nicht meine Absicht, meine Hände mit ihrem Blut zu beflecken, so treulos sie auch war: ihr Tod komme auf ihren eignen Kopf.

Sir Georg erstaunte: daß sie todt ist, sagte er, ist mir lieb, aber mein lieber Faulkland, wie hast du der Mörder seyn können?

Wir wurden in diesem Augenblick gestöret. Herr Warner, der eben vorbey ging, sprach bey mir ein, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen, und weil der Wagen meines Bruders vor der Thür stand, so konnte ich mich nicht verleugnen lassen, ob ich gleich Befehl gegeben hatte, daß niemand herein gelassen werden sollte.

Ich wurde zu ihm herunter gerufen, und es war mir in der That nicht unangenehm, daß ich eine Entschuldigung hatte, mich auf eine Zeitlang zu entfernen; denn meine Kräfte waren fast ganz erschöpfet.

Herr Warner sahe bald, daß mir etwas ausserordentliches begegnet war, und weil er bereits den größten Theil der Geschichte des Herrn Faulkland, bis auf einige Umstände, welche seine Frau angingen, wußte, so trug ich kein Bedenken, da

ich

ich mich auf seine Klugheit, und Verschwiegenheit verlassen konnte, ihm die Ursache meiner itzigen Zerstreuung zu sagen. Er schien als ein Freund, und fast als ein Vater, Theil daran zu nehmen.

Als er sich entfernt hatte, ging ich wieder in das Zimmer, wo ich meinen Bruder bey seinem Freunde gelassen hatte. Sie schienen beyde, in sehr großer Gemütsbewegung zu seyn, und gingen auf und nieder.

Das ist eine unglückliche Geschichte, sagte mein Bruder, und kann schreckliche Folgen nach sich ziehen, wenn Faulkland für seine Sicherheit nicht besser sorgen will, als er Lust zu haben scheinet. Ich habe mich bemühet, ihn zu bereden, daß er sich nach einem Ort begebe, den ich ihm anweisen will, wo er sich einen, oder zwey Tage versteckt halten kann, bis er sich von den Beschwerden seiner Reise erhohlet hat; denn er ist Nacht und Tag gereiset, und hat in diesen drey Tagen nicht geschlafen.

Sir Georg sahe mich an, und aus einem besorgten Zeichen, das er mir gab, nahm ich ab, daß er besorgte, sein unglücklicher Freund mögte verwirrt im Kopfe seyn.

Ich bitte Sie, Sir, um des Himmels willen, sagte ich, lassen sie sich von meinem Bruder, der sie liebet, zurathen. Lassen sie sich von ihm an einen sichern Ort bringen; wenn sie sich ein wenig ausgeruhet haben, so wollen wir beyde zu ihnen kommen, und solche Maasregeln verabreden, welche für ihre Sicherheit am zuträglichsten sind.

Er ergrif meine Hand: Sir Georg ist mein treuer Freund, sagte er; hüten sie sich, daß sie mich nicht betrügen. Ich spüre, daß ich schwindlicht aus Mangel an Ruhe bin. Ich will mir diese Nacht alles gefallen lassen, was sie mir befehlen. Aber geben sie mir ihr Ehrenwort, daß ich sie Morgen früh sehen soll.

Ja, gewiß Sir, antwortete ich.

Verlaß dich darauf, sagte Sir Georg, ich will sie selbst zu dir bringen.

Er sahe unentschlossen aus, und so, als wüßte er nicht, was er sagen sollte. Darauf wandte er sich zu meinem Bruder, lehnte sich auf seine Schulter, und sagte, komm lieber Bidulph, führe mich an einen Ort, wo ich mich niederlegen kann, denn meine Kräfte können es nicht länger aushalten.

Komm, sagte Sir Georg, indem er ihm unter den Arm faßte, mein Wagen steht vor der Thür, ich will dich in ein Hauß führen, wo du alle Bequemlichkeit haben kannst.

Herr Faulkland schlug kein Auge von mir, indem mein Bruder ihn aus dem Zimmer führte, aber er sagte nichts.

Sir Georg sagte mir ins Ohr, daß er wieder kommen wollte. Sie stiegen zusammen in den Wagen, und fuhren weg.

Es war zehen Uhr, als mein Bruder wieder kam. Er sagte mir, er hätte den Herrn Faulkland bey einem Freunde, auf den er sich verlassen könnte, sicher untergebracht; denn sein eignes Haus fände er nicht sicher, wenn ja Nachfrage

frage geschehen sollte. Er sagte, er hätte gesehen, daß er sich niedergelegt, und er hoffe, ein kurzer Schlaf würde sein Gemüth beruhigen, welches sehr unruhig zu seyn schiene. Ich bath meinen Bruder, mir die Umstände dieser schrecklichen Sache zu erzählen, deren Herr Faulkland gedacht hätte. Sir Georg erzählte mir folgendes; wiewohl Herr Faulkland, wie er sagte, die Geschichte unzusammenhängend erzählet hätte.

Herr Faulkland, sagte er, hätte länger, als ein Jahr nach seiner Hochzeit, nicht Ursache gehabt, mit der Aufführung seiner Frau unzufrieden zu seyn; ihre Neigung gegen ihn schien lebhaft, und aufrichtig zu seyn; und er hätte sie aufs dankbarste erwiedert; denn er hätte es seine Bemühung seyn lassen, sie glücklich zu machen. Ihre Liebe habe nichts von ihrer Inbrunst verlohren, und er habe alle Ursache gehabt, sich einzubilden, daß er ihr Herz gänzlich besessen hätte.

Indem Herr Faulkland sein Haus auf dem Lande bauen ließ, war er von einem benachbarten Edelmann, der ungefähr drey Meilen von seinem Orte wohnte, gebethen worden, sich in seinem Hause aufzuhalten; welches gütige Anerbiethen Herr Faulkland gern angenommen hätte, weil er dadurch täglich Gelegenheit gehabt, seinen eignen Bau zu sehen, und zu befördern.

Herr Bond (so hieß dieser Edelmann) hatte eine Frau, und zwey bis drey Töchter, die alle angenehme Frauenzimmer waren. Herr Faulkland hatte dadurch, daß er bey dieser Familie wohnte, mit diesen eine große Freundschaft aufgerich-

gerichtet; vornemlich aber mit der ältesten, einem witzigen, schönen Frauenzimmer, das etwan zwanzig Jahr alt seyn mogte. Sie waren drey bis vier Monathe in dem Hause des Herrn Bond gewesen; izt war ihr eignes Haus, welches nur ein kleines Gebäude war, fertig geworden; und sie warteten nur noch, bis es ganz trocken wäre, um es zu beziehen; denn Herr Faulkland hatte große Gärten anlegen lassen, und wollte sich eine Zeitlang das Vergnügen machen, zuzusehen, wie sie zu Stande gebracht würden; denn er gestand meinem Bruder, daß er nicht geeilet habe, nach England zurück zu gehen.

Während ihres Aufenthalts bey diesem Mann, waren sie zwey bis dreymal zur Stadt gereiset. Als sie einst von da zurück gekommen, nachdem sie ungefähr vierzehen Tage da gewesen waren, hatten sie in Bonds Hause einen Mann, Namens Smyth, gefunden, der daselbst oft Besuche abgelegt. Er war ein Officier, ein wohlbelebter artiger Mann, und sie erfuhren, daß er sich um die älteste Tochter bewarb: welche er lange geliebt, aber sich gegen ihren Vater nicht eher hätte entdecken dürfen, als neulich, da er in der Armee zum Rang eines Majors erhoben worden, da denn die Eltern des jungen Mädchens ihm erlaubt hätten, ihre Tochter zu besuchen. Sie hatte ihre Neigung zu ihm schon lange vorher der Lady Faulkland im Vertrauen gesagt. Herr Faulkland, der dieses Geheimniß von seiner Frau erfahren hatte, freuete sich sehr, daß Miß Bond, für welche er eine große Hochachtung hatte, der Erfül-

Erfüllung ihrer Wünsche nahe war, weil er sahe, daß der Major Smyth von ihren Eltern, die ihm ein Nachtlager in ihrem Hause anbothen, sehr gütig aufgenommen wurde: denn er blieb gemeiniglich zwey bis drey Nächte bey ihnen, so oft er seinen Besuch ablegte; weil sein Regiment damals in einem Landstädchen lag, ungefähr funfzehen Meilen von ihrem Hause.

Der Major hatte, ohne sehr schimmernde Talente zu besitzen, die Gaben, sich bey dem Frauenzimmer beliebt zu machen. Er sung artig, war bis zur Ausschweifung lebhaft, voll von artigen Tändeleyen, und beständig bey guter Laune. Miß Bond liebte ihn; und weil man ihn für eine Person ansahe, die im Kurzen zu der Familie gehören sollte, so schloß Herr Faulkland bald eine Freundschaft mit ihm, welche der Major an seiner Seite sehr gern anzunehmen schien.

Die Hochzeit war beschlossen, und war nur so lange ausgesetzt, bis der Bruder der jungen Lady in einem Alter seyn würde, daß er mit seinem Vater gemeinschaftlich seiner Schwester Morgengabe ausmachen könnte. Diese erwünschte Zeit war noch vier Monathe entfernt; weil aber der Bräutigam unter der Zeit die Erlaubniß hatte, seine Braut zu besuchen, so schien er diesen Verzug geduldig zu ertragen.

So standen die Sachen, als Herr Faulkland, welcher glaubte, daß es Zeit sey, sein eignes Haus zu beziehen, seiner Frau diesen Vorschlag that; allein sie wandte dawider ein, sie hielte es nicht für gesund, weil das Haus erst frisch gebauet sey:

ob

ob es gleich in der That völlig ausgetrocknet war; denn die Wände waren schon eine Zeitlang vorher, ehe Herr Faulkland bey dem Herrn Bond eingezogen war, völlig fertig gewesen, und bloß die innern Mauren, und eine Küche, welche besonders an dem Hause erbauet wurden, mußten fertig gemacht werden. Herr Faulkland wollte seiner Gemahlin in keinem Stück zuwider seyn; allein er wollte sie darum desto lieber bereden, seine Bitte in diesem Stücke statt finden zu lassen, weil er bemerkt zu haben glaubte, daß die älteste Miß Bond sich neulich gegen sie kaltsinniger bezeiget hatte, als sonst. Ob er gleich weit davon entfernt war, die Ursache dieser Kaltsinnigkeit zu errathen, so hielt er sie doch für eine zureichende Ursache, daß sie sich entfernten. Er besorgte, daß sie schon zu lange da geblieben wären; und daß vielleicht izt die ganze Familie insgeheim ihre Abwesenheit wünschte. Deswegen entschloß er sich, nicht länger da zu bleiben, ob er gleich gesonnen war, ihre gütige Aufnahme auf eine gehörige Art zu erwiedern; und er wurde in seinem Entschluß dadurch bestärket, weil Miß Bond, welche zugegen war, als er seiner Frau den Vorschlag that, ihre Abreise zu wünschen schien. Denn sie war wegen des Zustandes des Hauses mit der Lady nicht einer Meynung, und schien zu glauben, daß es ohne Gefahr bezogen werden könnte. Madam Faulkland schien darüber verdrüßlich zu seyn, und nahm den Antrag ihres Mannes gleich an; sie nahmen den folgenden Tag von der Fami-

lie des Herrn Bond Abschied, und bezogen ihr eignes Haus.

Von dieser Zeit an bemerkte Herr Faulkland eine Veränderung in der Aufführung seiner Frau; sie wurde traurig, und seltsam: weil sie sich aber beklagte, daß sie sich nicht wohl befände, so schrieb er diese Veränderung ihrer Unpäßlichkeit zu; und dieses um desto mehr, da sie ihm von ihrer anscheinenden Liebe noch immer gleiche Merkmahle gab.

Aber die Familie des Herrn Bond besuchte sie fleißig. Major Smyth war immer in ihrer Gesellschaft, und kam auch oft ohne sie. Ob sie gleich nur drey Meilen von einander entfernt wohnten, so war doch der Weg zwischen den beyden Wohnungen sehr schlecht zu fahren, und deswegen ließen sich die Frauenzimmer, wenn sie sich etwas verspätet hatten, bereden, die Nacht über bey dem Herrn Faulkland zu bleiben, und Herr Bond, und der Major hatten oft ein gleiches gethan, wenn sie mit gekommen waren.

Herr Faulkland hatte zwar gar keinen beleidigenden Verdacht auf seine Frau, doch konnte er nicht umhin, zu bemerken, daß sie gar nicht klagte, wenn diese Familie in seinem Hause war. Doch auch das schrieb er keiner andern Ursache zu, als einer Liebe zu ihrer Gesellschaft, ob er gleich glaubte, zwischen seiner Frau, und der ältesten Miß Bond eine Kaltsinnigkeit zu bemerken. Die Hauptpersonen der Familie bezeigten sich indeß eben so freymüthig, und lustig als sonst, und Herr Faulkland glaubte, es mögte unter den beyden

den Frauenzimmer vielleicht ein kleiner weiblicher Groll herrschen, der nicht der Mühe werth sey, untersuchet zu werden.

Da sie diese freundschaftlichen Besuche immer pünktlich erwiederten, so wollte Madam Faulkland immer die Nacht da bleiben, um, wie sie sagte, ihren Freundinnen ein Beyspiel zu geben, daß sie sich in ihrem Hause einer gleichen Freyheit bedienen mögten. Herr Faulkland bemerkte bey diesen Gelegenheiten, daß seine Frau immer weit früher aufstand; weil er aber nicht argwöhnisch war, so war er mit der Ursache, welche sie vorschützte, nemlich daß sie in einem so schönen Garten gern die angenehmen Morgenstunden zubrächte, zufrieden: denn dieses Vergnügen konnte sie sich in ihrem Hause nicht machen, weil Herr Faulkland seine Gärten erst neulich angelegt hatte.

So wurde der Umgang unter den beyden Familien länger, als drey Monathe, fortgesetzt, und izt rückte die Zeit heran, wo Miß Bond, und ihr Liebhaber verheyrathet werden sollten, und wo schon alle Anstalten dazu gemacht wurden. Der junge Herr Bond war von dem Collegio zu Hause gekommen, und hierüber war die Familie froher, als sonst. Herr Faulkland, und seine Gemahlin waren eines Abends auf einem Ball da. Die letzte beklagte sich, nachdem sie lange getanzt hatte, auf einmal, daß ihr sehr übel sey, und fiel entweder würklich in Ohnmacht, oder stellte sich auch nur so. Sie wurde gleich zu Bette gebracht, und auf ihr Verlangen, räumte man dem Herrn

Faulkland ein andres Zimmer. Er wurde über ihre Krankheit sehr beunruhiget, kam zu ihrem Bette, und wollte die ganze Nacht bey ihr wachen. Die jüngste Miß Bond erboth sich, ein gleiches zu thun; aber Madam Faulkland wollte es durchaus nicht erlauben. Um Mitternacht sagte sie, sie fände sich geneigt, ein wenig zu schlafen, und bath sie, sich zu entfernen. Sie wollte auch nicht leiden, daß ein Mädchen in dem Zimmer bleiben sollte, sondern ließ nur ein brennendes Licht in den Camin setzen.

Herr Faulkland, der würklich Liebe für seine Frau hatte, war den folgenden Morgen neugierig, zu wissen, wie sie sich befände: er fand sie im Bette, und sie klagte wieder eben so, wie des vorigen Abends.

Die Familie war über diesen unglücklichen Zufall sehr unruhig, und alle, ausser der ältesten Tochter, welche kein Wort sagte, drückten ihre Bekümmerniß aus. Diese hörte nicht nur unbekümmert zu, wenn ihre Mutter, und Schwestern den Herrn Faulkland bedauerten, sondern Herr Faulkland entdeckte auch an ihr, daß sie sich mit Fleiß eines verächtlichen Lachens enthalten wollte. Er fing izt an, eine Aufführung, die er für sehr unartig hielt, übel zu nehmen; und sagte zu seiner Frau, er wünsche, daß sie im Stande seyn mögte, sich wegbringen zu lassen; denn er besorge, es mögte der Familie in ihrer itzigen Verfassung sehr unbequem seyn, wenn sie eine Kranke im Hause haben müßte; vornemlich da die Zeit der Lustbarkeit und Feyer herankäme.

Sie antwortete darauf, sie fände sich so schwach, und matt, welches denn, wie sie hinzu setzte beständig auf die Ohnmachten, die sie von ihrer Kindheit an gehabt hätte, zu folgen pflegte, daß sie nicht daran denken dürfte, das Zimmer zu verlassen. Doch wollte sie versuchen, auf zu seyn, und sagte, sie hoffe, daß sie in einem oder zwey Tagen wurde fahren können.

Madam Bond, welche ein sehr leutseeliges und zärtliches Herz hatte, bath sie, sie mögte doch nicht daran denken, eher einen Fuß aus der Stelle zu setzen, bis sie vollkommen wieder hergestellet wäre. Madam Faulkland nahm ihr Anerbiethen mit Dank an, und Herr Faulkland mußte sichs gefallen lassen, wiewohl ungern.

Sie blieben also noch zwey Tage, und Madam Faulkland fand in ihren Klagen noch immer einen Vorwand, warum sie allein schlief; und wollte unter dem Schein, als wenn die Familie keine Unruhe von ihr haben sollte, nicht leiden, daß ein Mädchen bey ihr wachte.

Major Smyth, welcher in der ganzen Zeit im Hause gewesen war, wurde izt zu seinem Regiment zurück gerufen. Er mußte also nach dem Städtchen reisen, wo es lag, und Herr Faulkland hörte, daß er seinen Bedienten Befehle zur Reise gab.

Madam Faulkland blieb noch immer in ihrem Zimmer, und hatte es seit der Zeit, wo sie befallen war, noch nicht verlassen. Zufälliger Weise lag das Zimmer, was dem Herrn Faulkland angewiesen worden, dicht neben dem Zimmer sei-

mer Gemahlin, und war von demselben nur durch eine Wand von Brettern abgeschoren; er konnte also das geringste Geräusch in dem Zimmer hören.

Der verdachtlose beleidigte Mann, der aus Sorgfalt für seine treulose Frau immer wachsam, und aufmerksam auf alle ihre Bewegungen gewesen war, war es in dieser Nacht zufälliger Weise mehr, als sonst. Die Familie hatte izt einige Stunden lang im Schlaf gelegen; alles war eine Zeitlang ganz still gewesen. Herr Faulkland, welcher hofte, daß seine Frau sich zur Ruhe begeben hätte, bemühete sich, selbst einzuschlafen, als er hörte, daß sie sich regte. Dieses machte ihn gleich munter; er richtete seinen Kopf in die Höhe, und hörte, daß sie aus dem Bette gestiegen war. Ob es gleich schien, als wenn sie die größte Vorsichtigkeit gebrauchte, so hörte er doch sehr deutlich, daß sie die Thür öfnete, und hinaus ging. Er verwunderte sich zwar darüber, doch hatte er keine andere Gedanken, als daß sie sich etwa nicht wohl befände, und aufgestanden wäre, um ein Mädchen zu wecken. In diesen Gedanken sprang er aus dem Bette, warf geschwind seine Kleider über, lief in das Zimmer seiner Frau, wo er ihr brennendes Licht fand.

Weil er glaubte, daß sie gleich wieder kommen würde, so blieb er eine Zeitlang in ihrem Zimmer. Endlich sahe er ihre Kleider vor dem Bette auf einem Stuhl liegen, und besorgte, daß sie, ohne etwas angezogen zu haben, hinaus gegangen sey; und obgleich die Nacht nicht kalt war, so befürch-

befürchtete er doch, daß in ihrem dem Schein nach schwachen Zustande, ihre Gesundheit noch mehr leiden mögte.

Er entschloß sich aus dieser Ursache, ihr nachzugehen; und weil er vermuthete, daß sie nach dem Gesindezimmer gegangen sey, welches über ihrem Zimmer lag, so stieg er so still, als möglich, die Treppe hinauf.

Indem er über der ersten Treppe vor einem Zimmer vorbey ging, hörte er eine Person leise reden, und da er horchte, glaubte er die Stimme seiner Frau zu hören.

Da er nicht wußte, wer sich in diesem Zimmer befand, so zweifelte er nicht daran, daß sie es nicht wäre, welche die Person riefe, die hier schlief. Er öfnete ohne Anstand die Thür, und ging mit dem Licht, welches er genommen hatte, hinein. Bey diesem geschwinden Eintritt rief die Person, welche im Bette lag, wer ist da? Er vernahm sogleich an der Stimme, daß es der Major Smyth war. Er war im Begrif, seine Dreistigkeit zu entschuldigen, als er den Halstuch seiner Frau, den er des Morgens an ihr gesehen hatte, auf dem Boden liegen sahe; und da er sich in eben dem Augenblick erinnerte, daß er vor der Thür eine Frauenstimme gehöret hatte, so fiel ihm der schreckliche Gedanke von ihrem Verbrechen auf einmal ein. Er antwortete dem Major nicht, sondern riß den Umhang zum Füßen des Bettes auf, und sahe deutlich, daß der Major eine Person bey sich hatte, ob diese gleich ihren Kopf unter die Decke steckte.

Der Major sprang augenblicklich aus dem Bette, und ob er gleich den Herrn Faulkland unbewafnet sahe, so ergrif er doch eine von seinen Pistolen, die auf dem Tische lagen, und die sein Bedienter des Abends vorher geladen hatte, weil sie den folgenden Morgen reisen wollten. Herr Faulkland nahm in der ersten Hitze seiner Wuth die andere; das elende Weib sahe ihre schreckliche Anstalten, und stürzte sich aus dem Bette. Herr Faulkland war gar zu sehr außer sich, als daß er mir diesen schrecklichen Vorfall deutlich hätte erzählen können; alles, was er weiß, ist dieses, daß der Major Smyth seine Pistole auf ihn abdrückte, welche aber, wie er glaubt, versagte, und gleich darauf schoß er seine loß, welche eine schädlichere Würkung that: denn Madam Faulkland, welche in dem Augenblick dazwischen gesprungen war, schrie, und sank zu Boden, und der Major, strauchelte einige Schritte zurück, fiel gegen einen Bettpfosten, und rief, er hat uns beyde getödtet!

Herr Faulkland sagt, nach dieser schrecklichen That sey er, ohne zu wissen, was er thäte, die Treppe herunter gelaufen, habe die Hausthür geöfnet, und sey so geschwind nach Hause geeilet, als er nur zu Fuße eilen können. Seine Verwirrung war so groß, daß er gar nicht für seine Sicherheit sorgte; sondern da er zu Hause gekommen war, wollte er anfangs nicht weiter gehen, als in weniger, als einer Viertelstunde einer seiner Bedienten, die er zurück gelassen, ein treuer Kerl,

außer

außer Athem zu ihm kam, da er sich fast zu Tode gelaufen hatte, um ihn einzuhohlen.

O! Sir, sagte er, um des Himmels willen machen sie sich so geschwind fort, als sie können; das Haus des Herrn Bond ist im Aufruhr; sie werden angehalten werden, wenn sie nicht den Augenblick davon gehen.

Habe ich einen getödtet? fragte Herr Faulkland.

O Sir, antwortete der Mensch, sie haben Milady, getödtet, und der Major Smyth ist tödtlich verwundet.

Ich weiß nicht, was ich gethan habe, rief Herr Faulkland, aber ich hatte nicht den Vorsatz, eure Frau zu beschädigen.

Ich glaube es, Sir, antwortete der Bediente, aber ich besorge, daß sonst niemand es glauben wird; denn der elende Kerl würde ihnen gern, wenn er könnte, das Leben nehmen, ob man gleich glaubt, daß er nicht lange mehr leben kann. Der Knall der Pistole weckte die Familie, und wir alle, Knechte und Mädchen, so viel unserer waren, liefen in sein Zimmer; der Major konnte noch reden, die Lady aber war ganz todt.

Die Erklärung, welche er giebt, ist folgende: Weil das Licht der Mylady ausgegangen wäre, so hätte sie es anzünden wollen, und wäre die Trep-

pe hinauf gegangen. Sie hätte sich bemühet, eines von den Zimmern der Dienstbothen zu finden, da sie aber seine Kammer vorbey gegangen wäre, und Licht darin gesehen hätte, denn er hätte sich erst vor einem Augenblick ins Bette gelegt, so wäre sie herein gekommen. Ehe sie noch wieder hätte zurück gehen können, wäre Herr Faulkland, wie ein Rasender, herein gesprungen, und da er die beyden Pistolen auf dem Tisch gefunden, hätte er sie beyde ergriffen, und mit der ersten seine Frau auf der Stelle getödtet, die andere aber auf ihn losgebrandt, indem er aus dem Bette gesprungen sey. Ich weiß gewiß, Sir, daß diese Geschichte falsch ist, weil aber die Familie sie vielleicht glaubt, so bitte ich sie auf meinen Knien, auf ihre Sicherheit bedacht zu seyn. Miß Bond zerriß um ihren Liebhaber ihre Haare; doch hörte ich sie sagen, sie freue sich, daß das gottlose Weib, (sie meinte Mylady) das Leben verlohren hätte.

Sie hatten jemand von den Leuten nach einem Wundarzt geschickt, und ich lief so geschwind, als ich nur konnte, um sie vor der Gefahr zu warnen.

Dieser ehrliche Kerl begnügte sich nicht damit, daß er seinen Herrn trieb, sondern er sattelte ihm auch augenblicklich ein sehr geschwindes Jagdpferd, was er im Stalle hatte; und Herr Faulkland, der izt überzeugt war, daß er flüchten müß-

te, stieg auf, und jagte, bloß von einem Reitknecht begleitet, nach Dublin. Er kam Morgens um 7 Uhr dahin, und hatte das Glück eben zu der Zeit einzutreffen, als eben ein Paquetboth mit einem Expressen absegeln wollte. Er ging an Bord, und landete in 12 Stunden zu Holley—Head; von da ritte er Nacht und Tag, ohne sich sonst aufzuhalten, als wenn er ein frisches Pferd nehmen mußte, mit Curierpferden nach London, wo er denn auf die Art zu mir kam, wie ich Ihnen bereits erzählet habe.

Das, meine Cecilia, sind die schrecklichen Umstände dieser traurigen Geschichte. Mein Bruder blieb sehr spät bey mir; und unsere Zeit ging unter Berathschlagungen hin, wie wir den Herrn Faulkland in Sicherheit setzen sollten. Er sagte, er wollte ihm auf alle Weise rathen, so geschwind, als er nur könnte, nach Holland überzugehen; denn wenn die Geschichte, welche der verdamte Smyth erdichtet hätte, Glauben finden sollte, und das wäre sehr zu vermuthen, wenn er an seiner Wunde stürbe, und bis auf den letzten Augenblick bey der Aussage bliebe; so würde Herr Faulkland; weil er zum Gegenbeweiß keine Zeugen aufstellen könnte, in der größten Gefahr seyn, sein Leben zu verliehren.

Ich darf Ihnen nicht erst schreiben, in welchem Schrecken ich die Nacht zubrachte. Ich stand diesen Morgen mit Tages Anbruch auf, und hatte

mich

mich nur eben angekleidet, als mir gesagt wurde, daß Herr Warner mich sprechen wollte. Ich ging den Augenblick zu ihm hinunter.

Ich habe die ganze Nacht nicht schlafen können, sagte er, ohne mir erst einen Morgengruß zu biethen, weil ich immer an ihre Angelegenheiten dachte; und ich bin so neugierig, Faulklands Geschichte zu wissen, daß ich nicht eher ruhen konnte, bis ich zu ihnen kam, um sie von ihnen zu hören; denn ich denke, sie werden sich gestern Abend alles haben erzählen lassen.

Ich erzählte ihm alle Umstände, so genau wie ich sie Ihnen erzähle, und Herr Warner störte mich nicht ein einziges mal. Als ich meine Erzählung geendiget hatte, sagte er, was denken sie denn für den Faulkland zu thun? Ich weiß nicht, was ich thun soll, anwortete ich; aber das bin ich versichert, wenn es möglich wäre, seine niedergeschlagene Seele, durch Hülfe des Reichthums aufzurichten; so hat er ein sehr großes Recht auf einen sehr großen Theil von den Reichthümern, die ich besitze. Ich halte mich für verbunden, diese dem Mann zu geben, der, als ich nichts hatte, mir das seinige anboth. Wenn wir ihn bereden können, für seine eigne Sicherheit zu sorgen, (und ich hoffe, daß wir das werden thun können, wenn er erst ein wenig mehr zu sich selbst gekommen ist,) so muß ich sie bitten, Sir, daß sie mir helfen, ihm seinen unglücklichen Zustand so sehr zu erleichtern, als

nur

nur möglich ist — Und ist das alles, fragte Herr Warner, mit einer ernsten Mine? Treibt ihre Dankbarkeit sie nicht zu einer zärtlichren Belohnung, als zu einem elenden Einkommen?

Ich erschrack über die Frage; und weil ich nicht gleich antwortete, so sagte er mit einer entscheidenden Stimme: sie müssen ihn heyrathen. Das schwere Unglück, welches ihm zugestoßen ist, macht es ihnen möglich, ihm eine Belohnung zu geben, welche seine glücklichen Tage ihnen nicht erlaubet haben würden. Izt können sie ihn verbindlich machen, und damit hat der Zweifel sein Ende. Was alle vorigen leeren Verläumdungen betrift, so haben sie schon mehr, als zu viel, gethan, um die Welt zu überzeugen, daß sie ungegründet waren. Ich wollte zwar wünschen, daß diese Jesabel von Weibe auf die gemeine Art gestorben wäre; weil er aber in Ansehung seiner Absichten unschuldig war, so würde es grausam seyn, daraus einen Einwurf zu nehmen; und ich bin gut dafür, daß ihn die ganze Welt lossprechen wird, daß er diesen Schurken getödtet hat, der den Tod von seiner Hand so wohl verdiente, wenn ihn gleich die Gesetze nicht lossprechen.

Ich sagte dem Herrn Warner, Herr Faulkland hätte mir zwar so etwas angetragen; doch wäre ich versichert, daß er es bloß in der Verwirrung seines Gemüthes gethan hätte: denn anfänglich hätte er sich erkläret, daß er bloß in der Absicht käme, um mich noch einmal zu sehen: und ich hofte, er würde auf dieser Bitte gar nicht bestehen — Er fiel mir ins Wort, und sagte, um desto mehr

sind sie schuldig, großmüthig mit ihm umzugehen — Was sagt ihr Bruder davon? Er hat nicht davon geredet, antwortete ich? Ich war so aufmerksam, als mein Bruder mir die traurige Geschichte des Herrn Faulklands erzählte, daß ich ihm von dem seltsamen Vorschlag nichts sagte; und weil Sir Georg mir sagte, Herr Faulkland sey weit ruhiger gewesen, als er ihn verlassen habe, so vermuthe ich, daß er nichts davon gesagt haben muß.

Ja, ja, rief Herr Warner, Sir Georg wird izt gewiß aus einem andern Ton sprechen. Faulkland ist izt gefallen, und also können sie sich darauf verlassen, daß er ihnen nicht rathen wird, ihn zu heyrathen; aber eben deswegen dringe ich darauf, daß es geschehen soll. Wenn sie einen Tropfen von Ehre, oder Dankbarkeit besitzen, so werden sie keinen Augenblick anstehen. Ich verlange nicht, fuhr er fort, da er sahe, daß ich still schwieg, daß sie ihre Dankbarkeit so weit treiben sollen, einen Unsinnigen zu heyrathen, wofern er unsinnig seyn sollte; aber wenn sie ihn diesen Morgen bey ihrem Besuch ruhig, und bey gutem Verstande finden, so biethen sie ihm ihre Hand frey an, und sehen sie zu, daß es artig geschehe. Fragen sie den Georg nicht um Rath; die Handlung soll ganz mir gehören. Gehen sie, fuhr er fort, wenn ich nicht wüßte, daß sie den Faulkland im Herzen lieben, so wollte ich gar nicht davon reden; aber sie mögen sagen, was sie wollen, so weiß ich es doch.

Ich würde nicht aufrichtig seyn, antwortete ich, wenn ich es läugnete; ich will vielmehr bekennen, daß ich ihn der ganzen Welt vorziehen wollte, wenn

ich

ich mich nicht wegen seiner izigen seltsamen Situation scheuete. Machen sie sich darüber keine Grillen, rief Herr Warner; wenn er seinen völligen Verstand hat, so thun sie, was ich ihnen sage, und suchen sie sich mit Ehren ihrer Verbindlichkeit zu entledigen.

Er ging fort, ohne meine Antwort zu erwarten. Was kann ich sagen, oder thun, Cecilia? Mein Herz, und mein Verstand sind mishellig. In welchen bedenklichen Umständen befinde ich mich? Kein Mensch ertheilet mir Rath. Herr Warner, übereilt, und wunderlich in seinen Entschließungen, dringet mich, ich weiß nicht, wozu! Den Faulkland heyrathen: Einen Mann annehmen, dessen Hand befleckt ist mit — o! schon der Gedanke ist schrecklich!

Was würde die Welt zu einer solchen Verbindung sagen? Es kann nicht geschehen. Er selbst, wenn er die Sache erst vernünftig betrachten kann, wird nicht darauf dringen, daß ich ihm ein Versprechen halte, was mein Schrecken, und seine Verzweiflung mir abgedrungen hat.

Ich muß sehen, ob ich den Herrn Warner anders bereden kann; ich hoffe, er wird nicht hartnäckig darauf bestehen, mich zu einer Sache zu zwingen, worin ich nicht willigen kann — — — — — — Eben kömmt mein Bruder, um mich nach dem Herrn Faulkland zu führen. — — — — In diesem Augenblick komme ich von dem Herrn Faulkland zurück. Welch ein Anblick! Es geht mir an die Seele. Hätte ich ihn doch niemals gesehen!

Wir fanden ihn ausser Bette; er ging eben im Zimmer herum: sein Gesicht war weit ruhiger, als gestern Abend.

Als wir in sein Zimmer traten, blitzete die Freude aus seinen Augen. Er lief meinem Bruder entgegen, und umarmete ihn. Ich danke dir, mein lieber, lieber Bidulph, sagte er, endlich giebst du sie mir, und zwar mit ihrer eignen Einwilligung. Meine Braut; sagte er zärtlich zu mir, und faßte meine Hand.

Mein Bruder schien sich darüber zu wundern, und sahe mich traurig an. Mir traten die Thränen in die Augen, und ich mußte mein Schnupftuch vorhalten, indem ich mein Gesicht weg wandte.

Thränen, rief Herr Faulkland, in einem Ton der Verwunderung, und zwar an unserm Hochzeittage! Dieses konnte ich nicht aushalten, und schluchzte laut. Mein Bruder wollte seinen Gedanken gern eine andere Wendung geben? Denn da er nicht wußte, was des Tages zuvor unter uns vorgefallen, so glaubte er, daß dieses ein plötzlicher Einfall seiner Raserey wäre.

Mein lieber Faulkland, sagte er, du machst meine Schwester gar zu traurig; wir haben uns über deine Sicherheit berathschlaget, und sind gekommen, mit dir davon zu reden.

Ich glaube, du hast keine Zeit zu verliehren, und mußt den Augenblick nach Holland gehen.

Ich bin dazu bereit, antwortete Herr Faulkland, aber Madam Arnold gehet mit mir, sie hat es mir versprochen.

Sidney soll dir folgen, antwortete mein Bruder, und gab mir einen Wink, daß ich ihn nur bey seinen Phantasien lassen mögte. Ich will nicht ohne sie gehen, rief Herr Faulkland; die ganze Welt soll uns izt nicht trennen. Ich war vor Furcht ganz ausser mir, und wußte nicht, was ich antworten sollte; mein Bruder sahe verwirrt aus, und schwieg.

Herr Faulkland trat näher zu mir, und sagte mit einem Blick voll finsterer Verzweifelung, sind sie beyde stumm? Bidulph, ich glaubte immer, daß du mich liebtest. Ich hofte, Madam Arnold wünschte nicht meinen Tod. Aber ich habe mich bey beyden betrogen. —— Ich habe nun auf der Welt nichts mehr zu schaffen ——— Der Freund, auf den ich mein Vertrauen setzte, verräth mich; die Dame, welche meine Seele anbethet, und der ich meine ganze Hofnung meiner Glückseeligkeit aufgeopfert habe, bezahlet mich mit Undank. Warum sollte solch ein Unglücklicher sich dem Leben noch länger unterziehen? Ich habe es schon gar zu lange ertragen; aber dort ist mein Gegenmittel; er wieß wüthend auf seinen Degen, der in der Scheide auf dem Tische lag.

Ich konnte mich nicht länger halten, sondern brach in Thränen aus, und sagte: o Sir! geben sie mir keine Undankbarkeit schuld: Ich wollte wünschen, daß mein Tod das schwere Unglück, welches ich ihnen verursachet habe, vergüten könnte; wenn er das könnte, so sollte er mir in dieser Stunde willkommen seyn. So grausam auch ihre Vorwürfe sind, so vergebe ich sie ihnen doch. Ich

gestehe selbst, daß ich die unglückliche Ursache alles ihres Unglücks bin; wir sind uns beyde einander schädlich gewesen. Sie wissen, daß ich sie immer hochgeschätzet habe, und daß ich in ihrem Unglücke bereits genug dafür gestraft bin, daß ich sie unglücklich gemacht habe. Was soll ich ihnen sagen, Sir? Ich halte mein ganzes Vermögen für eine zu geringe, eine zu armseelige Belohnung für einen Mann, der mich mehr verpflichtet hat, als ich im Stande bin, ihm jemals zu vergelten. Allein was kann ich ihnen mehr anbiethen? Können sie, Sir, können sie mich wohl nöthigen, daß ich sie in einer so seltsamen Situation heyrathe? Bedenken sie, welchem Tadel wir uns aussetzen würden? Ihre lange Neigung gegen mich ist kein Geheimniß gewesen. Bedenken sie, wie schrecklich man ihre, ja auch meine Aufführung auslegen würde, wenn wir uns izt verbinden wollten, nachdem eine so schreckliche Begebenheit vorgegangen war.

Herr Faulkland sagte kein Wort: seine Augen waren auf den Boden geheftet. Mein Bruder nahm das Wort. Wahrhaftig, mein lieber Faulkland, meine Schwester hat Ursache, das zu befürchten. Du weißt, ich bin immer dein aufrichtiger Freund gewesen; du weißt auch, daß ich immer der Meynung war, daß Sidney deine Frau werden müßte. Ich hielt ihre vorigen Bedenken für romanenhafte Zweifel, und konnte es ihr kaum vergeben, daß sie deine Hand nicht annehmen wollte. Das gegenwärtige Hinderniß ist wichtig. Verstehe mich nicht unrecht, fuhr er geschwind fort,

da

da er sahe, daß Herr Faulkland seine Augen zornig auf ihn wandte; ich wünschte noch immer, daß meine Schwester die deinige seyn mögte, und gebe von ganzem Herzen meine Einwilligung zu eurer Verbindung; aber laß mich dich beschwören, eine bessere Zeit zu wählen. Entferne dich nur izt; deine Sachen stehen vielleicht so schlimm nicht, wie du glaubst. Wenn der nichtswürdige Smyth wieder geheilet werden sollte, so wird ihn vielleicht sein Gewissen zur Reue zwingen, und er wird sich vielleicht bereden lassen, dir Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Alsdenn bist du von allem dem Verdacht, den meine Schwester zu verstehen geben wollte, und der sie nur mit gar zu gutem Grunde beunruhiget hat, völlig gerechtfertiget. Wenn deine Ehre also gesichert ist, so wird gar kein Hinderniß mehr seyn, warum Madam Arnold dir ihre Hand nicht geben sollte, da wir beyde von der Unschuld deiner Absichten überzeuget sind.

Smyth kann nicht wieder genesen, sagte Herr Faulkland verdrießlich — darauf kann ich mir keine Hofnung machen. So wirst du dich, antwortete mein Bruder, höchstens doch nur in einem fremden Lande aufhalten; einer solchen Philosophin, wie meine Schwester ist, sind alle Theile der Welt gleichgültig; und vermuthlich wird sie der Umstände wegen, welche mit eurer Verheyrathung verbunden sind, am liebsten ausser England leben. —

Herr Faulkland schüttelte den Kopf, und sagte mit Lächeln voll Unwillen; laß mich Bidulph, ich kann es nicht ausstehen, daß du mich betrügen

 willst.

willst. Du glaubst, ich sey unsinnig, und bist grausam genug, mich hintergehen zu wollen; — — Mein Gemüth ist in Verwirrung, das weiß ich — — Aber wer hat mich zur Verzweiflung, zur Raserey, zum Tode getrieben! er warf mir einen Blick zu, der mein ganzes Blut kalt machte.

Seyn sie zufrieden, Madam; sie sollen dieses unglücklichen, verhaßten, verrathenen, verstoßenen Elenden bald los seyn! Er sagte dieses, indem er seine Hände zusammen schlug, und seine Augen zum Himmel aufhob. Darauf schlug er an seine Brust, und brach in Thränen aus, lief plötzlich in sein Zimmer, schlug die Thür heftig zu, und verschloß sie von innen.

Er weinte laut, und seine Betrübniß setzte mich mit ihm in einen gleichen Zustand.

Ich bath meinen Bruder, daß er ihn bereden mögte, die Thür zu öfnen; denn ich besorgte, daß er etwas schreckliches wider sein Leben vornehmen mögte; aber Sir Georg beruhigte meine Besorgniß ein wenig, indem er mir seinen Degen zeigte, der noch immer auf dem Tisch lag, und den er auf mein Verlangen wegschafte.

Mein Bruder trat vor die Thür des Zimmers, und bath ihn, mit den besten Worten, sie zu öfnen; aber er konnte keine andere Antwort von dem Herrn Faulkland erhalten, als eine Bitte, daß er ihn sich selbst überlassen mögte.

Ich sahe wohl, daß Vorstellungen hier nichts helfen würden; und sagte meinem Bruder, wir thäten besser, wenn wir ihm Zeit ließen, seine Leidenschaft auszulassrn; wenn er Zeit hätte, das ein

wenig

wenig zu überlegen, was wir gesagt hätten, so würde er schon der Vernunft mehr Gehör geben.

Sir Georg wollte ihn nicht gern in dieser Verzweiflung allein lassen; er bemühete sich noch einmal, ihn zu bereden, aber umsonst.

Ich bitte dich, Sir Georg, sagte er, laß mich; ich bin nicht im Stande zu reden — ich kann den Anblick der Madam Arnold nicht ertragen — laß mir Zeit, mich wieder zu fassen — vielleicht bin ich ein andermal besser im Stande, mit euch zu reden.

Willst du mir denn versprechen, sagte mein Bruder, daß du unter der Zeit nichts thun willst, was deinem Leben, oder deiner Gesundheit schaden könnte? Wahrhaftig, mein lieber Faulkland, du setzest meine Schwester und mich in größere Sorgen, als du dir einbilden kannst. Bestimme mir die Stunde, wenn ich wieder zu dir kommen soll; und ich bitte dich um des Himmels willen, sorge gleich für deine Sicherheit: wenn du dein Leben gesichert hast, so ist nichts auf der Welt, was meine Schwester, und ich nachmals nicht thun wollen, um dich glücklich zu machen. Kann ich mich auf dich verlassen, Faulkland? versprichst du mir, nichts übereiltes zu thun? Du hast meinen Degen in deinen Händen, antwortete Herr Faulkland? ich habe kein anderes Gewehr bey mir; laß mich, Sir Georg, ich kann nicht reden.

Sage nur, daß du mich wieder sehen willst, antwortete mein Bruder, so will ich gehen, und dir nicht länger beschwerlich seyn. Herr Faulkland seufzete tief. Sage, daß du mich wieder sehen

 willst!

willst! antwortete er: ach, Bidulph und seine Stimme schien erstickt zu seyn. Mein Bruder konnte sich der Thränen nicht enthalten. Gegen Abend komme ich zu dir, Faulkland. — Du sollst sehen, daß ich dein treuer Freund bin. — Ich wollte dir hier in dem Hause meines Freundes nicht gern einen Zwang auflegen; sage nur, daß es nicht nöthig sey. Versprich es mir — das geringste Wort soll mir genug seyn, ich weiß mein lieber Faulkland wird sein Wort nicht brechen.

Nun — ich will nichts wider mein Leben vornehmen, rief er ungeduldig; laß das dir genug seyn, und setze mich hier keinen Beleidigungen aus.

Ich verlasse dich, antwortete mein Bruder, und hoffe, dich nach einigen Stunden ruhiger zu finden. Madam Arnold bittet dich gleichfalls, ruhig zu seyn, und ein Leben zu erhalten, welches uns beyden so werth ist.

Herr Faulkland sagte kein Wort, und mein Bruder, und ich gingen weg; er hielt es für das Beste, daß ich nicht mit ihm redete.

Sir Georg brachte mich zu Hause, und sagte, er wollte bey dem Herrn Faulkland des Nachmittages wieder einsprechen, und mir Nachricht bringen, wie er ihn gefunden hätte. Mein Bruder ist von seinen Umständen ungemein gerühret, und sagt, er wisse nicht, wozu er rathen sollte. Er besorgt, daß Herr Faulklands Raserey nicht anders beruhiget werden könne, als durch eine Bewilligung der Heyrath; und in den Umständen, worin er sich izt befindet, ist das ein schrecklicher Gedanke. Doch wenn ich ihm meine Hand versage, so treibe ich die

edelste

edelste Seele zur Verzweiflung — O! meine Cecilia, ist das die Vergeltung, die ich dem großmüthigsten Mann machen sollte? dessen brünstige Liebe gegen mich ein beständiger Quell von Martern für ihn gewesen ist. Doch wie kann ich ihm meine Hand geben? Alle meine vorigen Zweifel, so wichtig sie mir auch vorkamen, waren nichts gegen das schreckliche Hinderniß, das sich izt zwischen uns leget.

Wäre die unglückliche Frau auf gemeine Art gestorben, mit was für Freude, was für Frohlocken würde ich seine redliche dauerhafte Liebe haben belohnen können! Alle meine Pflichten wären dann erfüllet gewesen; der Gehorsam gegen meine Mutter, die Gerechtigkeit gegen das Frauenzimmer, welches ich für beleidiget hielt; die Achtung für das Andenken meines Mannes, und selbst die Achtung, welche ich meiner Ehre schuldig war. Würde ich nicht, meine Cecilia, wenn ich mich so aller andern Verbindlichkeiten entlediget hätte, Tadel verdienet haben, wofern ich, nach einer Folge von Unglücksfällen, welche alle meiner genauen Beobachtung dieser Pflichten zuzuschreiben waren, würde ich nicht Tadel verdienet haben, sage ich, wofern ich mich noch immer gewegert hätte, dem verdienstvollsten Manne Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen? Wenn ich die vorige Zeit bedenke, wenn ich die gegenwärtige betrachte, und wenn mein ahnendes Herz mir die künftigen Leiden unsers lieben unglücklichen Herrn Faulklands voraussaget, so verläßt mich meine ganze Philosophie. Ich habe mich unter meinem eignen Kummer aufrecht erhalten —

der seinige schlägt mich ganz nieder — ich muß meine Feder niederlegen — meine Augen schwimmen in Thränen — — — — — —

Ach! meine liebe, wie wird es gehen? Ich bin fast vor Furcht todt. Unbedachtsamer, unbedachtsamer, unglücklicher Faulkland! Er ist aus dem Hause geflüchtet, wo mein Bruder ihn versteckt hatte: ich weiß nicht, was ich schreibe; meine Furcht macht mich ganz verwirrt. Es sind zwey Stunden verflossen, da wir ihn verließen. Sir Georg verließ sich auf sein Versprechen, und weil er ihn nicht gern durch einigen Zwang erzürnen wollte, so gab er dem Mann, bey dem er sich aufhielt, keinen Befehl, Acht auf ihn zu haben. Er mögte sich ums Leben bringen, daß er das nicht gethan hat: weil er sich aber auf das Wort des Herrn Faulkland verließ, daß er wider sein Leben nichts unternehmen wollte, so hatte er keine Gedanken, daß er flüchten würde. Flüchten nenne ich das? Ich sollte vielmehr sagen, sich in sein gewisses Verderben stürzen! — Er hat sich auf den Weg nach Irland gemacht. Der Himmel weiß, was für Folgen das haben wird, wenn mein Bruder ihn nicht einhohlet, und zurück bringet. Er ist ihm nach, und mein Vetter Warner mit ihm; beyde haben Courier-Pferde.

Meine Gedanken sind so verwirrt, daß ich nichts zusammen bringen kann. Es scheint, daß er bald nach der Zeit, da wir ihn verließen, seinen Bedienten herauf rief, (den Reitknecht, der, wie ich schon gesagt habe, mit ihm gekommen war) ihm

sagte,

sagte, daß er aus der Stadt gehen wollte, und ihm befahl, augenblicklich zu einem Wirthshause zu gehen, und zwey Postpferde zu miethen; er selbst wollte ihm gleich folgen.

Der Mensch gehorchete, und ungefähr in einer halben Stunde kam sein Herr in einer Miethkutsche an den Ort, wo er ihm befohlen hatte, ihn zu erwarten.

Als der Wirth fragte, wohin die Pferde gehen sollten, antwortete Herr Faulkland, nach St. Alban. Der Mann sagte, die Station sey zu groß, und bestimmte Barnet. Herr Faulklandt sahe ungeduldig, und verdrüßlich aus; seine ungewöhnliche Ernsthaftigkeit, seine wilden Minen, und der Weg, den er nehmen wollte, beunruhigten den Knecht, (einen vernünftigen Menschen, der schon seine Jahre hatte) und er besaß die Klugheit, den Haußherrn so gleich abzuschicken, daß er meinem Bruder diese Nachricht sagen mögte.

Er war so vorsichtig, den Namen seines Herrn nicht zu nennen; er hieß ihn nur, nach dem Sir Georg Bidulph zu fragen, und ihm zu sagen, sein Freund sey nach St. Alban abgereiset, und sein Bedienter hätte ihn mit dieser Nachricht abgeschickt, und wollte ihn, wenn es möglich wäre, unter Weges aufhalten, damit Sir Georg ihn einhohlen könnte.

Der Mann überbrachte seine Nachricht genau. Mein Bruder, vor Erstaunen und Schrecken außer sich, sprach eben, da er mein Hauß vorbey kam, ein, um mir dieses unerwartete Unglück zu berichten. Herr Warner war in diesem Augenblick gekom-

kommen, um sich zu erkundigen, was zwischen mir, und dem Herrn Faulkland in unserer Morgenunterredung vorgefallen sey. Ich hatte nicht Zeit, ihm etwas zu erzählen. Er schien über meinen Bruder, und mich sehr unzufrieden zu seyn, als er hörte, daß Herr Faulkland geflüchtet war; doch sagte er, er wollte den Sir Georg begleiten, und sie ritten beyde geschwind fort.

Der Mann sagte, Herr Faulkland sey weggeritten, ehe er habe aus dem Hause kommen können, denn der Bediente hätte kaum Zeit gehabt, ihm sein Gewerbe zu sagen.

Ich besorge, daß mein Bruder ihn nicht einhohlen wird. — Er wird auf ewig verlohren seyn — was wird dann aus mir werden? Glücklich wäre es für mich gewesen, wie meine liebe Mutter einst in ihrer Betrübniß sagte, wenn ich in der Wiege gestorben wäre.

* *

Dienstag, des Abends um zwölf Uhr.

Dem Himmel sey gedankt, sie sind wieder da! Alle wieder da! Herr Faulkland hat sich bereden lassen, zurück zu kommen, Herr Warner hat ihn beredet. Er hat ihm das Leben gerettet, aber, meine Cecilia, die zeitliche Glückseeligkeit, und die Gemüthsruhe deiner Freundin, ist der einzige Preiß, welcher dieses verzweifelnde, sich selbst einweihende Opfer erlösen konnte!

Herr Warner hat sich durch einen feyerlichen Eid verbunden, daß ich seine Frau werden soll, sonst

war

war Herr Faulkland entschlossen, zu seinem eignen Verderben, ungeachtet alles dessen, was sie thun mögten, seine unglückliche Reise nach Irland fortzusetzen, um sich der Gerechtigkeit selbst zu übergeben.

Es war beynahe zehen Uhr, als sie in die Stadt kamen. Mein Bruder führte den Herrn Faulkland wieder in das Haus des Mannes, wo er vorhin gewesen war; und mein Vetter verließ sie beyde, um mir von allem Nachricht zu geben.

Er sagte mir, der Mann, in dessen Hause er sich aufhielte, habe sich sehr verwundert, da er ihn wieder gesehen hätte: denn Herr Faulkland hätte mit sehr vieler Gesetztheit des Morgens Abschied von ihm genommen; und ihm, nachdem er ihm für den Schutz gedanket, gesagt, daß er izt aus der Stadt gehen wollte.

Mein Bruder und Vetter hohlten ihn ungefähr eine Meile diesseit St. Alban ein; und dieses Glück hatten sie gänzlich der Klugheit des Knechtes, der ihn begleitete, zuzuschreiben. Denn da der arme Mensch sahe, daß sein Herr mit der äußersten Hitze seine Reise fortsetzete, und von seinem Vorhaben, nach Irland zurück zu gehen, kein Geheimniß mehr machte, so entschloß er sich, seinen Untergang zu verhüten, was es auch kosten mögte: und weil er hofte, daß bey einiger Verzögerung, Sir Georg ihn vielleicht einhohlen würde, so glückte es ihm, bey der ersten Station,

daß

daß er zwischen das Eisen und den Huf des Pferdes einen Nagel steckte, und versichert war, daß es nicht weit gehen würde, ohne zu hinken.

Dieses glückte so gut, daß das arme Pferd bald nicht mehr gehen konnte, und weil Herr Faulkland kein anders Pferd haben konnte, so mußte er sehr langsam reiten, bis er zu der nächsten Station kam.

Herr Warner und mein Bruder hohlten ihn also ein. Sir Georg kannte ihn, so bald er ihn nur zu Gesicht bekam, und folgte ihm in einer gehörigen Entfernung, ohne ihn aus den Augen zu lassen, bis er vor dem Posthause abstieg. Izt gingen sie beyde zusammen in das Zimmer, wohin er sich begeben hatte, indem frische Pferde gesattelt wurden.

Herr Faulkland erschrack, indem er meinen Bruder sahe; er sahe den Herrn Warner ernsthaft an, denn er hatte ihn noch nimmer gesehen; aber er sprach mit keinem.

Sir Georg, fuhr mein Vetter fort, redete ihn sehr zärtlich an. Lieber Faulkland, war das freundschaftlich, daß du so von deinen Freunden, die dich lieben, flohest? Zu gleicher Zeit stellte er mich ihm vor, und nannte mich seinen Vetter.

Herr Faulkland ergrif meine Hand, die ich ihm reichte, um ihn zu begrüßen. Er heftete seine schönen funkelnden Augen auf mein Gesicht. Ist es Herr Warner, sagte er, den ich zu begrüßen die Ehre habe? Sir, ihre Verdienste sind mir

nicht

nicht unbekannt: ich ehre sie, ich schätze sie hoch. Sie sind zu gütig, daß sie sich so sehr um einen unglücklichen Elenden bekümmern, der von der ganzen Welt verworfen, und verlassen ist.

Verlasse ich dich, Faulkland, rief ihr Bruder zärtlich genug? Nein Faulkland, ich bin dein beständiger aufrichtiger Freund, und will es dir zeigen, wenn du mir es nur erlauben willst. Herr Faulkland antwortete nicht.

Lieber Faulkland, bin ich nicht dein Freund? Du bist der Bruder der Madam Arnold — Du bist nicht der mehr, der du sonst warest. Wahrhaftig, Faulkland, ich bin es noch: ich bin dein treuer Freund; erlaube mir nur, es zu seyn, komm mit mir zurück. Herr Warner, und ich sind dir gefolget, um dich zu bereden, daß du mit uns zurück gehen mögtest. Thue es, Faulkland, laß uns dich bereden, ein Leben zu erhalten, das uns allen so theuer ist.

Warum sollt ich noch leben, antwortete Herr Faulkland mit ernster Stimme? Du hast mich zu betrügen gesucht; der Mann, dem ich vor allen andern liebte, verwirft mich izt, da ich gefallen bin. Deine Schwester bleibt bey ihrer hartnäckigen Grausamkeit gegen mich; sie bricht ihr Versprechen, und du räthst ihr zu. Ich habe weder Freunde, noch Vermögen, noch ein Vaterland! Und du redest mir noch in solchen Umständen vom Leben? Nein, Bidulph, das Leben ist mir eine Last, wovon ich mich befreyen will — Herr

War-

Warner, sie sind ein großmüthiger Mann, sie haben eine große Seele; darf ein Unbekannter sie um eine Güte bitten?

Ich hätte weinen mögen, sagte mein Vetter, da ich einen so offenherzigen edelmüthigen Mann zu solcher Verzweiflung getrieben sahe. Befehlen sie mir, Sir, antwortete ich; es ist nichts in der Welt, was ich für sie nicht thun wollte.

Ich danke ihnen, Sir. Ich habe einen kleinen Sohn; lassen sie mich diesen unglücklichen Waisen ihrem Schutz anbefehlen. Er wird bald einen Vater nöthig haben: wollen sie Vatersstelle bey ihm vertreten, Sir? Ich will ihn ihnen überschicken. Er faßte meine Hand, und wiederhohlte die Frage: wollen sie, Sir? Sie haben eine große Seele, und verachten den Unglücklichen nicht.

Ich weinte in der That; er rührte mich an der empfindlichsten Seite. Niemals bin ich in meinem Leben so gerührt gewesen; und ich gestehe es, ich war mit ihnen so wohl, als mit ihrem Bruder herzlich misvergnügt, daß sie ihn so weit getrieben hatten. Sie vornemlich, da ich ihnen doch gerathen hatte, anders zu verfahren. Was den Sir Georg betrift, so wunderte ich mich über seine Aufführung nicht.

Aus den Reden des Herrn Faulkland, fuhr mein Vetter fort, sahe ich wohl, daß seine Verwirrung aus keiner andern Ursache herrührte, als weil sie, und ihr Bruder ihn in seinem Unglücke

ver-

verachteten. Es war klar, als er nach England flohe, daß er noch seinen vollkommnen Verstand haben mußte, indem er für seine Sicherheit bekümmert war; und ob gleich ihr Anblick, und die Zerstreuung seiner Gedanken, seine Strapaze, und der Mangel an Schlaf bey einem Mann von so heftigen Leidenschaften, als er ist, auf eine Zeitlang leicht eine Raserey gewürket haben mögen; so bin ich doch versichert, daß sich das alles wieder gegeben haben würde, wenn sie sich so gegen ihn betragen hätten, wie sie sich hätten betragen sollen, und wie ich sie bath. Ich sehe auch nicht ein, wie sie es bey sich selbst verantworten wollen, daß sie, nach dem Unglück, welches sie diesem vortreflichen Mann (denn ich habe nie seines gleichen, weder an Seele, noch an Person gesehen) schon zugezogen haben, noch bey einem Verfahren beharren, welches schon seinen Verstand in Unordnung gebracht hat, und endlich seinen Tod verursachen muß: denn zu sterben ist er entschlossen, wenn sie sich wegern, seine Frau zu werden.

O! Sir, rief ich, überlassen sie ihn sich nicht selbst, ich bitte sie inständig; sie sehen, was für Gewalt sie über sein Gemüth haben; sie haben Wunder gethan, daß sie ihn zurück brachten —

Still, sagte Herr Warner, erst muß ich ihnen sagen, was für Mittel ich dazu habe brauchen müssen.

Ich habe ihnen gesagt, wie sehr ich von seiner Situation gerührt war, und wie er mich bath,

Sorge, für sein Kind zu tragen. Das war kein Einfall der Raserey; es kam mir vor, wenn die Ursache gehoben würde, daß er dann auch bald den völligen Gebrauch seines Verstandes wieder erhalten würde, und ich konnte es unmöglich ertragen, einen so edelgesinnten Menschen vergehen, und alles auf ihre Rechnung geschrieben zu sehen.

Sir, sagte ich, ich hoffe, sie werden nicht Sinnes seyn, nach Irland zurück zu gehen. Wissen sie nicht, in welche Gefahr sie sich begeben, indem sie sich einer erbitterten Familie, von der sie nichts anders, als die boshafte Verfolgung zu erwarten haben, in die Hände werfen?

Ich übergebe mich selbst den Gesetzen, antwortete Herr Faulkland; mein Leben ist verwürket, es ist mir gleichgültig, wie ich sterbe.

Setzen sie, Madam Arnold willigte darein, sie zu heyrathen, wollten sie dann nicht das Leben zu erhalten wünschen?

O! Sir, und er schüttelte den Kopf, ich lasse mich nicht zweymal betrügen. (Ihr Bruder ging auf und nieder, ohne Theil an der Unterredung zu nehmen.)

Das ist nicht meine Absicht, Sir; Madam Arnold muß die ihrige werden; ich habe Gewalt über sie; kommen sie nur mit mir zurück; ich verspreche ihnen auf meine Ehre, daß ich mein Aeusserstes thun will, sie zu bereden, daß sie ihnen den Augenblick ihre Hand geben soll. Ihr Herz ist verhärtet, Sir, sie wird nicht darein willigen, antwortete er. Ich habe keinen Freund, der sie

bere-

beredet, ich bin ein Auswurf, und das Leben ist nichts für mich — Ich will sie bereden, Sir; sie hat Achtung für mich, sie wird sich von mir führen lassen; sie soll das Versprechen, was sie ihnen gethan hat, halten — O! Sir, sie betrügen sich nur selbst — Sie wird neue Entschuldigungen erfinden; ich lasse mich nicht mehr durch falsche Hofnungen locken.

Er ging nach der Thür, indem er dieses sagte, und wollte sie öfnen. Ihr Bruder ging ihm nach, und faßte ihn bey der Hand; ich that eben das. Sir Georg, sagte er, setze mich keinen Beleidigungen aus; warum verfolgst du mich? Laß mich, ich bin nicht unsinnig — aber wohl entschlossen — und er sprach dieses so, als wenn er es würklich wäre.

Um des Himmels willen, Faulkland, sagte ihr Bruder, sey doch ruhig. Du hast des Herrn Warners Ehrenwort; du sollst auch meines haben, daß wir unser Aeusserstes thun wollen, die Madam Arnold zu bereden, daß sie deinen Wünschen Gehör giebt. Du hast meine vollkommene Einwilligung, du hast den Herrn Warner auf deiner Seite, meine Schwester wird unserer aller Bitten nachgeben. Nachgeben, erwiederte er; nein, nein, Sir Georg, sie hat ein hartnäckiges Herz. Vormals glaubte ich das nicht; aber es ist zu Stein geworden, nichts, als mein Tod wird sie befriedigen, und sie soll befriediget werden.

Er bemühete sich, sich von uns loß zu machen. Bleiben sie, Herr Faulkland, sagte ich, und ich

schwöre ihnen hier bey allem, was heilig ist, wenn sie sich von mir zu der Madam Arnold wieder wollen zurück führen lassen, so will ich darauf bestehen, daß sie sie auf der Stelle zum Gemahl annehmen soll, oder ich will auf ewig aller Freundschaft mit ihr entsagen. Ich weiß, sie achtet und schätzet sie höher, als alle Mannspersonen, und also weiß ich gewiß, daß ich ihren Neigungen keine Gewalt anthue; und wenn sie bey ihren hartnäckigten Bedenklichkeiten bleibt, so schwöre ich ihnen eben so hoch, daß ich ihnen nicht länger widerstehen will, sie mögen dann beschließen, was sie wollen.

Sir Georg, fuhr ich fort, vereinigen sie sich mit mir, ihrem Freund eben diese Versicherung zu geben? Ja, sagte er, indem er sich ernsthaft zu dem Faulkland wandte, ich schwöre bey allen meinen Hofnungen einer künftigen Glückseeligkeit, mit dem Herrn Warner in allen Stücken, die er versprochen hat, gemeinschaftlich zu handeln.

Herr Faulkland schien, gerührt zu seyn, er sahe uns nach einander an, als wenn er halb geneigt sey, und halb ungeneigt, unsern Bitten nachzugeben.

Endlich, sagte er, glaube ich, daß ich mich auf sie verlassen kann. Du wirst keinen Schwur brechen: (zum Sir Georg) aber diese Frau hat ein so unbiegsames Herz! Das können sie nicht verändern.

Wir wollen unser Aeußerstes thun, antworteten wir beyde zusammen. Erinnern sie sich also, sagte er, und gab jedem eine Hand, daß sie geschwo-

schworen haben, wenn sie bey ihrem Entschluß bleibt, daß sie mir alsdenn meinen Willen lassen, und mir nicht mehr widerstehen wollen! Das haben wir geschworen. Wohlan so gehe ich mit ihnen zurück, sagte Herr Faulkland, und ging noch einmal zu der Thür.

Es wird das Beste seyn, sagte ich, daß wir eine Kutsche nehmen: wir haben nicht nöthig zu reiten, und man wird weniger auf uns achten, als wenn wir zu Pferde wären. Herr Faulkland sahe aus, als wenn er einen Anschlag besorgte; ist nicht ihre Absicht gerades Weges nach London zurück zu gehen? Ganz gewiß, antwortete ich. Und soll ich Madam Arnold diesen Abend sehen? Ohne allen Zweifel, wenn sie es verlangen. So lassen sie uns gehen, sagte er; eine Kutsche ist für mich ein langweiliges Fahrzeug; doch wie es ihnen gefällt.

Ich ließ den Sir Georg bey ihm, und ging hinaus, um mich zu erkundigen, ob wir eine Kutsche mit vier Pferden haben könnten; und wir erhielten sie nach einiger Zeit. Indem die Kutsche angeschaffet wurde, beredeten wir den Herrn Faulkland, einige Erfrischungen zu sich zu nehmen. Er fragte uns, wie wir seine Abreise erfahren hätten?

Sir Georg wollte nicht gern seinen Bedienten verrathen, und antwortete ihm nur: glaubst du, Faulkland, daß ich in der Gemüthsverfassung, worin ich dich verließ, nicht achtsam auf deine Bewegungen war? Ich bin nicht rasend, Bidulph, man soll mir also auch nicht so begegnen. Ich halte

dich nicht für rasend, aber ich weiß, daß du hitzig, und gar zu furchtlos für Gefahr bist.

Als die Kutsche bereit war, setzte sich Herr Faulkland mit uns sehr willig hinein. Er sprach nur wenig, und schien während der Reise sehr gedankenvoll zu seyn.

Der Kutscher hielt vor einem Wirthshause, nachdem wir fünf Meilen gefahren waren, um seine Pferde etwas ausruhen zu lassen. Er schien darüber erschrocken zu seyn, und sagte, er wollte nicht aussteigen. Wir sagten ihm, es wäre auch nicht nöthig; ihr Bruder, und ich wollten indeß ins Haus gehen, damit er sich nicht die Gedanken machte, daß wir ihn bewachen wollten, er schien hierüber vergnügt zu seyn, und lachte, als wir weiter fuhren, doch redete er nicht.

Als wir in London kamen, sagte ich zu ihm, wenn es ihnen nun gefällt, Sir, so wollen wir geradesweges zu Madam Arnold fahren. Weil ich versichert bin, daß sie sich über die Art, wie sie Abschied von ihr nahmen, sehr betrübet hat; so weiß ich auch gewiß, daß sie sich über ihre Wiederkunft sehr aufrichtig freuen wird. Ich bin also bereit, mit ihnen im Augenblick zu ihr zu gehen. Wenn ich aber rathen dürfte, so glaube ich, daß es besser wäre, wenn ich vorher allein zu ihr ginge, und ein Paar Worte mit ihr redete. Es wird nicht übel seyn, wenn wir sie dadurch vorbereiten, daß wir ihr eine Nacht Zeit lassen, auf den wichtigen Vorfall zu denken, welcher Morgen hoffentlich geschehen wird. Was meinen sie, Sir Georg? Ich bin ihrer Meynung, antwortete

er;

er; ich glaube, daß meine Schwester allerdings so viel Zeit haben muß, um sich zu fassen. Wenn Herr Faulkland nichts dawider hat, so wollen wir zu dem Hause meines Freundes gehen, wo er sich vorher aufhielt. Wenn sie meine Schwester gesprochen haben, so können sie dahin zu uns kommen, und uns sagen, wozu sie entschlossen ist.

Ich habe mich gegenwärtig ihrer Führung unterworfen, antwortete Herr Faulkland; bedenken sie aber, daß ich Morgen meine Freyheit haben muß. Bidulph, hüte dich, daß du nicht wieder auf meine Bewegungen Acht habest!

Hierauf befahl ihr Bruder dem Kutscher nach dem Hause seines Freundes zu fahren, da Herr Faulkland dagegen nichts erinnerte. Ich ging nur auf ein paar Minuten in das Haus, um doch zu erfahren, wie Herr Faulkland davon gegangen sey.

Herr Faulkland bath mich gar sehr, zu ihnen zu gehen. Lassen sie mich nicht lange im Zweifel, Sir, sagte er; sie können mir mein Schicksal eben so gut diesen Abend, als morgen früh sagen.

Ich verließ ihn mit der Versicherung, daß ich wieder zu ihm kommen, und von ihrer entscheidenden Antwort Nachricht bringen wollte. Sie wissen nun meine Gedanken, sie wissen auch die Gesinnungen ihres Bruders; es kommt nun auf sie an, einen Mann, welcher der größten Königin auf der Welt würdig ist, zum Leben oder zum Tode zu verurtheilen. Was sagen sie, Madam Arnold, soll Faulkland sterben?

Dafür sey der Himmel, rief ich; nein, Sir; izt würde ich in der That unerbittlich seyn, wenn ich nach dem, was sie mir erzählt haben, mich noch länger widersetzen wollte. Ich gebe ihren, Herrn Faulklands, und meines Bruders Bitten nach; und ich will zugleich gestehen, daß mein eignes Herz mich sehr treibet, darein zu willigen. Doch, lieber Sir, glauben sie mir, daß ich diesem Triebe widerstanden haben würde, wenn ich hätte hoffen können, daß meine abschlägige Antwort nicht gar zu schreckliche Folgen haben würde. Es ist also keine andere Wahl übrig; ich muß die Frau des Herrn Faulkland werden.

Je eher demnach die Sache zu Ende gebracht wird, je besser ist es, sagte er. Faulkland stehet hier auf einem sehr schlüpfrigen Grunde. Vielleicht kann schon in diesem Augenblicke jemand von Bonds Familie in England angelanget seyn, um ihn aufzusuchen. Lassen sie also ihre Trauung gleich vollziehen, und senden sie ihn so fort nach Holland. Ich glaube, wenn er sich ihrer erst versichert hat, so wird er sich bereden lassen, ohne sie zu reisen. O Sir! sagte ich, ersuchen sie ihn darum, ich bitte sie; es ist mir zum Höchsten daran gelegen, daß er darein willige, und das ist die einzige Bedingung, welche ich noch vor unserer Verbindung zu machen habe. Ja, ja antwortete mein Vetter, ich hoffe, daß wir ihn von der Nothwendigkeit dessen überzeugen werden. Ich selbst will sie nach Holland begleiten; denn ich habe Geschäfte in Rotterdam; und ich war so schon gesonnen, wenn dieser Vorfall auch nicht gekommen wäre, dahin zu reisen. Wir wollen nur so lange hier bleiben, daß wir einige Sachen in Ordnung bringen,

und zusehen, wie wir ihm dienen können, dann wollen wir ihm folgen. Fassen sie nur Muth, meine Liebe, fuhr er fort, indem er bemerkte, daß ich traurig aussahe, es kann noch alles wieder gut werden. Ich liebe die Begebenheiten, die nicht gemein sind, und ich glaube, dieses ist eine. Wir mögen seyn, wo wir wollen, so wollen wir doch wie Fürsten leben. Ich wünsche nur, daß ihr Bruder sich wider diese Parthey erklärte; dann würde es mir ein noch größeres Vergnügen seyn, sie zu befördern. Doch ich darf ihm darüber nicht böse seyn, daß er in seinem Leben doch einmal ein Zeichen der Großmuth von sich gegeben hat.

Ich will wieder zu dem Faulkland gehen; die Zeit währet mir lang, ehe ich sein edles Herz beruhige. Was für seltsame, verkehrte Geschöpfe sind nicht die Frauenspersonen! Es wundert mich höchstens, daß sie einen solchen Mann verstoßen konnten! Wenn ich ein Frauenzimmer wäre, so würde ich rasend um ihn werden. Ich will also zu ihm gehen, und ihm ohne alle weitere Umstände sagen, daß sie ihm morgen früh ihre Hand geben wollen. Ich denke, ihr ehrlicher Freund Price kann sie trauen. Wenn ich vom Faulkland zurück komme, so will ich bey ihm einsprechen, und ihm sagen, daß er sich fertig halte. Ich selbst will das Vergnügen haben, sie zur Traue zu führen. Adieu — fort ging er, mit einem Gesichte, voll Geschäftigkeit und Vergnügen.

Ich nahm die Feder, so bald er weg war, und habe dieses so hingeschmieret, ohne mich bey Be-

trachtungen aufzuhalten. Izt lassen Sie mich meine Feder niederlegen, um ein wenig still zu stehen, ehe ich in den schrecklichen Abgrund springe, der sich vor mir öfnet. — — — — — — Morgen! Ach! meine Cecilia! was wird der Morgen mit sich bringen? Er verbindet mich auf ewig mit dem Herrn Faulkland! dem Erwählten meines Herzens, meinem ersten Geliebten! Mit dem Mann, der mich anbethet; der meine ganze Liebe verdienet, der mich so sehr verpflichtet hat, daß ich außer Stande bin, es ihm zu vergüten; der ein Recht hat, die heißeste Dankbarkeit, meine Hochachtung, mein ganzes Herz zu fodern. Ich rette ihm das Leben, ich habe das Vermögen, ihn glücklich zu machen; mein Bruder, mein Vetter dringen n mich; mein eignes Herz selbst ist geneigt. Warum kann ich denn mit meinem Schicksal nicht zufrieden seyn? O! diese Frage wird von einem furchtbarem Bilde, welches in mir aufsteiget, beantwortet — Ich bin nicht abergläubisch, doch glauben Sie mir, meine Liebe, ich bin in diesem Augenblick vor Schrecken ganz kalt.

Ich schäme mich, meine Schwachheit zu bekennen; aber ich will Patty zu mir rufen, daß sie den übrigen Theil der Nacht bey mir bleibe. An den Schlaf kann ich nicht denken!

Mitte-

* *

Mittewoche, des Morgens.

Ich habe die ganze Nacht damit zugebracht, daß ich mich bemühet habe, mein Herz zu dem wichtigen Vorhaben, welches in wenig Stunden vollzogen seyn soll, zu stärken. Wenn das Gemüth des Herrn Faulkland wieder ruhig werden sollte, — und mein Vetter machte mir Hofnung, daß das geschehen würde, wenn ich den brünstigen Wunsch seiner Seele erfüllete — so muß ich Sorge tragen, daß ich es dadurch nicht beunruhige, wenn ich einigen Widerwillen, ihm meine Hand zu geben, blicken ließe. Hätte mir vormals ein Engel gesagt, daß ich dem Herrn Faulkland meine Hand mit Widerwillen geben würde, so würde ich ihm nicht geglaubt haben; aber unter den unglücklichen Umständen, welche izt mit unserer Verbindung verknüpft sind, kann es nicht anders seyn.

Und doch muß ich die seinige seyn. Ich bin ihm ein Opfer schuldig, und ich stehe im Begrif, es ihm zu bringen. Ich bin gekleidet, und bereit. Ich warte auf meinen Vetter, oder auf meinen Bruder; einer von ihnen, wo nicht beyde, wird bald hier seyn. — — — — — — — Herr Warner ist da; ich habe nur eben noch Zeit, Ihnen zu sagen, daß mein Bruder, und Herr Price bey dem Herrn Faulkland sind. Mein Vetter sagt, er sey ein ganz anderer Mann, Sie erwarten mich. Ich gehe. Der Himmel leite mich — —

* *

Donnerstag.

Mein Schicksal ist entschieden! Was für eine Veränderung! Bitten Sie, meine liebe Cecilia, mit mir den Himmel, daß er in meinem neuen Stande gnädig auf mich herunter sehe, und meinen geliebten Herrn Faulkland, meinen mir auf ewig bestimten Mann, leite, und schütze. Ach! meine Liebe, er ist izt viele Meilen von mir entfernt.

Der würdige Herr Price verrichtette die heilige Ceremonie. Herr Warner war Brautführer. Er und mein Bruder waren die einzigen Zeugen.

Es ist in allen dem so viel erstaunliches, daß ich meinen Sinnen kaum glauben kann; aber mein Leben ist eine Folge von seltsamen, seltsamen Begebenheiten gewesen!

Ich bin so verwirrt, daß ich meine Gedanken nicht zusammen bringen kann. Doch will ich versuchen, Ihnen mein gestriges Gesicht zu erzählen; Gesicht; denn kaum kann ich mich bereden, daß das, was ich mich erinnere, würklich geschehen ist.

Ich brach da ab, wo Herr Warner mich nach dem Hause des Freundes meines Bruders abhohlen wollte.

In der Kutsche sagte er mir, da er den Abend vorher dem Herrn Faulkland die Nachricht von der frohen Zeitung, daß ich darein gewilliget, ihn den folgenden Tag zu heyrathen, gebracht hätte, hätte

er

er anfangs daran gezweifelt, und ihn verschiedenemal inständig gebethen, ihn nicht zu betrügen. Endlich, da er ihm die heiligsten Versicherungen gegeben, daß es wahr wäre, hätte sich Herr Faulkland einer so großen Entzückung überlassen, daß sie besorgt, seine Freude mögte eben so unglückliche Folgen haben, als seine Verzweiflung beynahe gehabt hätte.

Herr Warner wollte ihn gern ein wenig mäßigen, und glaubte seine Entzückung ein wenig zu schwächen, wenn er ihn an seine Gefahr erinnerte.

Die Einwilligung der Madam Arnold, sagte er, sie glücklich zu machen, macht mir eine ungemeine Freude; aber es ist izt nicht Zeit, ihr nachzuhängen. Sie sind hier in Lebensgefahr; sie müssen dieses Leben izt für Madam Arnold erhalten. Für Madam Arnold! antwortete er entzückt; ja, ja izt ist es der Mühe werth, es zu erhalten. Herr Warner, Vetter, Freund meines Lebens (indem er seine Hand ergrif) gebiethen sie, was ich thun soll; sie sollen alle meine Tritte leiten. Will Madam Arnold nicht mit mir gehen, wenn wir erst Eins sind!

Wenn sie das überlegt haben, was ich ihnen davon sagen kann, und es alsdenn noch verlangen, antwortete mein Vetter, so wird sie gewiß mitgehen. Aber lieber Sir, bedenken sie, was würde die Welt sagen, wenn sie in den Umständen, worin sie sich izt befinden, mit ihnen ginge? Es würde ein ewiger Schandfleck für ihre Ehre seyn, welche

welche ihr lieber, als das Leben ist, und welche sie selbst, wenn sie sich nur Zeit lassen, es zu bedenken, eben so hochschätzen werden. Diese Heyrath wird der Welt ein tiefes Geheimniß seyn; und kann es so lange bleiben, als wir wollen. Ich habe Geschäfte in Holland, welche es mir nothwendig machen, in kurzer Zeit in Person dahin zu reisen. Wenn sie mich dahin begleitet, so kann das keinen Argwohn erwecken. Ich will meine Anstalten so geschwind machen, als nur möglich ist, und sie zu ihnen bringen.

Die Freude, fuhr mein Vetter fort, welche vorhin sein Gesicht aufgeheitert hatte, schien izt ein wenig trübe zu werden. Er ging zwey bis dreymal auf und nieder, als wenn er das, was ich gesagt hatte, überlegte: darauf wandte er sich an ihren Bruder und mich zugleich, und sagte, sie haben beyde izt ein kälteres Blut, als ich; vielleicht urtheilen sie besser; wenn sie nur die meinige ist, so will ich thun, was sie wollen. Ich kann izt nichts bestimmen.

So bald meine Schwester mit dir getrauet ist, sagte Sir Georg, mußt du, meiner Meynung nach, in aller Eile England verlassen. Diese Abwesenheit wird nicht lange dauren; Sidney wird dir bald nachfolgen. Was hast du in Ansehung deines Sohnes beschlossen? Ich hatte ihn vergessen, rief Herr Faulkland; das arme Kind! Mein Herz ist seit der Zeit, da Herr Warner kam, so unruhig gewesen,

wesen, daß ich an nichts, als die glückliche Zeitung, die er mir brachte, habe denken können. Aber ich muß meinen Knaben nicht vergessen. Ich will an den ehrlichen Bedienten schreiben, den ich zurück gelassen habe; er soll ihn herüber bringen. Du, mein lieber Bidulph, wirst dich seiner annehmen, bis sich eine Gelegenheit ergiebet, ihn zu mir herüber zu senden.

Ich hoffe, antwortete ihr Bruder, es wird nicht nöthig seyn, ihn aus England zu senden: deine Sache kann noch wohl so ausfallen, daß du wieder zurück kommen kannst — Unmöglich, sagte Herr Faulkland; wenn Smyth wieder genesen sollte, so schneidet mir seine Vorstellung von der andern Begebenheit alle Hofnung ab. Er wird, seiner selbst wegen, die Wahrheit nicht bekennen, sondern den Irrthum meiner unglücklichen Hand einer vorsetzlichen Bosheit zuschreiben. Der Himmel weiß, daß ich, so niederträchtig sie auch war, nichts wider ihr Leben versucht haben würde; aber ich war dazu gebohren, der Rächer eines Verbrechens zu seyn, wozu ich sie vielleicht zuerst verführet hatte. Was den Nichtswürdigen betrift, der mich beleidigte, so reuet es mich nicht, daß ich ihn gestraft habe; wenn ich indeß einen Augenblick Zeit gehabt hätte, mich zu besinnen, so würde ich vermuthlich eine andere Rache gewählt haben, die meiner würdiger gewesen wäre.

Ich war vergnügt, fuhr Herr Warner fort, daß ich ihn so gelassen, und vernünftig in seinen Betrachtungen fand. Er fuhr fort, über seine Unglücksfälle ruhig und vernünftig zu reden: als ich aber ihren Namen nannte, gerieth er in eine neue Entzückung; doch schien diese bloß eine Bewegung der Freude zu seyn, weil er an das dachte, was den folgenden Tag geschehen sollte.

Nachdem ich ihn verlassen hatte, ging ich zum Herrn Price, welcher zu der bestimmten Stunde bereit zu seyn versprach.

Wir waren izt in das Haus des Freundes meines Bruders gekommen. Herr Warner führte mich in das Zimmer, wo Sir Georg, Herr Faulkland, und Herr Price zusammen saßen.

Herr Faulkland wurde so beweget, als er mich sahe, daß er aufstand, um mich zu bewillkommen, aber nicht reden konnte. Er ergrif meine beyden Hände, und küßte sie brünstig eine nach der andern, und betröpfelte sie mit seinen Thränen, indem er sie an seinen Lippen hielt. Jederman schwieg; wir waren alle zu sehr gerühret, um zu reden. Mein Bruder war der erste, der das Schweigen brach. Nun, Faulkland, sagte er, haben wir nicht Wort gehalten?

Faulkland wandte sich zu ihm: O! Bidulph, vergieb mir, daß ich daran zweifelte: ich besorge, daß ich dir übel begegnete: kannst du mir die Raserey vergeben,

ben, wozu meine Verzweiflung mich trieb? Herr Warner, Madam Arnold, ich glaube, sie halten mich für unsinnig Ich bin es gewiß nicht. Ich war nur – (und es schien, als wenn ihm kein Wort einfallen wollte) des Lebens müde. – Ich glaubte, daß ich alles verlohren hätte – Die Welt war mir eine Einöde geworden – Sie hatte keinen Menschen mehr, der für mich war.

Sie urtheilten nicht recht, mein lieber Sir, antwortete Herr Warner; sie befinden sich izt unter ihren wahren Freunden. Sir Georg und ich, wir sind es beyde, und ihre Braut, ihre geliebte Madam Arnold, ist bereit, ihnen ihre Hand zu geben. Ja, sagte ich, ich bin bereit, Sir, und wenn ich noch etwas zu ihrer Glückseeligkeit beytragen kann, so wird es mir eine Freude seyn.

Ich weiß keine Worte, erwiederte er, ich kann keine finden, hier ist alles; er legte seine Hand auf sein Herz, und heftete seine Augen mit Vergnügen auf mein Gesicht.

Ich sahe ihn izt in einem Gesichtpunkte, meine Cecilia, worin ich ihn noch nie gesehen hatte: versenkt in Unglücksfällen, die ich mir selbst schuld gab. Ich sah ihn, als einen Verbannten, der im Begrif stand, ein ansehnliches Vermögen zu verliehren, und der von Reue über ein unvorsetzliches Verbrechen durchdrungen war. Ich sahe auch, daß er mich liebte; mich mit einer brennenden, und unüber-

windlichen Leidenschaft liebte. Hievon hatte er in der Angst seiner Seelen, zu einer Zeit, wo er bis zur Raserey aufgebracht war, mir nur einen gar zu starken Beweiß gegeben. Soll ich Ihnen bekennen, meine Cecilia? Ich glaube, daß ich ihn nie mehr, als in diesem Augenblick, geliebt habe.

Mein Herz wurde auf einmal von vielen Leidenschaften angegriffen; unter welchen die Dankbarkeit, und das Mitleiden die stärksten waren.

Ich blieb bey meinem Stillschweigen, indem Herr Faulkland fortfuhr, mich brünstig anzusehen.

Ich glaube, mein Bruder dachte, daß wir zu ernsthaft wären; die Gelegenheit erfordete es in der That: aber seine Furcht vor dem Herrn Faulkland machte, daß er wünschte, den Auftritt lebhafter zu machen.

Kommen sie, Schwester, sagte er, lassen sie uns die glückliche Begebenheit, weswegen wir zusammen gekommen sind, nicht verschieben; wir haben keine Zeit mit Ceremonien zu verderben. Sie erinnern sich noch wohl, was meine Mutter zu sagen pflegte; „Ein Augenblick verändert viel.„ Mein Bruder stand von seinem Stuhl auf, indem er dieses sagte. Herr Warner verstand den Wink, und nahm mich bey der Hand. Lassen sie mich die Glückseeligkeit haben,

sagte

sagte er zu dem Herrn Faulkland, dieses beste Geschöpf einem Mann zu geben, der es, meiner Meinung nach, am besten verdienet.

Herr Faulkland antwortete nicht; aber indem er die Hand nahm, welche mein Vetter in die seinige legte, sprachen seine Augen die Entzückung, wovon sein Herz schwoll. Wiewohl ich bemerkte, daß er sich Gewalt anthat, und sich Mühe gab, ein Betragen anzunehmen, welches der wichtigen, und feyerlichen Handlung gemäß war.

Nachdem das unauflößliche Band geschlossen war, bath mein Bruder den Herrn Faulkland, daß er sich mit ihm auf einige Augenblicke in das nächste Zimmer begeben mögte.

Ich vermuthete, daß es deswegen geschähe, um ihn zu bitten, daß er seine Abreise beschleunigen mögte, und um ihn zu bereden, daß er ohne mich reisen sollte.

Ich hörte nachmals, daß sie davon geredet hatten.

Sie kamen ungefähr in einer Viertelstunde wieder zu uns, und Herr Faulkland sahe nicht mehr so zerstreut aus, als damals, da er aus dem Zimmer ging. Als sie wieder kamen, nahm Herr Price Abschied. Mein Bruder redete den Herrn Warner, und mich an. Faulkland, sagte er, ist

überzeugt, daß er nothwendig sich so gleich aus England entfernen muß, und er ist entschlossen, um drey Uhr morgen früh abzureisen: denn ich wollte nicht, daß er bey Tage aus London reisen sollte, weil wir nicht wissen, wer vielleicht auf seine Schritte Acht hat. Er hat erlaubt, Schwester, daß sie so lange hier bleiben, bis Herr Warner seiner Angelegenheiten wegen mit ihnen reisen kann. Inzwischen soll der junge Faulkland aus Irland herübergebracht werden; und wenn sie nicht vor seiner Hierkunft sollten abreisen können, so können sie ihn mit nach Holland nehmen.

Herr Faulkland schien mehr, nur zu leiden, daß mein Bruder sich für ihn erklärte, als froh darin zu willigen. Herr Warner und ich hielten uns indeß an die Worte, und fingen so gleich an, von unsern häuslichen Sachen und von den Maaßregeln zu reden, welche bey so kritischen Umständen wohl die besten seyn mögten.

Herr Faulkland ließ sich mit der größten Gelassenheit in die Unterredung mit ein; und schien zu meiner unaussprechlichen Freude völlig ruhig, und gesetzt zu seyn. Es kam mir zwar vor, als wenn er sich ein wenig zwang, und eine beständige Behutsamkeit über sich selbst beobachtete, damit er nicht ein einziges Zeichen von seiner gar zu sehr erhitzten Einbildungskraft verrathen mögte: aber mein Vetter machte nachmals mit Vergnügen gegen mich die Anmerkung, daß dieses weiter nichts zu bedeu-

ten hätte, als ein Bewußtseyn des Herrn Faulklands, daß er vormals uns durch seine Phantasien gar zu sehr beunruhiget hätte; und er wäre versichert, daß nicht die geringste Gefahr zu besorgen wäre, daß er in eben diese Phantasien zurückfallen würde, weil sein Herz vollkommen beruhiget wäre.

Herr Faulkland sagte uns, er hätte Briefe nach Irland zu schreiben, welche er izt verfertigen wollte, damit ihn hernach in den wenigen Abendstunden, welche wir zusammen zubringen wollten, nichts stören mögte.

Herr Warner sagte, er hätte Geschäfte zu verrichten, welche ihn izt abriefen; er wollte aber nach dem Essen wieder kommen; und mein Bruder, (damit Herr Faulkland gar nicht gestört werden mögte) schlug mir vor, daß ich mit ihm zu Hause gehen mögte, und daß wir des Nachmittags zusammen wiederkommen wollten.

Herr Faulkland hatte nichts dagegen zu erinnern, und ich ging mit Sir Georg weg.

Wir kamen des Nachmittages zeitig wieder zu dem Herr Faulkland zurück. Weil mein Bruder seinen Freund um das Geheimniß hatte wissen lassen, so gingen wir die Treppen hinauf, ohne daß uns jemand bemerkte.

Herr Faulkland hatte zwey Briefe geschrieben; einer von denselben war sehr lang, und an den Herrn Bond gerichtet, den er meinem Bruder zu lesen gab, aber ich weiß den Innhalt nicht. Der andere war an den ehrlichen, sorgfältigen Bedienten gerichtet, von dem er uns erzählt hatte; er befahl ihm darin, den jungen Faulkland in aller möglichen Geschwindigkeit herüber zu bringen, und ihn in die Hände des Sir Georg zu geben.

Herr Warner kam des Abends eben zu uns. Er sagte, er hätte zu der Reise des Herrn Faulkland die nöthigen Verfügungen gemacht; und weil er sich entschlossen hätte, ihn bis Harwich zu begleiten, so wollte er zu der bestimmten Stunde mit der Kutsche vorfahren, und ihn auf einige Meilen außer der Stadt begleiten, wo er Pferde für sie bestellt hätte.

Würdiger, mitleidiger, und edelmüthiger Vetter, wie liebe ich dich für diesen redlichen Eifer deines Herzens!

Mein Bruder, und Herr Faulkland, redeten viel über die nothwendigen Maaßregeln, die wir alle nehmen müßten; und wir brachten den Abend in einer sittsamen Zufriedenheit zu, welche sich zu keiner Glückseeligkeit erheben konnte, weil wir unsern Abschied so nahe vor uns sahen.

Ungefähr um 10 Uhr nahm mein Bruder von seinem Freunde zärtlich Abschied, und enschuldigte

sich

sich mit der Unpäßlichkeit der Lady Sara, daß er ihn auf seiner Reise nicht begleiten könnte.

Einen solchen Abschied zu sehen, würde mich zu aller andern Zeit sehr gerühret haben, wenn die Stunde meines eignen Abschiedes nicht heran gekommen wäre! Sie kam; und Herr Warner schlepte genau zu der bestimten Zeit den Herrn Faulkland fast mit Gewalt in die Kutsche, und fuhr mit ihm davon.

Ich warf mich in eine Sänfte, welche er deswegen hatte kommen lassen, und ließ mich nach Hause tragen. Ich ging nicht zu Bette, sondern nahm meine Zuflucht zu meiner Feder. Gott erhalte meinen lieben Flüchtling! Ich kann nichts, als weinen.

* * . *

Den 2ten May.

Gestern war mein Gemüth gar zu unruhig, als daß ich etwas Zusammenhangendes hätte schreiben können. Izt bin ich, dem Himmel sey gedankt! etwas ruhiger. Sir Georg, und Lady Sara sind meist den ganzen Tag bey mir gewesen; beyde waren artig, und trösteten mich. Es scheinet, als wenn sich in dem Herzen meines Bruders alle seine vorige Liebe gegen mich wieder entzünde. Er ist in der That von meiner Gerechtigkeit, wie er es nennt, eingenommen. Lady Sara, welche zwar im Grunde ihres Herzens sich um diesen Zufall nicht bekümmert, stellt sich doch, als wenn sie so dächte, wi ihr Mann, und lobt mich wegen meinen Großmuth.

Ich fühle, daß mein Herz immer leichter wird, je weiter ich den Herr Faulkland von der Gefahr entfernt glaube. Sir Georg sagt, er könne izt schon unter Weges seyn.

Ich werde gewis so lange warten, bis das Kind herüber kommt, um es mit zu nehmen. Meine beyden kleinen Mädchen werden sich über einen solchen Bruder freuen; denn er ist ein reizender Knabe.

Mein Bruder schmeichelt mir, es sey wenigstens noch möglich, daß der Major Smyth genesen könnte; und wenn das ist, sagt er, so könnte Herr Faulkland wegen des andern Zufalls seinen Proceß ausführen; denn er hoft, Smyth würde seine Bosheit nicht so weit treiben, daß er seine Verbrechen noch durch einen Meineyd vergrößerte.

Ich mache mir wenig Hofnung, daß ein so böser Mann so viel Gerechtigkeit besitzen sollte, doch wollte ich meinen Freunden den Muth nicht nehmen, da sie sich bemüheten, mich zu trösten.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Den 3ten May.

Herr Warner ist von Harwich wieder zurück gekommen. Er hat den Herrn Faulkland sicher an Bord und so gar nach Holland abgehen sehen.

Was

LB Coburg

Was für ein wohlthätiges Herz hat mein guter Vetter! Wahrhaftig ich liebe ihn sehr, und schätze ihn ungemein hoch. Seine Wiederkunft hat meinen Muth wieder erwecket, und ich fange an, meine Furcht fahren zu lassen. Er brachte mir einen kurzen Brief von dem Herrn Faulkland: zwar war er kurz, aber sein Herz redet in jeder Sylbe. Ich will Ihnen den Innhalt nicht schreiben, meine Cecilia; sie würden es für gar zu ausschweifend, und gar zu romanenhaft halten, daß ein Mann so an seine Frau schreibt.

Den 6ten May.

Ich sehne mich nach Nachrichten aus Irrland, und doch fürchte ich sie: ich besorge, daß der gottlose Smyth todt ist. Es ist seit diesen acht Tagen kein Fahrzeug von da herüber gekommen. Man sagt mir, daß oft widrige Winde die Paquetböthe vierzehen Tagen zurück halten sollen. Wenn das wahr ist, wie glücklich war dann Herr Faulkland, daß er zu seiner Abfahrt vom irrländischen Ufer die rechte Stunde getroffen hat!

Ich glaube, daß die Familie des Herrn Bond, welche er sehr unglücklich gemacht haben

ben muß, und vornehmlich seine Tochter, izt seine unversöhnlichen Feinde seyn müssen; und sie werden sich quälen, daß sie so lange abgehalten werden, ihm nachzusetzen. Aber izt mögen sie kommen, wenn sie wollen; er ist an einem Orte, wo seine Feinde ihn nicht erreichen können.

Ich wollte wünschen, daß es Ihnen möglich wäre, vor meiner Abreise nach England zu kommen. Gewiß, meine Liebe, es wird mir nicht schmerzhaft seyn, von dem Herrn Faulkland zurück gehalten zu werden, wenn ich die Glückseeligkeit haben soll, Sie zuvor zu umarmen, weil unsere Trennung nachmals von langer Dauer seyn mögte. Ich werde so lange warten, bis der junge Faulkland hier ist; und wer weiß, ob nicht widrige Winde ihn so lange zurück halten, bis Sie hier sind! O mögte ich doch mit der lieben Gespielin meiner Jugend nur noch einen Tag zubringen, ehe wir uns wieder trennen!

Ich will dieses Päkchen nicht eher absenden, ehe ich im Begrif bin, von England abzureisen, weil dieses eine wichtige Periode meines Lebens beschließen wird. Was wollte ich nicht darum geben, daß meine liebste Freundin kommen, und anstatt dieser langweiligen Erzählung, die ich geschrieben habe, meine Geschichte aus meinem eignen Munde hören wollte! Sollte dieser

Wunsch

Wunsch nicht erhöret werden, könnten Sie denn nicht Ihren Weg über Holland nehmen? Herr Faulkland will so lange im Haag bleiben, bis ich zu ihm komme.]

* *

Den 9ten May.

Cecilia! Habe ich über die Verhängnisse des Schicksals gemurret? Habe ich mich lieblos beklagt, wenn der Himmel seinen Zorn über mein Haupt ausgegossen hat? Wenn das nicht ist, warum bin ich denn zur göttlichen Rache ausersehen? Ehe ich meine Empfindungen, oder mein Leben verliehre, denn beyde kann ich nicht behalten, hören Sie doch diesen letzten Zufall der tragischen Geschichte ihrer Freundin.

Mein Bruder sprach heute bey mir ein; er gab mir einen Brief an den Herrn Faulkland, welcher unter einem Einschluß an ihn gekommen war. Lesen sie ihn, sagte er, er kömmt aus Irrland, und enthält vielleicht Dinge, woran uns gelegen seyn kann.

Der Brief war von dem ehrlichen Diener, den Herr Faulkland zurück gelassen hatte. Sehen Sie, was er schreibt, und sagen Sie dann, ob ich noch länger leben darf.

Geehrtester Sir,

Ich bin so glücklich, Ihnen eine gute Nachricht zu senden, und ich mögte mir Flügel wünschen, um hinüber zu fliegen, und sie Ihnen zu bringen.

Dem Himmel sey Dank! Mylady ist nicht nur nicht todt, sondern sie ist auch nicht einmal beschädiget. Ich danke dem Himmel, nicht um der Ladys, sondern um Ihret willen.

Ich weiß nicht, wie es kam, daß die Leute in des Herrn Bonds Hause mir sagten, sie wäre todt; dieser Irrthum wurde gewiß durch die grosse Unruhe veranlasset, worin die Familie gesetzet war, und gewis aus dem zu urtheilen, was ich selbst sahe, glaubte ich, daß sie todt wäre.

Der Major Smyth lebte, bis der Wundarzt kam; war aber zwey bis drey Stunden lang sprachloß gewesen, und starb indem die Wunde untersuchet wurde.

Mylady war blos in eine Ohnmacht gefallen, und da der Major ungemein stark blutete, so war viel von seinem Blut auf ihre Leinwand gekommen; und da er sich nachmals aus dem Bette half, welches von der Stelle, wo sie niedergesunken war, ein wenig entfernt stand, so gab dieses der Madam Bond, welche nach dem traurigen Vorfall die erste Person war, die ins Zimmer

mer trat, Gelegenheit, da sie Mylady ohne Empfindung, blaß, und blutig liegen sahe, zu glauben, daß sie erschossen wäre.

Dieses Gerücht lief durch das ganze Haus, und wurde mir von jedwedem für ganz gewiß erzählt, da wir Bediente das Zimmer bald verließen; und der Major selbst sagte, Sie hätten ihn mit einer Pistole, und ihre Lady mit der andern erschossen.

Ich ging des Morgens, nachdem Sie sich davon gemacht hatten, wieder nach Bonds Haus, um zu vernehmen, ob der Major Smyth noch lebte, oder nicht: er war eben gestorben.

Das Kammermädchen sagte mir, Mylady wäre zu ihrer großen Bestürzung wieder zu sich selbst gekommen; sie hätte nur eine Ohnmacht gehabt, welche eine ganze Stunde lang, ohne die geringsten Zeichen eines Lebens, angehalten hätte; und sie sey des Morgens aus einer Ohnmacht in die andere gefallen. Sie sagte ferner, es würde nicht viel daran gelegen gewesen seyn, wenn sie in einer Ohmacht gestorben wäre; denn sie glaube, sie sey in dieser Zeit der Nacht in keiner guten Absicht in das Zimmer des Majors gekommen.

Ich blieb den ganzen Tag da, um von den Bedienten alle Nachrichten zu sammlen, so viel

ich

ich nur konnte. Der junge Herr Bond begab sich, mit zwey oder drey Leuten, nach Ihrem Hause, und weil er Sie da nicht fand, so glaube ich, daß er Ihnen nachgeritten ist; aber der Himmel sey gelobet, Sie sind seinen Händen entkommen.

Das Kammermädchen, welches ein sehr artiges junges Mädchen ist, sagte mir, des Abends, da Mylady ein wenig wieder zu sich selbst gekommen wäre, (wiewohl ich nicht glaube, daß sie ihren völligen Verstand wieder hatte) so hätte man ihr den Tod des Majors berichtet. Hierüber wäre sie so sehr erschrocken worden, daß sie, da sie sich ausserdem nicht wohl befunden, den wahren Verlauf der Sache erzählet, und dadurch bewiesen hätte, daß der Major mit einer Lüge gestorben sey. Ich hoffe daher, die Familie des Herrn Bond werde nicht so thöricht seyn, die Sache weiter zu untersuchen.

Mylady wurde sogleich in einem Wagen nach Hause gesandt; weil sie sie in ihrem Hause nicht länger sehen wollten. Sie nimt sich die Sache ungemein zu Herzen; wir aber wünschen uns Glück unter einander, daß sie noch lebt.

Ich will so dreist seyn, diesen Brief, wie Sie mir befohlen haben, unter einem Umschlag an den Sir Georg Bidulph abgehen zu lassen; und so bald ich nur Ihre Befehle wegen des Junkers em-

empfangen habe, werde ich mich an diesem unglücklichen Orte nicht länger aufhalten.

Ich bin,

geehrtester Sir,

Den 26ten April.

Ihr gehorsamster, und unterthänigster Diener,

Friedrich Hildy.

Leben Sie wohl, meine Cecilia, leben Sie wohl; nichts, als mein Tod, sollte einen solchen Auftritt, wie dieser ist, beschließen!

* * *

Hier schließt sich, zum großen Misvergnügen des Herausgebers, die interessante Geschichte der Madam Arnold; denn diese unglückliche Dame hatte ihr Journal nicht weiter fortgesetzet.

Weil dieses aber einer der rührendsten Zeitpunkte ihres Lebens zu seyn schien, so verleitete ihn seine Neubegierde, den Herrn, von welchem er diese Papiere bekam, zu fragen, ob er ihm von dieser Geschichte nicht noch mehr Licht geben könnte; es kam ihm nicht unwahrscheinlich vor, daß er

von

von seiner Mutter noch einige andere dahin gehörige Umstände erfahren haben mögte.

Sein Freund sagte ihm, er wüßte, daß seine Mutter eine Nachricht von den nachfolgenden merkwürdigen Begebenheiten, zu dem Leben der Madam Arnold auf Verlangen eines besondern Freundes aufgezeichnet hätte. Sie hätte sie einmal gelesen; er wäre aber damals noch ein Knabe wesen, und so hätte es wenig Eindruck bey ihm gemacht; nachmals aber, als er seine Neubegierde gern hätte befriedigen wollen, hätte ihm seine Mutter gesagt, sie könnte die Handschrift nicht finden, und besorge, daß sie verlohren sey. Doch, sagte er, er wollte unter ihren Papieren nachsuchen, und wenn er sie fände, so sollte sie ihm zu Diensten stehen.

Nach einiger Zeit sagte dieser Herr dem Herausgeber, er hätte die Papiere seiner Mutter auf das genaueste nachgesehen, und könnte nichts darunter finden, was zur Geschichte der Madam Arnold gehörte, außer einigen zerstreuten Blättern, welche den ersten Aufsatz des Anfanges ihrer Nachricht zu enthalten schienen; und diese übergab er ihm.

Der Herausgeber überliefert sie dem Publico, so wie er sie empfieng, ohne alle Veränderung, und Zusätze.

Nach-

Nachricht der Cecilia,

als ein Zusatz zu dem Journal der Madam Arnold.

Ich reisete wieder nach England, gleich nachdem ich aus ihrem letzten Journal das traurige Ende erfahren hatte, welches mich ausserordentlich in Schrecken, und Betrübniß gesetzt hatte.

So bald ich in London angekommen war, flog ich zu meiner theuren Freundin; die noch beständig in ihrem Hause im Pall-mall wohnte.

Ich fand die liebe Sidney in ihrem Schlaf-Zimmer allein. Sie war auf meinen Besuch schon vorbereitet; aber, ob ich mich gleich bemühet hatte, mich mit Standhaftigkeit zu bewafnen, bey dieser rührenden Unterredung, so war ich doch meiner selbst nicht mächtig, da ich sie sahe.

Die Thränen, die ich vergoß, flossen nicht aus der Quelle, woraus die sanften Regungen entspringen, welche lange getrennte Freunde empfinden, wenn sie sich wieder sehen; ich weinte vor Kummer über die harten Unglücksfälle des besten Frauenzimmers.

Aber Madam Arnold, die sehr ruhig, und über alles Unglück erhaben war, empfing mich mit den zärtlichsten Zeichen der Freundschaft, und war so gesetzt, daß ich darüber erstaunte.

Der Charakter der Madam Arnold hat immer aus Frömmigkeit, Sanftmuth, und Geduld bestanden, und alles dieses erschien izt vermischt, ihrem schönen Gesicht eingedrückt, so, daß ich sie nicht ohne Bewunderung ansehen könnte.

Weil ich so sehr erstaunt war, sie bey einer solchen Prüfung des Unglücks so ruhig zu finden, so konnte ich nicht umhin, mich darüber auszulassen; aber Madam Arnold fiel mir mit folgender Antwort in die Rede: „ich bin zu einem Beyspiel aufgestellt worden, meine Cecilia; ich muß die Absicht meines Schöpfers dadurch erfüllen, daß ich eine vollkommene Ergebung in seinen Willen zeige. Ich hoffe, daß ich meine Probe meist ausgehalten habe, und daß er mir bald erlauben wird, in den Staub zurück zu kehren, aus welchem ich entstanden bin.„

Friederich Hildy ist vor 14 Tagen mit dem jungen Faulkland, einem artigen Kinde von sechs Jahren, aus Irrland zurück gekommen. Sie hielten sich beyde in dem Hause der Madam Arnold auf.

Sie sagte mir, daß Sir Georg Bidulph und Herr Warner zusammen nach Holland gereiset wären, gleich nachdem sie die Nachricht empfangen hätten, daß Madam Faulkland noch am Leben wäre.

Mein Bruder, sagte Madam Arnold, hielt es für nöthig, seinem Freunde diese so wichtige, als üble Nachricht selbst zu überbringen. Er hoffe überdem, daß er im Stande wäre, ihn zu überreden, daß er zurück käme, und seinen Proceß wegen

gen Ermordung des Majors Smyth ausführte; denn es war kein Zweifel, daß er nicht losgesprochen würde. Die ganze Familie des Herrn Bond war izt aus dem eigenen Geständniß der Lady Faulkland überzeugt, daß bey dieser traurigen Begebenheit nichts vorsätzlich geschehen sey, und, daß Herr Faulkland dabey nur bloß sein eignes Leben vertheidiget hätte.

Ich habe an den Herrn Faulkland geschrieben, fuhr sie fort, und mich bemühet, ihn durch unsre beyderseitigen Unglücksfälle zu trösten.

Auf meine Bitte zeigte sie mir eine Abschrift von diesem Brief, worin sie ihn versicherte, daß sie die zärtlichste Sorgfalt für seinen Sohn tragen wollte, bis dieses Kind ihm wieder glücklich könnte überliefert werden; und ihn beschwor, dieses Kindes wegen für seinen eigenen Nutzen, und Erhaltung zu sorgen. Sie setzte noch hinzu, da ihre unglückliche Heyrath einem jeden, ausser den Personen, welche sie unmittelbar angieng, ein Geheimniß wäre, so hoffte sie nicht, daß das Andenken derselben seine künftige Ruhe stören würde; sie beschloß damit, daß sie ihn bath, sie zu vergessen, weil sie sich doch nie wieder sehen würden.

Dieses war der Inhalt ihres Briefes. Man fand darin kein Murren über ihr Schicksal, und keine weibliche Klagen, mit den zärtlichen und doch edlen Gesinnungen ihres Herzens vermischt. Sie bemühte sich, ihren eignen Kummer unter der Larve der Zufriedenheit zu verbergen, damit Herr Faulkland den letzten Untergang aller seiner Hoffnungen desto besser ertragen mögte.

Ich fragte, ob sie seitdem nichts von dem Herrn Faulkland gehört hätte? Sie sagte mir, sie hätte zwar auf diesen Brief keine Antwort von ihm erhalten; aber sie hätte verschiedenes von Sir Georg, und von dem Herrn Warner erfahren, welche beyde gesagt, daß Herr Faulkland, nachdem die ersten Empfindungen des Erstaunens, und der Betrübniß, welche ihn ausser sich gesetzt hätten, vorbey gewesen wären, und er die Nachricht und den unvermutheten Streich vernommen hätte, ruhiger geworden, und willig geschienen, nach England zurück zu kehren. Sir Georg setzt noch in seinem letzten Briefe hinzu, daß sie nur warteten, bis Herr Warner seine Geschäfte in Holland verrichtet hätte, und hoften, daß sie, noch ehe 14 Tage verflossen wären, zu Hause kommen, und das Vergnügen haben würden, den Herrn Faulkland mit zurück zu bringen.

Vor zehen Tagen, fuhr Madam Arnold fort, empfing ich diese Nachricht, und ich schmeichle mir, daß sie izt auf ihrer Reise sind.

Madam Arnold sagte, daß sie nur auf die Zurückkunft des Sir Georg wartete, um den jungen Faulkland ihm zu übergeben, und sich alsdenn mit ihren beyden Kindern, und Patty, der getreuen Gesellschafterin und Gesellin ihres Kummers, aufs Land zu begeben gedächte.

Lady Sara Bidulph, welche gern mit dem Sir Georg nach Holland gegangen wäre, hatte sich von ihm bereden lassen, zurück zu bleiben, um ihrer Schwester in ihrer Betrübniß Gesellschaft zu leisten;

und

und Madam Arnold sagt, daß sie ihr viel Zeit in dieser freundschaftlichen Absicht gewidmet hätte.

Die Lady kam, da ich noch da war, um ihren Besuch abzustatten. Ich hatte Lady Sara niemals vorher gesehen, und wir wurden beyde einander vorgestellet.

Ich nahm Abschied von der Madam Arnold, und versprach, sie den folgenden Tag wieder zu sehen.

Den folgenden Morgen, da ich mich bereitete, zu ihr zu gehen, empfieng ich einen Zettel von der Lady Sara Bidulph, welche mich sehr bath, sie in ihrem Hause zu St. James-Sqnare, ehe ich zur Madam Arnold gienge, mit meinem Besuch zu beehren.

Ich gehorchte der unerwarteten Einladung, und gieng so gleich zu ihr.

Ich nahm mir die Freyheit, Madam, sagte sie, sie diesen Morgen zu mir zu bitten, auf Verlangen des Sir Georg: er ist vorige Nacht sehr spät zu Hause gekommen, und hat sehr traurige Nachrichten aus Holland mitgebracht.

Sir Georg trat ins Zimmer, indem sie redete. Nachdem die ersten Begrüssungen unter Freunden, die lange geschieden gewesen, vorbey waren, sagte ich; ich fürchte mich, zu fragen, Sir Georg, und bin doch ungeduldig, etwas von dem Herrn Faulkland zu erfahren; ihre Gemahlin hat mich sehr in Schrecken gesetzt. So ist denn Herr Faulkland nicht zurück gekommen? Die Ursache darf ich nicht untersuchen? Die Augen des Sir Georg flossen von Thränen über. Er kömmt nie wieder, sagte

er; seine Ueberbleibsel werden nach England gebracht, um bey seinen Vorfahren begraben zu werden.

Ach, Sir, rief ich aus, was wird die arme Madam Arnold zu diesem neuen Unglück sagen?

Es war dieser Ursache wegen, Madam, antwortete er, daß wir sie zu sprechen verlangten, ehe sie meine Schwester sahen. Sie, die ihre Herzens Freundin sind, können ihr diese traurige Begebenheit weit vorsichtiger entdecken, als sonst jemand. Ich habe nicht das Herz, sie zu sehen. Ich muß sie bitten, meine liebe Madam, die unglückliche Sidney zu dieser Nachricht vorzubereiten.

Ich fragte ihn, auf welche Art Herr Faulkland umgekommen wäre? Ich kann es nicht gewiß sagen, antwortete Sir Georg, aber ich befürchte sehr, daß er seinen Tod selbst befördert habe.

Herr Warner, oder ich, blieben beständig bey ihm, seitdem wir ihm die unglückliche Nachricht wegen der Madam Faulkland gebracht hatten. Da wir seine heftige Gemüthsart kannten; so befürchteten wir baldige und schreckliche Folgen davon; aber er hintergieng uns beyde; denn nachdem die erste Hitze seiner Leidenschaft vorüber war, welche uns zwar erschreckte, doch nicht so sehr beunruhigte, als wir es vermuthet hatten, schien er sich ruhig in sein Schicksal zu geben, und sprach mit einem so gesetzten Wesen von den wunderbaren Umständen dieser Begebenheit, daß wir anfiengen, zu hoffen, die Kräfte seiner Vernunft, mit unsern anhaltenden Bemühungen, ihn zu besänftigen, und zu trösten, würden mit der Zeit einen so glücklichen Ausgang haben, daß wir uns schmeicheln könnten,

wenn wir auch nicht hoffen dürften, seine Seele in einem vollkommen ruhigen Stande zu sehen, er würde sich das Leben unter solchen Bedingungen gefallen lassen, als die Vorsehung ihm aufzulegen für gut finden würde.

Ich war bey ihm, fuhr Sir Georg fort, als er eben einen Brief von meiner Schwester empfieng. Seine Hand flog so stark, als er aus der Ueberschrift erkannte, daß der Brief von ihr kam, daß er ihn fallen ließ. Ließ ihn für mich, Bidulph, sagte er, und sage mir, wie es der Madam Arnold gehet.

Ich that den Augenblick das, warum er mich bath. Ich sahe aus dem Dato des Briefes, daß er länger unter Weges gewesen, als er hätte seyn sollen, welches ich ihm den Augenblick sagte; denn er hatte schon oft sein Mißvergnügen darüber zu erkennen gegeben, daß er von meiner Schwester nichts erführe.

Madam Arnold befindet sich wohl, sagte ich, und gab ihm den Brief; ließ, was sie schreibt, und laß sie dich lehren, standhaft zu seyn.

Er gieng an ein Fenster, um ihn durchzulesen. Nachdem er ihn gelesen hatte, sagte er, indem er nach seinem Stuhl zurück gieng, ich bewundere den Stoicismus deiner Schwester. Hier ist wahre Philosophie. Er legte seinen Finger auf den Brief, den er noch immer in der Hand hatte. Ihre heldenmüthige Seele ist noch immer unbewegt, und über alle Widerwärtigkeit erhaben. Glückliche Madam Arnold! — was für ein einfältiger Thor war ich, da ich glaubte, daß eine solche Seele, als die Ihrige ist, sich niederschlagen ließe. Er hielt inne,

und schien eine Zeitlang in tiefen Gedanken versenkt zu seyn. Darauf steckte er den Brief in seine Tasche, und fieng von andern Dingen an zu reden.

Wir waren den Abend zusammen, fuhr Sir Georg fort; und obgleich Herr Faulkland gar nicht munter war, so dünkte mich doch, daß ich ihn ruhiger fand, als er seit meiner Ankunft gewesen war.

Ich sagte ihm, daß er mit mir nach England zurückreisen mögte. Er antwortete mir mit Lächeln; ich glaube, daß ich dahin reisen muß, wäre es auch nur bloß deswegen, daß ich meine Asche mit der Asche meiner Vorfahren vereinige; und diesen Dienst, Bidulph, erwarte ich von dir, wofern du mich überleben solltest.

Ich lachte über ihn, und sagte, ich glaubte, daß er weit wichtigere Ursachen hätte, welche ihn drüngen, zurück zu reisen.

Du hast deiner Güter wegen noch keine Verfügungen gemacht, und wenn du in diesen Umständen ausser Landes sterben solltest, was würde denn aus deinem Sohn werden?

Für meinen Sohn habe ich schon gesorgt, sagte er, und alles gethan, was ich billiger Weise für ihn thun kann. Ich habe lange vorher schon mein persönliches Vermögen ihm vermacht, so daß er, wenn meine nächsten Erben, weil er ausser der Ehe gezeugt ist, die Familien-Güter fordern sollten, doch noch ausser diesen ein artiges Einkommen haben möge.

In der That, ich habe niemals meine rechtmässigen Erben dieses Kindes wegen ausschließen mögen, ob ich es gleich zärtlich liebe, und sie nichtswürdige

würdige Leute sind, welche ich verachte, und mit welchen ich mich nie abgegeben habe.

Ich antwortete, wenn dem also wäre, so wünschte ich, weil die Art der Geburth des Kindes ein Geheimniß wäre, daß es ungestört seines Vaters Vermögen erben mögte, wenn er einmal sterben sollte.

Er antwortete, wo ein so großes Vermögen auf dem Spiel stünde, da würde es nicht an Leuten fehlen, welche der Eigennuz anspornete, das Geheimniß zu entdecken; und er zweifle nicht, daß nicht die unordentliche Aufführung seiner Frau solche Untersuchungen bereits veranlasset haben würde.

Gesetzt aber, sagte ich, du hättest mit deiner Frau noch einen Sohn in deiner Ehe gehabt; da du keinen Vorwand hättest haben können, diesen von der Erbschaft deiner Güter auszuschließen, würde es dann nicht den Augen der Welt seltsam vorgekommen seyn, daß du deinen ältesten Sohn enterbtest?

Es könnte vielleicht so ausgesehen haben, sagte er, aber ich würde es doch gewiß gethan haben, und deswegen, weil ich sonst kein Kind habe, habe ich eine solche Verfügung mit meinem Vermögen gemacht, als ich dir sagte. Wenn ich das Leben behalte, so kann ich das Erbtheil meines Sohnes noch vermehren; wo nicht, so muß er mit dem zufrieden seyn, was ich ihm hinterlasse, das übrige mögen meine Verwandte theilen.

Wir blieben spät zusammen; er redete noch über manche Sachen, nannte aber die ganze Zeit über den Namen meiner Schwester nicht.

Ich glaubte, daß ich ihn in einem guten Zustande, und bey einer ziemlichen Gemüthsruhe verlassen hätte. Wir wollten in sechs Tagen unsre Rückreise antreten; aber des Morgens wurde mir eine Nachricht gebracht, daß man den Herrn Faulkland todt im Bette gefunden hätte.

Wir konnten an dem Körper keine Zeichen finden, woraus wir die Ursache seines Todes hätten abnehmen können; weil ich aber von selbst gar zu viel besorgte, so wollte ich nicht gern eine genaue Untersuchung anstellen, und sahe es lieber, daß seine unglückliche Geschichte im Stillschweigen mögte begraben seyn.

Herr Warner sahe, daß seine Angelegenheiten ihn wohl etwas länger aufhalten würden, als er sich vorgesetzt hatte; und weil ich in Holland nichts mehr zu schaffen hatte, so brach ich den Tag nach dem Tode meines unglücklichen Freundes auf, und überließ es dem Herrn Warner, seine Leiche, dem Verlangen gemäß, was er geäussert hatte, und welches ich izt für seinen letzten Befehl an mich hielt, nach England zu überbringen.

Also, fuhr Sir Georg fort, ist durch eine Folge von unglücklichen Zufällen, deren jeder durch an sich löbliche Bewegungsgründe veranlasset wurde, der rechtschaffenste und edelste Mann auf der Welt in der Blüthe seiner Jugend hingerissen — O! Faulkland, warum ließest du diesen muthigen Geist überwunden werden? —

Sir Georg konnte vor Betrübniß nicht weiter reden. Ich war zu sehr gerührt, als daß ich ein einziges Wort hätte sagen können; ich nahm eilig Abschied von Lady Sara, um zu der Madam Arnold zu gehen.

So bald ich in das Zimmer meiner Freundin trat, sagte sie: Cecilia, wenn ihr Gesicht noch ein so getreuer Dollmetscher ihrer Gedanken ist, als es zu seyn pflegte, so haben sie mir etwas unglückliches zu berichten. Sie können mir alles sagen; das Unglück und ich sind so genau zusammen bekannt gewesen, daß ich vor seinem Anblick nicht erschrecken werde.

Sir Georg ist zurück gekommen, antwortete ich, sie werden ihn heute sehen.

Ist er allein gekommen, fragte sie? Ja, antwortete ich. Sie sagen nur ja, Cecilia, ohne sonst etwas hinzuzusetzen. Soll ich die Bedeutung dieser traurigen Antwort auslegen? Herr Faulkland lebt nicht mehr!

Ich schwieg — O! ich wußte viel zu gut, sagte sie, indem sie ihre Stimme mit Nachdruck erhob, daß er diesen letzten Streich nicht überleben würde.

Seiu Tod war natürlich, sagte ich, das Gegentheil mag noch so wahrscheinlich zu seyn scheinen. Gott sey dafür gedankt, rief Madam Arnold, wenn das ist, so bin ich vergnügt, daß er zur Ruhe ist.

Hierauf fragte sie nach dem Herrn Warner, und ihrem Bruder, ohne des Herrn Faulklands weiter zu gedenken.

Indem

Indem wir zusammen redeten, rannte der junge Faulkland ins Zimmer. Er hatte mit den beyden kleinen Miß Arnold gespielt, welche ihm nachliefen; und er rannte zu der Madam Arnold, um sich zu verstecken. Sie schloß ihn zärtlich in ihre Arme, darauf wandte sie sich zu mir, und sagte: sehen sie diesen Knaben an, er ist das wahre Ebenbild seines Vaters.

Wenn soll ich zu meinem Papa gehen, rief das Kind, indem es an ihrem Halse hieng. Diese unschuldige unerwartete Frage überwand die Stärke der Madam Arnold gänzlich. Sie setzte es nieder, ohne daß sie ihm seine Frage beantworten konnte, darauf sagte sie, entschuldigen sie mich, meine Cecilia; ich wünsche izt auf einen Tag allein zu seyn. Es war nicht Zeit, sie zu trösten, und ich begab mich weg.

Sie blieb in London, nach dieser Zeit, nur noch zwey Tage, wo sie, ihrem Entschluß gemäß, sich nach Bukinghamshire auf ein Guth begab, welches ihr Vetter ihr gekauft, und auf ewig zugeschrieben hatte.

Sie nahm mit ihres Bruders Bewilligung den jungen Faulkland mit, und beredete den Herrn Price, sie aufs Land zu begleiten, und übergab m die Sorge für die Erziehung des Kindes.

Herr Warner, dem sie ihr Vorhaben schriftlich bekannt gemacht hatte, billigte diesen Schritt. Er kam ungefähr drey Wochen, nachdem sie aus dem Hause in der Stadt gezogen war, und es für ihn genau in dem Stande, wie er es ihr hatte zu-

recht

recht machen lassen, geräumet hatte, nach England zurück.

Ehe ich die Madam Arnold in ihre Einsamkeit begleite, will ich nur noch kurz etwas von den übrigen Personen sagen, welche mit in ihrer Geschichte verflochten waren.

Die Verwandte des Herrn Faulklands machten so, wie er es voraus gesehen hatte, Ansprüche auf sein Guth, und erhielten es jetzt auch, weil die unächte Geburth des Kindes bewiesen wurde.

Die elende Madam Faulkland kam verachtet und verlassen nach England zurück; weil sie hier aber von jederman gehaßt, und gemieden wurde, so lebte sie einige Jahre unbekannt, und starb darauf unbedauert, und unbeklagt.

Izt komme ich wieder auf Madam Arnold. Man sollte gehoft haben, daß sie in der Ruhe auf dem Lande, worin sie sich befand, ihre übrigen Tage ohne neue Unglücksfälle zugebracht hätte.

Die einzige Quelle des wahren Heldenmuths einer Seele, die Religion, hatte sie beständig unterstützt, und erhalten, daß sie nicht unter den unglücklichsten Prüfungen erlag. Die Leiden, welche sie schon ausgestanden hatte, waren zahlreich, und bitter: aber sie war, um mich ihrer eignen Worte zu bedienen, zu einem Exempel aufgestellet; und die tiefen Bekümmernisse, welche sie immer verfolgten, und so gar ihre letzten Tage mit Unglück verfolgten, können uns zeigen, daß die wahre Tugend nicht hier ihren Lohn erwarten darf. Ich sahe sie zu einer Zeit, wo diese

Betrach-

Betrachtung, so wie sie ihr erster Trost war, auch ihr letzter, und einziger wurde.

Da sie einen vortreflichen Verstand, und eine große Seele besaß, so fand sie auch in der größten Einsamkeit immer eine Unterhaltung mit sich selbst. Ihre von Natur immer sanfte und gefällige Gemüthsart wurde durch ihre Leiden zu einer Geduld, welche bey einem Frauenzimmer sehr selten ist; und eine Verleugnung, welche sie durch eine strenge Erziehung eingesogen hatte, wurde durch Religion zu einer Sanftmuth, und Demuth, welche beynahe einer Heiligen würdig waren.

Ich will die ersten zehen Jahre ihres Privatlebens übergehen, worin nichts merkwürdiges vorging, ausser der Verheyrathung der liebenswürdigen Patty Main, welche einen Mann mit einem großen Vermögen bekam, und ausser dem Tode ihres würdigen Vetters, des Herrn Warner, der ihr sein ganzes Vermögen vermachte.

Miß Arnold, ihre älteste Tochter, war izt etwas über funfzehen Jahre alt, und erfüllete die Hoffnung, welche sie schon in ihrer Kindheit machte; denn sie wurde eine vollkommene Schönheit. Miß Cecilia war ungefähr ein Jahr jünger, und zwar nicht so schön, wie ihre Schwester, doch wurde sie für eines der artigsten Frauenzimmer ihrer Zeit gehalten,

Mit welchem Vergnügen habe ich gesehen, wie diese vortreffliche Mutter, indem diese beyden einnehmenden jungen Mädchen ganz Aufmerksamkeit

waren,

waren, die ausserordentlichen, und rührenden Zufälle ihres Lebens erzählte!

Dieses, sagte sie, thue ich nicht, weil ich über mein Schicksal murre, noch auch um euch über mein Unglück zum Mitleiden zu bewegen, sondern um euch durch mein Beyspiel zu lehren, daß keine Situation im Leben ohne Unruhe ist. Sie fand mich unter der zärtlichen Aufsicht der besten Eltern, sie verfolgte mich in dem Hause meines Mannes. Als Jungfrau, als Frau, als Wittwe stand ich gleiche Verfolgungen aus.

Ich dachte, die Armuth würde mich von allen andern Uebeln befreyen, ausser denen, die ihre eigne Hand auferlegt; und wäre sie meine Begleiterin geblieben, so würde das bitterste Unglück meines Lebens vermieden worden seyn; denn wenn ich nicht dem Herrn Faulkland zugleich Reichthum hätte zubringen können, so sollte mich die ganze Welt nicht bewogen haben, ihm meine Hand zu geben.

Bildet euch demnach auf diese großen Güter, welche ihr vermuthlich besitzen werdet, nichts ein: ich habe in meinem Reichthum keine andere Freude genossen, als diejenige, die aus den Wohlthaten entsprang, welche ich andern erzeigte.

Durch solche Lehren bemühete sich diese zärtliche Mutter ihre jungen Seelen gegen den Wechsel des Glückes zu stärken, und sie zu lehren, daß sie ihre Zuversicht nicht auf Reichthümern setzen mögten.

Sie hielt sich bey solchen Lehren oft so lange auf, daß sie eine Ahndung derjenigen Uebel zu

haben

haben schien, welche izt bereit waren, gleich einem Strom, sich über sie zu ergießen.

Gütiger Himmel! wie unerforschlich sind deine Wege! Ihr reiches Vermögen, eben das, was in dem Abend ihres Lebens, einige Vergütung für das häufige Unglück, das sie in ihren früheren Tagen ausgestanden hatte, zu versprechen schien, wurde izt die Quelle neuer, und schrecklicher Unglücksfälle, welche ihr dadurch, daß sie die unglücklichen Töchter einer unglücklichen Mutter mit in die äusserste Noth verwickelten, auch den letzten Trost der Hoffnung in ihrem Leben abschnitten, und das Ende ihrer Geschichte noch weit —

— — — — — —

Hier bricht die Nachricht ab, und da der Herausgeber, aller Mühe ungeachtet, die er sich gegeben hat, noch etwas von der Handschrift zu erhalten, nichts hat auftreiben können; so ist er, zu seinem großen Verdruß gezwungen, dem Publico dieses Fragment vorzulegen.

Ende.

LB Coburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sheridan, Frances Chamberlaine,

Geschichte der Miß Sidney Bidulph aus ihrem eigenen Tagebuche gezogen, und ist zum erstenmale bekannt gemacht ; aus d. Engl. übersetzet

Bd.: 3

1762

Coburg, Landesbibliothek -- C I 8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11918962-7